Aust.
4329

Schreiner

Ash. 11

bleibt

23 Bey

Sr. Wohlgeboren

dem Hochgelehrten Herrn Dr. und Professor
Jacob Grimm

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Ueber die heut zu Tage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt Grätz.

Von

Dr. G. Fr. Schreiner.

Aus der steiermärkischen Zeitschrift (Neue Folge, 7. Jahrgang II. Heft).

Grätz, 1844.
Gedruckt mit C. Tanzer'schen Schriften.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ueber die heut zu Tage
einzig richtige Schreibung des Namens
der Stadt Grätz [1]).

Es ist nichts Seltenes in der Geschichte des Städtewesens, Streit über den eigentlichen Ursprung einer Stadt entstehen und darüber zuweilen die entgegengesetztesten Ansichten auftauchen zu sehen; auch darüber wird gar oft gestritten: ob Städte neueren Ursprungs auf der Stätte dieses oder jenes altrömischen Ortes liegen? aber zu den seltensten Erscheinungen gehört es gewiß, über die Art und Weise, wie der Name einer schon seit Jahrhunderten bestehenden Stadt zu schreiben sei, erst im 19. Jahrhunderte Zweifel aufwerfen zu sehen. Das letztere ist in Ansehung des Namens

1) Die steiermärkische Zeitschrift hat vom Anfange ihrer literarischen Thätigkeit an bis auf den heutigen Tag stets ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Erforschung der Wahrheit überhaupt, besonders aber auf dem Gebiete der Geschichte und Landeskunde möglichst zu erleichtern. Um dabei keiner Meinung irgend einen Zwang anzuthun, nahm sie jederzeit bereitwilligst auch solche Ansichten auf, welche mit den Ueberzeugungen der Redaction nicht im Einklange waren. Ein gleiches Verfahren beobachtete sie auch in Ansehung der Frage: ob die Schreibweise Grätz oder Gratz die richtigere sei? Ohne Anstand und Zögerung ließ sie die im I. Hefte des vierten Jahrganges vom J. 1837 S. 79 und im I. Hefte des siebenten Jahrganges vom Jahre 1842 der neuen Folge S. 135 durch den Freiherrn v. Hammer-Purgstall geltend gemachten Gründe für die Schreibart Gratz abdrucken, versprach aber zugleich (1837, I. 79), daß sie den für die Schreibung Grätz sprechenden gewichtvollen Gründen nächstens einen eigenen Artikel zu widmen sich vorbehalte. Diesem Versprechen wird durch den folgenden Aufsatz Genüge gethan.

der Stadt Gräz erst jüngst geschehen. Vor dem 22. September 1843 schrieben in Druckschriften nur einige Wenige Graz oder Graz. In den gedruckten allerhöchsten Handbilleten[1]), in den von den hohen Hofstellen bekannt gemachten Beförderungen öffentlicher Diener, in den in Druck gelegten Gubernial- und kreisämtlichen Currenden, deren die Registraturen hunderte enthalten, in den k. k. Verordnungen und Gesetzen (wie man sich durch die Einsicht der Sammlungen der k. k. politischen Gesetze Marien Theresiens, Josephs II., Leopolds II., Franz I. und Ferdinands I., jener Goutta's, Kropatschek's, der steiermärkischen Provinzial-Gesetzsammlung ꝛc. überzeugen kann) las man nur Gräz. In fast allen in Gräz aufgelegten Druckwerken; in der k. k. priv. Wiener-, und in der Grätzer Zeitung (vom J. 1787 an); in den Werken fast aller Geographen (man sehe hierüber nach Münster, Beckmann, Büsching, Galletti, Fabri, Stein, Cannabich, Freiherr von Liechtenstern, Malte-Brun, Balbi, Hörschelmann, Berghaus, Ungewitter ꝛc.); in allen statistischen Werken (wie zu ersehen ist aus Bissinger, Schnabl, Fränzl, Schubert, Hassel, Blumenbach, Springer ꝛc.), in allen Flug- und Zeitschriften schrieb man stets Gräz. Da kam der berühmte Orientalist Freiherr von Hammer zur 21. Versammlung deutscher Naturforscher, hielt einen sehr geistvollen und humoristischen Vortrag über das Thema: Ist Graz oder Gräz die richtige Sprachweise?[2]) und entschied sich für Graz; die öffentlichen Blätter berichteten sofort, wie der hochgeehrte Geschichtsschreiber und Linguist klar erwiesen habe, daß nur Graz geschrieben werden könne, und seitdem haben Viele angefangen, ihre bisherige

1) S. Grätzer Zeitung vom 31. August 1841, Nr. 139. — Oesterr. kais. priv. Wiener Zeitung vom 18. Sept. 1841, Nr. 258 S. 1905.

2) Ich muß hier ein für allemal bemerken, daß die von mir angeführten Worte oder Stellen des Herrn J. Freih. von Hammer-Purgstall seinem Vortrage urkundlich getreu entnommen seien, mithin von einer Verdrehung derselben durchaus keine Rede sein könne, wie solches die Veröffentlichung desselben erweisen wird, die übrigens so spät erfolgen dürfte und in so wenige Hände kommen wird, daß es eine mehr als naive Zumuthung war, erst ihren Druck abzuwarten, ehe man sich in die Erörterung öffentlich ausgesprochener Gründe einlasse.

Schreibung umzuwandeln und statt Gräz fortan Graz zu schreiben; die Grätzer Zeitung wurde in Folge einer besondern Weisung in ihrem Haupttitel ebenfalls umgeändert und dadurch wurden Andere darin bestärkt, daß denn doch Graz die eigentliche richtige Schreibweise sein müsse. Es sei mir erlaubt, die Gründe zu entwickeln, welche für beide Arten zu schreiben angeführt werden können, und zu zeigen, daß nach dem Standpuncte, auf welchem sich die hochdeutsche Sprache nach ihrer organischen Entwicklung heut zu Tage befindet, geschrieben werden müsse Gräz und nicht mehr Graz.

Da in der steiermärkischen Zeitschrift die Gründe für die Schreibart Graz bereits mehrmals berührt [1]) und dieselben auch in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte vor einer zahlreichen Versammlung von Gelehrten aus allen Theilen Deutschlands in wiederholter Rede dargelegt worden sind, so sei es endlich auch einmal vergönnt, diese Gründe gewissenhaft zu prüfen und diejenigen Beweise aufzuzählen, welche für die Schreibweise Gräz sprechen.

Bei jedem wissenschaftlichen Streite ist aber eine richtige Stellung der Frage vor Allem das wichtigste. Herr Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall hat in seiner früher erwähnten Frage schon durch die ihr ertheilte Aufschrift den Stand derselben und ihrer wissenschaftlichen Erörterung dadurch ganz verrückt, aber sich auch freilich ihre Lösung bedeutend erleichtert, daß er sie so stellte: Ist Gräz oder Graz die richtige Sprachweise? und dieser Stellung gemäß auch vorzugsweise untersuchte, wie der Name unsrer Stadt im Lande gemeinhin ausgesprochen werde, während es sich denn doch durchaus nur davon handelt, wie der Name dieser Stadt heut zu Tage, das ist nach der Entwicklungsstufe, auf welcher die hochdeutsche Sprache sich dermal befindet, zu schreiben sei? Die so gestellte Frage ist offenbar einerseits eine philologische und andererseits eine historische. Aus diesen beiden Gesichtspuncten soll sie von mir hier erörtert werden.

---

1) Siehe hierüber die Note 1.

Das erste, worauf bei der philologischen Erörterung des Gegenstandes vor Allem Rücksicht genommen werden zu müssen scheint, ist unstreitig der Ursprung des Ortes und die damit meist innigst zusammenhängende Ethymologie seiner Benennung. Bei dieser Untersuchung lag die Ableitung des Namens von dem slavischen Worte Grad, Gradec, welches eine Burg, eine Stadt bedeutet, sehr nahe, und dennoch wurde sie erst durch den berühmten Wiener Gelehrten und Arzt Wolfgang Lazius (1514—1565) aufgestellt[1]), und seitdem von Vielen ohne weitere Prüfung angenommen und immerfort bloß wiederholt. Auch Freiherr von Hammer-Purgstall stützte auf diese Ableitung seinen Hauptbeweis, indem er sagte: „Grätz ist das zusammengezogene slavische Gradetz, das der Name so vieler slavischer Schlösser und Orte ist. Daß Grätz ursprünglich eine slavische Ansiedelung gewesen, läßt sich zwar (wie das neueste topographische Werk über Grätz mit Recht bemerkt), historisch nicht erweisen, allein der slavische Ursprung des Namens kann um so weniger geläugnet werden, als auch die verschiedenen Grätz in Böhmen, Königgrätz, Münchengrätz u. s. w. bekannte slavische Ansiedelungen sind, deren böhmischer Namen noch heute der ursprüngliche; darüber daß Windischgratz, welches mitten im Lande der Wenden, von demselben seinen Namen erhalten hat, kann wol kein Zweifel obwalten; der Gegensatz von selbem ist deutsch oder bayerisch Gratz (Parischgratz, Parische Graz), wie die Hauptstadt in späteren Urkunden heißt.“

Die geschichtliche Ableitung dieser Behauptung unterliegt jedoch einigem Bedenken. Es läßt sich nämlich gar kein historischer Beweis für die Behauptung auffinden, daß Grätz von Slaven gegründet oder daß etwa eine slavische Ansiedelung in Grätz früher

---

1) Porro Graezij nomen Slawinicum est et generaliter civitatis sive burgi appellatio. —— Quam urbem majores nostri distinctionis gratia Grazium-Bauaricum alterum ad Dravi ripam situm, ut hodie etiam nunc dicitur, Vyndorum-Gracz nuncuparunt. S. Commentariorum Reipubl. Rom. illius in alteris provinciis bello acquisitis constitutae libri duodecim Auctoritate Wolfgango Latio. Basileae per Joannem Oporinum, pag. 1162.

vorhanden gewesen sei[1]. Bei ihrer Einwanderung in Innerösterreich vom Ende des VI. bis zur Mitte des VII. Jahrhunderts nach Christi Geburt mögen allerdings slavische Nomaden diese Gegenden besucht oder auch durch längere Zeit mit ihren Herden vorübergehend durchzogen haben, worauf einige Ortsbenennungen, wie z. B. Plabutsch, Antritz, Feistritz jedenfalls hinweisen[2]; das Dasein einer slavischen Ansiedelung, eines in dieser Gegend bestehenden slavischen Grätz oder Gradec, wird aber nirgend erwähnt. Keine Chronik, keine Urkunde, keiner der ältesten Schriftsteller führt Slaven als Gründer oder auch nur als Bewohner dieser Stadt an; im Gegentheile spricht der Umstand, daß man unser Grätz dem windischen Grätz als boyisches oder baierisches Grätz[3] jederzeit entgegengesetzt hat, für seinen deutschen Ursprung[4], auf den auch die treffliche Geschichte unsers gelehrten und geschichtskundigen Hrn. Archivars J. Wartinger ausdrücklich hinweiset[5]. Gibt man aber, wie es die Gegner thun, zu, daß die slavische Gründung der Stadt oder eines Schlosses ob Grätz, historisch nicht erweisbar sei, wie

---

1) Zur Vermeidung jedes möglichen Mißverständnisses sei hier gesagt, daß die Verbreitung der Slaven durch die Steiermark bis in die Flächen Oesterreichs hinaus mir sehr wohl bekannt ist, und daß nur für diese Stadt als einen durch Slaven gegründeten Ort sich keine geschichtlichen Beweise auffinden lassen. Man vergleiche hierüber Prof. v. Muchar's Aussage in der neuesten Topographie von Gratz S. 11 mit seinen Nachweisungen in der steierm. Zeitschrift vom J. 1830, Heft X. S. 79 und J. Wartinger's Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark. Zweite Schulausgabe. Gratz, 1827. S. 21.

2) Es hat Hr. Prof. Dr. Fr. Unger, mein geehrter Mitarbeiter an der neuesten Topographie der Stadt Grätz auf mein Ersuchen die bei der Beschreibung des Schloßberges sich darbietende schickliche Gelegenheit benützt und der slavischen Ortsnamen in unserer Gegend gedacht, was auf der ersten Seite nicht geschehen war; da nun ein Werk nur im Ganzen zu beurtheilen ist, konnte Freiherr v. Hammer-Purgstall in der k. k. priv. Wiener Zeitung kaum mit Fug von »dem auf der ersten Seite des Werkes (über Grätz) verschobenen Karren« reden, ohne dabei den Verdacht der Animosität auf sich zu laden.

3) Ich war nicht so glücklich, das von dem Freiherrn von Hammer-Purgstall angeführte Parisch-Graz und Parische Graz in Urkunden anzutreffen, wol aber wird die Stadt in einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1236 Parischgretz genannt und in dieser Benennung das a und e sehr genau unterschieden.

4) S. Joannis Aventini viri cl. Annalium Boiorum sive veteris Germaniae libri VII. etc. Francofurti ad Moenum, 1617, p. 159.

5) Siehe Deßselben: Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark. Zweite Schulausgabe. Gratz, 1827. S. 28.

kann man sich dennoch darauf als auf einen der wichtigsten Gründe für die Schreibart Gratz berufen?

Es gibt Viele, die bloß darum sich auf die slavische Ableitung stützen, weil einst hier am Schloßberge eine Burg gestanden, und weil eine Burg auf slavisch Grad, Gradec heiße; allein wäre dieser Grund genügend, dann müßten ja alle Schlösser in slavischen Landen Gradecz, Gratz oder Grätz genannt werden, was zu behaupten gewiß Niemanden einfallen dürfte.

Stammte der Name unserer Stadt wirklich von dem slavischen Worte Gradec ab, so hätte sich doch gewiß in einigen Urkunden eine Erinnerung, ein Anklang, an seinen slavischen Ursprung erhalten; man fände die Stadt wenigstens in einem oder dem anderen der ältesten Diplome als Gradecz oder Gradcz oder Gradz geschrieben; aber auch davon ist keine Spur aufzufinden. Die älteste Urkunde schreibt schon Grazze, was rein althochdeutsch ist; die nächste Urkunde hat Greze, dasselbe Wort nun bereits in die mittelhochdeutsche Schreibweise umgegossen; dem folgt eine lateinische Urkunde, welche Grätz hat, aber von A. J. Cäsar selbst als nicht ganz frei vom Verdachte der Unächtheit bezeichnet wird. Erst im Jahre 1129 tritt zum erstenmal die Schreibart Gracz auf[1]. — Wenn jedoch Einige meinen sollten, in der Schreibweise Gracz seien ja doch offenbar noch die zwei Endbuchstaben des ursprünglichen slavischen Wortes Gradecz vorhanden, so täuschen sie sich auch hierin, denn das cz ist in älteren Urkunden in vielen Worten für das scharfe z gebräuchlich, in Worten, bei denen an einen slavischen Ursprung gar nicht zu denken ist, so z. B. lieset man in ihnen oft: Czaringae (Zähringen)[2], Cziegenhayn (Ziegenhain)[3] rc. In dem Worte Gracz steht mithin das cz für das doppelte z des ursprünglichen Wortes Grazze, Grezze.

Wozu sollten wir unter solchen Umständen bei einem Orte, der urkundlich von jeher sich als eine deutsche Ortschaft ausweiset,

---

1) S. das dem Aufsatze angehängte Urkundenverzeichniß.

2) S. Schannat's Fuldnischen Lehenhof rc. Francof. ad Moenum, 1726 p. 222.

3) Ebendaselbst p. 208.

und stets durch Deutsche bewohnt wurde, noch eine slavische Ableitung suchen, wenn dazu gar keine Nothwendigkeit treibt [1])? Hat denn der Deutsche wirklich so wenig Nationalstolz, daß er so bereitwillig andern Völkern jede Art von Verdienst einräumt? Die Slaven werden es mir gewiß nicht übel nehmen, wenn ich, ein Deutscher, für eine deutsche Ableitung des Namens kämpfe, welche zudem mit der Geschichte in vollkommenem Einklange steht, während man sonst der Geschichte Gewalt anzuthun sich genöthiget sähe.

Es können freilich die Gegner sogleich und mit Grund die Frage aufwerfen: Wenn nicht von dem slavischen Worte Grad oder Gradec, woher soll denn sonst der Name dieser Stadt stammen? Darauf kann mit Leichtigkeit geantwortet werden: daß darüber gar verschiedene Meinungen aufgestellt worden seien, deren jede einen oder den anderen guten Grund für sich hat.

Die älteste, wichtigste und mit der Geschichte am meisten übereinstimmende Angabe hierüber ist jene des gelehrten Aventinus, welcher, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts lebend, über diesen Gegenstand sich folgender Massen ausspricht: „Hoc pro vero „constat, Muram et Dravum apud veteres disterminasse Boios „et Venetos; praeter caetera instrumenta testes sunt duae „Urbes, Graecia Bojorum et Graecia Venetorum; „haec, in Dravi ripa cubans, Venetorum terminum declarat; „illa, caput Stiriae est, Boiorum limitem valet: Mura eam „colluit. Graecia diminute, at integre Graenicia, Boio„rum sermone limitem, terminum et confinium significat.“ („Das gilt für wahr, daß im Alterthume die Mur und die Drau „die Bojer und die Veneter von einander getrennt haben; außer „den übrigen Beweismitteln sind dessen zwei Städte Zeugen, das „bojische Graecia und das venedische Graecia; diese, an

1) Dieses stellt sich auch noch sonst aus dem Vorkommen der Wurzelsylbe Grad bei Orten heraus, an denen nie ein Schloß, eine Burg oder was immer für eine andere Art von Umwallung oder Befestigung nachgewiesen werden konnte; wie z. B. in den Umgebungen von Grätz zu Gradwein und St. Stephan am Gradkorn, wobei man wol für das Wort Grad nach einer anderen als einer slavischen Abstammung suchen muß.

„dem Ufer der Drau liegend, bezeichnet die Gränze der Veneter: „jene, die Hauptstadt der Steiermark, zeigt die Mark der Bojer „an: sie bespült die Mur. Graecia ist zusammengezogen, denn „voll heißt sie Graenicia, in bojischer Sprache eine Gränze, „Gränznachbarschaft und Schranke bedeutend.“ Es leitet mithin Aventin den Namen der Stadt von dem bojischen Worte Graenitz oder Gränze ab [1]), eine Ableitung, welche mit der Geschichte übereinstimmt und auch ihrer Entstehung nach viel älter ist, als die durch Lazius erst viel später in Umlauf gebrachte, der überdieß nicht so wie jener die Geschichte unterstützend zur Seite steht.

Eine zweite Ansicht entwickelte der uns allen so werthe Herr Custos am k. k. Münz- und Antiken-Kabinete zu Wien, G. Seidl [2]), welcher, gestützt auf Prof. A. von Muchar's Angabe: „Sein (des Ortes Grätz) Ursprung gehöre zuverlässig den celtisch-„germanischen Niederlassungen in der vorchristlichen Epoche an“ [3]), diese Spur verfolgen zu müssen meinte und auf ihr die celtischen Worte gradd (gres, cret), Erhöhung; grad (zusammengezogen aus garad) lieblich; gradhuigh, anmutig, fand, welche, eben so wie den Orten Gressoux und Gray in Frankreich, auch unserem Gratz oder Grez den ursprünglichen Namen gegeben haben konnten [4]). Das celtische gradhuigh entspricht ganz dem althochdeutschen grazlihho (Subtilis, zart), von dem ich später

1) S. Aventinum a. a. O.

2) S. die k. k. priv. Wiener Zeitung vom 13. Mai 1843, Nr. 132 S. 1021.

3) S. Gräz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebungen. Gräz, 1843. S. 1.

4) Außer den von dem Herrn G. Seidl in der k. k. Wiener Zeitung für eine celtische Ableitung angeführten Belegen finde ich bei Johannes von Müller (S. Der Geschichten der schweizerischen Eidgenossenschaft zweiter Theil. Neue verb. und verm. Auflage. Leipzig, 1806. S. 393) im J. 1373 einen Wischard von Tavelli zu Gradez, Bischof zu Sitten, welcher das Erblehen der Meyerey aus der Hand Berchtolds von Greysy kaufte. Bei diesem Gradez in Wallis ist offenbar an keinen slavischen Ursprung zu denken. Dieses Gradez sprich Grădětsch) ist offenbar sprachverwandt mit Tavetsch, Laetsch und mehren anderen Orten Bündtens, und gleich diesen rhätischen Ursprungs. So führte uns denn auch dieses Gradez wieder auf ganz andere als slavische Spuren. Das Greysy hat offenbar auch die gleiche Wurzel mit dem im Texte erwähnten Gressoux und Gray.

handeln werde, wodurch eine Annäherung gewonnen ist zu der freilich in einem unästhetischen Anklange endenden Ansicht des geehrten Freiherrn von Hammer-Purgstall, der da in seinem Vortrage sagte: die Frauen „sollten als Gesetzgeberinnen des guten Tones, „so in der Sprache wie in der Sitte bedenken, daß, abgesehen von „dem größeren Wohllaute fürs Ohr der Sinnesanklang Gratz mit „Gnad und Grazie ein weit schönerer sei, als der mit dem französischen graisse und dem deutschen Krätze[1]).“ Bei der letzteren Aeußerung hätte der Freiherr jedoch bedenken sollen, daß auch das Wort Gratz einen Sinnesanklang zulasse, den ich lieber nicht aussprechen will, da ja dergleichen Gründe gewiß nicht das geringste Gewicht in die Wagschale legen bei Erwägung von Fragen tief wissenschaftlichen Gehaltes.

Der mit der Geschichte unsers Landes bestvertraute Herr Prof. Dr. A. von Muchar, der gelehrten Welt durch seine Forschungen über das celtische Noricum, über die Wohnsitze der Slaven in dieser Provinz und viele andere gleich gründliche Abhandlungen und Werke rühmlichst bekannt, stellt die auf Urkunden gestützte Behauptung auf, daß: „mag diese Benennung woher immer geleitet wer„den, sie am wahrscheinlichsten von dem Bächlein Grecz, Grez „hergenommen sei,“ welches in vielen Urkunden noch bis in das XIV. Jahrhundert di Grecz genannt werde.

Gegen diese Ansicht machte Freiherr von Hammer-Purgstall in seinen beiden Vorträgen Nachstehendes geltend: „In dem so „eben vollendeten naturhistorisch-statistisch-topographischen „Gemälde von Grätz wird gleich Eingangs diese alte (vom J. „881) Urkunde erwähnt, zugleich aber die höchst seltsame Meinung „aufgestellt, daß die Stadt von dem kleinen Bächlein, welches eine „abseitige Vorstadt durchfließt, ihren Namen habe, eine so unbe„deutende Vorstadt, daß dieselbe auf dem Plane der Aufnahms„karte (der freilich nur einige Quadrat-Zoll groß ist) nicht einmal

1) Dieselbe Aeußerung findet sich von demselben Herrn Verfasser schon in der steiermärk. Zeitschrift vom Jahre 1842. Neue Folge. Siebenter Jahrgang. I. Heft. S. 130.

„wie die anderen benannt ist. Der obgedachte Bach heißt von sei„nem Ursprunge her der Groisbach, das ist der Krebsbach, denn „Grois heißt in der steirischen Mundart ein Krebs, und nimmt „den Namen des Gratzbaches nur dort an, wo er die Vorstadt „berührt. Den Namen der Hauptstadt Steiermarks von diesem Ba„che herleiten wollen, ist um nichts besser, als wenn man den Na„men Wiens von dem diesen Namen führenden übel anrüchigen „Bache ableiten wollte. Der Kern der Stadt hat sich nicht um den „Gratzbach, sondern um den Schloßberg gebildet; gesetzt aber, die „Hauptstadt wäre nach dem unlauteren Groisbach benannt worden, „so könnte ihr Name nur Gratz, nicht Grätz lauten; denn in „dem Munde der Wäscherinnen, welche den größten Theil der Be„völkerung der Ufer dieses Baches bilden, ist die Aussprache Grätz„bach statt Gratzbach gewiß nie erhört worden [1])."

Bei der Würdigung dieser Stelle übergehe ich alles, was sich auf den Namen Groisbach bezieht, um so mehr mit Stillschweigen, als es ohnehin meiner Darstellung der Gewässer der Umgebungen von Grätz entnommen ist und eigentlich nicht zur Sache gehört; muß aber denn doch erwähnen: daß die Volkssage das älteste Grätz in das Lechfeld, mithin gerade an die Ufer des obenerwähnten Kroisbaches verlegt; daß diejenigen Gebäude, welche die Sage als die ältesten bezeichnet, der Venustempel und die Rundelle, am Eingange in die Schörgelgasse, sich auch am Ufer dieses Baches erheben, und daß man sich, wie bei jeder anderen Stadt,

[1]) Diese Stelle lag vor mir, als ich in meinem Aufsatze, welchen die k. k. priv. Wiener Zeitung veröffentlichte, schrieb: »oder sollten die Frauen etwa auch »noch Wagen, Kragen, Schragen und hundert andere Worte aus dem »Munde der Wäscherinnen am Grätzbache, auf die in jenen Vorträgen (des »Freiherrn von Hammer nämlich) als auf eine gewichtige Authorität hinge»wiesen wurde, sich aneignen.« Wo ist hier eine muthwillige oder gar eine unerlaubte Verdrehung der oben im Texte angeführten Stelle des Gegners, welche er mir in seiner Einrede (S. Wiener Zeitung vom 29. Dezember 1843 S. 2763) zur Last legte? Da von ihm sein Hauptgrund auf die Volksaussprache gestützt, durch die Art des Vortrages die obige Stelle besonders hervorgehoben und auch wirklich dadurch auf die Heiterkeit der Zuhörer machtig eingewirkt wurde, so konnte ich wol mit Recht diese Berufung eine gewichtige nennen.

den Anfang des Ortes, die erste Ansiedelung, als sehr klein denken muß, wodurch allein schon die Ansicht des Freiherrn viel von ihrem scheinbaren Gewichte verliert. Flüsse, Bäche, Berge sind wol fast immer viel früher benannt worden, als man an oder auf ihnen die ersten Ansiedlungen machte. — Um die Ansicht des Herrn Professors gebührend zu würdigen, muß man sich in eine Zeit zurückversetzen, in welcher die Gegend erst urbar gemacht werden sollte. Damals war vielleicht die tiefer gelegene Gegend nächst dem Strome versumpft, wegen der Ueberschwemmungen und Hochfluthen gefährlich und schon darum von den ersten Ansiedlern, die an Handel und Schifffahrt gewiß nicht dachten, gemieden, und der Berg dem Strome zunächst ob seines pralligen, felsigen Charakters für sie auch nicht zum Anbaue geeignet. Der Bach war, außer der Mur und den umliegenden Bergen, gewiß der wichtigste Gegenstand für die neuen Ankömmlinge, mithin derjenige, dem man zuerst einen Namen beilegte und dessen höheren Theil man vielleicht lieber zum ersten Anbaue erwählte. So klein er mithin auch ist, kann er doch der ersten Ansiedelung, die gewiß auch sehr klein war, auf gleiche Weise den Namen geborgt haben, wie, um nur ein Beispiel anzuführen, dem alterthümlichen Regensburg die kleine Regnitz und nicht die viel majestätischere Donau den Namen gegeben, nach der man ja doch auch Wien nicht benannt hat. Es ist also in so weit in dieser Ansicht nichts zu finden, was den Herrn Hofrath Freiherrn von Hammer-Purgstall berechtigen konnte, sie „ungemein lächerlich" zu nennen, wie er in seiner Einrede auf meinen Aufsatz gethan.

Ich bin trotz dieser Ansicht des Gegners so frei, die Behauptung des geehrten Geschichtsforschers noch durch folgende Betrachtungen zu unterstützen.

Aus der früher angeführten Stelle des Herrn Professors A. v. Muchar leuchtet nämlich die Ansicht klar hervor, daß der Grätzbach, welcher in alten Zeiten, bei den ausgedehnteren Waldbeständen der benachbarten Hügel und Berge, auch viel wasserreicher floß als heut zu Tage, und somit ein viel stattlicheres Gewässer war

als jetzt, rüher benannt worden sei, ehe sich eine Stadt in dieser Gegend erhob oder auch nur eine Burg auf dem Rücken des Schloßberges erbaut wurde.

Diese Ansicht des Herrn Professors, daß der Name des Grätzbaches ein älterer und ihm gegeben worden sei, unabhängig von Ansiedlungen der Slaven in dieser Gegend, finde ich durch ein Analogon in einem anderen Lande bestätiget, nämlich durch das Dasein eines Grezzebaches[1]) schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts in der Gegend des uralten und berühmten Klosters Fulda. Es wird nämlich von dem Zeitgenossen und Gefährten des Gründers von Fulda, des h. Abtes Sturmius, in dessen Lebensbeschreibung erzählt, daß der Heilige „durch das Aichloh, welches ihm nicht „gefiel, ziehend, an einen Wildbach gekommen sei, welcher bis auf „den heutigen Tag," so schreibt der vierte Abt des Klosters, Eigile, (Abt vom J. 818 — 822) „Grezzibach genannt wird[2])." An diesem Bache wird keines Ortes, keines Schlosses, keiner Burg, wol aber der Wüste gedacht, die ringsum lag[3]). Der Name scheint also auch dort ein selbstständiger, von einem slavischen Gradecz ganz unabhängiger, höchst wahrscheinlich ein rein deutscher gewesen zu sein, da in der Gegend der Sachsen, als eines benachbarten Volksstamms, Erwähnung geschieht[4]). — Nach einer altdeutschen Benennung wäre somit vor Allem hier wie dort zu forschen.

Der sprachkundige Herr Prof. Maßmann verlangt in einem über diesen Gegenstand an den Herrn Prof. Dr. Fr. Unger ge-

---

1) Der Bach bei Fulda wird in einer Handschrift Grezzibach, in einer zweiten Grezzilbach und dann wieder Grezzebach genannt, mithin ganz übereinstimmend mit der ältesten Schreibweise des Namens unserer Stadt. S. Schannat's Codex probationum historiae Fuldensis etc. p. 70.

2) S. in Georg Perz's: Monumenta Germaniae historica etc. Hannoverae, 1824. Scriptorum Tom. II. p. 369.

3) In vasta solitudine, sagt der h. Sturm in seinem Briefe an den Papst Zacharias. S. Joan. Fried. Schannat: Historia Fuldensis etc. Francof. ad Moen. 1729 p. 2 und eben so berichtet auch Abt Eigile im Leben des Heiligen: Servus autem Domini Sturmi inde reversus Domino Christo iter suum et spem omnem commendans, per desertum more suo pergere coepit solus. A. a. O. p. 369.

4) Illic in proximo feroces Saxones. S. J. F. Schannat's Codex probationum historiae Fuldensis p. 68.

richteten Briefe: „Bei Ortsnamen sei so hoch als möglich der ur„kundliche Klang zu verfolgen.“ Dieses muß denn zu dem eben angegebenen Zwecke auch hier geschehen. Die älteste Urkunde, in der wir den Namen eines Ortes antreffen, der mit dem Worte Grätz oder Gratz die meiste Aehnlichkeit hat und, weil er im Sprengel des Erzbischofs von Salzburg lag, auf diesen Ort bezogen werden kann, findet sich im J. 881 [1]); dort heißt er Grazze. Von da an kommt der Name der Stadt durch 211 Jahre nicht wieder vor. Das nächste Diplom, welches dieser Stadt gedenkt, nennt sie, ganz der damaligen Entwickelungsstufe der hochdeutschen Sprache gemäß, Greze; andere Urkunden, die nun in unterbrochener Reihe folgen, Graz und Grecz. Diese Benennungen müssen uns also zum Leitstern dienen bei dem Aufsuchen ächt deutscher Wurzelworte für die etymologische Ableitung des Namens unsrer rein deutschen Stadt, von der die nächsten slavischen Orte eine Tagereise südwärts entfernt sind.

Die alt- und mittel-hochdeutsche Sprache bietet gleichmäßig der Worte mehre dar, welche nach dem Charakter des Baches und der Gegend zur Bezeichnung des ersteren gebraucht worden sein konnten. Mitten durch an Gras reiche Auen und Waldungen von Nadelholz nimmt der Bach noch heute seinen Lauf, obgleich ihre Bestände schon gewaltig gelichtet erscheinen; aus ihnen trat er in die weite Fläche des Murthales hinaus, in der er sich, wie alle Gießbäche, in einem durch die Hügel, welche ihn bisher beengten, nicht mehr eingeschränktem Bette mächtig ausbreitete und ringsum weite Strecken von Gries auslegte. Konnte man ihn darob nicht sehr bezeichnend Grazbach (Grasbach) nennen; daz Graz, grass, grasse, grazzach sind Worte, welche im Alt- und Mittelhochdeutschen das Gras oder collectiv eine Grasfläche u. s. w. bedeuten [2]). Mit gleichem Rechte konnte er auch Reisigbach (Grazzach- oder Grozze- oder Graz-Bach) genannt worden sein,

1) S. Kleinmeyer's Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia rc. Salzburg, 1784. S. 104 und 105.

2) S. Althochdeutscher Sprachschatz von Dr. E. G. Graff. Berlin, 1838. IV. 335.

da Nadelholzsprossen (die noch heute im hiesigen Provinzial-Dialecte Grass genannt werden) seine Ufer bedeckten, Reisig nicht selten seine Wellen mit sich führen mochten, Zweige der Fichten und Föhren an beiden Gehängen seines Bettes reichlich sich vorfanden und mit geringer Mühe gesammelt werden konnten. Endlich, und diese Ableitung scheint mir die annehmbarste zu sein, konnte er auch der Griesbach heißen, denn Griez im Mittelhochdeutschen und Krioz, Kriuzu im Althochdeutschen bedeuten Kieselgeschiebe, Gries [1]). Nun heißt aber jener Grezzebach bei Fulda in einer Urkunde auch Gruzzenebach, worin jenes altdeutsche Kriuzu noch deutlich erkennbar enthalten ist; und auch ein Griezenhayn kommt in den Urkunden des Stiftes Fulda bei Schannat vor. Das mittelhochdeutsche griez stammt aber von dem althochdeutschen grazlihho (subtilis) her, weil der Gries nichts als fein zerriebenes Gestein ist. Es konnte also der Bach in den ältesten Zeiten allerdings auch hier wie dort Grazil- oder Grazlih-Bach heißen, was ganz mit der Schreibweise des Baches bei Fulda und mit dem übereinstimmt, was Hr. Custos Seidl aus dem Celtischen nachgewiesen hat. Zudem heißt ja noch heut zu Tage die der Einmündung des Grätzbaches gerade gegenüber liegende Gegend der Gries, was auch wieder darauf hinzudeuten scheint.

Wenn nun solche deutsche Ableitungen ohne Zwang sich gleichsam von selbst darbieten, wozu braucht man noch zu unerweislichen, mit der Geschichte im Widerspruche stehenden slavischen Benennungen seine Zuflucht zu nehmen. Diese deutsche Bezeichnungsweise stimmt dagegen mit Allem vollkommen überein, was wir über die ersten deutschen Ansiedlungen in und um Grätz wissen, wo wir auch, an Bojoarien erinnernd, ein Lechfeld, eine Ragnitz ꝛc. finden. Diese Ableitung schmiegt sich so natürlich der Localität an, daß nicht abzusehen ist, warum wir Deutsche, Bewohner einer Stadt, die von jeher deutsch war, und die eben darum auch zur Bezeichnung des

1) Mittelhochdeutsches Wörterbuch zum Handgebrauch von Adolph Ziemann. Quedlinburg und Leipzig, 1838. S. 132 und 133.

Gegensatzes mit dem windischen Grätz das Baierische Grätz genannt wurde, nun auf einmal slavische Benennungen zu Hülfe nehmen sollten, wo wir so nahe liegende deutsche Wurzelworte haben.

Mit allem diesem soll jedoch nur bewiesen werden, daß die Ableitung des Namens der Stadt Grätz von dem slavischen Gradec nicht, wie Manche gethan haben, ohne weitere Beweisführung als ausgemacht angenommen werden könne, und zwar um so weniger, als selbst unser gründlichster vaterländische Geschichtsschreiber A. J. Cäsar [1]) gegen die Ableitung des alten Aventinus von dem bojischen Worte Graenitz nichts einwenden mochte, obgleich er doch Cluver's Ansicht über die römische Abstammung der Stadt bestreitet. — Offenbar nehmen diejenigen die Sache zu leicht, welche den slavischen Ursprung ohne weiteren Beweis voraussetzen und nun keck darauf losargumentiren, als ob die Sache vollkommen erwiesen wäre. Geschichtliche Beweisführungen müssen jedenfalls mit mehr Umsicht und Gewissenhaftigkeit geführt werden, wenn wir nicht am Ende allen Glauben an die ältere Geschichte ganz einbüßen sollen.

Es ist übrigens für die Untersuchung der Frage: Wie der Name unserer Stadt heut zu Tage geschrieben werden solle? ganz gleichgültig, ob er von dem slavischen Worte Gradec, dem celtischen Grad, oder dem altdeutschen Grazze, Graz, abgeleitet werde. In die deutsche Sprache einmal aufgenommen, gleichviel ob als Fremdling, als Stammverwandter oder als das eigene Kind, mußte das Wort Grazze (wie wir es in der ältesten Urkunde antreffen) gleich den übrigen Worten mit dem hellen oder offenen a jener Umbildung folgen, welche der Bildungstrieb der hochdeutschen Sprache mit diesem Laute vorzunehmen sich genöthiget sah.

Wie jede andere Sprache ist nämlich auch die deutsche Mundart, als ein Organisches, in ihrer Entwicklung eigenthümlichen Gesetzen gefolgt und hat Phasen durchgelebt, die genau nachgewiesen und von uns durchaus nicht willkürlich bei Seite geschoben oder vergessen oder gar zurückgedrängt werden können, ohne ihr

1) S. Desselben Annales Ducatus Styriae etc. Graecii, 1667. I. S. 40.

Gewalt anzuthun. — Eben so wenig als der einzelne Mensch aus dem kräftigen Mannesalter in die harmlosen Zeiten seiner unschuldsvollen Kindheit willkürlich zurückkehren kann, vermag auch die Sprache eines ganzen Volkes zurückgedrängt zu werden in Entwicklungsperioden, die sie längst hinter sich gelassen hat.

Eine solche Phase, eine solche Entwicklungsperiode der hochdeutschen Mundart ist durch die Bildung der Umlaute bezeichnet. In diese Umwandlung ist das Wort Grazze eben so gut wie die übrigen Wörter mit dem offenen a hineingezogen und in der Periode des Mittelhochdeutschen in Grezze, Grez und im Neuhochdeutschen in Grätz umgebildet worden, während die Volksmundart auch hier, wie in hundert andern Worten, das altdeutsche Graz festhielt.

Gab ja doch selbst Freiherr von Hammer-Purgstall in seinen schon früher erwähnten Vorträgen zu: „daß die hochdeutsche Sprache in ihrem Bildungsgange den schönen hellen Vocal des hohen „a vielfach mit dem dumpfen mäckernden e vertauscht habe, daß „sie im Plural die Krägen, die Wägen, die Schrägen sage, „während die oberdeutsche in der einfachen Zahl der Kragen, der „Wagen, der Schragen mit dem tiefen a, in der vielfachen aber „die Krägen, die Wägen, die Schrägen mit dem hohen a „spricht; allein abgesehen davon, daß der Uebergang vom wohllautenden hohen a zum mißlautenden e kein Gewinn fürs Ohr ist, „so kann die Veränderung in einem Theile des allgemeinen Sprachschatzes kein Gesetz für die richtige Aussprache eigener Ortsnamen „sein, welche immer auf ihren Ursprung, und wenn dieser nicht „mit Gewißheit ausgemittelt werden kann, auf die älteste Schreibweise zurückgeführt werden müssen.“ Auf gleiche Weise sprach sich der hochgeehrte Freiherr schon früher in der steierm. Zeitschrift [1]) folgender Massen aus: „Das neuere Hochdeutsch hat uneuphonisch „genug die hohen a in ä verwandelt, und sagt und schreibt die „Wägen, die Krägen, die Schrägen u. s. w. Diese Umlautung „kann aber nicht für eigene Namen gelten.“

Aus diesen Stellen geht klar hervor, daß bei consequenter Schlußfolgerung Herr Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall die

1) S. Neue Folge VII. Jahrg. 1. Heft S. 136.

Richtigkeit der Schreibweise Grätz schon stillschweigend zugegeben habe; denn hat die neuhochdeutsche Sprache wirklich, und sie hat es in der That längst und allgemein gethan, die hohen a mittelst des mittelhochdeutschen e in ein ä umgewandelt und schreibt sie deßhalb nicht mehr die Schragen, die Kragen, die Wasser, die Fasser u. s. w., sondern die Krägen, die Schrägen, die Wässer, die Fässer u. s. w., so muß heut zu Tage auch nicht mehr Gratz, sondern Grätz geschrieben werden. Dieses ist durchaus kein Gegenstand des Streites mehr, diese Nothwendigkeit steht sprachlich so fest, daß, wenn auch alle Welt Gratz schriebe, es doch mit Unrecht so geschähe, sondern in der Schriftsprache durchaus Grätz geschrieben werden müßte, will man anders nicht im Dialecte schreiben.

Man sagt freilich, um sich den Folgen dieser Argumentation zu entziehen: „daß diese Umlautung nicht für eigene Namen gelte;" allein das angehängte Urkundenverzeichniß weiset gerade augenfällig nach, daß auch der eigene Name unsrer Stadt alle Phasen durchgemacht habe, denen die deutsche Sprache im Laufe der Zeit unterworfen war, und Herr Prof. Maßmann sagt in einem an den Herrn Prof. Fr. Unger gerichteten Schreiben ausdrücklich, „daß „demselben Gesetze auch die eingedeutschten fremdsprachigen Ortsna„men folgen." — Die Richtigkeit dieses Satzes läßt sich durch eine Menge von Ortsnamen nachweisen, welche sämmtlich die Umbildung mittelst der Um- und Doppellaute durchmachten. So wurde aus Goritza das heutige Görz; aus Brazlaw (Wratislawa) Breslau [1]), aus Raganesburg (Radaspona, Ratisbona) Regensburg [2]); aus Magadaburg [3]) Magdeburg; aus Bruxellae [4]) Brüssel; Nuremperch Nürnberg [5]); Dusseldorp Düssel-

1) Lünig's Reichs Arch. Part. Spec. Cont. I. 288, 346 ꝛc.

2) S. Nobilissimi et Amplissimi Viri Wigulfi Hund a Sulzemos: Metropolis Salisburgensis. Ratisponae, 1719. Tom. I. p. 169. — Lünig's Reichs Archiv. II. 484.

3) S. K. Otto's I. Diplom vom J. 996 in Lünig's Reichs Archivus der anderen Continuation zweite Abtheilung. 3. Fortsetzung S. 349. — Lünig II. Anhang 4. ꝛc.

4) S. Lünig's Spicilegii ecclesiast. Continuatio S. 472.

5) Lünig des deutschen Reichs Arch. Par. Spec. P. II. 10 und 11. — Desselben Spicil. Eccles. Contin. 622.

dorf[1]); Uthyn Eutin[2]); Mulhusen Mühlhausen[3]); Anasus Ens; Anaspurch Anespurch und Ensburg; aus Eisenarczt Eisenerz; aus Gand Gent; aus Lubecke Lübeck; Rutlingen Reutlingen; Ottinga Öttingen u. s. w. Man sieht aus diesen Beispielen, deren Zahl leicht verzehnfacht werden könnte, wie auch die Behauptung unrichtig sei, daß die Städtenamen an der Umbildung durch die Umlaute keinen Theil genommen hätten.

Ich gehe nun zur Führung des Hauptbeweises selbst über, der sich, wie ich bereits erwähnte, auf die Umwandlung des ursprünglichen Namens durch die Entwicklung der Umlaute stützt.

Der allgemein verehrte Nestor der deutschen Sprachforscher unserer Zeit, Herr Jakob Grimm, weiset in seiner Grammatik [4]) auf das einleuchtendste nach, daß sich das althochdeutsche â im Mittelhochdeutschen in das e und æ und im Neuhochdeutschen in das ä umgewandelt habe. Für diejenigen, denen dieser Gegenstand, worauf doch bei der ganzen Beweisführung stets das größte Gewicht gelegt werden muß, minder bekannt oder weniger geläufig ist, will ich aus jenem Werke Einiges in gedrängtester Skizze anführen, was dazu dienen wird, die hier in Betrachtung kommende Frage zu erläutern.

In der gothischen Sprache hatte kein Umlaut Statt, erst im Althochdeutschen beginnt sich der Umlaut zu zeigen (S. 72). In dieser Entwicklungsperiode erfährt das a im Vergleich zu dem Gothischen eine dreifache Beschränkung: einmal durch den sich entfaltenden Umlaut, der ein kurzes e zu Wege bringt, und noch sonst auf eine zweifache Weise, die aber unsere Frage nicht berührt und darum hier übergangen wird. Jener Umlaut entsprang jedoch nur allmäölig. Beispiele sind: Wagan (Wagen), Scanta (Schan-

---

1) Lünig's Part. Spec. Cont. I. p. 533.

2) Lünig II. 914.

3) Um hier die Citate nicht zu häufen, verweise ich auf Lünig, Chmel's Regesta; Hansiz; Pez; Meichelbeck's etc. Urkundensammlungen.

4) S. Deutsche Grammatik von Jakob Grimm. Dritte Ausgabe. Göttingen, 1840. Erster Theil. S. 39, 72 2c.

de), andar (ander), pfanna (Pfanne), hamalstatt (Malstätte) u. s. w. Das kurze e hat sich in zwei sehr verschiedenen Fällen ergeben; das eine ist Umlaut des a, das andere aus i hervorgegangen und entspricht der gothischen Brechung ai, als deren Verdichtung es betrachtet werden darf. J. Grimm stellt hierauf die Frage: „E der umlaut, wodurch wird er verursacht? durch nichts „anders als ein in der flexion oder ableitung folgendes i oder î, „welches auf die reinheit des in der wurzelsilbe vorangehenden a „wirkt und sie trübt. aus plat wird pletir, aus ast wird esti, „estim, aus sat seti (Sättigung). Das i kann hernach wegfal„len nnd der angeregte umlaut dennoch fortdauern, leccan (le„gen), wellan (wollen) steht für legian, welian, diese für „lagian, walian. Ueberall wo der laut e in der wurzel feststeht, „die endung aber kein i mehr zeigt, darf es als früher vorhanden „vermutet werden." — „Es ist," sagt Grimm weiterhin, „begreif„lich, daß der umlaut gerade bei dem a dem edelsten und verletz„barsten aller laute beginne." — „Das althochdeutsche e," sagt Grimm, „mag ungefähr im 7 und 6 Jahrhundert begonnen ha„ben wenn uns eine gänzliche abwesenheit im gothischen so wie in „den von Römern aufbewahrten eigennamen zu einem schluß be„rechtigen." Ich muß noch vieles andere, was ich gerne noch hersetzte, übergehen, damit der Aufsatz nicht zu lang werde. Nur eine Stelle kann ich nicht mit Stillschweigen behandeln, weil sie gerade für eine Reihenfolge der angehängten Urkunden von der größten Wichtigkeit ist. S. 103 sagt jener Gelehrte: „ae erscheint in alten „Handschriften an der Stelle des gewöhnlichen ê und mag entwe„der für einen behelf der schreiber, denen sich das lateinische ae, æ „darbot oder für die haftende spur eines dem gothischen Ai noch „näheren vocallautes angesehen werden. Da es zuweilen auch die „brechung ai = althochdeutsch e ausdrückt, so wäre gleichfalls àe „von áe zu unterscheiden."

Von der weiteren Fortbildung der Umlaute im Mittelhochdeutschen sagt Grimm: „Im ganzen wird das gemeinalthochdeut„sche system der vocale, wie es sich im verlaufe des neunten jahr-

„hunderts festgestellt hatte, fortgesetzt; versteht sich für die wurzeln, „denn die flexions und ableitungsvocale sind fast durchaus in un„betontes e geschwächt. Nur haben sich, wie es scheint gerade aus „diesem Grunde, zu nothwendiger Unterscheidung der Begriffe, die „umlaute bedeutend vermehrt. Es gibt einen zweifachen umlaut: „entweder geleitet er die ihn erregende flexion, oder bleibt nach „deren wegfall zurück; im letzten fall ist er ein wahres surrogat „der flexion, die sich gleichsam dadurch auf die wurzel geworfen „hat." — „E zerfällt, wie althochdeutsch, in zwei laute" doch haben wir es hier nur mit dem einen, nämlich dem Umlaut zu thun. Von diesem sagt der gelehrte Sprachforscher: „E der umlaut des „A wechselt in den flexionen sehr häufig und günstig mit diesem „ab, zumal ist er im plural des substant. und im präsens der er„sten schwachen conjug. anzutreffen, während der sing. und das „prät. oft noch a bewahren: gast, pl. geste; blat, plur. bleter; „kraft, krefte rc." — In dieser Art zeigt Grimm in langen Entwicklungen die Bildung des Umlautes e und ë und auch die der übrigen Umlaute in einer zu ausführlichen Reihenfolge der umfassendsten Nachweisungen, als daß ihnen hier Raum gegeben werden könnte, obgleich allerdings einige Formen, wie z. B. die Umbildung des Ano in En, des Ana in Ene, Großvater und Großmutter; mare in mer (Meer), kette catena, hebech habitht, gejegede Jagd rc. wegen einer Classe von Lesern nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden können.

Im Neuhochdeutschen geht unsere Frage vorzüglich das an, was Herr J. Grimm über die Vocale E und Ä sagt: „Hier „sei dreierlei zu berücksichtigen, 1. den unterschied der organischen „kürze und länge nimmt die aussprache nicht wahr. ehre, lehre, „mehr, sehr lauten uns wie beere, heer, meer; — in leer, „scheere drückt die gemination den umlaut des althochdeutschen „â aus; mittelhochdeutsch lære, swære, althochdeutsch lâri, „suâri, scâri, wofür sonst ä geschrieben wird, wäre, gäbe, „nähme, mittelhochdeutsch wære, gæbe, næme. — 2. den um„laut der organischen Kürze bezeichnet bald e bald ä, je nachdem

„er nicht mehr oder noch gefühlt wird; bei heer, meer ꝛc. ist die „Erinnerung an das ursprüngliche a erloschen; in wählen, zäh„len ꝛc. steht das a noch lebendig daneben; daher die comparative „älter, kälter ꝛc. das ä bekommen; bei eltern, vetter war „man der abkunft vergessen. — 3. die unterscheidung zwischen e „und ë dauert auch unbezeichnet in der Aussprache, wenigstens für „die Hauptfälle, legen ponere klingt uns durchaus anders als „gelegen positus ꝛc.“

Ich fühle wol die Unzulänglichkeit dieser Auszüge, um auch jenen, die sich mit der organischen Entwicklung unserer Sprache nicht näher befassen, hierdurch die Ueberzeugung zu gewähren, daß im Neuhochdeutschen, dessen wir uns doch Alle als Schriftsprache bedienen, eben so gut wie Kräfte, Blätter, älter, Glätte, Härte u. s. w. auch Gräz, Görz, Schärding, Kärnten, Mähren ꝛc. geschrieben werden müsse. — Nur noch zum Schlusse dieser Beweisführung einige wenige Worte. Wenn nämlich die deutsche Sprache schon längst das â in ä umgewandelt und heut zu Tage wie einst zu schreiben aufgehört hat lári, suâri, legjan, heban, harti, suozi u. s. w. und dafür Leere, Schwere, legen, heben, Härte, Süße schreibt, so dürfen wir auch nicht mehr Mahren, Mahrenberg, Karnten und Graz, sondern wie ich oben gesagt habe, schreiben, da kein Grund vorhanden ist, bloß bei dem einzigen Worte Gräz eine Ausnahme von der allgemein üblichen Schreibweise zu machen, oder gar diese Ausnahme bloß für das steierische Gräz in Anspruch zu nehmen, während doch alle übrigen gleichlautenden Namen, deren es so viele gibt, nicht Graz, sondern Gräz geschrieben werden; was selbst Freiherr von Hammer-Purgstall in der Wiener Zeitung vom 30. Dez. 1843 S. 2777 zugestanden hat, sich gegen diese gewichtige Berufung auf die Schreibart aller übrigen Länder bloß dadurch deckend, daß er sagte: „die Böhmen (es sind aber auch die Preußen, Pohlen, Oesterreichisch-Schlesier ꝛc. in demselben Falle) „werden, wenn sie die Namen ihrer Städte auf den wahren ur„sprünglichen zurückführen wollen, auch inskünftige (!) König-

„graz, Münchengraz und Windischgraz schreiben und spre-
„chen." —

Es hat Leute gegeben[1]), die aus gänzlicher Unkenntniß dessen, wornach sich die deutsche Sprache in ihrer Ausbildung bewegt hat und noch immer bewegt, in ihrer naiven Selbstgenügsamkeit meinten: Man könnte ja sonst auch „analog mit Gräz eben so „gut nachbilden, er sägt, klägt, er häckt Holz" ꝛc. Ihnen kann ich hier nur damit antworten, daß ich sie ersuche, Dr. Jakob Grimm's vergleichende Grammatik[2]) ja früher recht fleißig zu studieren, ehe sie sich ein andermal wieder auf ein ihnen ganz unbekanntes Gebiet wagen, um früher gründlich einzusehen, daß die Sprache nichts Willkürliches, nichts im Belieben der Einzelnen Stehendes, sondern, gleich des Menschen Körper, ein Organisches sei, das eigenthümlichen Gesetzen folge, die natürlich auch, wie überhaupt alle Gesetze, in ihrer Ausdehnung und Wirksamkeit auf gewisse Gränzen beschränkt sind, über die hinaus sie wirksam zu sein aufhören.

In einem literarischen Streite von so umfangsreichen sprachlichen Folgen, bei dem es sich nicht bloß um zwei Strichlein oder nur um die Schreibung eines einzigen Eigennamens, sondern um wichtige Grundsätze der Sprache handelt, ist es Vielen gegenüber jedenfalls vortheilhaft, wenn man sich auf eine Authorität von allgemein anerkanntem Rufe stützen kann. Dieses hat denn auch Freiherr von Hammer-Purgstall zu thun nicht unterlassen, indem er in seinen zwei in der Versammlung deutscher Naturforscher gehaltenen Vorträgen sagte: „Darüber, ob der Name der Hauptstadt „Steiermark Graz mit dem hohen a oder Gräz mit dem e Laute „ausgesprochen werden müsse, sind die Meinungen zwar getheilt, „aber der bei weitem größere Theil derselben hat sich von jeher „für die erstere erklärt, denn Gräz sprechen nur ein Theil der „Bewohner der Hauptstadt, und in den andern Städten und Märk-

1) S. A. A. Schmidl's: Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst vom 3. Febr. 1844. Literaturblatt Nr. 7 S. 50.

2) S. Deutsche Grammatik von Dr. Jakob Grimm, kurhess. Bibliothekar, mehr. gelehrt. Gesellsch. Mitgliede. Göttingen, 1822. Zweite Ausgabe. I. S. 71 — 201, 330 — 452 und 611 — 632, 665 — 687, 722 — 766 u. s. w.

„ten des Landes die Nachbeter der Mode. Die allgemeine Rede„weise des Volkes im ganzen Lande hat Herrn Professor Maßmann, „welcher vor einigen Jahren die Aussprache Grätz als die dem „Gange der Ausbildung der Sprache gemäßere vorzog, später be„stimmt, sich für die Sprachweise Gratz zu erklären. Das Anse„hen eines so großen Sprachkundigen, wenn auch ein triftiger „Grund, soll hier eben so wenig als ein entscheidender gelten als „das des bisherigen besten topographischen Lexikons der Steiermark „von Karl Schmutz, als das der neuesten Landesbeschreibung „von Herrn Professor Puff, als das des gelehrten Geschichtsschrei„bers und Archivars der Stände und des Joanneums Herrn War„tinger und das des gegenwärtigen erhabenen Prinzen des Kai„serhauses, welcher nie anders als Gratz spricht und schreibt."

In meinem in der k. k. priv. Wiener Zeitung vom 11. Dec. 1843 abgedruckten Aufsatze sagte ich mit Rücksicht auf diese Stelle: „Da sich der über diesen Gegenstand Vortragende in der 21. Ver„sammlung deutscher Naturforscher auf lebende Authoritäten, zum „Beweise, daß man Gratz spreche, berief, so sei es auch mir er„laubt ꝛc." — Darüber machte mir der Freiherr in demselben Blatte vom 29. Dec. den Vorwurf: „Eben so gewagt — ist seine, meine „Worte verdrehende Angabe, daß ich mich auf die Wäscherinnen „am Gratzbache als eine wichtige Authorität berufen haben sollte [1]), „nachdem ich gleich Eingangs erklärt, daß in dieser Frage keine „Authoritäten, wenn auch die höchsten, sondern nur Gründe ent„scheiden können." — Man urtheile nun selbst, ob die obige der Figura praeteritionis sich bedienende Stelle nicht wirklich auf Authoritäten sich stütze, und ob der mir dießfalls gemachte Vorwurf ein gegründeter sei?

In Ansehung des Herrn Prof. Maßmann muß ich bekennen, daß ich an der Richtigkeit dessen, was der Herr Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall von ihm ausgesagt, nie gezweifelt habe, aber der Meinung bin, es habe Herr Prof. Maßmann nur aus

---

1) S. Seite 132 dieses Aufsatzes.

Artigkeit, um eine lebhafte und hartnäckige Discussion zu vermeiden, der Ansicht des Herrn Hofraths beigestimmt und muß es darum noch immer als gewagt erklären, sich auf jenen Gelehrten öffentlich zu berufen. Meine Gründe für diese Behauptung sind folgende: erstens, weil der Herr Prof. bei seiner mehrtägigen Anwesenheit in unserer Stadt rings um sich, und zwar auch in dem Kreise derjenigen, mit denen er umging, Gratz und nicht Grätz sprechen hörte, er also durch die ihm darüber von dem Freiherrn mitgetheilte Notiz nichts Neues erfuhr; dann weil Männer von der Gediegenheit des Herrn Prof. Maßmann und seiner Gelehrsamkeit die Meinungen nicht wie Kleider wechseln, endlich weil er sein Urtheil über diesen Gegenstand nicht bloß auf einem öffentlichen Platze (in der Wiener Zeitung vom 29. Dec. wurde der Josephsplatz genannt), auch nicht etwa bloß bei zufälligem Begegnen, sondern wiederholt, mündlich nicht bloß sondern auch schriftlich, abgegeben hat, was man doch gemeinhin nur nach reiflicher Ueberlegung zu thun pflegt. Zur Bekräftigung dessen, was er bei seiner Anwesenheit in Grätz über die Ansicht, daß heut zu Tage Grätz geschrieben werden müsse, uns mündlich mitgetheilt hatte, schrieb er nämlich noch von Wien, schon im Begriffe am nächsten Tage die Residenzstadt zu verlassen, wie folgt:

„Bei jedem Ortsnamen ist so hoch als möglich der urkund„liche Klang zu verfolgen. In deutschen Urkunden scheint — so „viel ich mich erinnere — eben die Form Grez (oder Gretz) „gerade nicht so spät erst vorzukommen; Herr Kaltenbaeck, der eben „neben mir bei Endlicher sitzt, sagt, er habe schon im XII. Jahr„hunderte Greze geschrieben gefunden, und käme sie auch erst im „XV. Jahrhunderte vor, so würde sich darin doch eines der we„sentlichsten Gesetze unserer Sprache, dem sie seit dem VIII. Jahr„hunderte zueilte, aussprechen, wie es sich ausspricht; dieses Gesetz „lautet so: Ein i in einer Bildungs- oder Flexionssylbe weckt, „wenn es selbst sich in ein dumpfes e abschwächt, in dem Selbst„laute der Wurzel- oder Stammsylbe einen Umlaut, der von o — „ö ist ꝛc.“ — und nun weiset Herr Prof. Maßmann auf eine

ähnliche Art, wie sich solches in J. Grimm's Grammatik entwickelt findet, die Bildung der Umlaute und die ihr zu Grunde liegenden Gesetze — durch eine viel zu lange Reihe von Beispielen, als daß ich sie hier aufführen und dadurch das zum Theile schon früher angeführte wiederholen könnte, und insbesondere jenen des ä aus dem althochdeutschen à und dem mittelhochdeutschen æ und e — nach, und fährt dann so weiter fort: „Dieß genüge. Dem folgen auch eingedeutschte fremdsprachige Ortsnamen. Aus Gradiz, Gradez wird „ganz nach jenem Gesetze Grez, Gretz. Erst die neuere Recht„schreibung, welche die Unterscheidung der langen und kurzen Um„laute (æ gegen e, ö gegen oe, ü gegen ui) nicht mehr kennt, „hat, dem Auge dienend, statt jenes Umlautes e (aus â) ein ä „geschrieben: fallen, fällen; hangen, hängen; während sie „doch fortschreibt: Henker, Mensch (Mannisus) u. s. w. Gretz „oder Grätz, Schiboleth oder Siboleth; Stehen lassen der „alten Ruine oder anstreichen derselben in den Anstand unserer Zeit! „Man wähle! Scherz bei Seite; es kann also nur die Frage zwi„schen Gretz oder Grätz entstehen, niemals aber Gratz, denn „wie die Contraction des Wortes wirkte auch der Safttrieb der „Sprache den Umlaut. Mein Name zur Darlegung dieses Gesetzes „ist ganz unnütz, besser Verweisen auf Grimm's Grammatik 2c." So schrieb Prof. Maßmann, widerrief diese seine ausführliche und wohl begründete Ansicht noch nicht und so sehe ich mich denn genöthiget, auch in Ansehung dieses Punctes bei meiner Ansicht zu bleiben: daß in dieser Hinsicht der Beweis zu liefern sei, daß Herr Prof. Maßmann nicht bloß aus Höflichkeit beigepflichtet, sondern diese seine Ansicht wirklich in die entgegengesetzte umgeändert habe; nachdem sich doch aus der diesem Aufsatze angehängten Reihenfolge der Urkunden ergibt, daß sich die Schreibweise des Namens unsrer Stadt stets in Angemessenheit zu der Umbildung des â in e, æ und ä auch umgebildet und dieser in der Mehrzahl der Diplome innigst angeschlossen habe.

In Ansehung meines auf die Umwandlung des Namens von Grätz durch die Entwicklung der Umlaute gegründeten Beweises

hat Herr Hofrath Freiherr v. Hammer-Purgstall in der k. k. priv. Wiener Zeitung mir den weiteren Vorwurf gemacht: „daß ich in „der Hitze meiner Streitlust zwei ganz verschiedene grammatikalische „Fragen, nämlich die des Umlauts und der Zusammenziehung ganz „unstatthafter Weise in Eine zusammengeworfen und in einander „verwirrt habe.“ Allein auch dieser Vorwurf ist gleich allen übrigen ein unrichtiger, weil ich der Zusammenziehung des Wortes Gradecz bei der Bildung des Namens Gratz in meinem ganzen Aufsatze durchaus, weder directe noch indirecte, und zwar darum nicht erwähnt habe und auch in dieser Abhandlung nicht erwähne, weil sie mir bei der hier in Verhandlung stehenden Frage ganz gleichgültig schien und noch immer so erscheint.

Die Contraction muß nur derjenige nachzuweisen und sprachlich zu begründen suchen, welcher Grätz oder Gratz von dem slavischen Gradetz ableitet, nicht aber ich, der ich geschichtlich nicht Erweisbares in einer historisch-philologischen Deduction gar nicht näher würdigen wollte, weil ich die slavische Abstammung des Wortes platterdings beanstände. — Ich habe aber die Zusammenziehung noch aus einem anderen viel wichtigeren Grunde, und wie ich glaube, mit Recht, ganz mit Stillschweigen übergangen, nämlich darum, weil, wenn die Zusammenziehung wirklich stattgefunden hätte, was ich jedoch in Abrede stelle, sie ja jedenfalls schon vor dem Jahre 881 geschehen sein müßte, da wir den Namen in jenem Jahre schon in Grazze zusammengezogen finden. Die Frage über die Zusammenziehung liegt daher historisch und sprachlich vor jenem Zeitpuncte, mit welchem unser Streit eigentlich erst beginnen kann. Und so glaubte ich und glaube es noch, daß die Frage über die Contraction außerhalb der hier zu erörternden Gegenstände liegt. Mein Hauptbeweis, der durch Citate, so sich auf die Contraction beziehen, wie sie der Herr Hofrath in der Wiener Zeitung geliefert hat, gar nicht entkräftet, ja nicht einmal berührt wird, stützte sich eben darum hauptsächlich auf den Umlaut, indem die Umlaute erst seit dem ersten geschichtlichen Auftauchen des Namens unsrer Stadt mehr und mehr sich ausgebildet und vieler Namen mit dem hellen a bemäch-

tiget haben, und in diesen Zauberkreis der Umbildung, wie sich solches aus dem angehängten Urkundenverzeichnisse deutlich, ja augenfällig ergibt, auch der Name Grazze, selbst, wenn er wirklich slavischen Ursprungs wäre, hineingezogen worden ist.

Der wichtigste Grund, den die Gegner der von mir vertheidigten Schreibweise entgegensetzen und für sich geltend machten, auf den auch Freiherr von Hammer-Purgstall stets den größten Nachdruck gelegt hat, ist die Berufung auf „die Sprachweise des „Volkes in der ganzen Mark; nur in den Städten," sagte der Vertheidiger der Sprach- und Schreibweise Grätz in der Versammlung der deutschen Naturforscher, „sprechen viele aus Mode oder Verfei„nerungssucht Grätz, weil sie dadurch ihre höhere Bildung vor „dem Landvolke zu beurkunden glauben; die städtischen Verfeinerer „des hellen a in das dumpfe e und besonders die Frauen, welche „bisher diese Mode noch in der Schwebe erhalten haben, sollten bedenken" u. s. w. [1]).

Diese Berufung auf die allgemeine Sprachweise des Volkes ist aber von gar keinem Gewichte. Der Volksdialect kann für die Rechtschreibung in der neuhochdeutschen Schriftsprache niemals, am allerwenigsten aber bei Ortsnamen das Gesetz geben. Es spricht zwar allerdings das Landvolk und auch ein großer Theil der Städter Gratz, allein das Volk in Steiermark spricht auch Loim und Rackerschpurg, das Landvolk an der Donau sagt auch Wean und Preschpurg, der Tyroler Schpruck, der Kärntner Karnten, und Lovnt, der Krainer Laaboch; und doch ist es bisher noch Niemanden beigefallen, auch so und nicht wie bisher Leoben, Radkersburg, Wien, Preßburg, Insbruck, Wolfsberg und Lavant zu schreiben. Wollte man aus dem Dialecte die Norm für die Schreibweise hernehmen, so würde die deutsche Sprache in ihren Büchern bald wie die bunteste Harlekinsjacke aussehen und kein Land das andere mehr verstehen; es müßten dann viele Eigennamen deutscher Orte in Ober- und Nieder-Deutschland ganz an-

---

1) S. die Fortsetzung dieser Stelle S. 131 dieses Aufsatzes Z. 4 v. o.

ders als bisher geschrieben werden; dadurch würde aber eine unbeschreibliche Verwirrung in alle unsere Geschichtsbücher der neueren Zeit, in alle geographischen und statistischen Werke, ja selbst in die Geschäfte des täglichen schriftlichen Verkehrs kommen.

Die an die Frauen gerichtete Aufforderung des Freiherrn von Hammer-Purgstall: „an ihnen sei es vorzüglich als Madonne „piene di Grazie und als Grazien die wahre Aussprache in Schutz zu nehmen [1])," und die an die Damen, welche in dem herrlichsten Kranze die Gallerien des großen Sitzungssaales der ein und zwanzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte schmückten, gestellte Bitte: „das volle, männliche offene A doch ja „dem mäckernden E vorzuziehen," war somit ein, wenn gleich ernstlichst gemeinter, doch jedenfalls übel angebrachter Rath, indem durch seine Befolgung diese holden Genien des irdischen Lebens nur mit sich selbst, das ist mit ihrer anderweitigen, dem Geiste der Neuzeit entsprechenden Redeweise in einen höchst anstößigen Widerspruch kommen würden. Oder sollten sie etwa auch Loim, Raggerschpurg, die Wāgen, Krāgen, Schrāgen und hundert andere Worte aus der Volkssprache in ihre neuhochdeutsche Sprache aufnehmen, „weil ja das Land allgemein so spreche?" — und wenn nicht, warum sollten sie denn bei dem einzigen Worte Grätz eine Ausnahme machen und es nicht so sprechen und schreiben, wie es, nach der Entwicklungsstufe, auf der sich die neuhochdeutsche Mundart heut zu Tage befindet, jetzt im Deutschen geschrieben werden muß, auch wenn das Wort in der That vom slavischen Gradetz stammte? — Das schöne Geschlecht, von dem Freiherr von Hammer-Purgstall in der Wiener Zeitung sagte, es sei „die größte „Authorität der Emänner," obgleich meines Wissens noch Niemand, der Grätz schreibt, sich auf sie berufen hat, könnte ihm dießfalls füglich mit den Worten unsers allgemein hochgeachteten Kindermann antworten, nämlich: „Während wir anfangen sollten „zu sprechen, wie wir schreiben, fangen jene nun an zu schreiben,

1) S. Der steiermärk. Zeitschrift Neue Folge. VII. Jahrg. 1. Heft S. 136.

„wie man spricht[1]).“ — Wie kann ich es aber wagen, mich auf Kindermann zu berufen, auf den Freiherr v. Hammer-Purgstall, der ihn doch in seinen Zeichnungen auf einer Reise von Wien über Triest nach Venedig „S. 63: als einen um die Geographie und „Literatur des Landes sehr verdienten Mann“ erklärte, nun plötzlich sehr übel zu sprechen ist, da auch er sich für die Schreibweise Grätz in einem besondern Aufsatze ausgesprochen hat und von mir dafür als Authorität angeführt wurde!

Nur zu bemerkenswerth ist daher nachstehende in der Einrede des Gegners enthaltene Stelle: „Daß auch der bisherige größte „Geschichtschreiber der Steyermark, Julius Cäsar, in seiner durchaus „mit Gratz gedruckten Staats- und Kirchengeschichte nicht Gratz, „sondern Grätz geschrieben habe, ist erst aus dessen in dem Archive „von Vorau befindlicher Handschrift zu erweisen, dem Kindermann „ist hier nicht auf sein Wort zu glauben; er war, wie Hr. Schrei„ner, kein Steyermärker, sondern ein Ungar, und also schon deß„halb, wie dieser, aus ungarischem Patriotismus für die Ausspra„che é eingenommen, weil die Ungarn den Nahmen von Gratz „nicht anders als **Grécz** sprechen und schreiben[2]).“ — Schon die Namen Kindermann und Schreiner sind vor Allem keine magyarischen; zudem kam Kindermann schon als zarter Jüngling aus Ungarn weg und nie wieder dahin zurück; seine und meine Muttersprache war die deutsche und von ungarischem, d. i. magyarischem Patriotismus im Sinne des Freiherrn von Hammer-Purgstall in den Jahren meiner Jugend und zu Kindermann's Zeit keine Rede. Preßburg ist eine fast rein deutsche Stadt, in der für ungarische Sprache selbst jetzt noch kein solcher Sprachpatriotismus herrscht, daß man ihm zu Liebe sogar fremden Eigennamen Gewalt anzuthun geneigt wäre. Warum zudem ein in Ungarn geborner Deutscher weniger Glauben als ein Steiermärker verdiene, warum er minder geeignet sein sollte, in diesem philologisch-historischen Streite

1) Beiträge zur Vaterlandskunde für Inneröſterreichs Einwohner. Herausgegeben von J. K. Kindermann. Grätz, 1790. II 92.
2) S. die k. k. priv. Wiener Zeitung vom 30. Dec. 1843 Nr. 360 S. 2773.

als wahrhafter, unbefangener Wortführer für oder gegen die eine oder andere Schreibweise aufzutreten, ist nicht abzusehen, wenigstens mir bis jetzt noch nicht klar geworden. Es ist sehr traurig, wenn man zu solchen Ausflüchten seine Zuflucht nehmen muß, um die Glaubhaftigkeit der Gegner zu erschüttern.

Um meinen Hauptgrund in den Augen des größeren Publikums zu entkräften, sind mir Ansichten, Aeußerungen oder Begriffe in den Mund gelegt worden, von denen in meinem ganzen Aufsatze keine Spur anzutreffen ist, wie z. B. „daß ich die allgemeine Aus„sprache des Landes für einen verderbten Dialect angesehen wissen „wolle." So sagte Baron von Hammer-Purgstall an einem anderen Orte ebenfalls: „Herr Schreiner bemüht sich vergebens, die „allgemeine Aussprache des Volkes im ganzen Lande, welche im„mer der entscheidende höchste Grund bleibt, auf den sich auch Herr „Professor Maßmann bezogen, nur als einen Vulgar-Dialect zu „verschreien." — Da ich mich in dem in der Wiener Zeitung abgedruckten Aufsatze und im Schlußworte zur Topographie von Grätz durchaus keiner andern Ausdrücke, sondern ganz derselben Worte, wie sie in den zunächst vorhergehenden Stellen dieser Abhandlung zu lesen sind, bedient habe, in diesen aber keine Spur einer Verkleinerung des Landes-Dialects enthalten ist, und ich auch keinen Unterschied zwischen Vulgar-Dialect und Landessprache gemacht habe, noch auch anerkenne, so erscheint auch diese Stelle als eine ungegründete Beschuldigung. Zu läugnen, daß auch die höheren Ständeclassen, gleich dem übrigen Volke, wenn sie im Dialecte sprechen, sich des Ausdruckes Gratz bedienen, hatte ich keinen Grund, da es sich hier durchaus nicht davon handelt, nachzuweisen, wie gesprochen werde (solches zu erörtern ist mir gar nie in den Sinn gekommen), sondern nur, wie der Name unsrer Stadt heut zu Tage, in Angemessenheit zu dem derzeitigen Standpuncte der neuhochdeutschen Sprache und zu dem erwiesenen Vorgange früherer Jahrhunderte, zu schreiben sei, wobei es ganz gleichgültig ist, wie man im Landes-Dialecte die Eigennamen der Orte auszusprechen pflegt. Habe ich ja doch gleich im Anfange meiner beiden über

diesen Gegenstand veröffentlichten Aufsätze erklärt, daß durch die Wendung, welche von dem Freiherrn in seinem vor den deutschen Naturforschern gehaltenen Vortrage der Frage gegeben worden ist, diese selbst ganz verrückt und auf ein Gebiet gedrängt worden sei, worauf sie zu führen gewiß für Jedermann gleichgültig ist. — Wie weit die Ansicht von mir entfernt sei, die Landessprache zu verschreien, ersieht man auch aus den Worten, deren ich mich in der k. k. priv. Wiener Zeitung S. 2534 bediente und die folgender Massen lauten: „Wenn diejenigen, welche Grätz schreiben, im „freundschaftlich-geselligen Verkehre im steierischen Dialecte sprechen, „so hört man auch sie zuweilen, ja sogar nicht selten, Gratz sagen, „doch daraus folgt meiner Meinung nach durchaus nicht, daß man „auch Gratz schreiben müsse ꝛc." Auch in dieser Stelle ist doch wahrlich nicht das geringste Streben zu entdecken, „den Landes-Dialect zu verschreien."

Gegen den wichtigsten meiner Beweise, der von dem Entwicklungsgange der hochdeutschen Sprache und insbesondere von der Ausbildung der Umlaute hergenommen wurde, ist in der k. k. pr. Wien. Zeit. S. 2763 folgende Stelle gerichtet: „Was Grimm von „der Entwicklung der Sprache durch den Uebergang vom offenen a „zum Umlaut sagt, ist auf die Zusammenziehung von Grätz aus „Gradetz mittelst des ausgestoßenen d gar nicht anwendbar. Die „Sprache geht bei der Zusammenziehung von zweisylbigen Wörtern „in einsylbige nach ganz andern Gesetzen zu Werke ꝛc.," und nun fährt der Freiherr fort, eine Menge von Beispielen anzuführen, die aber alle nur von der Zusammenziehung handeln und hieher darum nicht passen, weil wir es hier nur mit dem, in Grazze und Graz bereits zusammengezogenen Namen der Stadt, keineswegs aber mit einer Sprachperiode zu thun haben, in der etwa erst die Zusammenziehung des nach seiner Behauptung ursprünglichen Wortes Gradetz stattgefunden hat.

Diese Zusammenziehung ging bereits dem Jahre 881 voran, da uns die älteren Urkunden den Namen schon als Grazze, Gratz, Gracz und Graz, mithin als schon zusammengezogen

überliefern. Dieses zusammengezogenen Namens nun hat sich die Sprache seitdem bemächtiget und ihn, mittelst der Ausbildung der Umlaute, welche gerade in diese Periode fällt, ebenfalls in Gretz, Grætz und Grätz, wie er noch heut zu Tage geschrieben wird, umgebildet; darauf aber ist, „was J. Grimm von der Entwickelung „der Sprache durch den Uebergang vom offenen a zum Umlaute „sagt," allerdings anwendbar; so wie ich denn hierin auch von Seite des hochgeehrten deutschen Sprachforschers gar keinen Widerspruch befürchte. Auf alle von dem Gegner in der Wiener Zeitung angeführten deutschen Beispiele habe ich daher durchaus nichts anders zu antworten, als: daß sie nicht hieher gehören.

Es meint zwar Freiherr von Hammer-Purgstall, durch die Bildung der Umlaute sei das Verderben in die deutsche Sprache gekommen, allein diese Ansicht kann ich nicht theilen, sondern bin vielmehr der Meinung, daß unsere Sprache dadurch an Modulation gewonnen und sich erst so aus jener Tiefe emporgeschwungen habe, die durch Kaiser Karls V. bekanntes Urtheil über die deutsche Mundart bezeichnet wird. — Der Herr Hofrath sagt ferner: „daß die „Sprache selbst gewahr zu werden beginne, wie viel sie durch die „Umlautung des hohen hellen A in das unangenehme E an Wohl„laut verloren, und daß sie folglich in so vielen Wörtern den ange„nommenen Umlaut wieder zurückgelegt hat. Außerdem, daß die „Täge schon längst in Tage verwandelt worden, schreibt man heute „im Hochdeutschen die Wagen, die Kragen, die Plane; dieses „Zurückgehen der Sprache auf ältere Formen ist kein Rückschritt, „sondern ein wahrer Fortschritt, weil er bloß die Rückkehr vom „Schlimmeren zum Besseren." Auch in dieser gegen meine Beweise gerichteten Stelle ist Wahres und Unrichtiges anzutreffen. Die deutsche Sprache, deren große Freiheit, Beweglichkeit und Bildungstriebkraft allbekannt ist, hat stets in der Poesie und höhern Prosa Täge und Tage, Wägen und Wagen, Wörter und Worte, Pläne und Plane und hundert andere Fügungen dieser Art gebraucht, allein sie spricht die Worte Wagen, Kragen, Schragen nicht, wie der Volksdialect, mit dem hohen oder hellen, son-

dern mit dem tiefen a aus, was in Ansehung unsers in Frage stehenden Wortes, nämlich Grätz oder Gratz, von großer Wichtigkeit ist, und eben darum durchaus nicht als ein Zurückkehren zu den alten Worten bezeichnet werden kann.

Um keinen der Gründe unberücksichtigt zu lassen, welche die Gegner für ihre Sache geltend gemacht haben, und um mir nicht wiederholt den Vorwurf zuzuziehen, den mir Herr Hofrath Freiherr von Hammer=Purgstall in Ansehung einer unbedeutenden Thatsache in der Wiener Zeitung S. 2777 gemacht hat, „sie wohlweis„lich mit Stillschweigen übergangen zu haben," muß ich nun schon aller ihrer Gründe gedenken, obgleich bei sachverständigen Lesern manche derselben wol nur ein mitleidiges Lächeln erwecken dürften, so z. B. wenn jene als einen bedeutenden Grund anführen: „Gratz „klinge klar, treuherzig, gemütlich, offen, hell, ländlich und ehrlich, „Grätz hingegen töne krähend, verzerrt, gespreizt, grinsend, affec„tirt, vornehm, geziert und windig [1])." Muß es nicht Bedauern erregen, wenn solche Gründe zu Hülfe genommen werden müssen, um eine Behauptung zu erweisen, die wol auf triftigere Beweismittel, als auf die Herabwürdigung eines Umlautes gestützt werden sollte, dem wir doch offenbar eine größere Töneabstufung verdanken, als wir ohne die Umlaute besäßen.

In der steiermärkischen Zeitschrift[2]) und in seinen in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher abgehaltenen Vorträgen erwähnte Freiherr von Hammer=Purgstall auch einer von einem Grätzer Bürgermeister gehaltenen Rede, indem er sagte: „In der zu „Gratz gedruckten Beschreibung der Feste, womit das im J. 1673 „im Schlosse von Eggenberg vollzogene zweite Beilager Kaiser Leo„pold I. gefeiert ward, befindet sich die Rede, womit der Bürger„meister von Gratz die Kaiserinn bewillkommte. Das Wort Gratz „ist sowol auf dem Titel als in der Rede statt des Doppelstriches „mit aufgesetztem e gedruckt und kann demnach trotz dieses e nicht

1) S. das österr. Morgenblatt vom 16 Oct. 1843, Nr. 124 S. 496.
2) Neue Folge. Siebenter Jahrgang. I. Heft. S. 136.

„anders als Gratz ausgesprochen werden, denn der Bürgermeister „sprach: „„So nun Euer Majestät unser Stadt Grätz in Ihrer „„kaiserlichen Huld allergnädigst auffnimbt, wird sie sich ihres Na- „„mens, welcher etwas Gnadenreiches bedeutet anjetzo mit billig- „„sten Fueg berühmen können, als welche von einer irdischen Gna- „„dengöttinn beschützet wird."" „Die Huld und Gnade, welche „der Name der Stadt in sich trägt, können sich nur auf gratia „und nicht auf graecia beziehen."

Diesen Beweis glaubte ich in meinem Aufsatze in der Wiener Zeitung um so mehr mit Stillschweigen übergehen zu können, als ich vermeinte, es werde der Herr Hofrath wol selbst darauf als auf eine vereinzelte Thatsache eines Witzwortes kein besonderes Gewicht legen, da sie im Grunde genommen durchaus nicht das oder dafür etwas beweiset, was hier allein bewiesen werden muß, nämlich die vorherrschende Schreibart des Namens durch die Mehrheit der gebildeten Zeitgenossen.

Da aber Freiherr von Hammer-Purgstall mir das Uebergehen dieses Grundes in der Wiener Zeitung [1]) zum besonderen Vorwurfe machte, meinend „den in seiner Rede geführten schlagenden „Beweis, daß das geschriebene oder gedruckte Wort Grätz (selbst „mit aufgesetztem e und also Gråtz) nicht anders als Gratz ausge- „sprochen worden, in meiner langen Einrede wohlweislich mit Still- „schweigen übergangen zu haben," muß ich schon auch dieser Thatsache und aller übrigen Gründe der Gegner gedenken, so sehr dadurch auch meine Abhandlung eine Breite erlangt, die ich ihr gerne erspart hätte, da sie im Grunde an reellem Werthe eigentlich nichts gewinnt.

Es sei ferne von mir, gegen die Beweiskraft eines bloßen Witzes oder Wortspiels in einem gelehrten Streite irgend etwas einzuwenden; doch erlaube ich mir zu bemerken, daß aus dem von dem Freiherrn wiederholt [2]) angeführten Beispiele nichts anders ge-

---

1) S. die k. k. priv. Wiener Zeitung vom 30. Dez. 1843 S. 2777.

2) S. Steiermärk. Zeitschrift. Neue Folge. Siebenter Jahrgang, I. Heft S. 136.

folgert werden könne, als daß man im Lande auch damals wie heut zu Tage, und zwar selbst in den Städten mitunter Graz gesprochen habe. — Wollte aber der hochgeehrte Freiherr daraus wirklich weiter folgern, daß in dem von ihm angeführten gedruckten Werke Gråz wie Graz und nicht als Gräz zu lesen sei, so muß ich solches platterdings verneinen; denn „Herr Georg Baumann zum „andernmal Burgermeister der Stadt“ bedient sich in derselben Rede zur Bezeichnung seiner Aussprache desselben å, nämlich des a mit dem aufgesetzten e, sowol im Namen der Stadt, als auch in den Worten: Allergnådigst, Majeståt, Hånde, Underthånigkeit u. s. w.[1]) und auch in der an den Kaiser gerichteten Anrede findet man: verståndiget, Großmåchtigster, våterlicher, allerunderthånigst &c. mit demselben Buchstaben geschrieben, woraus deutlich hervorgeht, daß auch im Worte Gråz der Buchstabe å den Umlaut und nicht das hohe a bedeute, und daß der Bürgermeister die Aussprache aus dem Landes-Dialecte nur darum in seinen Vortrag aufgenommen habe, um eine Schmeichelei der Kaiserinn als einer Gnaden-Göttinn darbringen zu können. In derselben Schrift werden zudem auch die Umlaute des o und u mit demselben aufgesetzten e bezeichnet, was zum Beweise dient, daß es eben nur typographische Mode der damaligen Jahre war, die Umlaute durch å, ô und û zu bezeichnen.

Der letzten aus des Freiherrn von Hammer-Purgstall Einrede angeführten Stelle geht aber eine wichtigere Beschuldigung voraus, die — weil sie von scheinbar größerem Gewichte ist; eine mehrfache Entstellung meiner Behauptungen in sich enthält und für Jene, die nach ihren Studien mit den in den verschiedenen Jahrhunderten wechselnden Schreibweisen unserer Sprache minder vertraut sein dürften, eine besonders sorgfältige Zergliederung erheischt — mich durch längere Zeit festhalten wird. — Ich muß hier dem historischen Gange des zwischen dem Freiherrn von Hammer-Purgstall und

1) S. Prächtiger Einzug zu den Kayserl. Beylager (1765) der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürstin und Frauen Frauen Claudia Felice Römische Kaiserin &c. Gedruckt zu Gräz. S 16 u. f.

mir obschwebenden Streites folgen, um das geehrte Publikum in den Stand zu setzen, darüber selbst ein Urtheil fällen zu können.

Bei dem Umstande, daß Freiherr von Hammer-Purgstall sich vor der 21. Versammlung deutscher Naturforscher mit dem, was sich von bedeutendem Einflusse auf die Lösung dieser Streitfrage zeigen mußte, nur gelegenheitlich und nebenher beschäftigte [1]), scheint er auf folgende Stelle seines Vortrages ein besonderes Gewicht zu legen: „Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß selbst der Name „der Herren von Graz in alten Urkunden, so wie der Name der „Hauptstadt manchmal mit einfachem e und im Lateinischen mit „nach dem a oder oberhalb desselben gesetzten e vorkommt; diese „ausnahmsweise Sprach- und Schreibart, welche der ältesten wider- „streitet, läßt sich daraus erklären, daß das slavische Wort Gradetz „in anderen deutschen Ländern, wo Slaven angesiedelt waren, wie „z. B. in Sachsen in Greitz umlautet worden ist, woraus denn „nach ausgestoßenem i Grètz entstanden sei.“

„Häufiger als die Schreibweise mit dem einfachen e ist die „des a mit dem Doppelstriche ober demselben, welche die Verthei- „diger der Aussprache Gräz als einen guten Grund anführen zu „können glauben, allein diese Schreibweise zeugt nicht für, sondern „gegen sie. Alle Forscher, die aus österreichischen Archiven mit Ur- „kunden verflossener Jahrhunderte bekannt sind, wissen, daß in den- „selben der einfache oder doppelte Strich ober dem a nicht den „Umlaut des ä, sondern bloß die Aussprache des hohen a zum „Unterschiede vom tiefen bezeichnet.“

„So haben die Namen von Oertern und Familien, die all- „bekannt mit dem hohen a ausgesprochen werden, durchaus den „Doppelstrich ober demselben, z. B. Oerter sind die in Steiermark „wohlbekannten Flädnitz, Gnäs, Gämbs, Järing, Kätsch,

1) In der steiermärkischen Zeitschrift, Neue Folge, siebenter Jahrgang I. Heft S. 135 sagte Freiherr v. Hammer-Purgstall: »Das à mit einem Accent bedeu- »tet nicht nur in Graz, sondern auch in andern Wörtern die hohe Aus- »sprache des a im Gegensatze des tiefen, daher Wägen der Plural von Wa- »gen, Krágen von Kragen u. s. w. — Der Accent auf dem á wird in »späterer Zeit mit den zwei Strichen des ä verwechselt.«

„Lässing, Länach, Märktl, Mändling, Mässenberg, Plätsch, „Prässenberg, Ränten, Rädel, Säneck, Spitäl, Säldenhofen, Wärxeneck u. s. w. — Von Familien die Ättimis, das „ist Attems, Dräxler, Gämbs, Gräswein, Gleispach, „Jähn, Hausläb, Räknitz, Rämbschüssel, Zäch u. s. w. „alle mit dem Doppelstriche auf dem a."

„Ich habe noch jüngst mit den gelehrten Archivaren des Haus„archivs und der Hofkammer zu Wien, den Herren Chmel und „Grillparzer über diese Bezeichnung des hohen a in alten Urkun„den mündlich verkehrt, dieselben bezeugen, so wie der hiesige Ar„chivar der Stände und des Joanneums, Herr Wartinger, daß in „den Urkunden des XVI. und XVII. Jahrhunderts der einfache „oder doppelte Strich ober dem a nur die helle Aussprache dessel„ben bezeichnet; in den von mir eingesehenen eigenhändigen Schrei„ben des berühmten Staatsmannes Kardinals Khlesl, dessen Leben „in die letzten vierzig Jahre des XVI. und in die ersten dreißig „des XVII. Jahrhunderts fällt, hat das hohe a in den Wörtern „Hispanien, Spital, bald, gar u. s. w. durchaus den Dop„pelstrich."

In Ansehung dieses Grundes gab ich zu, daß es allerdings eine Zeit gegeben habe, in der man sich zur Bezeichnung des offenen oder hellen a eines halben Ringleins, ja Einzelne auch sogar der beiden in Frage stehenden Strichlein bedienten; aber diese Zeit war zuvörderst eine ihrer Dauer nach sehr beschränkte; dieses gesteht ja Freiherr von Hammer-Purgstall selbst ein, wie aus den früher angeführten Stellen zu ersehen, in denen immer nur vom XVI. und XVII. Jahrhunderte die Rede ist; doch daraus kann kein Schluß auf frühere Zeiten gezogen und keine Anwendung auf Urkunden, Schriften und Druckwerke früherer oder späterer Jahrhunderte gemacht, am allerwenigsten aber darum behauptet werden, daß dieses auch schon von Urkunden des XIII. und XIV. Jahrhunderts gelte, in denen wir diese Zeichen des Umlauts, obgleich sehr selten, denn doch auch schon finden; zudem war diese Schreibart auch nur auf eine und die andere Provinz, ja nur auf einen

und den andern Dialect beschränkt und sie war somit durchaus nicht so allgemein der Zeit und dem Raume nach, wie der Freiherr glauben machen will. In der Art Beweisen darf nicht jetzt eine Thatsache aus dem XVI. oder XVII. Jahrhunderte hingestellt und daran eine andere aus dem IX. Jahrhunderte angereiht werden.

Aus früheren Jahrhunderten wird der hochgeehrte Freiherr keine dergleichen Beweise auffinden können und noch weniger läßt sich der Beweis durchführen, daß das ä durchaus wie a zu lesen sei. — Zur Erweisung seiner Behauptung beruft sich Freih. v. Hammer-Purgstall auf die Schreibweise vieler alten Adelsgeschlechter und Orte, als der: Windischgrätz, Gäller, Gämbs, Drächsler, Flädnitz ꝛc., die alle mit dem offenen a ausgesprochen, aber mit ä geschrieben angetroffen werden, wobei demselben jedoch nur das alte Wappenbuch des Grätzer Formschneiders Zacharias Bartsch vom J. 1569 als Anhaltspunct gedient hat. Doch lassen sich auch aus diesem Werke, theils allein und theils in Verbindung mit anderen Ausgaben desselben Formschneiders Beweise für meine Thesis entnehmen, auch wenn ich auf die Einwendung Verzicht leiste, daß eine Schwalbe keinen Sommer mache, und daß ein in seiner Kunst eben nicht weit vorgerückter, bloß handwerksmäßig arbeitender, mithin wenig gebildeter Formschneider oder Buchdrucker des XVI. Jahrhunderts eben kein sehr bewährter Bürge und Gewährsmann sein könne in einem historisch-linguistischen Streite; denn vor Allem heißt auch in dem Wappenbuche der Druckort Grätz. Zum Beweise, daß das ä hier nicht das offene a, sondern den Umlaut bedeute, kann ich ein anderes Werk desselben Bartsch anführen, nämlich: Oratio Davidis Chytraei etc. Graeciae, quae est metropolis Styriae, impressum a Zacharia Bartsch Anno 1574, deßgleichen: Jephtes sive votum. Tragoedia Auctore Georgio Buchanan. Graecii Styriae excudebat Zacharias Bartsch. und noch mehre andere Werke desselben Druckers, aus denen man ersieht, daß auch das Wappenbuch die beiden Strichlein, wenigstens im Namen der Stadt, nicht als Gratz, sondern als Grätz (Graecia, Graecium) ausgesprochen wollte. Es schreibt zwar Bartsch

allerdings, wie Freiherr von Hammer-Purgstall geltend zu machen nicht unterließ, Gäller, Drächsler, Gämbs ꝛc., lauter Namen, die mit dem offenen a ausgesprochen werden; allein er verschwieg oder übersah, daß Bartsch einerseits auch Spital, Narringer (eine Familie, die auch wirklich einen Narren im Wappen führte) u. m. A. als Spitäl, Närringer aufführte, während doch diese Namen in der Steiermark offenbar mit dem tiefen und nicht mit dem offenen oder hohen a ausgesprochen werden, und andererseits St. Lamprecht u. m. a. Worte ohne die beiden Strichlein schrieb, ungeachtet es doch stets mit dem offenen a ausgesprochen zu werden pflegt. Auf ein Werk von solch inconsequenter und schwankender Schreibweise ist daher durchaus kein wichtiger Beweis mit Erfolg zu bauen.

Die Berufung auf die von dem Freiherrn von Hammer-Purgstall erwähnten gefeierten Schriftsteller Chmel und Grillparzer kann nur in den Augen von solchen Personen ein Gewicht haben, die dem Gegenstande, worüber jene als Zeugen aufgeführt werden, nicht die gehörige Aufmerksamkeit zuwenden; denn die beiden hochachtbaren Herren sagten eben nichts Anderes aus, als daß im XVI. und XVII. Jahrhunderte der einfache oder doppelte Strich über dem a zuweilen die helle Aussprache des a bezeichnet, sie werden aber gewiß sich sträuben zuzugestehen, daß diese Zeichen nur oder aber stets, auch wenn sie über dem e stehen, diese Bestimmung haben. Da ich nun schon früher ohne Bedenken das erstere zugestanden habe, das letztere aber von ihnen, den gründlichen Kennern der deutschen Sprache und Urkunden, mit Sicherheit behaupten zu können glaube, es sich zudem wieder nur vom XVI. und XVII. Jahrhundert handelt, so ist damit für den Gegner ebenfalls wenig gewonnen.

In gleicher Weise kann ich auch nicht die Berufung auf den Kardinal Klesl für sich allein als einen überzeugenden Beweis gelten lassen gegenüber einer chronologisch fest an einander geschlossenen Reihenfolge von Urkunden mehrer Jahrhunderte, welche das Gegentheil beweisen. Ueberhaupt muß ich schon hier ein für allemal bemerken, daß — so wie der Theolog, wenn er einen Beweis auf

die nachgewiesene ununterbrochene Ueberlieferung (Tradition) stützte, zur Entkräftung seines Beweises eine bloß aus einer oder der andern Zeitperiode genommene Zeugenaufführung nicht als einen Gegenbeweis gelten lassen kann — ich auch eben so wenig gegen eine ununterbrochene chronologische Beweisführung durch Urkunden und Schriftsteller aller Jahrzehende, ja fast aller Jahre durch mehr als sechs Jahrhunderte, die Hinweisung auf einzelne, zerstreute, durch mich genügend erklärte Ausnahmen von Rittern, Diplomen und Schriftstellern als eine Entkräftung meiner Beweise anerkennen kann.

Daß die zwei Strichlein über dem a nur in einer sehr kurzen Zeitperiode zur Bezeichnung des offenen a gebraucht worden seien, außerhalb derselben aber durchaus nicht, kann auch aus dem angehängten Urkundenverzeichnisse vollkommen klar nachgewiesen werden. Es genüge vorläufig hier nur, daß wir in den aus Wartinger's, in jeder größern Bibliothek des In- und Auslandes befindlichem Werke über die „Privilegien der Hauptstadt Graz" angeführten und auch in andern Urkunden, die sich in den Werken der Geschichtsforscher Chmel, Lichnowsky, Kurz 2c. abgedruckt finden und in denen diese Stadt mit ä geschrieben erscheint, auch jene Worte, die offenbar den Umlaut des a enthalten, mit dem ä, ja sogar zu noch klarerer Erweisung meiner Behauptung dieselben Worte in derselben Urkunde bald mit ä, bald mit e geschrieben finden, wie z. B. Räthe und Rethe, Häwser und Hewser, Kerndn und Kärnthn, bestätten und bestetten, jährlich und jehrlich; ingleichen schreiben sie auch gänzlichen, Cräfften, Stätte (Städte), gnädiglich 2c. mit ä; dieses dient wol zum Beweise, daß in jenen Urkunden auch im Worte Gräz die beiden Strichlein nicht, wie aus der Rede des Freiherrn von Hammer-Purgstall hervorging, das offene a, sondern den Umlaut dieses Selbstlautes bedeuten. — Bestätiget finden wir unsere Ansicht auch noch dadurch, daß wir in so vielen Druckwerken des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts, statt der beiden Pünctchen, oder abwechselnd mit ihnen, über dem a das e zur Bezeichnung des Umlautes antreffen, wie z. B. gleich in der „Beschreibung des Herzogthums Steiermark von Aquilin. Julius

„Caesar etc. Grätz, 1773;" daß aber hier (und das Gleiche ist auch in den übrigen Werken der Art der Fall) durch das aufgesetzte e der Umlaut angedeutet werde, ersieht man daraus, weil Cäsar auch in den Worten: hätten, Prädikanten, häufigen, Geschäfte rc., die offenbar den Umlaut und nicht das helle a enthalten, das aufgesetzte e gebraucht.

Wollten die Vertheidiger der Ansicht, daß die beiden Pünctchen über dem a wirklich das helle a und nicht den Umlaut bezeichnen, in der hier verhandelten Frage consequent sein, so müßten sie jedenfalls Grätz schreiben, aber es dann Gratz aussprechen, um nicht mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen und nicht die Ursache zu sein, daß dieser Name von Andern ungedehnt und mit dem tiefen a ausgesprochen werde. Sollten aber die Gegner, aus Rücksicht auf die derzeit allgemein angenommene Schreibweise anderer Worte, wie z. B. Wässer, Fässer, Wägen, Krägen, Schrägen, Kärnten, Mähren u. s. w. dieses zu thun nicht gesonnen sein, so ist nicht abzusehen, warum man bei dem Worte Grätz allein eine Ausnahme von der sonst derzeit allgemein üblichen Schreibart machen sollte.

Ungeachtet in diesen Aeußerungen durchaus nur von den zwei Strichlein oder Pünctchen über dem a, wodurch das neuere Hochdeutsch den Umlaut desselben bezeichnet, nirgend aber von dem bekannten einen Striche (` oder ´) des Alt- und Mittelhochdeutschen die Rede ist, erwiederte doch Freiherr von Hammer-Purgstall darauf in seiner Einrede [1]), wie folgt: „Daß in den Urkunden des XVI. „und XVII. Jahrhunderts der einfache oder doppelte Strich ober „dem a die helle Aussprache desselben bezeichne, gestehet Herr „Schreiner selbst ein, und läugnet nur, daß dieß auch von denen „früherer Jahrhunderte gelte." Es ist mir nie in den Sinn gekommen zu behaupten, daß der einfache Strich, dessen Bedeutung ich, wenn nicht wo anders her, so doch wenigstens aus Grimm's Grammatik sehr gut kenne, den Umlaut bezeichne oder je bezeichnet

---

1) S. Wiener Zeitung S. 2777.

habe; es wurde von mir nur zugegeben, daß man die beiden Strichlein oder Pünctchen (oder das Zeichen °) bei manchen Schriftstellern und in Druckwerken auch zur Bezeichnung von Worten mit dem hellen a antreffe, nirgend aber zugestanden, daß dieses auch mit dem einfachen Striche der Fall sei, der immer nur aufgesetzt wird zur Bezeichnung der offenen oder hohen Aussprache des Vocalen als solchen, ohne Umlautung desselben.

Hierauf fährt Freiherr von Hammer-Purgstall folgender Massen weiter fort: „Wenn der Strich oder das Häubchen (wie es in „den vom Herrn Archivar v. Gevay herausgegebenen Urkunden er„scheint) im XVI. und XVII. Jahrhundert unbestrittener Weise die „helle Aussprache des a bezeichnet, so müßte, wenn es in den Ur„kunden früherer Jahrhunderte den Umlaut bezeichnet haben sollte, „das umlautete ae später in ein hohes a übergegangen sein, was „dem allgemein bekannten Gange der Sprach-Entwicklung schnur„stracks zuwider.“

In dieser und der folgenden Stelle verwechselt und vermengt der geehrte Freiherr offenbar durchaus zwei ganz verschiedene Zeichen, nämlich das Käppchen (ˆ) so wie den einfachen Strich (ˊ) mit den beiden Strichlein (ʺ oder ᵉ) oder Pünctchen (¨), die wesentlich verschieden sind, und deren erstere den langen Vocal, nur die letzteren den Umlaut bezeichnen. Mir ist es nie beigefallen zu behaupten, daß „der Strich oder das Häubchen in den Urkunden früherer „Jahrhunderte den Umlaut bezeichnet haben;“ darüber wird sich aus keinem meiner Aufsätze über die Schreibweise Grätz auch nur ein Beweis beibringen lassen, womit also auch seine mir unterlegte Folgerung in sich selbst zusammenfällt. — Das Häubchen oder der einfache Strich haben immer nur die Art der Aussprache des Vocalen, über dem sie stehen, nie aber etwas anderes, am allerwenigsten jedoch die Aussprache des einen für den andern oder mit dem Laute des andern bezeichnet. Wo wir also Grâz oder Gráz geschrieben finden, da heißt dieß so viel, als: es sei das Wort mit dem langen a auszusprechen, und wo wir Grêz oder Grèz antreffen, da besagt solches, daß der Name mit dem langen e aus-

zudrücken, aber durchaus nicht, daß für Grez etwa gar, wie Freiherr von Hammer-Purgstall will, Graz zu lesen sei. Eine solche Umwandlung ist der deutschen Sprache durchaus fremd, wie man aus J. Grimm's Grammatik klar und unzweideutig ersehen kann.

Wo im Mittelhochdeutschen die beiden Pünctchen über dem e erscheinen, — was aber wol nur in späteren Abschriften, dagegen in den Original-Urkunden oder Handschriften kaum je der Fall sein dürfte, indem diese die beiden E-Arten mit dem nämlichen Buchstaben schreiben und nur im Reime genau unterscheiden [1]) — da bezeichnen sie stets die geschlossene oder kurze Aussprache dieses Vocalen als solchen, aber nicht die Aussprache desselben als a, was zu behaupten noch Niemanden sonst eingefallen ist.

Wie sehr wird daher der Sachverständige durch die Fortsetzung der nächst vorher angeführten Stelle des Freiherrn überrascht: „Im Gegentheile,“ fährt er fort, „bezeichnet der Strich oder das „Häubchen (stehe es nun ober dem a oder dem e) immer denselben hellen Laut des hohen a, im Gegensatze mit dem gewöhnlichen tiefen a und e; den Beweis stelle ich aber aus den „vom Herrn v. Gevay herausgegebenen Urkunden her, auf welche „sich Herr Schreiner eben so unglücklicher Weise, als auf die von „Hormayr herausgegebenen beruft. In der citirten Urkunde des „Hormayr'schen Archives (X. B. S. 424) kömmt Gräz und „Aecker vor. Herr Schreiner wird doch Niemanden überreden wollen, daß das Volk im XIV. Jahrhunderte nicht Acker (mit dem „hohen A Laute zum Unterschiede des tiefen im Singular), sondern „wie heut der Hochdeutsche, Aecker gesprochen habe. Der steiermärkische Landmann sprach damals, wie noch heute, die Acker, mit „dem hohen a, und folglich auch Graz, dem in der Urkunde wie „jenem Worte der Doppelstrich aufgesetzt ist. Nach Herrn Schreiner's luftiger Hypothese, daß in den Urkunden vor dem XVI. „Jahrhunderte der einfache oder doppelte Strich auf dem a nicht „die helle Aussprache des a, sondern den Umlaut bezeichne, wäre

---

1) S. Dr. J. Grimm's Deutsche Grammatik. Zweite Auflage. Göttingen, 1822. 1. Theil S. 78 Anmerk. *.

„also das Wort Acker im XIV. Jahrhunderte wie heute, später „aber mit dem a Acker ausgesprochen worden; was ganz undenk„bar; dasselbe gilt von Grätz, das, wenn auch so geschrieben, im „XIV. Jahrhundert wie im XVII. nicht anders als Gratz ausge„sprochen ward."

Diese und die gleich später anzuführende Stelle des geehrten Freiherrn setzen mich eigentlich unter allen der ganzen Einrede bei ihrer Widerlegung in die größte Verlegenheit, weil sie fast eben so viele Unrichtigkeiten als Zeilen enthalten. — Vor Allem wird man keine einzige Stelle in meinen Aufsätzen nachweisen können, aus denen zu ersehen wäre, daß ich behauptet hätte, „der einfache Strich be„deute in Urkunden vor dem XVI. Jahrhunderte den Umlaut;" immer sprach ich nur von den beiden Strichlein oder Pünctchen über dem a. Hätte ich jemals die mir unterstellte Thesis wirklich aufgestellt, so konnte Freiherr von Hammer-Purgstall eine solche Ansicht mit Recht eine „luftige Hypothese" nennen; da es aber nicht geschehen ist, wie die Leser aus meinen früher angeführten und mit dem Aufsatze der Wiener Zeitung und dem Schlußworte zur Topographie von Grätz wörtlich übereinstimmenden Stellen selbst ersehen können, so fallen auch die gegen mich in Ansehung der Worte mit dem einfachen Striche (′) als wáscha, persuádiren ꝛc. angeführten Gründe hinweg, die auch ich nie anders als mit dem hellen, offenen a gelesen habe.

Durchaus unrichtig und noch von Niemanden außer ihm aufgestellt ist die weitere Behauptung, daß das Häubchen oder der Strich (^ ′), mögen sie nun über dem e oder a stehen, immer denselben hellen Laut des hohen a bedeuten. Der Strich oder das Häubchen verwandeln nie den einen Vocal in den andern, sondern bezeichnen immer nur die Länge der Aussprache, wobei aber der Selbstlaut stets in seiner Reinheit ohne Um- oder Doppellaut gesprochen werden muß.

Das von mir angezogene Diplom aus des Freiherrn von Hormayer Archiv für Geschichte (Jahrgang X. S. 424) ist dort nur im gedrängtesten Auszuge wiedergegeben, findet sich im Ori-

ginale in Bern vor, und enthält in der S. 424 abgedruckten Stelle das Wort Aecker gar nicht; doch auch abgesehen davon ist die ganze darauf gegründete Argumentation deßhalb eine unstatthafte, weil es sich hier nicht von des steierischen Landmanns Aussprache der Worte Grätz und Aecker, sondern von der mittelhochdeutschen Schriftsprache handelt. Die Gegner der Schreibweise Grätz werden doch nicht im Ernste glauben machen wollen, daß in dem erwähnten Diplome vom J. 1312 und in anderen Urkunden jener Zeit oder irgend einer andern Periode so geschrieben worden sei, wie der ungebildete Landmann gesprochen hat. Wie gerade damals geschrieben und von Gebildeten auch geredet worden sei, wissen wir, wenn auch nicht eben ganz genau, so doch ziemlich gut aus Ulrichs von Lichtenstein, Ottokars von Horneck und den Werken anderer Dichter derselben Zeit. Die Reime belehren uns nämlich hierüber so ziemlich genau. Aus diesen ersehen wir, daß man zwischen wáre und wére, wár und wér, dez und daz rc. sehr scharf unterschieden habe, und daß man nie Aecker geschrieben und Acker ausgesprochen habe [1]). Ich werde später bei dem Urkundenbeweise noch eine passende Gelegenheit finden, klar nachzuweisen, daß, wo man Grecz oder Grätz geschrieben hat, es auch so, das ist mit dem Laute des e, gelesen werden müsse.

„In den vom Herrn v. Gévay herausgegebenen Urkunden“ [2]), fährt Freiherr von Hammer-Purgstall weiter fort, „erscheinen der

1) Ich führe aus den vielen mir zu Gebote stehenden Stellen verschiedener Dichter nur einige als Beweise an, daß das ê auch wirklich stets mit dem E-Laute ausgesprochen worden sei, so z. B. in Ulrichs von Liechtenstein's „Frouwen Dienest.“ Herausgegeben von K. Bachman S. 89:

diu tet ez ûf: dôvant si mê
daran geschriben wol denn ê:

dann S. 17: Neve, waz soll ich sprechen mê:
got gebe daz es dir wol ergê.

ferner S. 28: zend und munt mēr taten wê,
ein salb noch grüner denn der klê.

ebenso S. 44: des hân ich frum, du êre,
ân zwivel immer mêre. u. s. w. u. s. w.

2) Gesandtschaft König Ferdinands an Sultan Solliman vom Jahre 1541. S. 13, 14, 15 rc.

„Wáscha (Pascha) und eigene Namen und fremde Wörter, über „deren wahre Aussprache kein Zweifel obwalten kann, wie Obrdá„natz, persuádiren u. s. w. bestrichelt; daß man je Wescha „statt Wascha, und persuedirt statt persuadirt gesprochen, „wird selbst der in seinem Aufsatze so Vieles behaupten wollende „Herr Professor nicht behaupten wollen, und folglich ist eben da „das Wort wáre nicht anders als ware und eben so auf der vor„hergehenden Seite das Wort wére nicht anders als ware zu lesen, „wenn es gleich mit einem e und nicht mit einem a geschrieben „ist; ebenso kömmt in der Instruction König Ferdinands vom J. „1531 [1]) beswáren und beswéren vor, woraus, da man dazu„mal allgemein schwar für schwer sprach, zur Genüge erhellt, daß „der behaubte Vocal, habe ihn der Schreiber a oder e geschrieben, „immer nur als helles a ausgesprochen worden, wie vielmehr also „bei dem aus Gradetz zusammengezogenen Gratz."

Auf des Herrn Archivars v. Gévay Urkunden habe ich mich nur durch einfache Nennung seines Namens ohne weitere Anführung irgend einer besonderen Urkunde, deren mehre in dem angehängten Urkundenverzeichnisse vorkommen, in der k. k. priv. Wiener Zeitung da berufen, wo ich S. 2534 sagte, daß ich aus seinen und den Werken eines Fröhlich, Chmel, Rauch, Wartinger, Kurz und Anderer den Urkundenbeweis liefern würde, „daß seit dem J. 1092 „ununterbrochen die Schreibweise Grätz, Grecz und Graetz „bei weitem die vorherrschende gewesen sei." Aus der großen Anzahl von Urkunden nun, welche die von Herrn v. Gévay bekannt gemachten Werke enthalten, sind als eine Art Gegenbeweis gerade nur die Paar Worte herausgesucht worden, welche zur scheinbaren Widerlegung der mir untergeschobenen Behauptung taugten, der übrigen aber dort gegen seine Ansichten sprechenden Belege wohlweislich gar nicht gedacht, so z. B. daß alle durch den Herrn v. Gévay bekannt gemachten Urkunden, welche den Namen unserer Stadt enthalten, lateinische und keine deutschen seien, auf die mit-

1) S. 20 u. f.

hin seine von der deutschen Leseart hergenommenen Regeln nicht passen; daß sie den Namen der Stadt durchaus mit dem einfachen e schreiben und, ihm die lateinischen Beugungssylben gebend, als in oppido nostro Grecio oder Grecij anführen, welche hier denn doch, ebenso wie da, wo wir Græcio und Græcii antreffen, nur mit dem einfachen e gelesen werden können [1]). Zum Unglück ist freilich Herr v. Gévay auch wieder ein Ungar, „der „aus ungarischem Patriotismus für die Aussprache e eingenommen „sein könnte.“

Wenn man in der höheren Mundart wirklich irgend einmal schwar sprach, so schrieb man gewiß auch suare oder swar, aber nicht, daß man je schwêr geschrieben und es schwar ausgesprochen hätte [2]). — Um diese Ansichten auch erwiesen zu haben, muß ich einige Proben aus den bekanntesten Schriften jener Zeit anführen, aus denen hervorgeht, daß das e wie ein solches und nicht als a gesprochen werden müsse; so z. B. lesen wir in der Reimchronik Ottokars von Horneck bei Pez III. Cap. IV. p. 18:

---

1) S. A. v. Gévay's Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhunderte ꝛc. Wien, 1841 S. 141, 142, 143 und 144.

2) Um die Beweise im Texte nicht zu häufen, will ich nur noch zwei Belege anführen, die sich beide und noch viele andere in dem: »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Herausgegeben von Franz Jos. Mone. Karlsruhe, 1839. VIII. Jahrg.« vorfinden. So z. B. führe ich nachstehende Verse an aus dem Wilhelm von Dourlens des Rudolph von Hohenems: aus einer Handschrift des XIV. Jahrh. S. 344: die ist unmaze swere
beginnet niemer mere;
dann aus einer Klosterneuburger Handschrift des XVI. Jahrhunderts entnehme ich einem älteren Kirchenliede nachstehende Verse (S. 348):
tuet er begeren
got wel in geweren
Aus einem Aufruf an König Sigmund zur Vertreibung der Hussiten (1417)' welcher sich in Mone's Anzeiger VIII. 477 findet:
O edler Gott wend dise swer
das pitt dich Conrad Attinger.
und eine andere Stelle S. 479; Ain hipsches lied von dem Rom zueg in der bechemer schlacht (1519):
Nun wer es vns im herzen schwer
sol' wir teitschland verliesen, die er,
die wir lang haben behalten ꝛc.

Das der Chunig Prince phlag
Paÿde Nacht und Tag
Mit seinen Videlern,
Ich sag ewch, wer sÿ wern.

und weiterhin: Das sÿ Maister waren
Sold ich jr Namen varen,
Die noch Vidler hiezen,
Das mocht euch wol verdriezen.

und Cap. CCCLXIX. p. 333:
Do chomen auch dar gevarn
Die von dem Herzogen warn
In Potschaft gesandt dar.
Da jr der Chunig wart gewar ꝛc.

Im „Frouwen Dienest" Ulrichs von Liechtenstein [1]):

S. 38 Ab wege ich in ein Kamer fuor:
den liuten ich vil tiurc swuor
ich wære siech. daz was auch war
der lîp mich allenthalben swar:

S. 63 und al di wile der tac dâ were
swer an uns ritterschefte gere,

In des Rudolph von Hohenems: Wilhelm von Dourlens lieset man [2]): ze horne eteliche mere
die wunschentlich were

entgegen wieder: die wandelbare waren
hie vor alten iaren

und bald darauf S. 347:
so sie gefrischen mere
daz er fordorben were

endlich in einem Spottliede aus dem Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts S. 477:
Der schlehl stelt nach grossen eren.
zu swacz do wil er schulmaister weren

---

1) S. Ulrich von Lichtenstein. Mit Anmerkungen von Theodor von Karajan. Herausgegeben von Karl Lachman. Berlin, 1841.

2) S. Mone's Anzeiger VIII. 345 und 347.

Schon daraus und aus den Reimen: verriet, schied; Trewen, rewen; stunden, erfunden; Segen, pflegen und hundert anderen ersieht man deutlich, daß man auch damals eben so wenig als heut zu Tage schrieb, wie der Landmann sprach. Ein aus dem Munde des letzteren in dieser Frage gegen meine Behauptung hergenommenes Argument muß und kann ich daher auch mit Recht als unstatthaft ganz zurückweisen.

In gleicher Weise muß ich die Leser ferner auch noch darauf aufmerksam machen, daß zwischen den zwei Urkunden, in denen die Worte beswáren und beswéren bei Hrn. v. Gévay vorkommen, zehn Jahre liegen und daß sie somit von zwei ganz verschiedenen Schreibern herrühren, bei denen nicht aus der Schreibweise des Einen auf die Art, wie dasselbe Wort bei dem andern auszusprechen sei, ein sicherer logischer Schluß gezogen werden kann; daß da, wo wáre geschrieben wird und dort, wo man wére lieset, dieses Hülfszeitwort in einer anderen Zeit (der Conjug.), nämlich als gleichbedeutend mit war und wäre erscheine [1]), und daß denn doch alle diese Urkunden wieder nur dem XVI. Jahrhunderte angehören, mithin der hochgeehrte Freiherr, wie festgebannt, stets nur im Kreise dieses und des XVII. Jahrhunderts in seinen Beweisen sich herumdrehe, von denen ich ja schon in meinem in der Wiener Zeitung enthaltenen Aufsatze zugegeben habe, daß in ihnen es allerdings manche Schriftsteller gebe, welche das hohe a zuweilen durch die beiden Strichlein zu bezeichnen pflegen; doch kann aus diesen Schreibweisen Einzelner unmöglich der Schluß gezogen werden darauf, daß überall, wo man dieses Strichepaar antrifft, der Selbstlaut

1) Wie genau man in der Aussprache ware und were unterschieden habe, ersieht man aus folgender nur beispielsweise angeführten Stelle, die ich einem Gedichte auf den Tod des Kaisers Maximilian I. (1519) Mone's Anzeiger VIII, S. 71 entnehme:

Palt mueset man im singen
dem edlen kaiser her
so gar mit allen Dingen,
wie er gestorben wer:
do man es höret zware
in seinem hoff so weit
da meinet man fürware rc.

als hohes a gelesen werden müsse. Wie überhaupt, so muß man, insbesondere hier, die einzelnen Zeitperioden, Länder und Mundarten sehr genau unterscheiden und nicht sogleich aus einer einzigen oder aus zwei bis drei Stellen einen allgemeinen Schluß ziehen oder ein dergleichen Gesetz aufstellen wollen.

Doch kehren wir noch auf einige Augenblicke zu den von dem Gegner gegen mich gerichteten Urkunden der Jahre 1531 und 1541 zurück; durchforschen wir aber dieselben etwas genauer, als es von unserem Gegner geschehen ist. Wir finden gleich in derselben von dem Freiherrn von Hammer-Purgstall angeführten Instruction vom J. 1531, in welcher beswēren vorkommt in der Stelle: „Wo aber „anderr fürsleg Vnnsern̄ Rēten geschehe ꝛc.,“ auch das vorletzte Wort mit demselben Zeichen wie beswēren bezeichnet, und eben so auch jērlichen, Bēhmischē; wenn nun, wie nicht zu zweifeln ist, in dieser Urkunde die letzteren Worte als Räthe, jährlichen, Bähmische zu lesen sind, so wird man gewiß auch das in Frage stehende Wort als beswären aussprechen müssen. Das Wort Rete erscheint aber, ebenso wie Wascha, in dieser Urkunde auch oft ohne den Accent, und ebenso auch råtlich mit dem aufgesetzten e. Wenn nun das letztere Wort nicht als rathlich gelesen werden kann, da auch gehőrn, Rőmischen, Schlőßer mit dem aufgesetzten e sich zeigen, und sohin mit dem Umlaute gelesen werden müssen, wird solches auf gleiche Weise auch mit dem Worte Rete zu geschehen haben [1]).

Müßte ich nicht befürchten, schon jetzt viel zu weitläufig gewesen zu sein, so könnte ich ebenso auch aus den Werken der Dichter, Prosaiker und aus den Urkunden aller Jahrhunderte vom XIII. bis zum XVIII. Jahrhundert der Beweise viele liefern, daß die Behauptung des hochgeehrten Freiherrn eine durchaus unstatthafte sei: „daß der doppelte Strich über dem a in alten ober„deutschen Urkunden nie irgend etwas Anderes als die helle Aus„sprache des hohen a bezeichnet habe,“ worauf ich aber ohnehin noch später zurückkommen muß.

1) S. v. Gevay a. a. O. S. 2021.

Nachdem bisher die auf den philologischen Theil der Frage sich beziehenden Gründe geprüft worden sind, kann ich zur geschichtlichen Abtheilung derselben übergehen und mit Zugrundelegung der angehängten chronologischen Uebersicht der Urkunden, in denen der Name der Stadt Grätz angeführt wird, den Beweis zu liefern versuchen, daß von den frühesten Zeiten an der Name dieser Stadt stets dem allmähligen Entwicklungsgange der hochdeutschen Sprache gemäß geschrieben worden sei und daß ihn insbesondere vom XIII. Jahrhunderte an bis in unsere Tage die ausgezeichnetsten Schriftsteller fast nur mit dem den Umlaut des a, nach Verschiedenheit der Jahrhunderte verschiedentlich bezeichnenden Buchstaben é, æ, ae, å und ä geschrieben haben, wobei ich jedoch abermals vor Allem auf die mancherlei Gründe der Gegner Rücksicht nehmen und erst, nachdem ich diese gebührend gewürdiget haben werde, den Versuch machen kann, den eben ausgesprochenen Satz zu erweisen.

Der hochgeehrte Freiherr von Hammer-Purgstall stützte seinen historischen Hauptbeweis vor Allem auf folgende Stelle: „In „der ältesten vom Herrn Archivar Wartinger in seinen Privilegien „der Stadt Gratz erwähnten Urkunde vom J. 881 erscheint als „Zeuge Vodilhelmus de Grazze. Die Sprach- und Schreib„weise Gratz hat also erstens das älteste urkundliche Zeugniß aus „dem IX. Jahrhunderte für sich.“ — Die Urkunde ist in F. Th. von Kleinmayr's Juvavia [1]) abgedruckt. Diese Berufung ist von einem um so geringeren Gewichte, als zwar die Echtheit jenes Diploms keineswegs bezweifelt, aber allerdings mit Recht die Frage aufgeworfen werden kann: Ob denn wol unter dem Namen Grazze in jener Urkunde auch wirklich dieser und nicht etwa ein anderer Ort gemeint sei, so daß dieses Diplom von einem ganz andern z. B. österreichischen Gratz oder Grätz spreche? Es wäre somit früher allerdings der Beweis zu liefern, daß unter jenem Grazze wirklich unser Grätz gemeint sei. — Da in jener Urkunde durchaus keine näheren Angaben über die Oertlichkeit, nicht einmal das Land

---

1) Nachrichten vom Zustande der Gegend und Stadt Juvavia ɪc. Salzburg, 1784 S. 104 und 105.

oder eine genauere Bezeichnung der Gegend zu finden sind und Grätz außer jener Urkunde bis zum Jahre 1091 durchaus nirgend anderswo wieder erscheint, so bezweifle ich mit Recht die Gültigkeit jener Urkunde für unser Grätz. Der Umstand allein, daß der Ort im Sprengel des Erzbisthums Salzburg gelegen sein mußte, beweiset nichts für unsere Stadt, da er eben so gut auch für ein österreichisches Grätz oder Gratz geltend gemacht werden kann. Nun findet sich aber in der Pfarre Gallneukirchen, im Districts-Commissariate Riedeck des Mühlkreises Oberösterreich's auch heut zu Tage noch ein Ort Gratz und dabei auch, meine frühere Etymologie (Siehe S. 135 dieses Aufsatzes) unterstützend, ein Graßbach [1]); im Dekanate Wagrein des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns finden wir auch ein Grazz; in den zwei von mir im J. 1298 angeführten Urkunden erscheint auch ein Heinrich de Grazze, welcher sich in einem zweiten Diplome desselben Jahres Hainrich de Grazzavve unterzeichnet [2]), der offenbar nach allen Mitzeugen ein Oesterreicher aus der Gegend von Pulkau, Putzleinsdorf, Irmendorf ꝛc., mithin aus demselben Landestheile mit Grazz und Grazzavve ist, und somit wird es nicht unwahrscheinlich, daß jener fidelis noster und praefectus Vodilhelmus de Grazze, der, im Vorbeigehen gesagt, nicht als Zeuge unterzeichnet, sondern in der Urkunde selbst als Praefectus genannt wird, ein Oesterreicher und kein Steiermärker gewesen sei. — Für diese meine Ansicht, daß Vodilhelmus de Grazze nicht dem Geschlechte der Ritter oder Herren von Grätz angehöre, spricht noch folgender Grund: Der Name Vodilhelmus kommt in der Reihenfolge der Ahnen dieses Geschlechts ein zweites Mal nicht wieder vor, während es doch bekannt ist, daß fast ein jedes altadelige Geschlecht seine eigenthümlichen stets wiederkehrenden Familien-Namen habe; so z. B. in dem Geschlechte der Babenberger Leopold und Heinrich, bei den Markgrafen von

1) S. B. Pillwein's Geschichte. Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg ꝛc. Linz, 1827. 1. Theil S. 385.

2) S. des Raym. Duellius Historia ordinis Equitum Teutonicorum Hospitalis. S. Mariae V. Hierosolymitani etc. Viennae Austriae 1727. p. 60 und 61.

Stire Ottacher und Leupold u. s. w. Im Geschlechte der Herren von Grätz kehren Dietmar, Ulrich, Ottacher, Otto und Ortolf immer und immer wieder, Vodilhelmus aber auch nicht ein einziges Mal, während doch gerade die Namen der Stifter einer Familie oder derjenigen Familienglieder, die ihnen dem Alter und der Geburt nach zunächst stehen, am liebsten wiederholt werden, so daß man aus den Taufnamen auf die Mitgliedschaft in einer bestimmten Familie schließt oder einen Beweis dagegen hernimmt. Ich folgere daher mit Recht, daß die von dem Freiherrn von Hammer-Purgstall angeführte Urkunde durchaus nicht für unsere Stadt angeführt werden könne, wenigstens so lange nicht, bis auf eine statthafte Weise dargethan worden, daß unter dem Grazze des J. 881 wirklich unsere Stadt gemeint sei. Gehörte jene Urkunde wirklich zur Geschichte unserer Stadt, so wäre es jedenfalls sehr befremdend, diesen Ort durch mehr als zwei Jahrhunderte nicht wieder erwähnt zu sehen. Die nächste Urkunde, in der wir eines Namens gedacht finden, der mit demjenigen Aehnlichkeit hat, dessen man sich zur Bezeichnung dieser Stadt bediente, ist vom J. 1091, worin ein Weriart de Grêtz genannt ist, der aber höchst wahrscheinlich von dem windischen Grätz den Namen führte. Erst die Urkunde von den Jahren 1092 — 1121 gehört unzweideutig dem baierischen oder unserem Grätz an, in der Dietmarus de Greze den Reigen der Ahnen der Ritter oder Herren von Grätz eröffnet. Von da an kommt der Name des Ortes ununterbrochen in den Diplomen vor und auch die Namen Dietmar, Udalrich, Otto und Ottacher kehren regelmäßig wieder. Es ist somit die historisch erwiesene älteste Form des Namens unserer Stadt nicht Grazze, sondern Greze und Grêtz.

Läßt man aber auch wirklich die Urkunde des J. 881 für unser Grätz gelten, so beweiset sie für sich allein doch nicht mehr, als was schon früher wiederholt von mir zugegeben worden ist, nämlich: daß im Althochdeutschen viele jener Worte, welche die neuhochdeutsche Mundart mit dem Umlaute ä schreibt, mit dem hohen â geschrieben worden seien. Die Kraft des Beweises unsers

hochgeehrten Gegners wird jedenfalls durch die Berufung auf die hier in Frage stehende Urkunde in den Augen der Sachverständigen nicht gewinnen, die auch gewiß der weitern darauf gestützten Folgerung desselben, die er als einen unumstößlichen Satz erklärt, nicht werden beipflichten können, welche Freiherr von Hammer-Purgstall (S. Wiener Zeitung vom 31. Dec. 1843 S. 2791) folgender Massen ausdrückte: „daß eigene Ortsnamen in ihrer älte„sten ursprünglichen und urkundlichen Form zu erhalten, und daß „sie dort, wo eine irrige Abweichung Statt gefunden, auf die Ur„form zurückzuführen sind." Die älteste urkundliche Form ist aber nach des Herrn Hofraths Behauptung Grazze, es müßte also auf diese zurückgegangen und diese wieder hergestellt werden. Mir kommt es daher wenig consequent vor, wenn der Schreibweise Grazze die Schreibart Gratz vorgezogen wird, die doch erst im J. 1167 mithin um ein halbes Jahrhundert später als Grätz, zum erstenmal erscheint. Wollte man aber diesen Grundsatz nicht willkürlich, sondern streng consequent, durchführen, so müßte man auch Collen[1]) statt Cölln, Gorze[2]) statt Görz, Wurceburch[3]) für Würzburg; Nurnberg[4]) für Nürnberg; Anas[5]) statt Ens; Mulinhusun[6]) für Mühlhausen, und die schon früher bei der Entwicklung der Umlaute erwähnten Städte[7]), gleich hundert andern Orten, ganz anders schreiben, als man sie jetzt schon seit einer langen Reihe von Jahrzehenden zu schreiben gewohnt ist. Welche Verwirrung müßte aus der consequenten Durchführung dieses willkürlich aufgestellten Satzes im Gebiete der Geographie, Bibliographie, Völkerkunde und vieler anderen Wissenschaften entstehen. Es sagt zwar freilich Freiherr von Hammer-Purgstall zur Unterstützung seiner

---

1) S. Lünig's Spicil. eccles. Ander Theil S. 979.
2) Pez Thes. Anecd. Nov. Tom. III. P. III. p. 803.
3) S. Petri Ludewig Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi Diplomatum etc. Francofurti et Lipsiae, 1722. Tom. I. 8.
4) Lünig's Spicil. eccles. III. Theil S. 512.
5) S. J. E. Kopp's Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde. Lucern, 1838. S. 76.
6) Meichelbeck's Historia Frisingensis Tom. I. pars altera instrum. 987.
7) S. Seite 19 dieses Aufsatzes.

Forderung: „selbst die Franzosen, die hierin weit eigensinniger als „die Deutschen, bisher so fest an verderbter Sprachweise eigener Na„men gehalten haben, fangen an der wahren Sprach- und Schreib„weise ihr Recht zu gewähren, indem z. B. in wissenschaftlichen „Werken schon Mohammed statt Mahomet, Haleb statt Alep „u. s. w. geschrieben wird;" allein dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß es sich nach dem Antrage der Gegner in dieser Frage nicht, wie bei den Franzosen, davon handelt, der „wahren Sprach„und Schreibweise ihr Recht zu gewähren," und „früher in verderb„ter Weise geschriebene Namen auf ihre wahre Schreibweise, wie „z. B. in Mohammed, Haleb rc. zurückzuführen," sondern von einer durchaus sprachrichtigen Schreibweise ab- und zu einer veralteten Form wieder zurückzukehren, die man längst aufgegeben hat.

Den zweiten für seine Behauptung angeführten historischen Beweis drückte Freiherr von Hammer-Purgstall folgender Massen aus: „Einen andern unwiderlegbaren Beweis, daß der Name der „Hauptstadt damals nicht anders als Gratz gesprochen und ge„schrieben ward, liefert die im selben Jahre 1673 auf die Berei„tung des Burgfriedens geprägte Medaille, wovon im Münzkabinete „des Joanneums mehre Exemplare mit der Inschrift: Lantsfirst„lichen Haubstatt Graz Purkfridts Bereitung 1673." Daran knüpfte der Herr Hofrath in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte mehre Bemerkungen über das Ausstoßen des d bei der Contraction des Wortes Gradez in Graetz und Graz, die ich darum nicht anführe, weil alles, was die Zusammenziehung betrifft, aus Gründen, die ich schon früher angeführt habe[1]), außerhalb der hier zu behandelnden Frage liegt.

Auf den mit der Bereitungs-Medaille gelieferten Beweis für die Schreibweise Gratz erwiedere ich, daß dieser Beweis wieder nur eine vereinzelte Thatsache enthalte, die für sich allein eben nur für das genannte Jahr, aber auch für dasselbe nicht mehr beweiset, als daß auch damals wie heute von Einigen Graz geschrieben worden sei; dann daß die Medaille wieder nur dem XVII. Jahrhunderte

1) S. Seite 28 dieses Aufsatzes.

angehöre; daß dagegen aus derselben Zeit Urkunden vorhanden sind, welche den Namen in der damals allgemein üblichen Weise, nämlich Grätz, Gräcium oder Graecium schreiben, und vielleicht andere Münzen aus einer dem genannten Jahre nahe liegenden Zeit sich vorfinden dürften, welche den Namen mit dem Umlaute geschrieben enthalten.

Dieser Thatsache stellt sich aber auch noch eine andere gegenüber, welche viel gewichtiger erscheint, nämlich: das um beinahe anderthalb Jahrhunderte ältere Stadtsiegel, welches die Stadt mit dem einfachen e schreibt. Das schon früher erwähnte Werk des gelehrten Herrn st. st. Archivars J. Wartinger „Privilegien der Hauptstadt „Graz" theilt nämlich auf der Kehrseite seines Titels einen Abdruck des alten Siegels der Grätzer Stadtgemeinde vom J. 1440 mit. Dieses führt die Umschrift: „Secretum civitatis Grecz 1ꝗ20." Darin finde ich abermals einen der wichtigsten Beweise der Schreibung und der Aussprache des Stadtnamens mit dem Tone des Umlautes statt des hohen a, da er nicht in einer deutschen, sondern in einer lateinischen Umschrift vorkommt, auf welche doch die Ansichten des Herrn Hofraths über die deutsche Aussprache des ê, auch wenn man sie als wahr gelten ließe, durchaus nicht angewendet werden können. Auf diese Thatsache fällt ein um so größeres Gewicht, als man wol voraussetzen kann, daß die Stadtbehörde gewußt haben werde, wie der Name der Stadt von Gebildeten (und nur von diesen und ihrer Schreibweise kann hier die Rede sein) zu schreiben und auch auszusprechen sei. In voller Uebereinstimmung mit dieser ämtlichen Schreibart der städtischen Gemeinde steht auch ein anderer Umstand, den ich dem Urkunden-Verzeichnisse entnehme.

Unter den aus dem wiederholt angeführten Werke des Herrn Archivars J. Wartinger: „Privilegien der Stadt Graz" hergenommenen Urkunden schreiben nämlich gerade diejenigen Diplome, welche, nach der ausdrücklichen Erklärung des Herausgebers (Vorerinnerung V), den bei dem Grätzer Stadtmagistrate liegenden Originalien entnommen sind, den Namen der Stadt mit dem einfachen e. Auf diese der Stadt Grätz von dem Landesfürsten verliehenen Ur-

kunden scheint ein um so größeres Gewicht gelegt werden zu müssen, als man sich gewiß in den der steiermärkischen Provinzial-Hauptstadt verliehenen Diplomen einer zeitgemäßen Schreibweise wird beflissen haben, um nicht den Vorwurf auf sich zu laden, nicht einmal die übliche Form des Namens der Stadt zu kennen.

Einen dritten von dem allgeehrten Freiherrn für seine Ansicht geltend gemachten Grund drückte er in seinen Vorträgen in nachstehender Art aus: „Grätz und Windischgrätz sind auf der „ältesten Visher'schen Karte vom Jahre 1678 mit großen Buchsta„ben zu lesen." Von dieser Thatsache gilt aber wieder ganz dasselbe, was ich von der Bereitungs-Medaille des Burgfriedens gesagt habe. Nächstdem bin ich aber im Stande, dieser Karte eine viel ältere entgegen zu halten, welche den Namen der Stadt mit dem einfachen e geschrieben zeigt. In der Kosmographie von Sebastian Münster, Basel 1544, ist nämlich unsere Stadt auf der Landtafel Nr. 7, welche „Neu-Deutschland" darstellt, als Gretz verzeichnet; eben so ist auch in der Ausgabe desselben Werkes vom J. 1550 auf der Landtafel Nr. 6 die Hauptstadt der Steiermark, ganz in Uebereinstimmung mit den Urkunden früherer Zeiten, aus denen der alte Meister seine Kosmographie schöpfte, mit steter Beibehaltung der ältesten Schreibweise, Gretz genannt. Viel ältere Karten, deren ich noch mehre andere anführen könnte, wenn es der Raum gestattete, schreiben den Namen der Stadt übereinstimmend ebenfalls mit dem Zeichen des Umlautes, so daß auch die Vischer'sche Schreibweise sich wieder nur als eine Ausnahme von der Regel zeigt.

Diese eben erwähnten vereinzelten Thatsachen, als unwidersprechliche Beweise mit einer gewissen Sicherheit hingestellt, von dem gefeierten Namen des Vortragenden unterstützt, bekräftiget durch die Berufung auf hohe Personen (S. die Stelle S. 145 dieses Aufsatzes und S. 2777 der k. k. priv. Wiener Zeitung), einer Gesellschaft gegenüber vorgetragen, deren größten Theil historische Forschungen gewiß nur sehr selten beschäftiget hatten, mußten natürlich im Augenblicke des Vortrages einen momentan siegreichen Eindruck hervorbringen, worauf denn auch der ganze Vortrag berechnet

gewesen zu sein scheint. Die historische Kritik wird vielleicht, in Verbindung mit Sprachforschung, ein ganz anderes Endurtheil fällen. Gehen wir daher vorläufig zu den dem Aufsatze angehängten Urkunden selbst über, die ich für sich sprechen lassen und nur mit einigen kurzen Bemerkungen einleiten und begleiten werde.

In Ansehung des Verhältnisses, in welchem die Schreibweisen Gratz und Gretz in Urkunden vorkommen, sprach sich der Herr Hofrath in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher dahin aus: „Es sei nicht in Abrede zu stellen, daß selbst der Name der „Herren von Graz in alten Urkunden, so wie der Name der Haupt„stadt manchmal mit einfachem e und im Lateinischen mit nach „dem a oder oberhalb desselben gesetzten e vorkommt; diese aus„nahmsweise Sprach- und Schreibart" u. s. w. (Siehe S. 158 dieses Aufsatzes), und in der k. k. priv. Wiener Zeitung S. 2777 wird fast dasselbe behauptet. Nun lehrt aber ein Blick auf das angeschlossene Urkunden-Verzeichniß, daß gerade die Schreibweise Graz die Ausnahme von der allgemeinen Regel, durch welche diese, wie auch sonst immer, erst recht bekräftiget wird, bilde, welche Regel so lautet: daß von der Zeit der Ausbildung der Umlaute der Name dieser Stadt fast immer nur mit den wechselnden Zeichen derselben, nämlich als Gretz, Grætz, Graetz und Grätz geschrieben worden sei. Selbst die Ritter oder Herren von Gräz erscheinen in ihren eigenhändigen Unterschriften viel häufiger mit dem Prädicate de Grecz als mit dem Beisatze de Gratz oder Graze, wobei man sich über das Erscheinen der letztern Form in damaliger Zeit um so weniger zu wundern braucht, wenn man erwägt, daß es ja auch heut zu Tage noch Manche gibt, die sich dieser Schreibweise in ihren Unterschriften bedienen. Nicht selten findet man auch, gerade wie heut zu Tage, in derselben Schrift beide Schreibweisen; ja es unterzeichnet derselbe Mann in der einen Urkunde sich mit dem Beisatze de Grecz und in der andern de Graze, woraus sich ergibt, daß Freiherr von Hammer-Purgstall in so ferne durchaus keinen Grund hatte, die abwechselnde Schreibweise Graz und Gräz in der Medaille, Aufnahmskarte und in der Einladung zu dem

glänzenden Abendfeste bei der 21. Versammlung deutscher Naturforscher lächerlich zu machen [1]). Dieses gleichzeitige Auftreten beider Schreibweisen bezeichnet nur die Uebergangsperiode aus der älteren in die neuere, durch die Einführung der Umlaute bezeichnete Sprachperiode, der anfänglich ein solches Schwanken ganz naturgemäß entstammen mußte.

Das Erste, was sich dem Sachverständigen beim Durchgehen des diesem Aufsatze angehängten Urkunden-Verzeichnisses aufdringt, ist die überraschende Uebereinstimmung der Schreibweise des Namens der Stadt mit dem Gange, den die deutsche Sprache in der Entwickelung und Ausbildung der Umlaute eingeschlagen hat. Im Anfange des chronologischen Verzeichnisses zeigt sich im Namen unserer Stadt das a bei weitem vorwaltend, auch später noch ziemlich häufig; bald tritt jedoch die Form Gretz und zwar schon im J. 1091 neben der älteren Schreibart auf und wird mit dem Laufe der Jahre immer häufiger; schon im J. 1254 erscheint die mittelhochdeutsche Form Grætz und viel früher Graeze, Schreibweisen, die sich im XIV. Jahrhunderte allgemein geltend machen; endlich beginnt auch schon sehr zeitlich die heute allgemeinste Art der Bezeichnung des Umlautes durch die zwei Strichlein oder Pünctchen.

Die Anhänger der Schreibweise Gratz werden vor Allem auf diejenigen Urkunden hinweisen, welche den Namen mit a geschrieben zeigen; allein diese mögen bedenken: daß das Auftreten der Schreibweise Gracz, Graz und Gratz in den Zeiten, welche dem XII. Jahrhunderte vorhergehen, ganz in Uebereinstimmung stehe mit dem anderweitigen Vorkommen des hellen oder offenen â in allen übrigen Wörtern, welche heut zu Tage den Umlaut ä in sich haben, und welche damals auch mit dem offenen a geschrieben und gesprochen wurden; ja daß man sich vielmehr wundern muß, diese Form im XII. Jahrhunderte hier Landes nicht viel häufiger noch

1) Daß in der Aufnahmskarte beide Schreibweisen sich finden, konnte offenbar nur die Folge der Unachtsamkeit oder Gemächlichkeit des Correctors gewesen sein, bei welcher Gelegenheit hier auch die Bemerkung am rechten Platze sein dürfte, daß in unzähligen andern Fällen früherer Jahrhunderte dieselbe Ursache die unterlassene Aufsetzung beider Pünctchen bewirkt haben mag.

anzutreffen, als es wirklich der Fall ist; dann daß ein nicht unbedeutender Theil der Schreibweise mit dem a den Namen von Zeugen angehöre, bei denen man sich vielmehr verwundern muß, daß sie sich schon so frühzeitig und häufig der allgemeinen Entfaltung der neu auftauchenden Schreibeform bedient haben, endlich daß das XII. Jahrhundert gerade die Periode des Ueberganges bezeichnet, in der die alte Schreibung mit der neuen Form noch kämpfte, daher auch die Art des Schreibens noch schwankte und eben darum so häufig beide Schreibweisen in einer und derselben Urkunde vorkommen, ja von einer und derselben Person abwechselnd gebraucht werden [1]).

Von der Mitte des XII. Jahrhunderts an wird die Schreibeform Gratz immer seltener und von da an bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts macht sich die Herrschaft des ê statt des offenen a in der Art geltend, daß selbst in lateinischen Diplomen die Beugungssylbe der zweiten und dritten Endung der ersten Declination statt des ae mit dem bloßen e geschrieben vorkommt, wie man denn gar häufig, ja in einer bestimmten Zeitperiode fast allgemein, Bohemie, Carinthie, Stirie, Carniolie, ecclesie, Sancte u. s. w. so und nicht mit ae oder æ geschrieben findet, wobei es wol Niemanden einfallen wird, den letzten Buchstaben dieser Worte mit dem A = Laute auszusprechen.

Die lange Reihe von Diplomen, welche den Namen der Stadt mit dem einfachen e schreiben, setzt die Gegner begreiflich in die größte Verlegenheit. Sie als Beweise gegen ihre Behauptung um jeden Preis sich aus dem Wege zu schaffen, mußte natürlich ihre wichtigste Aufgabe sein, und daher erklärt sich denn auch die allmählige und planmäßige Verdächtigung derselben.

---

1) Freiherr von Hammer-Purgstall sagte in der Wiener Zeitung vom J. 1843 S. 2778: »Die Beispiele des einfachen a aus Urkunden zu sammeln, die mir nicht »zu Gebote stehen, überlasse ich Herrn Archivar Wartinger.« Ich habe die Kundmachungen dieses auch von mir hochgeehrten Geschichtskundigen nicht zu scheuen, die gewiß nur Beiträge zur Bekräftigung der von mir dargelegten Ansichten enthalten, aber durchaus dieselben nicht entkräften oder auch nur schwächen werden, da ich ja ohnehin schon einen Theil der Urkunden des st. st. Joanneums benützt habe.

In der ersten Eröffnung der Laufgräben gegen die bisherige Schreibweise Grätz in der steiermärkischen Zeitschrift (Neue Folge. Vierter Jahrg. 1837. I. Heft S. 79) wird dieser Schreibart von dem hochgeehrten Gegner noch gar nicht gedacht; damals schien derselbe ihre Wichtigkeit noch nicht in ihrem vollen Umfange erkannt zu haben. Fünf Jahre später (Steierm. Zeitschr. Siebenter Jahrg. 1842. I. Heft S. 135) wird schon zugegeben, daß „andere „alte Urkunden grecium haben und selbst die Herren von Gratz „als Herren von Greze vorkommen, und daß, wenn die E-„Aussprache beliebt wird, **Grez** richtiger als **Grätz** sei." Bei Gelegenheit der 21. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte erklärte der Herr Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall schon: „es sei nicht in Abrede zu stellen, daß selbst der Name der „Herren von Gratz in alten Urkunden, so wie der Name der „Hauptstadt, manchmal mit einfachem e und im Lateinischen „mit nach dem a oder oberhalb desselben gesetzten e vorkommen, „diese sei aber eine ausnahmsweise Sprach- und Schreibart ꝛc." Als ich hierauf in meinem der k. k. priv. Wiener Zeitung einverleibten Aufsatze und im Schlußworte zur neuesten Topographie von Grätz „durch eine chronologische Aneinanderreihung der Urkunden „aller Schreibweisen darzuthun versprach, daß auf ein Diplom mit „Grazze oder Gratz deren stets 5 — 6 mit Greze kommen; „diejenigen nicht gerechnet, welche Graece, Græcium, Grätz, „überhaupt den Umlaut haben," erwählte der Freiherr sogleich eine andere Kampfesweise.

In seiner "Einrede" hieß es nun auf einmal: „Die in mei„ner Rede keineswegs geläugnete verderbte Schreibart" (man vergleiche aber hiermit die kurz vorher (oben Z. 10) angeführte Aeußerung des geehrten Gegners) „von Gretz in viel späteren Urkun„den als die älteste bekannte, war also nach aller Wahrscheinlich„keit (? !) nur das Werk von Schriftgelehrten und Schreibern," (unter denen jedoch zum Unglücke für den gelehrten Freiherrn auch Ottokar von Horneck, Ulrich von Lichtenstein, Aeneas Sylvius Piccolomini, Kaiser Max I. u. s. w. vorkommen) „welche, wie

„die heutigen Nachbeter derselben, durch sie von der allgemeinen „Aussprache des Volkes im ganzen Lande, als feiner und höher „Gebildete sich auszuzeichnen glaubten, indem sie den in der Spra- „che überhand nehmenden Umlaut ganz verkehrter Weise auch auf „den eigenen Namen der Hauptstadt übertrugen.“ War aber dieses wirklich der Fall, wie konnte denn Freiherr von Hammer-Purgstall mit sich selbst in solchen Widerspruch gerathen und später die Behauptung durchzuführen sich bemühen, daß das e in dem Worte Gretz stets wie ein offenes a, mithin als Gratz zu lesen sei? Haben die Schriftsteller und Schreiber, wie ja Freiherr von Hammer-Purgstall hier es selbst aussagt, wirklich „den Umlaut auf den „eigenen Namen der Hauptstadt übertragen,“ so muß er ja auch mit dem Umlaute gelesen und es kann somit das ê durchaus nicht für â genommen werden (Siehe S. 168 dieses Aufsatzes).

Durch die Verdächtigung der Schriftgelehrten und Schreiber früherer Jahrhunderte zur Entkräftung des Beweises, welcher in dem überwiegenden Auftauchen der Urkunden, die den Namen der Stadt mit dem einfachen e geschrieben zeigen, zu finden ist, gelangt jedoch der geehrte Gegner in eine nicht weniger mißliche Stellung als früher; denn wie kann er sich selbst auf Urkunden einer andern Schreibweise stützen, wenn deren Verfasser, seien sie nun Schriftgelehrte oder Schreiber, überhaupt verdächtiget und herabgewürdiget werden? Oder sollten etwa bloß diejenigen einen Glauben verdienen, welche, ganz gegen das von mir nachgewiesene und von dem Freiherrn in der zuletzt angeführten Stelle auch zugegebene allgemeine Umsichgreifen des Umlautes (eine besondere Bildungsperiode des Mittelhochdeutschen), den Namen der Stadt mit dem a geschrieben haben? Eine solche Partei-Einseitigkeit kann man dem geehrten Gegner kaum zutrauen.

Ich habe schon früher durch Beispiele von Reimen aus Gedichten verschiedener Jahrhunderte, deren Zahl ich leicht verzehnfachen konnte, dargethan, daß das ê stets als solches gelte und auch so ausgesprochen werden müsse, woraus für unsere eben in Verhand-

lung stehende Schreibeform folgt, daß auch das Wort Grêcz mit dem Laute des e auszusprechen sei.

Wäre aber auch diese Forderung noch nicht so klar erwiesen, als sie es in der deutschen Sprache in der That ist, so könnte ich zur Erweisung meines Satzes noch weiters geltend machen: daß ja alle Urkunden vom J. 1090 an bis zum J. 1285 ohne Ausnahme lauter lateinische Diplome seien, in welchen ja doch der Grundsatz allgemein feststeht, daß jeder Vocal rein in seinem eigenthümlichen Laute, mithin auch das e als e und nicht als a ausgesprochen werden müsse; dann daß zum Beweise dieser Aussprache sich in den Urkunden selbst der Belege viele darbieten, denn wenn wir in einer und derselben Urkunde: In Nomine sancte et individue Trinitatis [1]); perpetue virginis Marie [2]) und endlich Acta sunt hec [3]) in Gretz lesen, so können wir das e des letzten Wortes unmöglich anders als mit demselben E-Laute aussprechen, dessen wir uns bei den Beugungssylben der zweiten Endung der ersteren Worte bedienen. In diesem Falle sind wir aber in Ansehung vieler Urkunden, die das angehängte Verzeichniß enthält. — Ingleichen ist auch kein Grund vorhanden, in den deutschen Urkunden in dem Satze: Der Prief ist geben ze Gretz oder Geben ze Grecz am nächsten Zinstag [4]) u. s. w. alle e, die sämmtlich ohne irgend ein verschiedenes Zeichen der Aussprache (Dehnung oder Kürze) geschrieben erscheinen, anders als mit ihrem eigenthümlichen, das ist mit dem E-Laute auszusprechen. Wer mithin läugnen wollte, daß in sämmtlichen Diplomen, welche den Namen der Stadt mit dem einfachen e schreiben, dieser nicht als Gretz oder Grätz zu lesen sei, der muß es über

1) S. M. Freih. v. Freiberg's Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Stuttgart und Tübingen 1823. I. 473. — Act. Boczek's Cod. dipl. et lit. mor. Olomucii, 1836. Tom. II. p. 128.

2) So z. B. in einem Diplome K. Konrads II. vom J. 1038: Frisingensis ecclesie; Gisele Imperatricis auguste; dilecte nostre conjugis. Lünig II. 226; Bavarie et Carinthie Dux, Goricie Comes etc. Lünig's Partis Gen. Contin. S. 218 u. s. w.

3) Datum Frankfordie Chmel's Regesta XXIX. XXXIII. Datum Wienne LV, LXII. Datum Rome XCVI, XCVIII; Datum Bopardie Chmels Reg. Rup. S. 100. Moguntie S. 70 bei Lünig an hundert Orten u. dgl. m.

4) S. Chmels Regesta, 1840. Anhang LVII.

sich nehmen, den Beweis des Gegentheils auf eine unumstößliche Weise zu liefern.

Eine andere in unsern Urkunden vorkommende Schreibweise ist die mit dem ae, also Graece. Von ihr sagte ein Correspondent des Frankfurter=Conversations=Blattes aus Wien [1]), gestützt auf die Namen Maestricht, Soest und Rehfues, welche als Maastricht, Soost und Rehfuhs ausgesprochen werden, „daß „das einem Vocalen angehängte e die Dehnung desselben und nicht „den Umlaut bedeute und daß mithin Graetz nicht als Grätz, sondern als Grātz auszusprechen sei." Die Unstatthaftigkeit dieser bloß auf drei Worte gegründeten Induction geht ganz deutlich aus J. Grimm's Grammatik [2]) hervor; dort hätte der Correspondent gleich S. 103 lesen können: „AE erscheint in alten handschriften „an der Stelle des gewöhnlichen ê (S. 94) und mag entweder für „einen behelf der schreiber, denen sich das lateinische ae, æ darbot, „oder für die haftende Spur eines dem gothischen ai noch näheren „vocallautes angesehen werden. da es zuweilen auch die brechung „ai = althochdeutsch ë bedeutet, so wäre gleichfalls àe von áe zu un„terscheiden. In diesen beiden Fällen ist das e als ursprüngliches i „zu betrachten, wovon denn noch ein drittes ae abstände, das eini„gemal für e = umlaut des a gesetzt wird (S. 74)." Diese beiden Hinweisungen auf S. 94 und 74 beziehen sich abermals nur auf die Buchstaben e und ê; mithin kann in dem Worte Graeze und Graetz von einer Lesung dieser Namen mit dem Laute a um so weniger eine Rede sein, als einerseits Jakob Grimm S. 314 noch ausdrücklich sagt, daß das â nur im belgischen mit ae geschrieben werde und andererseits die meisten hier in Frage stehenden Urkunden ebenfalls lateinische sind, auf die ja ohnehin das, selbst für die deutsche Mundart Zugegebene keine Anwendung fände. Darüber aber, wie das lateinische ae gelesen werden müsse, wird wol der Verfasser des oben erwähnten Correspondenz=Artikels keinen Zweifel hegen, sonst sind wir bereit, ihm eine Menge von Urkunden nachzu=

[1]) S. Frankfurter Conversations=Blatt vom 1. Nov. 1843 Nr. 301. S. 1204.
[2]) S. J. Grimm's Grammatik. Dritte Auflage. I. 103.

weisen, in denen er Romae, ecclesiae, romanae, sanctae et individuae trinitatis und andere Worte mit ähnlichen Beugungssylben, auch mit dem ae geschrieben finden kann[1]), was zum Theile schon aus mehren der im angehängten Verzeichnisse enthaltenen Urkunden zu ersehen ist. Da nun auch ein großer Theil derjenigen Urkunden, die so schreiben, lateinische sind, so unterliegt es wol keinem Zweifel, wie sie zu lesen seien. Es ist somit gewiß, daß auch alle mit dem nach dem a gesetzten e geschriebenen Grätzer-Urkunden, mögen sie nun in lateinischer oder deutscher Sprache abgefaßt sein, mit dem Umlaute des â oder mit dem Laute des e zu lesen seien.

Eine dritte Form der Schreibung des Namens unserer Stadt ist mit dem verschlungenen Buchstaben a und e, d. i. æ, der auch nicht anders, als mit dem Umlaute des â zu lesen und auszusprechen ist; denn vor Allem sagt ja J. Grimm in seiner Sprachlehre ausdrücklich: „AE, umlaut des â, blæje spiro; dræje fra„gro u. s. w.“[2]) und an einem anderen Orte: „des æ werden „wir zwar nicht althochdeutsch, aber mittelhochdeutsch für den Um„laut des â bedürfen“[3]); außerdem finden wir auch dieselben Namen in der zweiten Endung der ersten lateinischen Declination mit dem einfachen e und mit dem mittelhochdeutschen æ geschrieben, so Bambergæ[4]) und Babenberge[5]); Frisingæ[6]) und Frisinge[7]); Ratisponæ[8]) und Ratispone[9]); Mindæ[10]) und Minde[11]); Augustæ[12]) und Auguste[13]) u. s. w. Endlich setze ich auch, obgleich die Aussprache des æ mit dem E-Laute von keinem Sachverständigen je in Zweifel gezogen werden dürfte, zur Verhinderung aller möglichen Einwendungen nur beispielsweise einige Stellen her, welche über die Aussprache des æ keinen Zweifel übrig lassen; sie sind vorläufig nur dem Frouwen Dienest Ulrichs von

1) So z. B. Praepositi Aecclesiae Sanctae Florae bei Schannat (im Fuldischen Lehenhof a. a. O. S. 244) in einem Diplome K. Otto's vom J. 977; dann Sancti Joannis Baptistae et Sanctae Ceciliae. Ebendaselbst 244.

2) S. die dritte Auflage S. 172. 3) Ebendaselbst S. 74. 4) S. Lünig's Spicil. eccles. II. 74. 5) Ebendaselbst II. S. 221, 222 ꝛc. 6) Ebendort II. 230. 7) II. 236. 8) II. 235. 9) II. 222, 226. 10) II. 120. 11) Lünig II. Anh. 122. 12) II. 233. 13) Chmels Regesta IX. S. 11.

Lichtenstein entnommen, können aber auf Verlangen auch durch Stellen aus den Gedichten der nachfolgenden Jahrhunderte bestätiget werden; so lesen wir (in Lachman's Ausgabe):

S. 49: daz si ir zuht iht bræche
dâz si dir iht arges spræche;
S. 620, 15: sô sprichet sâ ein spottære
'seht, der dem wîbe heimlich wære
unds umb ir minne pæte,
wie schiere siz tæte!
646: er hebt sâ ander mære
daz baz verswigen wære u. s. w.

Wenn also derselbe Ulrich von Lichtenstein schreibt (S. 24):

daz mîn lîp sol ze Græze varn

so muß auch der Name dieser Stadt so gut als Gräz gelesen werden, wie die in demselben Gedichte vorkommenden Worte, als: bräche, spräche, wäre, täte ꝛc. zu lesen sind. — Es ist mithin auch in allen Urkunden, welche Græze schreiben, dieses Wort mit dem Umlaute des â, somit als ê, und nicht mit dem hohen a zu lesen.

In Ansehung der Schreibart, welche zur Bezeichnung des Umlautes dem Buchstaben a ein e aufsetzt, habe ich schon früher an zwei Orten (Siehe S. 37 u. 41) die Ansicht gerechtfertiget, daß auch sie nichts anders sei, als eine durch die wechselnde typographische Mode herbeigeführte veränderte Form in Bezeichnung der Umlaute, was ich ebenfalls durch fortlaufende Beispiele vom Anfange des XVI. bis in das XVIII. Jahrhundert beweisen könnte, wenn es der Raum gestattete, jedoch auf Verlangen der Gegner stets nachzuweisen bereit bin; auch liefern viele der angehängten Urkunden hiefür Belege. Ich beschränke mich jedoch einstweilen nur auf einige Beispiele:

So finden wir in der St. Galler Urschrift des Niebelungen Liedes:

v. 4 von ckhůner reckhen striten muget ir nu vvunder hôren sagen
v. 16 . . . . die fůrsten heten-s' in ir pflegen
v. 18 mit ckhraft unmazen chkhůne . . . .
v. 1462 . . . . grůn alsam der chle.

In Ottokar's von Horneck Reimchronik bei Pez Script. rer. austr. III. Cap. XXIII. p. 34

Daz er den Läwten waz zu swer
Er enruecht, wer der Her wer

Cap. CCXXXI. p. 202: Daz sy daz pald teten
Nach weyser Lewt Räten.

In der allgemeinen Polizei-Ordnung K. Rudolphs II. vom J. 1577 [1]), die ich nur anführe, um aus der Menge von Beweisen, welche diese bändereiche Urkundensammlung dießfalls enthält, wenigstens einen geltend gemacht zu haben, finden wir: Gottes Lästerung, Kriegs-Läufften, Thäter, Thätigkeit, Fürst, mögen, Gebäwde und alle anderen Worte mit dem Umlaute durch das aufgesetzte e bezeichnet. Es unterliegt somit für alle Unbefangenen durchaus keinem Zweifel, daß auch diejenigen Diplome, welche Grätz schreiben, für die Aussprache mit dem E-Laute zu zählen sind.

Es bleibt mir nun nur noch die Schreibart mit dem ä oder mit den beiden Pünctchen oder Strichlein über dem a zu besprechen und von ihr zu erweisen übrig, daß mit Ausnahme eines sehr beschränkten Zeitraumes im XVI. und XVII. Jahrhunderte, und in dieser Zeitperiode wieder bloß mit Ausnahme einiger Schriften, die beiden Strichlein oder Pünctchen durchaus nur als Zeichen des Umlautes zu betrachten seien.

Es erklärt vor Allem Herr Prof. J. Grimm (S. 131 der III. Aufl. seiner Gramm.) das Ä im Mittelhochdeutschen für ein Zeichen des Umlautes von a; ebenso das Ö (S. 153) für den Umlaut des o und (S. 158) das Ü als den Umlaut des u. Um aber auch dem Hartnäckigsten unter den Gegnern jede Gelegenheit zur Ausflucht zu benehmen, setze ich noch eine Stelle aus dessen Grammatik her (S. 131), wo er, nachdem er von jenen Fällen gesprochen hat, in denen das ä für e gilt, sich folgender Massen ausspricht: „Das ä gilt demnach 2. auch für ë selten. ein beispiel

---

1) S. Lünig's Deutsches Reichsarchiv I. 912.

„ist trähtîn; sähs. man könnte hierher auch pfäret, pfärt (Parzifal „256, 14 ꝛc.) rechnen, das aus fremdem parafredus, paredrus „entlehnt, zwar ursprünglich a zu haben scheint, allein fast immer „auf wërt, gërt reimt ꝛc. und nur zweisylbig auf ît (phärit).“ „Die aussprach kann aber nicht von dem gewöhnlichen e abgewichen „sein, das in denselben wörtern allerwärts geschrieben wird.“

Ich will diese, durch Grimm's Authorität bekräftigte Behauptung auch noch durch einige Beispiele aus den Stellen mehrer Dichter belegen. Es unterliegt wol keinem Zweifel, daß in nachstehenden Versen die beiden Pünctchen den Umlaut bezeichneten.

So lesen wir z. B. im „Frouwen Dienest“ des Ulrich von Lichtenstein: S. 5 vil nâch unz in daz fünfte jâr.
S. 13 Ich vil in kürzelîchen sagen
S. 65 Dar kom der Fürst von Kärndenlant:
dar kom von Görze grâf Meinhart
S. 305 her Uolrich klaget sô klägelîch u. s. w.
in der Manessischen Sammlung [1]) von Minnesängern II. 140, im Gedichte des Hrn. Reinmar von Zweter:
Gegrüsset sist du künigin;
in Ottokar's von Horneck Reimchronik bei Pez Cap. XXXI. p. 41
Ainsays sy warn fröhleich;
im Theuerdank [2]) S. 1. v. 12:
Ein einige Tochter hübsch und fein
v. 27 u. 28 Was sich dann zu solchem gebürt
Als nun die edl Künigin spürt. u. s. w.

Doch genug der Belege, aus denen wol schon zur Genüge zu ersehen ist, daß auch die Behauptung des Freiherrn von Hammer-Purgstall, die in der k. k. priv. Wiener Zeitung (S. 2777) zu lesen war, eine unbewiesene sei, nämlich „meine mit dem einfachen „e (Gretz) angeführten Beispiele würden bei weitem durch die als

---

1) S. Sammlung von Minnesängern ꝛc. durch Ruedger Manessen ꝛc. Zyrich, 1758. 4.

2) S. Bibliothek der gesammten deutschen Literatur ꝛc. Quedlinburg und Leipzig, 1836. 2. Band Theuerdank von Dr. Karl Haltaus.

„Gratz auszusprechenden (wenn auch mit å geschrieben) überwogen."

Da sich Freiherr von Hammer-Purgstall zum Beweise, daß man im steiermärkischen Dialecte durchaus Gratz spreche, was Niemand bestreiten mag, auf lebende Authoritäten berief, so sei es auch mir erlaubt, mich auf viel wichtigere Schriftsteller, als ihm zu Gebote standen, zu berufen, aber nur um, in Angemessenheit zu der hier zu behandelnden Frage zu beweisen, daß, in vollkommener Uebereinstimmung zu den Urkunden, auch die ausgezeichnetsten Schriftsteller aller Jahrhunderte den Namen unserer Stadt vorzugsweise mit dem Umlaute geschrieben haben.

Es beruft sich zwar auch Freiherr von Hammer-Purgstall auf Schriftsteller aus früheren Zeiten, allein diese sind, wie sich gleich zeigen wird, in einem über die deutschen Schreibweisen geführten Streite keine annehmbaren Gewährsmänner. Es sagte nämlich der Vortrag, welcher in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gehalten wurde: „In dem großen arabischen „Geographen Idrisi, welcher im XII. Jahrhunderte schrieb, ist der „Name der Hauptstadt Steiermark Ikreise oder Akraisa zu lesen, „ein Vocal wird von dem Araber jedem fremden Namen, der mit „zwei Consonanten anfängt, zur Erleichterung der Aussprache vor„gesetzt, der Name lautet also eigentlich Kraisa oder Kreise, „beiläufig wie das sächsische Greitz." Daß dieser Schriftsteller bei der sehr schwankenden Aussprache und Bezeichnungsweise der Selbstlaute in den orientalischen Sprachen keinen zuverlässigen Gewährsmann in dem über die Schreibweise des Namens unserer Stadt geführten Streite abgeben könne, fühlte Freiherr von Hammer-Purgstall selbst, indem er in der steierm. Zeitschrift (Neue Folge Siebenter Jahrg. I. Heft S. 135) sich über diese Stelle, wie folgt, aussprach: „Wird das arabische Wort Akraisa gelesen, so spricht „es für Gratz, als Akreise für Grez, welches, selbst wenn die „E-Aussprache beliebt wird, richtiger als Grätz." Aus dieser Stelle unsers Gegners geht also klar und unzweideutig hervor, daß man Idrisi eben so gut für die Schreibweise Gretz als für die

von Gratz anführen könne. Es suchte darum der Herr Hofrath dieses erste Argument durch ein zweites verwandtes zu unterstützen, indem er in seinem Vortrage so fortfuhr: „Ein weit sichereres „Zeugniß für die richtige Aussprache Gratz" (über die ich aber nie gestritten habe) „geben die osmanischen Geschichtsschreiber, welche „den Zug Suleiman's durch die Steiermark im J. 1522 beschrie„ben. Gratz heißt in denselben nicht anders als Gradschas, was, „wenn nicht für das ursprüngliche Gradetz gemeint, in jedem „Falle für die damalige Aussprache des Namens der Hauptstadt „als Gratz zeugt." Abgesehen davon, daß unser Streit eigentlich sich nur darum dreht: wie der Name unserer Stadt heut zu Tage zu schreiben sei, ersehen wir jedoch aus einer selbsteigenen Aeußerung des Herrn Hofraths, was von den Orientalen in dieser Beziehung zu halten sei, denn in der steierm. Zeitschrift (Neue Folge. Siebenter Jahrg. 1. Heft S. 134) erklärte der Herr Hofrath ausdrücklich: „Bei der ungeheueren Verstümmelung fremder „Namen, die sich die Araber, wiewol in minderem Grade als die „Chinesen, zu Schulden kommen lassen, ist kein Wunder, daß ... „in ... verstümmelt worden; noch größer ist die Verstümmelung „bei Idrisi." Was ist nun überhaupt von solchen Gewährsmännern zu halten? — denn daß auch die Türken in solchen Entstellungen eben so stark als die Araber seien, kann man aus der Geschichte des osmanischen Reichs durch eine Menge von Belegen erweisen. Türken und Araber kann ich daher wol mit Fug und Recht als Gewährsmänner in diesem Streite unbedingt zurückweisen.

Dasselbe gilt aber auch von Franzosen und Italienern, welche deutsche Namen kaum je sprachrichtig zu schreiben im Stande sind. Wenn daher Freiherr von Hammer-Purgstall in der k. k. priv. Wiener Zeitung (30. Dec. 1843 S. 2777) „einen neuen Beweis, „daß nicht nur heute, sondern schon vor drei Jahrhunderten nicht „nur vom Volke, sondern auch von Gebildeten Gratz gesprochen „ward," in dem venezianischen Botschafter Contarini, „der seine „Angaben augenscheinlich nur aus dem Munde von Gebildeten ge„schöpft," gefunden zu haben glaubt, so findet auch hierin wieder

einige Täuschung Statt; denn der Italiener schreibt überhaupt nie anders als Graz, da ihm die mittel- und neuhochdeutschen Bezeichnungsweisen des Umlautes von unserem â, nämlich æ, ae, å und ä durchaus fremd und seiner Sprache entgegen sind. Coronini [1]), Verci [2]) können selbst solche Urkunden, welche im Urtexte Grecz oder Græcium haben, im Italienischen nicht anders als durch Graz wieder geben; doch dieses ergibt sich ja schon aus dem, was der geehrte Freiherr in seiner Anm. 8 der Wien. Zeit. sagte, nämlich daß auch die Berichte an den Botschafter Graz schreiben, obgleich doch diejenigen, welche von Venedig aus an ihn berichteten, weder mit Gebildeten, noch mit dem Landmanne deutscher Zunge in Berührung gekommen sein dürften und nur darum so schrieben, weil man in Italien überhaupt, ob der Eigenheit seiner Sprache, von jeher an diese Schreibweise gewöhnt, gleichsam gebunden war.

Wäre überhaupt hier ein Streit über die Aussprache, so könnte ich gegen diesen Beweis einen anderen von dem Freiherrn selbst in der k. k. Wien. Zeit. bereits anerkannten von der ungarischen Nation hernehmen, die, wie der Herr Hofrath zugab, den Namen unserer Stadt als Grécz schreibt und ausspricht, aber nicht etwa, weil sie den Namen nicht mit dem â wiedergeben könnte, denn die ungarische Sprache hat ja die mannigfaltigsten Tonabstufungen des a und e, sondern höchst wahrscheinlich darum, weil zu der Zeit des sich mehr und mehr entfaltenden Umlautes, als die Magyaren diese Stadt zuerst kennen lernten und ihren Namen in ihre Sprache aufnahmen, dieser gewiß so geschrieben und auch mit dem Laute des e ausgesprochen wurde.

Ich gehe nun an die Führung des Beweises, daß seit dem XIII. Jahrhunderte fast alle Staatsmänner und Schriftsteller von

---

1) So z. B. führt Graf Coronini S. 394 die Urkunden (z. B. vom J. 1598) als Graecium an, die in der italienischen Uebersetzung als Data di Graz erscheint.

2) Verci Gianb. Storia della Marca Trivigiana e Veronese. Venezia, 1790. Band XV der Documenti p. 59 u. s. w.

Bedeutung den Namen dieser Stadt mit dem Zeichen des Umlautes geschrieben haben.

Unter den großen weltberühmten Männern, aus deren Schriften oder Urkunden ich Beweise für die Schreibart des Stadtnamens mit dem Zeichen des Umlautes aufzuführen vermag, steht der große Hohenstaufen K. Friedrich II. oben an, der in einer im Jahre 1237 in Grätz ausgefertigten Urkunde diese Stadt ebenfalls Grætze nennt [1]). Auch die ersten Schriftsteller, deren Ruf sich allgemein über die Länder deutscher Zunge verbreitete, Männer, deren Name so gewichtig ist, daß sie eine lange Schaar Anderer aufwiegen, geben Zeugniß für die Schreibung mit dem E=Laute; ich nenne vor Allen Ulrich von Lichtenstein (1240 — 1277) und Ottokar von Horneck.

Der gefeierte Dichter des „Frouwen Dienest" [2]) schreibt in diesem berühmten Werke durchaus Græz; so z. B. gleich S. 24 Vers 1 der Lachman'schen Ausgabe:

sus reit ich von der guoten dan
ze Græz sâ in das Stîrelant;

und Vers 19 derselben Seite:

ich gedâht 'sîn mac zît sîn,
daz mîn lîp sol ze Græze varn.

dann wieder S. 25 V. 22:

Dô reit ich hin, und reit ouch er,
hin ze Græz; dar stuont mîn ger;

und so wird durch das ganze Gedicht, wo der Name dieser Stadt vorkommt, das Wort Grätz stets mit dem mittelhochdeutschen æ geschrieben. Zum Beweise aber, daß das æ hier wirklich das Zeichen des Umlautes sei, verweise ich auf die S. 188 dieses Aufsatzes aus demselben Dichter angeführten Reime, aus denen man deutlich ersieht, daß dieser Buchstabe mit dem E=Laute ausgesprochen werden müsse; noch klarer wird es aus nachstehenden Versen 24 — 27

1) S. Fröhlich a. a. O. I. 208.

2) Man findet sie in Hier. Pez Script. rer. Austr. Ratisbonae, 1745. Tom. III. abgedruckt.

der Seite 144, welche den Gegensatz zwischen dem æ und dem â scharf herausheben:

und daz het aldâ vernomen
wie man mîn dâ gedæhte,
ob mich mîn vrowe ze æhte
oder ze banne hete brâht,
odes wes ir wær gein mir gedâht.

Auch Ottokar von Horneck, welcher zu Ende des XIII. und im Anfange des XIV. Jahrhunderts lebte, schreibt in seiner bekannten Reimchronik durchaus Grecz oder Gråz, so z. B. im XX. Cap.:

Von Ernvels die Herrn
Soch man mit ym chern
Die do die Greczer hiesßen[1]);

nicht minder im Cap. XXIII. pag. 34:

In Zuchten man sy selten vant
Dacz Gråz da er mit Hawse saz,

Cap. XXIII. pag. 172:

Kunig Ruedolf der Munder
Her ze Grecz chom gevarn,

Cap. DCXLVIII. pag. 593:

Er ze Grecz von der Hochczeit ꝛc.

und so müßte ich einen großen Theil des Werkes abschreiben, wollte ich alle die Stellen hersetzen, in denen er den Namen der Stadt stets mit dem Buchstaben des Umlautes schreibt. Es werden aber auch in diesem Werke gereimt wer und die Mer, dann wår und Mår, woraus sich ergibt, daß å = e sei.

Als Beweise für meine Behauptung, daß in diesem Werke die Buchstaben e und å mit dem E=Laute auszusprechen seien, könnte ich eine Menge von Reimen anführen; ich begnüge mich jedoch, nur nachstehende vier Stellen herzusetzen, aus denen die

---

[1]) S. Ebendaselbst pag. 31.

Aussprache des â, ê und å klar und unzweifelhaft zu ersehen ist, nämlich Cap. CCCXX. p. 286:

Und do dew Zeit chomen waz
Daz man den Pferten Graz (Gras)
Auf dem Veld möcht gehan

dann Cap. CCLXXXVI. p. 240:

Do der Summer chomen waz
Vnd daz den Pferten daz Graz
Messiig waz zu spenden;

Cap. V. p. 19:

Dem Reich in seinen Steten
Als lang sy daz teten,

und Cap. DCCXCIV:

Euern Machen swer.
Hyemit cher Ich mit dem Mår.

Ottokar von Horneck führt uns weiter auf seinen großen Zeitgenossen Kaiser Rudolph von Habsburg und seine Nachfolger, aus deren Urkunden und Briefen ich eine lange Reihe von Schreiben, Diplomen und Staatsakten anführen könnte, die sämmtlich in den Originalen die Stadt mit dem einfachen e geschrieben zeigen.

Freiherr von Hammer-Purgstall beruft sich nämlich bei seiner Anführung von Authoritäten noch lebender Männer unter Andern auch auf den gelehrten Hrn. st. st. Archivar J. Wartinger, als auf einen Gewährsmann für seine Ansicht; aber siehe da, sonderbarer Weise lieferten mir gerade die von diesem Gelehrten herausgegebenen Werke neue Beweise und Gründe gegen die von dem geschichtskundigen Freiherrn vertheidigte Ansicht[1]). In dem einen Werke des Hrn. Archivars, nämlich in den „Privilegien der Hauptstadt Graz“ finden sich 44 Urkunden, aber auch nicht eine einzige darunter, in der Grazze oder Graz vorkäme, wol aber wird der Name unserer Stadt in allen Original-Urkunden Grecz, Gretz und in den späteren Abschriften Grätz genannt. Die Urkunden dieses

1) Vergleiche damit S. 58 Z. 7 v. u. dieses Aufsatzes.

Werkes, welche mit Diplomen K. Rudolphs beginnen und mit Privilegien K. Friedrichs IV. schließen, liefern somit den Beweis für die Schreibweise mit dem E-Laute vom J. 1240 bis 1479.

In einem zweiten Werke desselben Verfassers: „Privilegien „der Kreisstadt Bruck" betitelt, sind unter 49 Urkunden 19, in denen unsrer Stadt gedacht wird. In diesen 19 Diplomen wird die Stadt nur zweimal Gratz, sonst Gretz und Grätz geschrieben. In denjenigen Urkunden, welche den Stadtnamen auf die letztere Weise schreiben, werden aber auch die Worte: gänzlichen, Räthe, kräfften, wägen, Bestättungen u. m. a. mit denselben zwei Pünktchen, dem Zeichen des Umlautes, bezeichnet, die wir in dem Worte Grätz finden. Die in diesem Werke veröffentlichten Diplome liefern somit Beweise für die Schreibart Grätz vom J. 1293 bis zum J. 1638. Auch hier sind wieder, wie in den „Privilegien der Hauptstadt Graz," die ältesten Urkunden diejenigen, welche Gretz enthalten. In diesen zwei Werken kommt somit in 60 Urkunden die Schreibart Gratz nur zweimal vor. Zu gleichem Beweise liefern auch die übrigen Werke des Herrn Archivars die Belege, die ich aber hier mit Stillschweigen übergehe, um den Aufsatz nicht über die Gebühr zu erweitern.

Das angehängte Urkunden-Verzeichniß zeigt ferner und auf eine mehr als genügende Weise, daß auch die meisten der auf Kaiser Rudolph I. folgenden Kaiser, Könige, Erzherzoge und Herzoge aus dem Hause Habsburg von K. Albrecht I. an bis auf Friedrich IV. fast immer nur Grecz oder Grätz geschrieben und sich nur äußerst selten, mithin bloß ausnahmsweise, der Schreibart Graz oder Gratz bedient haben.

Wir sind nun bis in die Periode der Erfindung der Buchdruckerkunst vorgerückt. Es ist darum Zeit, einen Blick auf die ältesten Druckwerke zu werfen. Wie die geschriebenen Urkunden vom XI. bis zum XVI. Jahrhunderte uns bisher die Beweise für die Schreibart des Namens der Stadt mit dem Zeichen des E-Lautes geliefert haben, so gewähren auch die Druckwerke und die vielen Schriften zahlreicher Gelehrten durch das ganze XVI. bis

in das XIX. Jahrhundert die Bestätigung dessen, was die früheren Zeiten hierüber ausgesagt haben. Der in seinem Fache bestbewanderte und insbesondere in der Literatur der Steiermark gründlichst unterrichtete Bibliothekar der hierortigen k. k. Karl-Franzens-Universität und der Bibliothek am st. st. Joanneum, Herr J. Kraußler, wird es Jedem, der es aus seinem Munde zu hören wünscht, bestätigen, daß in den gedruckten Werken auf ein Buch mit dem Druckorte Graz, deren bei hundert mit Grätz, Graecium kommen.

Gleich die ältesten der in der Steiermark gedruckten Werke nennen diese Stadt Graecium. Zum Beweise der Richtigkeit des Gesagten will ich nur einige der wichtigsten Werke dieser Art, so mir in die Hände gekommen sind, anführen. — Das älteste bekannte in der Steiermark gedruckte Werk sind die: Breves aliquot Elegiæ Sigismundo L. B. de Herberstain dicatæ a Thoma Laschitz. Græcij Stiriæ ex relicta Officina Alexan. Leopold. MDLXII [1]); nächstdem noch Dav. Saxen rhetoris Elegiacon de Miseria humanæ vitæ. Græcii Styriæ metropoli ex officina typographica Zachariæ Bartschii MDLXX [2]). — Aelter als beide ist ein geborner Steiermärker, der Buchdrucker Magister Cerdonis aus Windischgrätz, welcher zwar in Venedig seine Officin hatte, und seine Bücher schon im J. 1483 und 1487 druckte, aber gewiß gewußt haben wird, wie sein Geburtsort zu schreiben sei; dieser nannte sich auf allen von ihm aufgelegten Werken Magister Matheus de vindischgrecz [3]).

Nun komme ich an eine Reihe wichtiger Werke, die unter den Augen der hohen Stände des Landes veröffentlicht wurden, und die fast alle übereinstimmend Grätz schreiben. Zuerst erwähne ich: „Des

---

1) S. Mich. Denis Einleitung in die Bücherkunde ꝛc. Wien, 1795. Zweite verbesserte Ausgabe. I. 136.

2) Ebendesselben Werkes erste Auflage. Wien, 1777, I. 129.

3) S. die steierm. Zeitschrift vom J. 1827. VIII. Heft S. 141 und 142. Daß auch die fürstliche und gräfliche Familie gleiches Namens sich schon in den ältesten Zeiten wie noch heut zu Tage mit dem E-Laute geschrieben habe, kann man aus dem angehängten Urkundenverzeichnisse klar ersehen.

„löblichen Fürstenthums Steyer Erbhuldigung ꝛc. Gedruckt im „Fürstenthumb Steyer in der Hauptstat Gråtz durch Andrean Frank „1566.“ In diesem ganzen Werke ist das offene a nirgends mit den beiden Strichlein bezeichnet, sondern einfach als a gedruckt, dagegen sind alle Worte mit dem Umlaute, wie Ståte, Mårkt ꝛc. mit dem e über dem a versehen, was denn doch beweiset, daß auch im Worte Gråtz der Umlaut auszusprechen sei. Ein anderes nicht minder bedeutungsvolles Werk ist die: „Landshandvest des löblichen „Herzogthums Crain. Gedruckt zu Gråtz durch Hansen Schmid „1598,“ worin wir ebenfalls die Worte Gebräuchen, Räthen, Aufschlägen, Mißgebräuche und viele andere mit dem å geschrieben lesen. Endlich erscheinen hier sämmtliche Auflagen der „Steyerischen Landhandfeste“ (aus den Jahren 1583, 1631 u. m. a.) von einem nicht zu gering anzuschlagenden Gewichte, in denen wir an allen Orten, z. B. im „Landawrisch vertrag zwischen „den Herrn und Landlewthen in Steyr und der Stadt Gråz“ diese Stadt mit dem Umlautszeichen geschrieben finden, aber auch alle andern Worte, welche den Umlaut enthalten, mit dem e oder zwei Strichlein über dem a antreffen.

Tausende der später gedruckten Werke vom J. 1562 bis in das laufende Jahr tragen den Druckort Grätz, Graetz oder Græcium und Graecium an ihrer Stirn, nur um das J. 1780 versuchte man auf kurze Zeit dieselbe Neuerung, wie eben jetzt wieder. Auch damals, wie heut zu Tage, mußte sich die Zeitung dieser Stadt Gratzer Zeitung nennen, allein eingedenk des bekannten Satzes: Caesar non est super Grammaticos, ließ man der Wissenschaft bald wieder ihren freien Lauf, und seitdem wurde diese Zeitung (vom 2. Juni 1787 bis zum 22. September 1843) Grätzer Zeitung genannt; doch nicht die städtischen Verfeinerer, wie des Gegners Vortrag, welcher in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gehalten wurde, fälschlich sagte, auch nicht die ganz schuldlos in diesen gelehrten Streit verflochteneu Damen sind daran Schuld gewesen. Der alte Kindermann, auf den Freiherr von Hammer-Purgstall in seinen „Zeichnungen von Wien über

„Triest nach Venedig" mit Recht ein großes Gewicht legt, ein Zeitgenosse jener vorübergehenden Abänderung in der Schreibweise des Namens dieser Stadt, gibt darüber folgende Kunde [1]): „Nach Errichtung der Normalschulen im Lande fand man zuerst in den „Prüfungszetteln und Schulbüchern Gratz statt Grätz gedruckt. Es „war, wie mir bekannt ist, der Einfall eines Ausländers, der in „unsere Aussprache zu viel Zutrauen setzte. Dieses Ohngefähr machte „unterdessen, daß bei den hiesigen Schulen noch bis diese Stunde „Gratz gesprochen, geschrieben und gedruckt wird." So gibt Kindermann im J. 1790 die Entstehung der damaligen Neuerung, Gratz statt des bisherigen Grätz zu schreiben, an.

Kehren wir nun in der Aufzählung der einzelnen berühmten Männer, welche den Namen dieser Stadt mit dem E-Laute geschrieben haben, wieder zum Anfange des XVI. Jahrhunderts zurück. Gleich im Eingange desselben begegnen wir dem ritterlichen Kaiser Max I., dem gefeierten Dichter des Theuerdank und Weißkhunigs, einem Fürsten, der seine Muttersprache auch als Gelehrter zu handhaben wußte, und sich auf ihre Schreibweise verstanden hat. Auch er schreibt fast durchaus Gretz, wie man aus des Kaisers durch den kunstsinnigen Primisser kund gemachten Gedenkbüchern [2]) ersehen kann, aus denen ich jedoch zur Vermeidung aller Weitwendigkeit nur folgende Stelle herausheben will: „Auf die alt „vnd new altan ze Gretz vier tisch vnd benkh von Merl zu machn, „vnd glender zu beiden altan u. s. w." In den späteren Jahren gebraucht er wol zuweilen, aber äußerst selten auch Gracz, ja an zwei Orten, fast in derselben Zeile Gracz und Grecz; was zum Beweise dient, daß durchaus kein vernünftiger Grund vorhanden sei, die wechselweisen Benutzungen dieser beiden Schreibweisen lächerlich zu machen; doch ist bis auf ein Paar Stellen auch bei diesem ruhmgekrönten Fürsten die gewöhnliche Schreibweise Gretz.

---

1) S. dessen Beiträge zur Vaterlandskunde. II. 91.

2) S. des Freiherrn von Hormayr's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte für das Jahr 1823. S. 123 u. f.

Zeitgenosse des großen Kaisers war Johann Turmayr, nach seinem Geburtsorte, Abensberg, Aventinus genannt, welcher in seinem schon im J. 1522 vollendeten Werke[1]) die Stadt auch Bayrisch=Gretz und Graecium nennt. — Sebastian Münster, ein berühmter Geograph seiner Zeit, nennt die Hauptstadt der Steiermark in seiner im J. 1544 zu Basel erschienenen Cosmographie durchaus Gretz[2]). — An diese reiht sich der berühmte Diplomat und Reisende an, dem Europa eine genauere Kenntniß des Reichs der Moskoviter im XVI. Jahrhunderte verdankte, Sigmund Freiherr von Herberstein, kein Ausländer, sondern ein Innerösterreicher, kein Mann, den man, wie Freiherr von Hammer=Purgstall sich ausdrückte, einen Nachbeter der Mode nennen kann; auch dieser hochgestellte Staatsmann schreibt in seinen Werken an allen Orten Grå̊tz[3]), aber auch einerseits Truchsåß, Cårndten, beståttung ꝛc., den Umlaut enthaltende Worte mit e über dem a, und andererseits Hispanien, Denmark u. dgl. Worte mehr, die das offene a haben, ohne dem e über dem a. — Der heil. Franz Borgia, der nach dem bei Kindermann[4]) abgedruckten Originale aus Alexandrien ein Schreiben an den Herzog Karl II. von Steiermark richtete, nennt diese Stadt in der Aufschrift des Briefes ebenfalls Gräcz. — Der berühmte Astronom Keppler schreibt in seinem im J. 1599 hier herausgegebenen Schreib=Calender ebenfalls Grätz; aus den Worten Vnterthäniger, Jährlichen, wärme u. m. a., welche den Umlaut in sich enthalten und die er ebenfalls mit ä schreibt, schließt man mit Recht, daß auch im Namen Grätz die beiden Strichlein nicht das hohe a, sondern den Umlaut bezeichnen sollen. — Der bekannte Geograph und Reisende des XVII. Jahrhun-

---

1) S. Joannis Aventini Viri cl. Annalium Bojorum Libri VII. etc. Francofurti, 1623. p. 36.

2) S. die Cosmographie von Sebastian Münster. Basel 1544. S. 190, 460. und in der Ausgabe von 1550 S. 372, 820, 827.

3) S. dessen Werk: Sigmund Freyherr zu Herberstain, Neyperg vnd Guetenhag ꝛc. ꝛc. Zu Wienn 1561.

4) S. Kindermann a. a. O. I. 275.

derts, Martin Zeiller, der sein Werk[1]) nach einer Reise schrieb, die ihn wiederholt in diese Stadt führte, nannte sie ebenfalls Graͤtz und setzt dabei das e über den Buchstaben a, dadurch augenfällig den Umlaut bezeichnend. — Philipp Cluver (geb. 1580) durch ganz Europa als Geograph und Alterthumsforscher berühmt, kennt unsre Stadt nur als Grätz[2]). — Der nicht minder bekannte Rechtsgelehrte Nicolaus de Beckmann[3]) schreibt ebenfalls Grätz, und bedient sich des ä auch bei den Worten Empfängniß, Lämmer, Gotteslästerung u. dgl. m. — Der nicht minder berühmte Geschichtsforscher Wigulf Hund von Sulzemos gehört auch in die Reihe derjenigen, die unsere Stadt Græcia nennen[4]) u. s. w.

Treten wir nun in das XVIII. und XIX. Jahrhundert hinüber, so drängt sich uns noch eine größere Fülle von Werken aus allen Fächern entgegen, deren Verfasser sämmtlich Grätz schrieben, dabei aber auch zugleich durch die beiden Strichlein den Umlaut bezeichneten. Ich gedenke hier zuerst des berühmten geschichtskundigen P. Fröhlich, der in allen seinen Werken durchaus Graecium und Grätz, nirgend Gratz oder Graz schreibt. — Nächstdem gehe ich auf unsern vaterländischen Geschichtsforscher Aquilinus Julius Cäsar über. Auf ihn berief sich der gelehrte Orientalist in seinem ersten Vortrage als auf einen Gewährsmann für seine Behauptung. Nun verhält es sich aber mit diesem Gelehrten folgender Maßen: Er selbst schrieb stets Grätz und ließ auch so drucken, wie seine Werke es durchaus beweisen. Davon macht allein seine Staats- und Kirchengeschichte eine Ausnahme. Ueber diese Abweichung gibt aber unser Kindermann in seinen Beiträgen zur Vaterlandskunde II. Band S. 93 Note** folgende Aufklärung: „Niemand," sagt er,

---

1) Itinerarium Germaniae novantiquae oder Teutsches Reißbuch durch Hoch- und Nider-Deutschland. Straßburg, 1632. I. 302.

2) S. Philippi Cluveri Germaniae antiquae libri tres. Lugduni Batavorum, 1616. Vindelicia et Noricum. pag. 36. Schon aus dem Titel ersieht man, daß auch das Oppidum Grätz mit dem Umlaute zu sprechen sei.

3) Icti Nicolai de Beckmann Idea Juris Statutarii et Consvetudinarii Styriaci et austriaci etc. Graecii 1688. S. 182.

4) S. Nobilissimi et amplissimi Viri Wigulfi Hund de Sulzemos: Metropolis Salisburgensis etc. Ratisponae 1719. T. I. p. 13.

„könnte der Meinung, wie man das Wort Grätz schreiben müsse, „mehr Gewicht geben, als unser Nestor in der vaterländischen Ge„schichte, Herr A. J. Cäsar, der so viele Original-Documente in „Händen hatte. Zum Unglück wird diese Stadt in seiner neuen „Staats- und Kirchengeschichte von den ältesten Zeiten an Graz, „ja sogar Bayrisch-Graz genannt. Seine Antwort auf meine „Anfrage zeigt aber, daß er, da er ziemlich weit vom Druckorte „entfernt lebt, an diesem Graz keinen Theil habe, noch haben „konnte, und daß es der Einfall des Correctors war, der dem „Werke dadurch ein modernes Ansehen geben wollte. Die Manu„scripte des Herrn Cäsars, die ich später eingesehen habe, bekräf„tigen seine Worte.“ Die Bekräftigung dieser Nachricht findet man namentlich in Cäsars Werk: Annales Ducatus Styriae & Graecii 1768 pag. 21, 38, 39 u. f. — Kindermann gehört ebenfalls in die Reihe derjenigen, die da stets Grätz schrieben; ja er zeigte sogar in einem eigenen Aufsatze, der sich in seinen Beiträgen zur Vaterlandskunde II. 87 abgedruckt findet, daß Grätz und nicht Graz geschrieben werden müsse.

In die Zeit Kindermann's fällt auch der erste Anfang der Grätzer Zeitung. Sie erschien unter dem Titel: „Posttäglich„Grätzerisch-Außfliegender Mercurius, mit welchem die wichtigsten „in und außer Europa vorkommenden Neuigkeiten kund gemacht „werden,“ im J. 1740 und schrieb Grätz, aber auch Posttäglich, auswärtiges, überwältiget, nähmlichen rc.; diesen Namen führte sie bis zum Jahre 1788, da wurde dieser plötzlich in „Grazer Mercur“ umgetauft, ganz in Uebereinstimmung mit dem, was Kindermann in seinem erwähnten Aufsatze über die damals auf kurze Zeit aufgebrachte moderne Schreibung berichtet[1]). In gleicher Art mußte auch die Zeitung selbst, neben der auch der Mercur fortbestand, ihren Titel ändern. Sie hieß vom 1. Jänner bis letzten Mai 1787 Grazer, von da an aber stets wieder Grätzer Zeitung. Zu gleicher Zeit nannten der Mercur und die In-

1) S. Seite 73 dieses Aufsatzes.

ner-Oesterreichische Zeitung diese Stadt Graz; die Buchhändler-Ankündigungen bezeichneten sie als Grätz und das „Magazin über „verschiedene Gegenstände der Literatur und Oekonomie" nannte sich „Grätzer Magazin." Es war also damals auch in der Schreibweise, wie in der politischen Welt, eine Art Revolution eingetreten; doch gleich diesem Schwindel verschwand auch jener, und Grätz wurde wieder die allgemeine Schreibweise, bis in unsern Tagen zwei Literaten den alten Streit aus dem Grabe herauf beschworen, und nun dieselbe Verschiedenheit verwirrender Schreibarten einzubrechen droht, wie vom Jahre 1789 bis 1795. — Die Literaten blieben aber auch damals der ältesten Schreibart getreu. Zu diesen zählen wir aus jener Zeit vor Allen unsern Gegner, den Freiherrn von Hammer-Purgstall, der zu Anfange dieses Jahrhunderts in seinen „Zeichnungen auf einer Reise von Wien über Triest nach „Venedig," die im J. 1800 herauskamen, durchaus (s. S. 16 bis 68) Grätz schrieb; deßgleichen in dem von ihm herausgegebenen „Denkmal auf das Grab der beiden letzten Grafen von Purgstall. „Wien 1821. Seite LIX. 2c.;" nicht minder auch in der im J. 1813 im „Malerischen Tagebuch für Freunde interessanter Gegen- „den, Wien 1813;" im zweiten Jahrgange S. 65 veröffentlichten Ode an die „Steiermark," in der ich lese:

»Zauberkessel von Grätz! Wer hat geschmeidiget
Dich zum Feengebiet? — Grätz, dicht umschlungen mit
Rosenhainen [1]) u. s. w.«

---

1) In seiner in der Wiener Zeitung enthaltenen Einrede hat zwar der Herr Hofrath Freiherr von Hammer-Purgstall gegen diese Berufung auf ihn selbst erwiedert: »Dawider, daß ich selbst, wie Herr Schreiner mir zumuthen will, »jemals Grätz geschrieben oder gesprochen« (davon ist aber in der obigen Stelle durchaus keine Rede) »verwahre ich mich feierlich; die von ihm angeführte »Ode an die Steiermark ward im J. 1799 während meiner Anwesenheit zu »Constantinopel, die Zeichnungen auf einer Reise von Wien nach Triest, zu »Berlin gedruckt, ohne daß ich eine Correctur davon gesehen; daß ich schon »im J. 1799 nicht anders als Gratz adressirt, beweisen die im Archive von »Hainfeld befindlichen Briefe von Constantinopel an meinen seligen Vater.« Dagegen habe ich nur zu bemerken: daß ich die zuletzt erwähnten Briefe leider nicht einsehen konnte; daß es aber allgemeine Gepflogenheit in Deutschland sei, so zu drucken, wie ein Schriftsteller selbst im Manuscripte zu schreiben pflegt, und daß wol kein Verleger bei einem selbstständigen Werke es

Diesem Gelehrten kann ich aber auch noch die Geschichtsforscher Fr. Kurz [1]), Freiherrn von Hormayr [2]), Schneller, Prof. A. von Muchar, Buchholz [3]), J. B. von Winklern [4]), Polsterer [5]) an die Seite setzen, ja ich könnte diesen Männern noch eine Menge anderer Geschichtskundigen und berühmter Gelehrten [6]) unsers Vaterlandes und des Auslandes anreihen, käme es hier überhaupt mehr auf Authoritäten als auf den Beweis an: daß man bis auf wenige Ausnahmen, durch mehr als sieben Jahrhunderte vorzugsweise Gretz oder Grätz geschrieben habe, was ich genügend dargethan zu haben glaube.

So sprechen denn für die Schreibweise des Namens der Stadt Grätz die ältesten derjenigen Urkunden, welche mit Sicherheit von dem steiermärkischen Grätz angeführt werden können, indem die Urkunde vom J. 881 höchst wahrscheinlich von einem österreichischen Grazze gilt [7]); das älteste Stadtsiegel [8]) und das erste Insiegel der durch Herzog Karl II. gestifteten hierortigen Universität; die älteste deutsche Länderkarte Münster's; die überwiegende und ununterbrochene Gewohnheit der Schreibart mit dem E-Laute durch mehr als sieben Jahrhunderte, sowol in Urkunden als auch in Druckwerken; die Authorität, welche die berühmtesten Kaiser, Könige, Herzoge und Erzherzoge des Hauses Habsburg, die gefeiertesten Dichter und

---

wagt, von der eigenthümlichen Schreibweise des Verfassers eigenmächtig abzuweichen; daß die Ode an die Steiermark erst im J. 1813 unter den Augen des Verfassers gedruckt worden sei; daß jedenfalls das im J. 1821 von dem Freiherrn herausgegebene und auch in Ansehung der Correctur von ihm selbst besorgte Werk über die beiden letzten Purgstalle noch die Schreibweise Grätz enthalte, und daß ich somit mich für berechtiget hielt, auch den verehrten Gegner für meine Behauptung als Gewährsmann anzuführen.

1) S. dessen Albrecht III. Band I. S. 306 ꝛc.

2) S. dessen Oesterr. Plutarch ꝛc. Wien, 1807. I. Bändchen S. 75; III. Bändchen S. 60 u. s. w.

3) S. dessen Geschichte der Regierung Ferdinands des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen ꝛc. Wien, 1838. S. 71 IX.

4) S. dessen Geschichte der Steiermark S. 182.

5) S. dessen Topographie von Grätz.

6) S. Seite 4 dieses Aufsatzes.

7) Siehe S. 53 dieses Aufsatzes.

8) Siehe S. 58.

die vorzüglichsten Schriftsteller deutscher Zunge in allen Zweigen des Wissens durch ihre Schreibweise gewähren; die vollkommene Uebereinstimmung dieser Schreibart mit den Gesetzen und dem Entwickelungsgange der deutschen Sprache; die Uebereinstimmung dieser Art, den Namen der Stadt zu schreiben, mit der Schreibweise der Familie Windischgrätz und aller übrigen Grätz in den verschiedensten Ländern unsers Erdtheils, die ohne Ausnahme sämmtlich mit dem Zeichen des Umlautes (ä) geschrieben werden; die nachgewiesene Unhaltbarkeit aller gegen diese Schreibung angeführten Gründe, endlich die vollkommene Uebereinstimmung der Ableitung des Stadtnamens aus deutscher Wurzel mit dem, was in Ansehung des Ursprunges der Stadt als ein geschichtlich Erwiesenes angenommen werden kann.

Bei solcher Sachlage sei es mir erlaubt, nur noch einige Schlußworte beizufügen, um noch einen Grund der Gegner zu widerlegen, auf den in den erwähnten Vorträgen am Schlusse ein nicht unbedeutendes Gewicht gelegt wurde, das ist: „daß mehrere „Behörden des Landes schon lange meist Gratz“ schreiben, allein Berufungen dieser Art haben wol keinen Werth in einem gelehrten Streite, indem auch die Vertheidiger der Schreibweise Grätz sich auf die höchsten Hofstellen berufen können, die seit Jahrhunderten Grätz schrieben. Doch Oesterreich's erhabene Herrscher und deren Organe haben von jeher der Wissenschaft zu ihren Untersuchungen freie Bahn gewährt, und legen auf solche Berufungen gewiß nicht das geringste Gewicht.

So brächte es denn wahrlich der Wissenschaft gar keinen Gewinn, wenn man nun, nachdem so lange schon die Hauptstadt der Steiermark als Grätz geschrieben wurde, auf einmal, zu großer Verwirrung Vieler, Gratz schreiben wollte, wobei man übrigens gar nicht stehen bliebe, da wir schon jetzt in der kürzesten Zeit sechs verschiedene Schreibarten erhalten haben. Alle Geographen unserer Tage und fast alle Schriftsteller schreiben nämlich Grätz; der Redner in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher kämpft für Gratz; der Herr Archivar Wartinger und die ihm Folgenden schreiben Graz; Dr. Polsterer schreibt in seiner Topographie

dieser Stadt stets Gräz; in der steiermärkischen Zeitschrift [1]) erklärte Freiherr von Hammer-Purgstall sich eher für Grecz als für Grätz, und der Correspondent des Frankfurter Conversations-Blattes meint, man müsse, um die Dehnung des a klar auszudrücken, Graez schreiben. So sind wir denn schon im Laufe weniger Wochen, seitdem man von der alten, allgemein üblichen Schreibart abgewichen ist, zu sechs verschiedenen Schreibweisen gekommen. Wollen wir daher in Ansehung des Namens der Stadt nicht nur dieser Verwirrung entgehen, sondern auch den Anforderungen der Wissenschaft genügen, deren philologische und historische Beweise in diesem Aufsatze unwiderleglich dargethan sein dürften, und die auch durch das nachfolgende Urkunden-Verzeichniß bekräftiget werden, so erscheint es doch wol als das angemessenste, ihn noch fernerhin zu schreiben, wie bisher, nämlich: — Grätz.

---

1) V. J. 1842, Neue Folge. Siebenter Jahrg. I. Heft. S. 135.

Chronologisches Verzeichniß

der gedruckten und ungedruckten Urkunden, welche den Namen der Stadt Grätz enthalten [1].

881 Data II. Idus Octobris (14. Oct.) Actum Regenesburch, worin K. Ludwig, der Sohn K. Ludwigs des Deutschen, einen Gütertausch mit dem Erzbischof Dietmar von Salzburg gutheißt; darin kommt vor ein Vodilhelmus fidelis noster de *Grazze* und im weiteren Verlaufe abermals praefectus Vodilhelmus praescriptas res in *Grazze*. S. den diplomatischen Anhang zu Kleinmayer's: Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia ꝛc. Salzburg, 1784. Fol. S. 104 und 105 [2].

1091 erscheint in einer St. Pauler Urkunde, in der es sich von Zellnitz handelt, ein Weriart de **Grétz** [3], welcher im Necrologio des Stiftes beim 4. Jänner auch als Wohlthäter angeführt wird, aber höchst wahrscheinlich dem Orte Windischgrätz angehört. Aus den St. Pauler Urkunden.

1092 — 1121 erscheint in einer im Codice traditionum des Klosters Garsten enthaltenen Urkunde des Ottacher Marchio de Styra unter den Zeugen ein Ditmarus de **Greze**. S. Fr. Kurz's Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Ens. Linz, 1808. II. 489.

1128 In Grätz feliciter acta sunt haec; unter den Zeugen dieser von Leopold dem Starken ausgestellten Urkunde erscheinen unter den Zeugen: Helmhardus et Fridericus, Udalricus, Ditmarus de Grätz [4]. S. Annales Ducatus Styriae etc. Studio et opera Aquilini Julii Caesar. Graecii 1768. I. 746.

1129 in *Graz* [5]) feliciter acta sunt haec durch Leopold den Starken; unter den Zeugen dieser ältesten Urkunde zu Gunsten des Stiftes Rein kommt vor Ditmarus de *Gracz*. S. Fröhlich's: Diplomataria sacra Ducatus Styriae etc. Viennae, 1756. II. 4.

1135 um diese Zeit findet sich in einer Urkunde des Stiftes Freisingen ohne Datum und Ort unter den Zeugen Pernger de *Grazza*, ohne daß man

---

1) Dieses Urkunden-Verzeichniß wird als ein Diplomatarium zur Geschichte des Namens der Stadt Grätz fortgesetzt.

2) Diese Urkunde kann nicht mit Sicherheit von Grätz in Steiermark angeführt werden. Siehe S. 53 dieses Aufsatzes.

3) Ueber die Aussprache des é siehe Seite 49 und 62 u. f. dieses Aufsatzes.

4) Ueber die Aussprache des ä siehe S. 38 und 69 u. f. dieses Aufsatzes.

5) Ueber diese Klasse von Urkunden siehe S. 17 und 61 u. f. dieses Aufsatzes.

ihn gerade mit Gewißheit unter die Angehörigen dieser Stadt zählen könnte. S. Carol. Meichelbeck's Hist. Frising. Augustæ Vindel. et Græcii 1724. Tom. I. pars alt. instrum. p. 544.

1140 Acta sunt Indictione III sub die VI Kalendarum Maiarum durch Conrad Erzbischof von Salzburg dem Stifte Rein den Zehend in Stangersdorf, Tsirnove und Pietochah ertheilend; darin erscheint Udalricus de *Graze*. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joanneums p. 138.

1144 Quarto Idus Januarii, indictione tertia, erscheint in einer Urkunde, durch welche ein Aldramus de Waldeck, der Stifter des regul. Chorherrnstiftes zu Seckau seine zu Feistritz gelegenen Besitzungen zur Gründung des Klosters übergibt, ein Ulrich de **Greze**. S. Fröhlich a. a. O. I. 140.

1146 Acta sunt hec Indictione X. sub die XVI Kalendas Julii durch Heinrich nomine de Dunchensteine dem Stifte Rein schenkend Mehreres in Subellendorf, Wikherestorf in Oesterreich; unter den Zeugen erscheint Dietmar de *Grazzowe* et frater ejus Bruno, der offenbar ein Oesterreicher ist. Aus dem Reiner Urkundenbuche Dipl. XVIII p. 232[1]).

1146 Data *Graze* feliciter. Sub undec. Kal. Septemb. Regnante Chunr. Rom. Rege Secundo, anno regni ejus nono, worin Otokarus Marchio Styrensis einen zwischen den Klöstern Rein und St. Lambrecht zu Stande gekommenen Gütertausch bekräftiget, erscheint als Zeuge Udalricus de **Greze**. S. Fröhlich a. a. O. II. 12 u. 13.

1147 Data *Graze* feliciter Indictione VIIII sub undecimo Kalendarum Septembrium durch Herzog Otakar dem Stifte Rein. S. Dipl. XX. des Reiner Urkundenbuches pag. 243.

1148 Data *Graze* feliciter. Indictione X die VIIII Kalen. Martiarum durch den Markgrafen Otakar, worin als Zeuge Odalrich de *Graze* auftritt. A. J. Cäsar a. a. O. I. 797.

1149 in einer Uebergabsurkunde verschiedener Güter an das Stift Seckau erscheint als Zeuge Ulricus de **Greze**. S. Fröhlich a. a. O. I. 146.

1159 erscheint in einer Urkunde des Stiftes Rein unter den beigezogenen Stipulatores, Helmbrecht de **Grece**. Aus dem Reiner Urkundenbuche Dipl. XXV des st. st. Joanneums.

1160 Actum Leuben. Indictione octava, XVI Kal. Maji durch Wernher Domherrn und Propst von Seckau, worin einer Besitzung erwähnt wird in villa posita juxta **Greze**. S. Fröhl. I. 151. — Græce[2]) hat dagegen A. J. Cäsar. Ann. I. 801.

1162 fand eine Uebergabe eines Weingartens in die Hände des Herzogs Otagyrii Marchionis für das Stift Admont durch den Ministerialen Gerhardus de Glizenveld statt, wobei Zeuge ist Odalricus de **Grece** liberhomo cum filio æquivoco suo. A. J. Caesar Ann. I. 756.

1164 Otakarus Marchio, heißt es darin, feci traditionem ipsam manu mea in urbe Græze[3]); darin geschieht Erwähnung der tria curtifera in suburbano castri Græce sita; erwähnt wird ein Udalricus Praefectus de **Grece** et filius ejus Udalricus und Zeuge ist auch ein

1) Vergleiche hiermit die zwei Urkunden des deutschen Ordens vom J. 1293.
2) Ueber die Aussprache des æ siehe S. 67 u. f. dieses Aufsatzes.
3) Ueber die Aussprache des æ siehe S. 66 u. f. dieses Aufsatzes.

Englfrid de **Grece.** Aus dem Reiner Urkundenbuche im st. st. Joann. Dipl. XXVI p. 288. Bei den folgenden Schriftstellern findet eine abweichende Schreibart statt. S. Fröhl. Dipl. sacra D. St. II. 15 und in A. J. Caesar's Ann. I. 759.

1168 Indictione XV tertio Cal. Septembris in einer Schenkung Otto's Ungenade erscheint als Zeuge Otaker filius Udalrici de *Graze*. Im Archive des Stiftes St. Paul in Kärnten. Fol. 40, 41.

1170 In urbe Graeze übergibt in Gegenwart Otagri Marchionis, Marchward de Starkenberch dem Kloster Admont einen Theil seines Gutes bei Sundermaningen. S. A. J. Caesar Ann. D. S. I. 768.

1172 eine Urkunde, worin Hartnidus de Rutgerspurch drei Mansos für seinen Neffen dem Kloster Admont übergibt und Otaker de Graeze als Zeuge vorkommt. S. A. J. Caesar's Ann. D. S. I. 769.

1172 in foro Graece Indict. quinta, feria tertia die decima septima Kal. Junii übergibt Ottokarus Marchio de Styra die Kirche zu Schönberg dem Stifte Seckau. S. Fröhl. Dipl. Sacr. D. St. I. 160; — in foro Græce hat A. J. Caesar Ann. I. 768.

1174 Actum in foro Graece in ecclesia S. Egidii; Indict VII decima tertia Kal. Martii, worin Otacher Marchio Styrensis einige Güter der Seckauer Kirche schenkt, erscheinen als Zeugen Dietmarus et Ottocharus de *Graze*. S. Fröhl. I. 165. — in foro Graeze hat A. J. Caesar Ann. I. 772.

1177 Datum Grätz durch Herzog Leopold zu Oesterreich, worin er den Abt Berchthold II. von Garsten zu seinem obersten Kapellan im Schlosse Steyer bestellt. S. Valentin Preuenhueber's Annales Styrenses etc. Nürnberg, 1740. S. 16.

1180 (um das J.) eine Urkunde Otaker's (VI.), in welcher er einen Streit zwischen Eppo den Admonter Kämmerer und seinem Bruder Wuelfing entscheidet, hat als Zeugen Otacher de **Grez.** A. J. Caesar Ann. I. 774.

1182 foro Græce feliciter, Indict. XV. Tertio Kal. Decembr. Luna XXX. Decennoven V in vigilia S. Andreæ Apostoli, fer. II. ante Ecclesiam S. Egidii, hora diei tertia ertheilt Otacherus Dux Styriæ dem Stifte Seckau mehre Privilegien; unter den Zeugen erscheinen Otto et Ortolf de **Greze.** S. A. J. Caesar Ann. D. St. I. 803.

1182 ante ecclesiam Rachersburch Indictione prima regnante Friderico Imperatore et Gotfredo Patriarcha Aquilejensi existente bereichert Otacher Dux Styrensis die Karthause von Seiz und erwähnt darin: es habe zu geben **Gretz** unam (sc. Marcam). Fröhl. a. a. O. II. 68.

1183 juxta Ecclesiam S. Martini sub castro Caffenberch regnante Friderico imperatore geschah durch Otakerus Marchio Styrensis die Bestätigung einer Schenkung, gemacht dem Kloster zu St. Lambrecht durch Gottfried von Dirnstein; in der Urkunde darüber erscheinen unter den Zeugen Dietmarus de **Grece** und Otaker de **Grece.** S. Caesar I. 803.

1186 Actum in loco Admontensi VI Kal. Jan. Indict. IIII. durch Otacher Dux, welcher die Güter des Klosters unter seinen Schutz nimmt; unter den Zeugen kommt ein Ekhardus de Graece vor. S. Caesar. I. 803.

1186 Admonti in nativitate Domini, worin derselbe Ottokar dem Stifte gewisse Freiheiten bestätiget; auch hier erscheint als Zeuge Ekihartus de Graeze. S. Caesar. I. 790.

1187 Actum est in castro Gutenberc; in Calendis Octobris; in dieser Urkunde, durch welche Ottacharus Dux Stiriæ das Patronat dem Nonnenstifte zu Göß über die Pfarren von St. Veit in Prolep und zu St. Dyonisen ertheilt, erscheint unter den Zeugen Otacher de **Grëtz.** S. Fröhlich. I. 29. — Caesar Ann. I. 792.

1187 Actum est in castro Guetenwerch feliciter, in Kal. Octobris durch Ortakarus Dux Styriæ dem Nonnenkloster zu Göß ertheilt; als Zeugen sind zu lesen Ottaker de **Gràtz** und Otto de **Gràtz.** S. Caesar I. 791. Fröhl. I. 19.

1188 Apud Chrungilsee, Indict. VI. IIII. non. Aug. übergibt Ottokar dem Kloster Admont auf die Bitte des Erzbischofs Adalbert von Salzburg zwei Kapellen, wobei als Zeuge Otaker de **Grez** unterzeichnet. S. Caesar I. 793.

1189 Acta sunt **Greze** in civitate, Indict. septima, wodurch Otakerus Dux Styr. dem Kloster Rein drei Dörfer zurückgibt, wobei unter den Zeugen anwesend ist Heinricus Plebanus de **Greze.** S. Caesar I. 794. Fröhl. II. 17.

1189 Datum **Grez** XIII Kal. Junii durch Herzog Ottaker dem Orte Millestad mit mehren Freiheiten. S. Ludewig. Rel. Tom. IV. p. 176.

1190 um diese Zeit erscheint in einer Beilegungsurkunde eines Streites zwischen dem Abte von St. Paul und dem Pfarrer von Chotsse unter den Vermittlern der Plebanus de **Grez.** Im Archive des Stiftes St. Paul in Kärnten.

1192 Data apud Styriam Non. April. Indictione IX übergibt Herzog Leopold, nachdem er in Graece eine große Zusammenkunft (Landtag) seiner Ministerialen gehalten hatte, seine Kapelle dem Kloster zu Gleink; in dieser Urkunde zeichnen als Zeugen Otto et Ottakerus de Graece. S. Monumentorum Boicorum collectio nova etc. Vol. XXIX. P. I. p. 48.

1192 in placito nostro Græce primum habito Indict. X durch Leopoldus Dux Styriæ gehalten, bestätiget er Græce dem Stifte Seckau einige seiner Privilegien. S. Fröhl. I. 171 und 172.

1196 Actum *Graze* Indict. X IV° VIII° idus Martii durch Leupold, welcher die Vogtei über das Kloster Admont übernimmt; als Zeugen erscheinen Otacher de *Graze*, Otto de *Graze*. Aus dem k. k. geh. Hausarchiv bekannt gemacht durch Herrn A. v. Meiller im Notizenblatte für österr. Geschichte und Literatur. Nov. 1843. S. 89.

1199 erscheint in einer Urkunde, durch die Rudolph II., Abt zu Admont, eine Streitsache Herrands de Wildon beilegt, als Zeuge Otto de *Gràz*. S. Caesar II. 467.

1199 kommt in einer Urkunde, wodurch Abt Rudolph II. von Admont ein Gut von Ulrich de Peccach erhält, unter den Zeugen Albero de **Grez** vor. S. Caesar I. 468.

1202 Data in **Grez** indict IIII idibus Decembris durch Herzog Leopold dem Stifte St. Lambrecht, worin als Zeugen erscheinen Otto de *Graze* und Otaker de *Graze*. Im k. k. geh. Hausarchiv; bekannt gemacht durch v. Meiller a. a. O. S. 95.

1205 Liupoldus Dux Styriæ verleiht dem Kloster Rein die Befugniß Erz aus seinen Eisenminen zu beziehen so viel es für 4 Gebläse benöthiget; als Zeugen sind unterzeichnet Otto de **Grez** und Otokar de **Grez.** S. Fröhl. II. 18. — De **Grece** findet sich im Dipl. XLII. des Reiner Urkundenbuches pag. 372.

1206 Derselbe Herzog bekräftiget die Schenkung Luitolds und Elsbethens von Guettenberg, wobei als Zeugen auftreten Otto de **Grez**, Otaker, et filii ejus Otaker et Ulricus de **Grez.** S. Fröhl. II. 18.

1207 bestätiget und vermehrt Leupoldus Dux Austriæ Styriæque das Besitzthum der Karthause zu Seitz, wobei als Zeuge aufgeführt wird Dietmarus de **Grez.** S. Caesar II. 476.

1209 Acta sunt hec Indict. XII wegen eines Streites des Stiftes Rein über die Kapelle zu Straßengel; darin erscheint als Zeuge Plebanus Henricus de **Greze** und Ottakarus de **Greze.** Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joan. Dipl. XLVII. p. 386.

1210 Acta sunt hæc in villa quæ dicitur Stadelhove, nono Kal. Novembr. wodurch Liupoldus Dux Austriæ et Styriæ die dem Stifte Rein durch Herzog Otoker gemachte Schenkung bestätiget; als Zeugen findet man Otakarus de *Graze* und Otto de *Graze.* S. Fröhl. II. 19.

1211 Acta sunt hec Indict XIIII^{ta} durch Eberhard Erzbischof von Salzburg dem Stifte Rein die Exemtion der Kapelle zu Straßengel bestätigend; als Zeuge erscheint derselbe Plebanus Heinricus de Græce. Aus dem Reiner Urkundenbuche. Dipl. LI. p. 405.

1211 Indictione decima quarta in einer Urkunde des Liupoldus Dux Aust. et Styr. über Salinen zu Ahorn erscheinen unter den Zeugen Otto de **Grez,** Otakarus de **Grez** und Eschwin de **Grez.** S. Fröhl. II. 21. — De **Greze** heißen sie im Reiner Urkundenbuche des st. st. Joann. Dipl. L. pag. 401.

1212 Acta sunt hec: In nomine sce et individue Trinitatis; eine Reiner Urkunde, in der als Zeugen erscheinen Otakar de **Grez** et filius ejus Otakarus, Otto de **Grez.** Aus dem Reiner Urkundenbuche Dipl. LII. p. 410.

1212 eine Urkunde ohne Ort und Jahrszahl, womit Bernhard, Herzog von Kärnten, zur Zeit Bischofs Otto II. von Freysingen der Kirche desselben einige Mansos in Tunelindorf und Haulach schenkte; unter den Zeugen ist H. de *Gratze* et filius suus Hort. S. Carol. Meichelbeck's Hist. Frisingensis etc. Augustæ Vindel. 1729. Tom. I. Pars alt. instrum. p. 572 [1]).

1212 Datum in domo nostra Niumburg septimo Id. Nov. Indict. XV. durch Liupoldus Dux Austriæ et Styriæ der Kirche zu Gayrach, worin unter den Zeugen Otto de *Gratz* auftritt. S. Fröhl. II. 139. Als Otto de Gräz hat ihn Caesar II. 483.

1213 Datum apud Noremberc XII. Kal. Junii Indictione Quinta Decima, in welchem dem Stifte St. Florian die Befreiung vom Landgerichte und von der Vogtei durch K. Otto bestätiget wird, finden wir unter den Zeugen Otto de Graez. S. Oesterreich unter Herzog Albrecht IV. von Fr. Kurz. Linz, 1830. II. 474.

---

1) Dieser H. de Gratze scheint aber nach den Mitfertigenden nicht unserem Grätz anzugehören.

1214 Facta sunt hæc apud Graez Nonis Novembris und am Ende Datum **Grez** feliciter und im Contexte schon früher Facta sunt hæc apud Graez durch Erzbischof Eberhard von Salzburg; in der Urkunde selbst heißt es: Tandem ipsas in Græze pariter convocatis, und unter den Zeugen erscheint auch noch ein Otakarus de **Grez** senior. S. im Auszuge A. J. Caesar Ann. II. 485. — Vollständig in Bern. Pez Thesaurus Anecdotorum Novissimus etc. Augustæ Vindelicorum et Græcii, 1721. Tom. III. P. III. p. 739 und 740.

1214 In Castro nostro Styræ; Indict. ij quinto Cal. Julii bestätiget Luipoldus Austriæ, Stiriæ Dux dem Nonnenkloster zu Göß durch Luitold de Guetenberg und sein Weib Elisabeth gemachte Schenkungen; dort heißt es an zwei Orten: idem factum apud **Grëtz** est confirmatum — et postea in *Gratz* per testes idoneos comprobavit. Endlich erscheinen unter den Zeugen Hartwicus Ottach de Grätz und Otto de Grätz. S. Fröhl. I. 31 — 33.

1222 **Grez** die V. Idus Januarii, ein Brief des Herzogs Leopold, wodurch ein Streit zwischen dem Kloster von St. Lambrecht und Rein geschlichtet wurde. Fröhl. II. 280.

1222 Actum apud Lubentz. Datum vero postea apud *Graz* IIII Nonas Januarii feliciter durch Herzog Leopold dem Kloster zu St. Paul in Kärnten die Schenkung des Herzogs Heinrich von Kärnten bestätigend. Im Archive zu St. Paul im Lavantthale.

1225 Acta sunt hec apud *Graz* VIII idus Junii ein Friedensschluß zwischen Herzog Leopold von Oesterreich und König Andreas von Ungarn. S. Fischer's Klosterneuburg II. 177.

1226 XIV Idus Januarii bestätiget Berthold, Patriarch von Aquileja, die Privilegien der Kirche Mochlingen; unter den Zeugen erscheint Bertoldus Plebanus de **Grètz.** Im Archive des Stiftes St. Paul in Kärnten. Fol. 93. 94.

1226 XIV Idus Januarii eine Bestätigungsurkunde früherer Privilegien seiner Vorgänger durch denselben Patriarchen; unter den Zeugen erscheint derselbe Bertoldus als Plebanus de **Grëtz.** Ebendaselbst p. 94.

1226 Data in Castro **Windischcrêz** in domo plebani Indictione XIIII Idus Januarii durch den Patriarchen Berthold von Aquileja in einem Streite zwischen dem Abte Ulrich von St. Paul und dem Propste von Jun; als Zeuge erscheint hier auch Bertoldus Plebanus de **Grez** (offenbar für Windischgrätz). Im Archive des Stiftes St. Paul in Kärnten.

1227 Acta sunt hæc in Græcz in Ecclesia S. Chunigundis XIII. Kal. Martii schließt Luipoldus Dux Austriæ et Styriæ einen Vergleich der Gebrüder Luitold und Ulrich von Wildon und dem Stifte Seckau. S. Fröhl. I. 202. — Caesar II. 496.

1227 In foro nostro Marchburch Indict. XV. VIII. Idus Nov. bestätiget Leopold der Glorreiche die Stiftung von Gairach; als Zeuge fertigt abermals Otto de *Gratz*. S. Fröhl. II. 140. — A. J. Caesar Ann. II. 496.

1227 Acta sunt hec apud Graece XV Calend. Decembris, durch Herzog Leopold VII. als erwählten Schiedsrichter mit Eberhard, Erzbischof von Salzburg, die Streitigkeiten zwischen Ekbert, Bischof von Bamberg, und Bernhard, Herzog von Kärnten, schlichtend. S. Ludwig's Script. Bamberg, 1141.

1227 Acta sunt hæc apud *Graze* XV. Calend. Decembris ein Vergleich zwischen Bischof Eckbert von Bamberg und Herzog Bernhard von Kärnten. S. Ludewig Lünig's des Teutschen Reichs Archivus Spicilegii ecclesiastici. Anderer Theil S. 30.

1229 Datum 3 Idus Julii in domo prædictorum Fratrum in Græz in die S. Margarethæ über eine dem deutschen Orden gemachte Schenkung, in welcher auch ein Plebanus de Græz erscheint. S. A. J. Caesar II. 507.

1229 ein Schreiben der Herzoginn Witwe Leopolds, Theodora, wegen Errichtung eines Altars im Stifte Rein; darin erscheint unter den Zeugen ein Heinricus cognomine Dux de **Grez.** Dipl. LXXVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 511.

1231 Datum in Gevella IV. Non. Novemb. durch Kaiser Friedrich in Angelegenheiten des Stiftes Melk gegen die Chunringe; dort fertiget als Zeuge ein Ottokarus de Graicz [1]). S. Philibert. Hueber's Austria ex Archivis Melicensibus illustrata. Libri III. Lipsiæ, 1722. p. 18.

1231 wird erwähnt ein österr. Heinrich de *Grazze*, der auch zu den Oesterreichern gehört (S. 1289). S. P. Chrysost. Hanthalers Recensus Diplomatico genealogicus etc. Viennae 1819. T. I. p. 330.

1233 Acta sunt hæc in Erpurch; Indictione VI. Quinta Kalend. Novembris in der Stiftungsurkunde des Herzogs Friedrich von Oesterreich und Steiermark, gegeben dem deutschen Orden, heißt es conferimus Ecclesiam sitam in colle juxta civitatem **Parischgretz.** S. Fröhl. II. 178. Ertpurch heißt der Ausstellungsort und unsere Stadt Payrisch-Graez in derselben Urkunde. In des Raym. Duellius: Historia ordinis equitum teutonicorum etc. Viennae Austriae, 1727. P. II. p. 88.

1236 Fridericus II. imperator nativitatem Domini apud Grätz celebravit sagt das Chron. Salisburgense. S. K. H. Ritter von Langs Sendschreiben an Hrn. Dr. Jos. Friedr. Böhmer zu Frankfurt am Mayn. Nürnberg, 1833. S. 62.

1237 Datum apud Grætze tertia Januarii, decima indictione durch Kaiser Friedrich II., worin er dem Stifte Seckau die Freiheit vom Zolle bestätiget. S. Fröhl. I. 208.

1239 Actum in Traberch III Idus Februarii Indict. XII. Epact. XIIII. in einem Vergleiche zwischen dem Abte Leonhard von St. Paul und Heinrich von Traperch erscheinen unter den Zeugen: Vicedominus de **Grece**, Dominus Heinricus de **Grece** und Dominus Otto de **Grece.** Im Archive des Stiftes St. Paul in Kärnten. Fol. 100, 101.

1239 Datum III. Idus Julii in Domo prædicatorum Fratrum in Græz in die S. Margaritæ, wodurch die Schenkung an den deutschen Orden durch Heinrich de Grævenstein und Ulrich de Trüchsen bekräftiget wird. S. Fröhl. II. 183. Datum iij Idus Julii, in domo praedicatorum Fratrum in Graez in die S. Margaretae; darin erscheint auch: Hainricus de Parnecke Plebanus de Graez. Bei Duellius a. a. O. p. 89.

---

1) Auch dieser Zeuge gehört nach der ganzen Urkunde nicht unserem Grätz an.

1239 Acta sunt hæc in Domo Dieterici ex inferno civis apud Wiennam in Kal. Decemb. Indict. XIII. presentibus testibus plebano de **Gretz**, Ottone etc., wodurch Hartnidus de Orte den dem Stifte Seckau zugefügten Schaden vergütet. S. Fröhl. I. 312.

1241 Acta sunt hæc mense Junio durch Wilhelm de Hornecke, worin Henricus de *Gratz* als Zeuge erscheint. S. Fröhl. II. 94. — Caesar II. 510.

1242 Acta in Graeze pridie Kalendas Julii durch Herzog Friedrich die Privilegien des Klosters Admont bestätigend. S. Bernardi Pez Thesaurus anecdotorum novissimus. Augustæ Vindelicorum, 1721. Tom. III. P. III. p. 773.

1242 Actum apud Tobel. Ind. XV. IV Idus Julii durch Herzog Friedrich, der Heinrich I., Bischof von Seckau, zu Wien ein Haus schenkt; darin erscheint ein Ulricus de **Windischgrez.** S. Fröhl. I. 314. — A. J. Caesar Ann. 510.

1243? (Ohne Jahrszahl), worin der oberste Landrichter Ulrich de Pfanberg dem Stifte Seckau einen Urtheilsspruch bestätiget und der Judex de Græze Wakkerzill erwähnt wird. S. A. J. Caesar Ann. II. 511.

1243 Actum in **Greze** durch Herzog Friedrich, der ein Bündniß mit Rüdiger, Bischof von Passau, abschloß. Monum. boicorum collect. nova. Vol. XXIX. P. altera p. 360.

1243 Datum aput Grætze Indictione prima durch Eberhard, Erzbischof von Salzburg, über einige Mansos, welche von der salzburger Kirche Otacharus de Grætze zu Lehen hatte und die nun dem Stifte Rain verliehen wurden. Dipl. LXXXII. des Reiner Urkundenbuchs am st. st. Joan. p. 556 und 557.

1245 erscheint in einer Schenkungsurkunde Hermans de Chranperch und Hadmars de Schönerperch als Zeuge Otto de **Greze.** Das Original ist im Archive des Stiftes St. Paul in Kärnten.

1245 Acta sunt hec in die sancti Colomanni apud Sigersdorf; es erscheint in dieser Schenkungsurkunde Ortolfs de Traburch als Zeuge Bernhardus de **Grez.** Im Archive des Benedict. Stiftes St. Paul in Kärnten.

1251 Acta vero sunt hec Tercio Nonas Novembris durch Otto dapifer dictus de Emberperch wegen Zurückstattung eines Waldes, der dem Stifte Rein gehörte; darin erscheint Nigandus dictus scriba de Grætze. Dipl. XCIII. des Reiner Urkundenbuchs am st. st. Joan. p. 624.

1252 Datum in **Grez.** Indict. decima, eine Urkunde, worin Otakarus Dux Aust. et Styr. dem Stifte Rein Freiheiten verleiht. S. Fröhl. II. 23.

1252 Datum in Gräz Indictione XI durch Otacharus Dux Austrie et Styrie et Marchio Moravie dem Stifte Rain ein wichtiges Privilegium ertheilend. Dipl. XCIV des Reiner Urkundenbuchs am st. st. Joan. p. 628.

1252 in einer Bestätigungsurkunde der Privilegien für Mochlingen durch den Patriarchen Gregor von Aquileja erscheint als Zeuge Bertoldus Plebanus de **Gretz.** Im Archive des Bened. Stiftes von St. Paul in Kärnten.

1254 Datum apud *Gratz* quarto Idus Septembris durch Stephanus Banus Dux totius Sclavoniæ. S. Fröhl. II. 83.

1254 Actum apud Græz Tertio non. Novemb. in parochiali Ecclesia coram Priore nostro et Fratre Chunrado Custode F. F. Minorum in Græz, ein Ausspruch des Abtes Amelricus von Rain. S. Fröhl. II. 327. A. J. Caesar Ann. II. 524.

1255 Datum Graetz in octava Epiphaniæ, eine Urkunde, durch welche Herrand von Wildon den dem Stifte Seckau zugefügten Schaden vergütet. S. Fröhl. I. 215. — A J. Caesar Ann. II. 525.

1255 Datum in Grætz in octava Epiphaniæ erging ein Spruch Gottfrieds des Provinzial-Richters und Friderici de Petove Regis mandato Marschalus Styriæ zu Gunsten des deutschen Ordens. S. Fröhl. II. 185. — A. J. Caesar Ann. II. 526.

1255 Datum Laterani VI Kal. Aprilis durch Papst Alexander dem Stifte St. Paul, worin ein Dominus Otto de *Gratz* erwähnt wird. Aus den St. Pauler Urkunden-Abschriften am st. st. Joann.

1255 Acta sunt hec in **Grez** in Curia Plebanie V Idus Julii durch Otakarus dictus de **Grez**, welcher auf einige seiner Rechte coram judicio Provinciali in **Grez** zu Gunsten des Stiftes Rein Verzicht leistete. Dipl. CII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan.

1256 Datum in **Gretz** feria tertia post quindenam Sancti Michaelis ein Restitutions-Befehl Gotthards de Marchpurg, Landrichters in Steyermark. S. Fröhl. I. 72. — A. J. Caesar Ann. II. 527.

1257 Datum VII° intrante Julio durch den Patriarchen Gregor von Aquileja dem Stifte St. Paul in Kärnten, worin der Plebanus de **Grez** unter den Schiedsrichtern erscheint. Aus den Urkunden des Benedict. Stiftes St. Paul in Kärnten.

1259 erscheint in einer Reiner Urkunde ohne Ort und Datum quidam Civis de Grætz. Dipl. CXXIV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan.

1259 Acta sunt hec aput Grætz in primo Domini Regis Stephani Judicio durch Wulvingus dictus de Stubenberch, Judex Provincialis Styrie in Beilegung eines Streites zwischen dem Abte von Rain und Ortolf de Sulz; in judicio Provinciali aput Grætz. Dipl. CXXV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann.

1259 Actum in **Grez** secundo inchoante Majo eine dem Stifte Rein ertheilte Urkunde des Erzbischofs Udalricus von Salzburg, worin auch Otto Plebanus de **Grez** als Zeuge erscheint. Fröhl. II. 24. Grætze hat das Reiner Urkundenbuch am st. st. Joann. Dipl. CXXVI.

1259 Actum in **Grez** septimo Kal. Junii, worin Stephan der Unger, Herzog in Steiermark, dem Stifte Rein seine Privilegien bestätiget. S. Fröhl. II. 24. — A. J. Caesar Ann. II. 529.

1260 Datum in Graetz VIII. Kal. Januarii nahm Otacherus D. C. Rex Bohemiæ, Dux Aust. et Styr. Marchio Moraviæ die Kirche von Gradwein in seinen besondern Schutz. S. Fröhl. I. 219. — A. J. Caesar Ann. II. 523.

1260 Acta sunt hæc apud **Grez** X. Kal. Januarii, wodurch Ottokar, König von Böhmen, dem Conrad, Bischof von Freisingen, das Recht der Metalle und des Salzes auf dem Besitzthume des Bisthums ertheilt. S. A. P. Car. Meichelbeck's Historia Frisingensis etc. Augustæ Vindelicorum, 1729. Tom. II. p. 53.

1260 Acta sunt hec apud **Grez** in die Vincentii Martyris durch Ulrich von Wildon über die Alpen von Retzthall, welche Elizabeth dicta de Gutentberch dem Stifte Rein schon im Jahre 1207 geschenkt hatte. Dipl. LXXVIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan.

1260 Actum apud Piber XIV intrante Aprili in einer Angelegenheit der Kirche S. Joannis prope Stubenberch — F. F. Hospitalis S. Mariæ Domus Theutonicorum apud **Gretz.** S. Fröhl. II. 186. — A. J. Caesar Ann. II. 532. — R. Duellii Hist. ord. equit. teuton. p. 89.

1260 Acta sunt autem hec in **Gretz** Indictione III, XI Kalendas Maij Datum in Pyber durch Ulrich, Erzbischof von Salzburg, über die Schenkung der Pfarre Zober an das Stift Rein. Dipl. CXXX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann.

1260 Datum in **Gretz** in Natali Domini durch Otakarus Dei gratia Dominus Regni Boemie etc. dem Stifte Rein eine Schenkung K. Konrads II. bestätigend. Dipl. CXXXIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann.

1260 Datum in **Grez** in die Natalis Domini, wodurch Ottakarus König von Böhmen, dem Kloster zu Rain seine Privilegien bekräftiget. S. Fröhl. II. 25. — A. J. Caesar II. 531.

1260 Actum apud **Grez** in Coemeterio Ecclesiæ parochialis in Judicio publico, wodurch Dietrich, Bischof von Gurk, und Ulrich, Herzog von Kärnten, die Vogtei über das Stift St. Paul wieder zurückerlangen rc. Im Archive des st. st. Joanneums.

1261 Datum in **Gretz** Kal. Martii durch die Herzogin Gertrud, welche darin für sich und ihren Sohn Friedrich dem Woko von Rosenberg die Schenkung der Grafschaft Retz bestätiget. S. Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht I. Von Fr. Kurz. Linz, 1816. II. S. 178.

1261 Acta sunt hec in Purkhovsen XVIII Kal. Maij durch Erzbischof Ulrich von Salzburg mit einer inserirten Bulle P. Alexander's, worin des ponderis Grätzensis, der Denariorum Gratzensium[1]) und eines Civis de **Grêtz** erwähnt wird. Dipl. CXXXVI des Reiner Urkundenbuches.

1261 Kal. Aug. ertheilt Wocho de Rosenberg Capitaneus Styriæ dem Stifte Rein einen Schutzbrief gegen Besitzstörungen; darin heißt es: viro nobili quondam Otakero de **Grez.** S. Fröhl. II. 27. — A. J. Caesar Ann. II. 533.

1261 Actum aput Venetias IIII intrante Augusto durch den Erzbischof Ulrich von Salzburg, worin auch des ponderis Gratzensis und monete Gratzensis gedacht wird. Dipl. CXXXVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. pag. 754 und 755.

1261 Acta sunt hec in Grætz Idus Novembris durch Volkmarus Judex de Grætz, wodurch dieser eine dem Stifte Rein gemachte Schenkung bezeuget; darin wird auch des Hachardi Monetarii de Grätz gedacht. Dipl. CXXXVIII des Reiner Urkundenbuches p. 758.

---

1) Die meisten der in ähnlichen Urkunden vorkommenden, die Stadt mit dem a schreibenden Namen haben gewiß bloß einer Vergeßlichkeit und dadurch bewirkten unbeabsichteten Hinweglassung der beiden Pünctchen ihr Entstehen zu verdanken.

1262 Actum et Datum in Graetz IV Idus Decembr. spricht Bruno, Bischof von Olmütz, der Kirche zu Seckau einige Güter zu; auch im Eingange der Urkunde ist von dem placito in Graetz die Rede. S. Fröhl. I. 220; — in **Grez** dagegen hat A. J. Caesar II. 533.

1263 Acta sunt hæc apud **Gretz** in domo Domini Plebani septimo ydus Februarii durch Bruno Bischof von Olmütz, ausgefertigt dem Chunrado Ecclesie Frisingensis Episcopo. S. P. Carol. Meichelbeck Hist. Frisingensis. Augustæ Vindelicorum, 1729. Tom. II. P. altera instrumentaria. pag. 40 Nro. LXIII.

1265 Actum in Graetz Ind. VIII Otacherus Rex Bohemiæ bestätiget alle Seckauer Privilegien. S. Fröhl. I. 227.

1265 Datum in **Greze** VIII. Indictione VIII. Kalend. Maji, wodurch Ottokar, König von Böhmen ꝛc., für die Unterthanen des Stiftes Freisingen zu Wels sorgt. S. A. P. Meichelpeck a. a. O. T. II. p. 64.

1266 Actum et datum in Chrainburch XI Kal. Septembris durch Herzog Ulrich von Kärnten dem Stifte Freisingen; in ihr kommt vor Volkerus de **Grez** Notarius. S. Meichelbeck a. a. O. p. 52 Nro. LXXXI.

1266 Datum in *Graz* durch Otacherus Dei gratia Rex Bohemiæ der Kirche von Freisingen. S. Meichelbeck a. a. O. p. 54 Nro. LXXXVI.

1267 Datum in Grätz in domo hospitali Nonas Januarii durch Ulrich, Herzog von Kärnten, dem Gerhard, Abte des Klosters zu St. Paul, wegen gewisser Rechte in Ansehung Völkermarkt's. Aus den Urkunden des Benedictiner Stiftes St. Paul in Kärnten.

1267 Datum in Scheütz prope Laybacum XI Kal. Junii wird von Herzog Ulrich von Kärnten der Karthause zu Seitz Alles bestätiget, was seine Vorfahren ihr an Gnaden haben zukommen lassen; darin wird da einmal Windischgrätz und ein zweitesmal *Windischgratz* erwähnt. S. Fröhl. II. 88 und 89.

1267 Acta sunt hec in foro Folkenmarch sexta feria intrante Julio durch Schwarzmann, den Richter des Herzogs von Kärnten in Völkermarkt, in einer Sache des Stiftes St. Paul; darin geschieht Erwähnung der denariorum frisacensium et **Grezensium**, auch erscheint darin Sifridus de Merenberch. Aus den Urkunden des Stiftes St. Paul.

1268 Act. et Dat. Græz Kal. Decemb. eine Urkunde des Bischofs Bruno von Olmütz. S. Fröhl. I. 330; dagegen hat **Grez** A. J. Caesar II. 544.

1269 Actum in **Grez** secundo intrante Majo eine Urkunde des Erzbischofs Ulrich von Salzburg, worin als Zeuge auch ein Otto Plebanus de **Grez** erscheint. S. Fröhl. II. 28.

1269 Actum in Liuben 7 Kal. Maji in die S. Marci Evang. durch Herbard de Fullenstein, in welcher er Sententiam Græcii datam bestätiget. S. Fröhl. II. 226. — A. J. Caesar II. 544.

1269 Datum Græz XVI Kal. Maij eine Urkunde des Herbardus Dapifer de Fulmstayne. S. Fröhl. I. 331. — A. J. Caesar II. 545.

1269 in Styria apud Grätz feria tertia infra octavam assumptionis Beatæ virginis in domo Volchmari, womit Bruno, Bischof von Olmütz, als Capitaneus seu Rector Styriæ das Stift St. Paul in seinen Schutz nimmt; als Zeuge erscheint Sifridus de Mærenberch. Im Archive des st. st. Joanneums eine Abschrift.

1270 Datum Wiennae pridie Idus Martii, Indictione VI durch Friedrich, Erzbischof von Salzburg, rogatu honorabilium F. F. ordinis Domus Theutonicae in **Gretz**. S. R. Duellii Hist. ord. equit. tent. p. 89.
1270 Datum apud **Greetz** quarto XV. Kalend. Maji durch Ottacharus Dei Gratia Rex, Dux Austrie, Styrie et Karinth. Marchioque Moravie, Dominus Carniole der Kirche zu Freisingen. S. Meichelbeck a. a. O. p. 70 Nro. CXIII.
1271 Actum Pragæ. Indict. decima quinta, womit Ottokar, König von Böhmen, einige Schenkungen bestätiget, darin ist die Rede von Rudigero cive græcensi. S. Fröhl. II. 28.
1271 Actum apud Grætz in Capella Sancte Thomæ Apostoli durch Purchardus Mareschalcus Regni Boemie, darin erscheint als Zeuge Hermanus de Windischgrætz und ein Anderer, Cives de Grætz. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joann.
1271 Actum et datum in Runa; Idus Augusti durch Volchmarus civis Græcensis dem Stifte Rein einige Zehenten schenkend; unter den Zeugen ist Hermanus de Windischgrætz, dann ein Anderer Civis Græcensis. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joann.
1271 Actum Prage III Idus Octobris durch Otakarus Dei gratia Rex Boemie etc., gegeben dem Stifte Rein; darin wird erwähnt quidam civis noster do **Gretz**, dann ein Ministerialis Styrie, Otakar nomine de **Gretz**. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joann.
1272 Datum *Grätz* III Kal. Julii durch Gerhard den Abt von St. Paul im Lavantthale ein Vergleich mit denen von Seldenhoven. Aus den St. Pauler Urkunden am st. st. Joann.
1272 Acta sunt hec apud **Gretz** in Octava Beati Joannis Baptiste durch Magister Chunradus Scriba Styrie mit einer Entscheidung zu Gunsten des Stiftes Rein; darin wird erwähnt ein Otto de Liechtenstein Junior apud **Gretz** judicio præsens. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joann.
1274 Datum in **Gretz** Kal. Maji Indict. II., wodurch König Ottokar von Böhmen den Freiheitsbrief des Markgrafen Ottokar vom J. 1185 für die Karthause zu Seitz bestätiget. S. Fröhl. II. 79.
1274 Datum apud Grætz VII Kalendas Majas durch Otokarus Dei Gratia Bohemerum Rex Dux Austrie, Styrie et Carinthie eine dem Stifte Rein verliehene Urkunde. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joanneums.
1274 Datum in *Gratz* XVI Kal. Maji durch König Ottocar von Böhmen dem Kloster zu Obernberg. S. Fröhl. II. 293.
1274 Actum et datum iu Gösse sexto Cal. Augusti in Ansehung eines Güteraustausches in Baumgarten bei Tuln, worin auch Cives etiam Domini Volchmerus de Grätz etc. erscheinen. S. Fröhl. I. 92. — A. J. Caesar II. 549.
1276 Datum Brunæ V nonas Maji wird gesagt: quod cum apud Graetz in coemeterio sancti Egidii judices præsideremus etc. S. Fröhl. I. 237. — A. J. Caesar II. 550.

1277 Datum Wiennæ VI Kal. Martii Indict. V., eine Urkunde K. Rudolphs I., worin es heißt: in placito apud Gräz. S. Fröhl. I. 335.
1277 Datum et actum apud Runam. Quarto decimo Kalendas Marcij durch Volchmarus civis **Gretzensis** mit einer Vermehrung der dem Stifte Rein schon im J. 1271 gemachten Schenkung die Urkunde ist civitatis Grætzensis sigillo versehen. Aus dem Reiner Urkundenbuche des st. st. Joanneums.
1277 Datum in civitate Graetz in domo fratrum Minorum tritt Hartnid von Wildon Marschalcus Styriæ einige Güter an Seckau ab; darin erscheinen auch Volkmarus et Ulricus Wakercil de Graez. S. Fröhl. I. 239. — A. J. Caesar II. 554.
1278 Datum Viennæ Pridie Idus Martii Indictione VI. durch Kaiser Rudolph I., worin gesagt wird: in loco qui dicitur **Bayrischgretz.** S. Fröhl. II. 189.
1278 Datum Wiennæ pridie idus Martii. Indictione VI. durch Friedrich II., Erzbischof von Salzburg, ertheilt F. F. ordinis Domus Theutonicæ in **Gretz.** Und im Contexte heißt es: videlicet in **Gretz** in colle. Duellius a. a. O. p. 89. S. Fröhl. II. 190.
1279 Datum apud Grätz VI° nonas Octobris Indictione viij, wodurch K. Rudolph dem Nonnenkloster zu Göß die ihm von dem K. Friedrich und von Heinrich ertheilten Privilegien bestätiget. S. Fröhl. I. 24.
1279 Datum apud **Gretz** vj. non. octobr. Indictione viij gleichen Inhalts. S. Fröhl. I. 27.
1279 Datum in **Gretz** Indict. VIII VI. Octobr. durch König Rudolph, worin er beurkundet, daß Otto de Liubeg alle seine Güter seiner Gattinn Mechtild auf den Fall, daß diese ihn überlebe, geschenkt habe. S. Jo. Petri a Ludewig Reliquiae Manuscriptorum omnis Aevi etc. Francofurti et Lipsiae 1722. Tom. IV. p. 265.
1279 Datum aput **Grecz** VI non. Oct. durch König Rudolph von Habsburg bestätigend eine eingeschaltete Urkunde des Grafen Heinrich von Pfannberg, wodurch dieser das Schloß Merenberg rc. von dem Stifte St. Paul zu Lehen empfängt. Das Original befindet sich im k. k. geheimen Hausarchiv zu Wien.
1279 Datum aput **Gretz** VI non. Oct. durch König Rudolph, welcher den Zeugschaftsbrief des Erzb. Eberhard von Salzburg und Herzogs Leopold von Oesterreich vom J. 1203 bestätigte, daß nämlich der von den Herzogen vorgeblich bestellte After-Vogt Ulrich von Stubenberg von verschiedenen dem Kloster Garsten gemachten Zumuthungen freiwillig abgestanden sei rc. Die Original-Urkunde ist im k. k. geh. Hausarchiv in Wien.
1279 Actum et Datum in Græz nonis oct., eine in Gegenwart K. Rudolphs durch Hertnidus de Stadecke ausgefertigte Urkunde. Im Texte selbst heißt es: in placito generali apud **Grez** celebrato. S. Fröhl. I. 341. — A. J. Caesar Ann. II. 557.
1280 Hæc autem acta sunt in Marchburch in vigilia Beati Nicolai; es ersetzt Wulfrigus de Erenfels den zu centum marcas denarior. Græcens. geschätzten Schaden dem Stifte Seckau. S. Fröhl. I. 244.
1281 Datum Wienne 11° Kalendas Marcij. Indictione IX ertheilt der Stadt Grätz durch K. Rudolph, welcher die Bewohner nennt fideles nostri cives **Grecenses.** S. die Privilegien der Hauptstadt

Graz. Herausgegeben von Jos. Wartinger. Graz, 1836. S. 1.

1283 Datum Barii VII. die Mensis Maji XI. Indict., wodurch Romuld, Erzbischof von Bari, dem deutschen Orden für die Erbauung einer Kapelle ad honorem Dei, B. Kunegundis, S. Catharinae et B. Margaretae in **Gretz** Salzburgensis Dioecesis den Ablaß ertheilt. S. Fröhl. II. 191. — In **Grez** hat Duellius a. a. O. p. 90.

1283 Acta sunt hec in Runa XII Kalendas Julii durch Volchmarus civis Græcensis, welcher dem Stifte Rein sein früher gemachtes Legat erneuerte. Unter den Zeugen erscheinen Heinricus Commendator Domus Fratrum Teutonicorum in Grætz und Fridericus de Windischgrætz. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joan.

1283 Datum in **Graetz** XV. Kal. Septemb., wodurch Otto de Liechtenstein Judex Styriæ dem Stifte Seckau einen Rechtsstreit zuspricht. S. Fröhl. I. 246; — es hat Graez in derselben Urkunde A. J. Caesar II. 501.

1285 Datum in **Gretz** VII Calendas Aprilis, worin Rudolphus Dei gratia Sancte Salzburgensis ecclesie Apostolice sedis Legatus etc. dem Stifte Rein einen Schutzbrief verleiht. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joan. p. 926.

1286 Datum Grætz XVII Kal. Apr. ein Revers Friedrichs von Pettau, daß Erzbischof von Salzburg auf Verwendung Kön. Rudolph und Herz. Albrecht ihm den Besitz und die Burghut von Pettau mit der Bedingung zurückgestellt habe, daß ihm und dem Erzbischofe sein Recht unbenommen bleibe ꝛc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1286 daz ist geschehen vnt der brief ist gegeben zu Graetz, des freitages an sant Veites Abent; ein Verkaufsbrief der Gebrüder Reitperch an Friedrich von Pettowe. S. das Urkundenblatt Nr. 2 zum Archiv für Gesch., Erdbesch. ꝛc. Wien, 1831. I. Jahrg. S. 5.

1287 Datum et actum in Grætz VIto Kalendas Aprilis durch Bischof Leopold von Seckau, worin er dem Stifte Rein die Schenkung des Volchmarus Civis in Grætz bestätiget. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1287 Actum in Grætz XII. Kal. Sept. verkauft Gundakarus de Hauspack das Schloß in Pikelpach. S. Fröhl. I. 343, — darin ist auch die Rede de moneta **Grezensi.** A. J. Caesar II. 562.

1288 Actum et datum apud Graetz in domo minorum fratrum, III. Nonas Novemb. ersetzt Ulricus Comes de Phannberch den von Heinrich seinem Vater dem Stifte Seckau zugefügten Schaden. S. Fröhl. I. 249.

1289 Acta sunt hec apud Grætz Decimo Kalendas Junij, worin Chunradus de Valle und Chunradus cognomine Venter Judices Græcenses die Schenkung Hartwici dicti Premanz civis Grætzensis an das Stift Rein bestätigen. Unter den Zeugen erscheint auch Fridericus de Windischgrætz. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1293 Datum et actum in Leuben in die translacionis Sancti Rudberti Episcopi Juvauiensis durch Abt Heinrich von Admont dem Nonnenkloster zu Göß, worin von xxiiij den. monetæ **Grëtzen.** die Rede ist. S. Fröhl. I. 106.

1293 Datum apud **Gretz** xj Calendis Maji, worin Herzog Albrecht I. der Stadt Bruck an der Mur das eingeschaltete Diplom seines Vaters K. Rudolphs vom 12. Aug. 1287 bestätiget. S. die Privilegien der Kreisstadt Bruck. Herausgegeben von Jos. Wartinger. Graz, 1837. S. 4.

1293 Der brief ist gegeben ze **Gretz** als eine Verschreibungsurkunde Friedrichs von Stubenberg dem Herzog Albrecht treu dienen zu wollen. S. die Geschichte des Hauses Habsburg vom dem Fürsten E. M. Lichnowsky. Wien, 1839. II. p. CCLXXXV.

1294 ze Rueprechtshoven an sant Otilientag unterfertiget den Kauf Heinrichs Reichel Seifrid Grazzer [1]). S. Hanthaler's: Recens. diplom. geneal. Tom. I. 330.

1295 fertigte Ortolf Spitaler von Semmering dem Abte Heinrich des Stiftes Rein die Erklärung aus, daß weder er, noch seine Nachfolger das Haus des Stiftes zu Gräz beschädigen werden; ein zweites Mal wird es die **Greez** genannt. Aus einer Abschrift der Reiner Urkunden am st. st. Joann.

1296 Vnd ist daz geschehen ze Grätze des nästen pfinztages von Sande Michaheler Tage, durch die Pvrgär gemain ze Grätz wegen eines Verkaufes des Friedrich des Windischgrätzer an das Stift Rein. Aus einer Abschrift der Reiner Urkunden am st. st. Joann.

1297 Diser brief ist geben daz Reun des Eritages in den Ostern, es ist ein Kaufbrief einer Schwaig auf dem Plesch des Stiftes Rein von Seifried von Waldstein, worin dieser sich verpflichtet im Falle der Nichterfüllung seines Versprechens datz **Gretz** in varn ꝛc. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1298 ze Wienn an vnser Vrowwn tage der Schiedungen; eine Urkunde des Hainrich von Pernhartestorf; unter den Zeugen unterzeichnet Her Hainrich von Grazzawve, der nach den Mitzeichnenden offenbar ein Oesterreicher war. S. Raym. Duellii Hist. ord. equit. Teut. P. II. p. 60.

1298 ze Pulka an Sand Jorgentage ein Brief Otto's von Neunecke unterzeichnet derselbe Heinrich als Hainrich von Grazze, woraus ersichtlich ist, daß in mehren Fällen das Grazze auch das zusammengezogene Grazzawve ist, was nicht von unserem Grätz gelten kann [2]). Ebendaselbst S. 61.

1299 Diser sach vnd der gelübde sind vor mir (Ulrich von Wallsee Hauptman in Steyr) daccz Graecz geschehen Des suntages nach sand Jorgee tach etc. wegen Aufgabe der Lehenschaft im Dorfe Strazze deren von Gumprechtsdorf. S. das Urk. Blatt Nr. 2 S. 8 des Archivs f. Gesch., Erdbeschr. ꝛc. Wien 1831. I. Jahrg.

1299 Actum Græcii in octava die ante festum Ascens. Domini, eine Schenkungsurkunde Hartnids von Wildon. S. Fröhl. I. 345.

---

1) Auch dieser Zeuge gehört offenbar nicht unserer Stadt an.

2) Aus dem Ausstellungsorte Pulkau, aus den Mitfertigenden Herrn von Putzleinsdorf, Irmendorf, Bernhardsdorf ersieht man, daß Hainrich von Grazzau ein Oesterreicher war. Vergl. damit S. 54 dieses Aufsatzes und die Urkunde vom J. 1146 S. 209.

1299 Diser brief ist geben datz **Grätz.** An Sand Johannes tach des Taufer ze Sunnenwenden durch Herman Windischgrätzer dem Stifte Rein welchem er »ain Hueb in dem dorfe ze Algerstorf bei Grätz« verkaufte. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1299 Datum Apud **Grez** decimo quinto Calendas Augusti durch Herzog Rudolph verliehen der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Priv. der Kreisstadt Bruck. Graz, 1837. S. 8.

1300 Diser brief ist geben datz **Gretz** des nächsten Mantages nach sand Johannes tag als er in dem Oel wart gemartert durch Friedrich Eckerspurger datz Grätz dem Abte Heinrich von Rein über einen dem Stifte verkauften Weinberg. Diesen brief versiegelten »mit der stat insiegel ze Grëtz;« unter den Zeugen ist Friedrich **Windisch Gretzer.** Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1301 diser brief ist geben datz **Gretz** des nechsten Vreitages vor dem Palmtag über einen Verkauf der Witwe Adelheid und zwar ihres Weingartens zu Gölsnicz bei Veustritz. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1301 Actum et Datum Græcii fer. VI. hebdomadæ Paschalis ein Verkauf Hartnids von Wildon. S. Fröhl. I. 345.

1301 Und ist der Brief geben ze Grätz an des heiligen Chriutzes Tage in dem Herwst durch Berthold den alten Druchsaetz von Emberberg dem Deutschen Hawse an dem Lee ze **Gretze** 2c. S. Fröhl. II. 192. — Geben ze Graetz und an dem Le ze **Gretze** hat die Urkunde in Duellii Hist. ordin. equit. Teut. p. 91.

1302 unter dem Abte Heinrich von Rein bewirken Chunrat **Windischgretzer** und Walchunus de **Gretz** einen Vergleich über Abtretung eines Weingartens der Witwe Kunegunde von Albersdorf. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1302 Datum et actum apud *Gratz* proxima feria tertia ante diem S. Joannis Baptistæ, worin sich Otto de Liechtenstein, Kämmerer der Steiermark, der Karthause zu Seitz als Wohlthäter bewährt. S. Fröhl. II. 66.

1302 Datum et Actum apud **Gretz,** die beati Udalrici durch Herzog Rudolph, welcher der Universitas civium — **Gretzensium** das Privil. K. Rudolphs vom J. 1281 bestätiget. S. Wartinger 2. 4.

1302 Datum **Grecz** In vigilia beate Margarete virginis durch Herzog Rudolph von Oesterr. mit einem Befehle an alle Amtleute in Oesterreich und Steiermark, dem Erzb. Conrad von Salzburg die für seine Festen und Hausleute nöthigen Weine zollfrei durch Steiermark und andere Orte verführen zu lassen. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1302 Datum aput **Gretz** in die beate Margarete virginis et Martiris durch Herzog Rudolph ein Befehl an den Richter, die Geschwornen und Bürger von Marburg den Erzb. Conrad von Salzburg von seinen Weinen zu Pettau so viel als er für seine Festen und Hausleute bedarf, zollfrei nach Kärnten führen zu lassen. Aus dem k. k. geh. Hausarchiv zu Wien.

1303 Datum in **Gretz** durch König Albrecht I. ein Pfandbrief dem Wignand, Vicedom der Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig, auf Güter zu Wasserbrunn im Gerichte Weyden. S. A. J. Oefelii Rerum boi-

carum Scriptores etc. Augustæ Vindelicorum, 1763. T. II. p. 123.

1303 an Sand Oswaldes tage gab Walchvn der Richter von Grätz dem Stifte Rein einen Weingarten in Algersdorf. Unter den Zeugen ist abermals Friedrich von Windischgrätz. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1303 Vnd ist diser brief geben datz **Gretz** Vor Sand Jacobs des nächsten Vreitags durch Reichcker Wernneg. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joann.

1304 Datum et actum in Græz In ad vincula Sancti Petri durch Ulrich, Bischof von Seckau, dem Stifte Rein verleihend in Werpach juxta Grætz trium Marcarum redditus. Als Zeugen erscheinen Dominus Ulricus Archidiaconus Plebanus in Græz und Otto Commendator in Grætz. Aus dem Reiner Urkundenbuche am st. st. Joan.

1304 das ist geschehen Vnd der brief geben ze Grätz, an sande Aeyten tage durch Ulrich von Walße, Haubtman und Truchsätz in Steiermark, dem Stifte Rein. Ebendaher.

1305 Actum et Datum Græcii postridie S. Aegidij; Ulrich II., Bischof von Seckau, erbaut das Schloß Bischoffegg. S. Fröhl. I. 347.

1305 Actum et ratum in Grætz in Crasterio ascensionis Domini durch Ulrich, Bischof von Seckau, dem Stifte Rein wegen eines Legates des Volchmærus Civis in Grætz. Unter den Zeugen erscheint abermals Dominus Ulricus Archydyaconus et plebanus de Grætz, Chunradus de Windischgrætz und mehre Cives in Grætz. Dipl. CCXLI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1145.

1306 Dieser Brief ist geben zu Fürstenvelde an sand Blasien tage durch Bruoder Wilhalem den Comendewr da ze **Gretz**. S. Fröhl. II. 192. Duellius a. a. O. p. 91.

1306 Der Brief ist geben do ze Vorawe, nach sand Stephans Tage in den Weihnachten an dem achten Tage, durch Hartneid, Propst von Vorau, über den Hof ze Gundaren bi den teuschen Hause ze **Gretz**. S. Fröhl. II. 193. Duellius a. a. O. p. 91.

1307 Datum et actum in octava Epiphanie durch Petrus Magister coquine Ulrici Episc. Seccov.; darin wird gedacht der denariorum **Grezensium**. Dipl. CCXLI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1145.

1307 der brieff ist gegeben ze Grᵉtz (sic.) des nächsten Mittichens vor dem Palmtag durch Herzog Friedrich der Stadt Voigtsberg ihr ertheilend alle Freiheiten der Stadt Grᵃtz (sic.) In einem Vidimus vom 23. April 1446. Aus dem k. k. geh. Hausarchive in Wien.

1308 Datum in **Grez** Decima Kalendas Januarij durch Herzog Friedrich, womit der Stadt Bruck das Privilegium K. Rudolphs vom J. 1277 bestätiget wurde. S. Wart. Priv. der Stadt Bruck. S. 10.

1308 Geben ze Gratz an den Neuntz zehenden Kalender des Jenner, durch Herzog Friedrich der Stadtgemeinde Radkersburg die Befugniß sich den Richter rc. selbst zu wählen. S. Die Privilegien der k. k. l. f. Stadt Radkersburg. Grätz, 1842. S. 5.

1308 Dat. in **Gretz** durch Friedrich, Herzog von Oesterreich, dem Kloster zu Alderspach die Erlaubniß, für 50 Pfund Wiener Denare einen Wein-

garten bei Klosterneuburg zu kaufen. S. **Regesta rerum Boicarum Autographa M. Bar. de Freyberg. Monaci, 1836. Vol. V (Contin. I.) p. 133.**

1308 Der Brief ist geben ze **Grecz** in Steyr den 5. Merz; Herzog Friedrich von Oesterreich nimmt den Grafen Heinrich von Görz-Tyrol in seinen Schutz und verspricht ihm wider Jederman zu helfen. S. Fürst von Lichnowsky a. a. O. II. pag. CCCVIII.

1308 Actum Græcii fer. IV. ante Luciæ bestätiget Albertus de Zeyrich, daß er von dem Propste Christian zu Seckau zwei Bauernhöfe gekauft habe. S. Fröhl. I. 263.

1309 Græcii Dominica Oculi gibt Ulricus de Waldsee, Capitaneus et Dapifer Styriæ, Zeugniß in einer Seckauer Angelegenheit, worin Conrad Dreiling, civis Græcensis erscheint. S. Fröhl. I. 264.

1309 Diser brief ist gegeben daz **Gretz**, an Sand Vrbanstag des Pabstes und Marterer durch die Söhne und Erben des Herrn Volchmars von **Gretz** in einem Streite mit dem Stifte Rein um drei Mark Geldes am Pischperg. Dipl. CCXLVI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1161.

1309 Datum in **Greza** [1]), in die S. Laurentij Martiris durch Zwentzo de Plezzon Colonus, wegen einer Wiese, die pro dimidio talento denariorum **grecensium** verkauft wurde. Dipl. CCXLVII des Reiner Urkundenbuches p. 1163.

1310 Datum Græz des nächsten Freytag vor Pfingsten durch Herz. Friedrich ein Lehenbrief für Conrad den Windischgrætzer und seine Hausfrau über 10 Mark Goldes zu Mutsehen. Lunig Spicil. Sec. II. Theil p. 1537.

1310 Der Brieff ist geben den Tag auch geschehen ist, zu Grå̊tz, des nechsten Erchtag vor Pfingsten durch Herzog Friedrich von Oesterreich dem Conrad von Windischgrå̊tz. S. (G. Wurmbrand's) Collectanea Genealogico-historica ex archivo inclytorum Austriæ Inferioris statuum etc. Viennæ Austriæ, 1705. S. 240. — Lunig. XXIII, 1536.

1310 Datum in **Grecz** supra stiriam durch Herzog Friedrich verpfändend dem Erzb. Conrad von Salzburg für 1700 Mark Silber die Vesten Löschenthal und Lavamünde, die er von ihm zu Lehen hatte. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1310 Datum in **Gretz** in vigilia ascensionis domini durch Herzog Friedrich der Karthause Seitz bewilligend das von seinem Ahn König Rudolph ihr ertheilte und inserirte Privilegium vom 12. Jänner 1277. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1310 Datum et actum in **Gretz** in vigilia ascensionis Domini durch Herzog Friedrich dem Erzb. Konrad von Salzburg bewilligend, seine Bau-, Zehend- und Bergrechtsweine von Marburg und Pettau auf der Drau oder zu Land nach Kärnten zu verführen. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

---

1) Diese Art der Schreibweisen liefert den deutlichsten Beweis, daß das e wirklich mit dem E-Laute ausgesprochen werden müsse.

1310 Datum in Graetze in vig. asc. dom. durch Herz. Friedrich mit einem Auftrage Ulrico libertino de Sawnek die Karthause zu Seitz gegen alle Angriffe überhaupt zu schützen und insbesondere aber in dem Besitze der Dörfer Seitz, Gonowitz, Rogotz und Prapul. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1310 Datum in **Gretz** quarto nonas Junii durch Herzog Friedrich, welcher der Karthause in Seitz von jeder Grube, die auf ihren Gütern eröffnet ist oder noch eröffnet wird, die Hälfte des Bergrechtes, die Vrohn genannt, von jeder Grube aber, die sie auf eigene Kosten baut, den ganzen Zehend überläßt. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1311 Datum in **Gretz** in Crastino circumcisionis Domini durch Friedrich, Bischof von Seckau, wegen der Capella infra muros civitatis **Gretz** in curia Dominorum de Runa constructa etc. Dipl. CCXLIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1173.

1311 Datum sexta feria quatuor temporum, qua cantatur: Repleatur durch Ulricus inferioris Marchie Archidiaconus et Plebanus Ecclesie Sancti Egidii in **Gretz.** Dipl. CCLII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1179.

1312 Actum **Gretz** durch die Herzoge Friedrich und Leopold, welche dem Kloster zu St. Paul im Lavantthale Kärntens ein vom Herzoge Ottokar von Steiermark im J. 1131 dem Reinhart von Marecke ertheiltes Privilegium bestätigen. Im Archive des Klosters St. Paul. Fol. 198 und 199.

1312 Datum in **Gretz** VIII Kalendas Februarii durch Elizabeth Dei gratia quondam Romanorum Regina dem Stifte Rein, worin auch quinquaginta marcarum denariorum **gretzensium** erwähnt werden. Dipl. CCLV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1187.

1312 Datum apud **Gretz** Anno et die, quibus supra durch ihren Sohn Fridericus von gleichem Inhalte, wie der vorige Brief. Dipl. CCLVI des Reiner Urkundenbuches p. 1188.

1312 Datum in **Gretz** durch Leopoldus Dux Austrie et Styrie von gleichem Inhalte, wie die vorhergehenden zwei Schreiben. Dipl. CCLVII des Reiner Urkundenbuches p. 1189.

1312 Datum **Gretz** IV Kal. Febr. durch Herzog Friedrich den Schönen mit der Bestätigung des Stiftungsbriefes Leopold des Glorreichen für das Kloster Gairach. S. Ludew. Rel. T. IV. p. 185.

1312 Datum apud **Gretz** VI Kal. Febr. durch die Herzoge Friedrich und Leopold dem Kloster Königsfelden das Patronat über die Kirche zu Windisch ertheilend. S. Neugart's Cod. dipl. Alem. II. 377.

1312 Datum apud **Grez** octavo Kal. Febr. ein Befehl Friedrichs des Schönen an den Richter in Aussee. S. Fröhl. II. 29.

1312 Datum in *Graze* octava Kalend. Febr. eine Urkunde der röm. Königinn Elisabeth. S. Fröhl. II. 29.

1312 Der brief ist gegeben ze **Gretz** an dem Aschentage durch Weriant, Abt von St. Paul, welcher die Herzoge Friedrich und Leupold mit allem Rechte am Hause zu Merenberg, die Vogtei und die zu dem Hause gehörige Maierschaft belehnt. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1312 am 16. Februar wurde zu Grätz [1]) von den Herzogen Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto die Vergabung des Hofes zu Rheinfelden durch ihre Mutter Elisabeth an das Kloster Königsfelden bestätiget. S. des Fr. von Hormayr Archiv für Geographie, Historie ꝛc. Wien, 1820. X. Jahrg. 3. Sept. 1819 Nr. 106 S. 424.

1312 Datum apud **Grecz** IV. Idus Febr. bestätiget H. Friedrich der Schöne dem Prior Bartholomæus die Stiftung von Seyrach. S. Fröhl. II. 143.

1313 der brief ist gewen ze **Gretz** (**Grecz**) an sand Blasen tage durch Hainrich von Hohenlohe, welcher dem Herzoge Friedrich die Güter in der Steyntz und die Höfe zu Mürzthal für 350 M. S. verkauft. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1313 Geschehen zu Gratz am St. Blasy Tag durch Herz. Friedrich, welcher darin erklärt, daß der Abt Weriand von St. Paul im Lavantthale und Herr Heinrich von Hohenlohe sich vor ihm über die Vogtey und das Eigen auf der Remsnig verglichen haben. Entnommen einer Abschrift des Archivs am st. st. Joanneums zu Grätz [2]).

1314 Datum Græcii feria sexta ante Dominicam Oculi, worin Friedrich der Schöne das Stift Rein auf drei Jahre von einem dem herzogl. Stalle zu liefernden Heubetrage befreit. S. Fröhl. II. 29.

1314 Der brief ist geben ze **Gretz** des Freitages vor dem Sunnen tage Oculi durch Herzog Friedrich dem Stifte Rein, welches andurch von der Entrichtung des herzoglichen Marchfutters befreit wird. Dipl. CCLXV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1206.

1314 erscheinen in einer Urkunde des Stiftes Rein ohne Datum und Ort unter den Zeugen Hermann der **Windischgretzer** Stattrichter ze **Gretz** und ein Münzmeister ze **Gretz**. Dipl. CCLXVI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1208.

1314 Der brief ist geben ze **Gretz** an sant Gregorientage durch Herzog Friedrich den Schönen dem Friedrich von Stubenberg beurkundend, daß er das Dorf Grauendorf den Predigernonnen vor der Stadt ze **Gretz** um 140 M. S. verkauft habe, mit dem Rechte der Wiedereinlösung für seine Leibeserben. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1314 Diser brief ist gegeben ze **Gretz** des Vreytags nach Mitten Vasten durch Chonrat den Drauchpurg als Richter über ein Leibgeding. Dipl. CCLVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1211.

1314 Datum in **Grecz** IV Kal. Septemb. durch Herzog Friedrich bestätigend die vom Herz. Otto von Kärnten dem Heinrich Lawen (Lauano) quondam suo notario in Carniolia und dessen Erben gemachte und von dem König Heinrich von Böhmen erneute Belehnung mit dem Schlosse

---

1) Darüber, daß diese heut zu Tage die einzig richtige Schreibweise sei, hat Herr J. Diemer, Scriptor an der k. k. Bibliothek der Wiener Universität, ein Steiermärker, so eben in der österr. kaiserl. priv. Wiener Zeitung vom 9. Mai 1844 Nr. 130 S. 1009 u. f. einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er aus rein grammatikalischem Standpuncte auf das gründlichste und ausführlichste das weiter entwickelt, was ich S. 140 u. f. dieses Aufsatzes nur in gedrängtester Kürze andeuten konnte.

2) Es ist sehr wichtig zu wissen, daß fast alle Original-Urkunden z. B. jene des k. k. geh. Hausarchivs den Namen mit dem e geschrieben enthalten.

Wegneth in der Mark beim Kloster Sittich. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1315 Diser spruch ist geschehen und diser brief geschriben zu Pettaw feria tertia ante Kathedra Petri, darin werden erwähnt »hundert March alter **Grezzer** pfenning.« S. Meichelbeck a. a. O. p. 148 Nro. CCXXXI.

1316 Datum in **Grez** quarto Idus Febr. erläßt der röm. König Friedrich der Schöne einen Befehl an den Richter und die Bürger von Prucha. S. Fröhl. II. 30.

1316 Datum in **Grez** IV. Idus Febr. ein Befehl desselben an den Burggrafen von Starckenberch. S. Fröhl. II. 30.

1316 Datum in **Greze**, pridie Nonas Maji ein Befehl desselben an die Burgerschaft von Marchpurg. S. Fröhl. II. 30.

1316 Datum in *Graz* quarto Nonas Maji durch denselben ein Privilegium dem Stifte Rein. S. Fröhl. II. 31.

1316 Datum in **Greza** Nonas Maji durch Friedrich (III. den Schönen) ein Befehl Judici Juratis et universis civibus in Marchpurga in Ansehung des Stiftes Rein. Dipl. CCLXXIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1224.

1317 Datum in **Gretz** in Vigilia Pasche durch Friedrich, Bischof von Seckau, dem Stifte Rein ein Vidimus ertheilend über den Weinzehend in Weickersdorf, worüber es eine Urkunde Leupoldi D. G. Ducis. Austrie et Styrie vorlegte. Dipl. CCLXXVIII des Reiner Urkundenbuches p. 1232.

1318 Geben zu **Gretz** an sant Angnes tag, durch König Friedrich (III.) den Bürgern von Mürzzuschlag das Privilegium, daß sie nur vor ihrem Stadtrichter belangt werden dürfen. Aus einer Abschrift des Archivs am st. st. Joanneum in Grätz.

1318 der ist geben ze **Grecz** (am 30. Jän.) durch Herz. Heinrich, bestätigend Johann dem Truchsseß von Diessenhofen, König Friedrichs Hofmeister, alle Pfandschaften, die ihm Herzog Leopold versetzt. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1318 Geben in **Gretz** detz Sunnentages vor vnsrer Frauentag zu der Lichtmes durch K. Friedrich (III., dem Schönen) der Stadt Radkersburg die Befugniß ihre Schuldner, wenn sie in die Stadt kommen, festzuhalten. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg 2c. S. 8.

1318 Datum in **Gretz** X Kalend. Maij durch Wocho, Bischof von Seckau, dem Stifte Rein einen vierzigtägigen Ablaß ertheilend für Straßengel. Dipl. CCLXXXII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. in Grätz p. 1240.

1318 Geben ze **Gretze**; den neun und zwanzigsten Juni, worin Egelolf von Schellenberg bekennt, vom Khunig Fridrich von Rome an dem ihm ausständigen Gute sechzig Mark Silbers empfangen zu haben. S. M. Bar. de Freyberg's Regesta sive Rerum Boicarum Autographa etc. Vol. V. (Contin. I.) Monaci, 1836. p. 386.

1319 Datum in **Greza** Kalendis Januarii durch König Friedrich (III.) den Schönen eine Schenkung dem Stifte Rein von centum marchas Denariorum Græcensium, um dafür einen Priester zu erhalten, der

täglich für sein Seelenheil eine Messe lese. S. Regesta Imperii inde ab Anno MCCCXIIII usque ad annum MCCCXLVII. Von J. Fr. Böhmer. Frankf. a. M. 1839. S. 173; — auch Fröhl. II. 32. — denariorum grecensium hat das Dipl. CCLXXXIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1244.

1319 Datum in Grætz Kalendis Januarij durch König Friedrich zum Seelenheile für sich und seine Voreltern dem Propste und Kloster in Stainz 100 Mark Denariorum græcensium, um damit eine Gülte von 10 in den kön. Ländern zu kaufen. Aus einer Abschrift des Archivs am st. st. Joan. in Grätz.

1319 der brief ist geben ze Gretz des Eritags nach dem Palmentag, enthaltend ein Bündniß des Königs Friedrich und seines Bruders Leopold mit dem Grafen Heinrich von Görz zu gegenseitiger Hülfe ꝛc. Im k. k. geheimen Archive zu Wien.

1319 Geb. ze Grecz am zehnten April, wodurch Graf Wilhelm von Montfort dem röm. König Friederich um 220 Mark Silbers, die er ihm schuldete, quittirt. S. M. Bar. Freyberg a. a. O. p. 404.

1319 der ist geben ze Grecz des Pfinztages nach der Osterwochen als Revers Königs Friedrich, daß ihm der Erzbischof Friedrich von Salzburg den auf Georgentag festgesetzten Termin zur Lösung des Hauses Arnfels bis Christi Himmelfahrt verlängert habe ꝛc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1319 Datum in Gretz XV Kalendas Maij durch König Friedrich dem Kloster Stainz als einen Freiheits- und Bestätigungsbrief, gleichlautend mit dem Briefe Königs Rudolph aus Wien vom 17. Febr. 1277. Aus einer Abschrift des Archivs am st. st. Joan. in Grätz.

1319 Datum in Grez durch Wocho, Bischof von Seckau, mit einem Ablaße für die Kapelle „Beate Anne nec non Beati Bernhardi in Gretz." Dipl. CCXC des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joanneums zu Grätz p. 1253.

1320 Datum apud Gretzam durch den röm. König Friedrich ein Befehl an den Richter in Aussee, daß er dem Stifte Rein die ihnen gebührende Einnahme decem solidorum carratarum (fueder) seu cubalorum salis et quinquaginta marcarum denariorum gretzensium pünctlich abführen solle. Dipl. CCXCV des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joan. p. 1262.

1320 Der geben ist zu Gretz An sandt Agnesentag durch K. Friedrich der Stadt Radkersburg, sie in Ansehung der Stadtfreiheit Fürstenfeld gleichstellend. Aus einer Abschrift des Archivs am st. st. Joan. zu Grätz. — S. die Priv. der l. f. Stadt Radkersburg. S. 9.

1320 der brief ist geben ze Gretz des nesten Freitages nach Sand Vinzencen tage durch Elizabeth, röm. Königin, an den Richter in Aussee, wegen des dem Stifte Rein zu verabfolgenden Salzes. Dipl. CCXCVIII des Reiner Urkundenbuches p. 1264.

1320 Datum in Gretza Idibus Januarii verbietet König Friedrich (III.) den Bürgern von Tüffer die Aufnahme der von Geyrach flüchtigen Leibeigenen. S. Fröhl. II. 144.

1320 der ist geben ze Gretz, der Mideechen vor vnser Frawen tag ze der Liechtung durch K. Friedrich dem Konrad von Auffenstein bewilligend

die Gunst, daß er im Falle eines Krieges zwischen ihm und König Heinrich von Böhmen ꝛc. mit den Vesten Hohenecke, Sachsenwart und Sachsenfeld und den Gütern, die er von dem Grafen Heinrich von Görz gelöset, still liegen dürfe. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1320 Datum apud **Gretzam** XII Kalen. Febr. durch König Friedrich der Karthause zu Mauerbach die Freiheit ertheilend, daß der Prior in Geschäften des Klosters außer Wien überall mit 4 Pferden soll frei gehalten werden, wenn er an den königl. oder herzogl. Hof in Oesterreich und Steiermark reiset. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1320 Datum in **Gretz** Idus Maji durch Friedrich, Erzbischof von Salzburg, mit einem Ablaß von 40 Tagen für den Altar des h. Michael in Rein. Dipl. CCXCIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. in Grätz.

1320 Der ist geben ze **Gretz** des Eritages in der Pfingstwochen durch K. Friedrich dem Erzbischof Friedrich von Salzburg bekennend, ihm für den Schaden, den er im vergangenen Herbst von dessen Durchfuhren und Gelagen in Baiern genommen, 1200 Mark Silbers schuldig zu sein. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1320 in einer Urkunde, der Margaret von Eppenstein dem Stifte Rein eingehändigt, wird »der stat **Grez**« vnd der »Minnern pruder ze **Gretz**,“ so wie auch des Spitels ze **Gretz** gedacht. Dipl. CCC des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. zu Grätz. p. 1268.

1320 Datum apud **Grezam** nonis Augusti ein Befehl K. Friedrichs an den Landschreiber von Steyermark und den Richter in Voytsperch, daß sie das Stift Rain nicht im Fällen der Bäume im Södinger Walde fortan hindern. S. Fröhl. II. 32. — Dipl. CCXCIV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joanneum p. 1260.

1320 Græcii Nonis Augusti, ein Befehl K. Friedrichs an den Richter in Aussee, dem Stifte Rain den jährlichen Betrag im Gelde und in Salz zu verabfolgen. S. Fröhl. II. 32.

1320 Græcii feria tertia ante Laurentii, ein gleicher Befehl. Ebendaselbst.

1320 der brief ist geben ze **gretz** des Eritags vor Laurencii durch Friedrich von gotes Gnaden Römischen Chvnich dem Stifte Rein mit einem Auftrage an den Richter in Aussee wegen des Salzes. Dipl. CCXCVI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1263.

1320 Der ist geben zu Judenburg an St. Laurenzentag durch den röm. Künig Friederich der Stadt Bruck, worin der Burger zu Gratz gedacht wird. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Bruck. S. 11.

1320 Datum in **Gretz** xij Kalendas Novembris durch Elisabeth, röm. Königin, wegen desselben Gegenstandes. Dipl. CCXCVII des Reiner Urkundenbuches. p. 1263.

1320 Datum in **Grez** xij Kal. Nov. König Friedrichs Befehl an den Richter in Aussee. Ebendort.

1321 In einer Urkunde des Dytmar von Zebing erscheint unter den Zeugen Her Chunrat von **Windischgretz**. Dipl. CCCV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1289.

1323 wird in den Beschwerden deren von Salzburg wider Herzog Ernst von Oesterreich gesagt: Item man hat verd meinem herren sein Wein her-

auf von Leybemz gefürt, die heben mussen ze **Grecz** vermautten &c. S. J. Chmel's Geschichte Kaiser Friedrichs und seines Sohnes Maximilian I. Hamburg, 1840. I. 461.

1323 Vnd ist daz geschehen des ersten tages nach sand Gertravtentag durch Chvnrat **Windischgretzer**, zu jener Zeit Verweser Ulrichs von Walse, Hauptmannes in Steyer; unter den Zeugen erscheint auch ein Walchun **Windischgretz**. Dipl. CCCIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1299.

1324 Vnd ist daz geschehen an der heyligen zwelfpoten Avent, sand Symonis und Jude durch Vlreich vnd Chvnradt von Stubenberch; darin wird der **Gretzer** pfenninge gedacht; als Zeuge fertiget auch Chvnrat der **Windischgretzer**. Dipl. CCCXI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1312 und 1313.

1325 ze Pettow ze dé Lichtmessz ein Brief Friedrichs des **Windischgretzer** über eine Schuld an den deutschen Orden. S. Duellius a. a. O. p. 101.

1325 Vnd ist das geschehen An sand Lucientag der h. Jungfrawn in Ansehung von vier bergrechts an dem Rainerperg bei **Gretz**; es fertigte auch diese Urkunde Her Chunrat der **Windischgretzer**. Dipl. CCCXIV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1317 u. 1318.

1327 Der prief ist geben zu Graetz an sant Lutcyen tag durch Yersam den Juden, wegen eines von ihm dem Stifte Rein verkauften Hauses in Pruck. Dipl. CCCXIX des Reiner Urkundenbuches p. 1337.

1328 werden in einer Reiner Urkunde »zehen March gewogenes **Gretzer** silber« erwähnt. Dipl. CCCXXI des Reiner Urkundenbuches pag. 1343.

1328 erscheint in einer Reiner Urkunde die Stelle »versiegelt mit Herrn Otto insigel von Waldstein, der schaffer ist ze **Gretz** meines Herrn von Walse. Dipl. CCCXXIII des Reiner Urkundenbuches p. 1345.

1329 in der Rechnung des Landschreiberamtes zu Grätz, welches Herr J. Chmel herausgegeben hat, lieset man folgendes: fecit rationem nobiscum in **Grecz** proxima secunda feria ante festum beatorum Symonis et Jude S. 39; dann in tritico 175½ virling **Grezensis** mensure S. 40; dann weiterhin: Habita ratione in **Grecz** de remanentia, que fuit præcedentis anni S. 41 und Habita ratione cum discreto viro Johanne magistro hubarum in **Grecz**. S. 41 u. s. w. u. s. w. wird stets **Grecz** geschrieben. S. Den österreichischen Geschichtsforscher. Wien, 1838. I. Band S. 39 u. f.

1329 eine Urkunde »Chunrads Hern Chunrads Sun von **Windischgretz**« ist das Dipl. CCCXXVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1356.

1329 Der ist geben ze **Gretz** an Sand Vincententag durch Friederich, röm. König, dem Stifte Rewn mit einer Befreiung seines Hauses zu Bruck, »daz gelegen ist in der **Grezzer** strazze,« von allen städtischen Lasten. Dipl. CCCXXV des Reiner Urkundenbuches p. 1353.

1329 Datum Græcii Die S. Vincentii durch K. Friedrich mit einer Immunitæt dem Hause des Stiftes Rein Muræponti in platea græcensi sito ad Muram. S. Fröhl. II. 33.

1329 der prief ist gevven an sand Gregoren tag in der Vasten durch Herman *Windischgratzer* dem deutschen Orden, darin erscheint der Commendator des teutschen Hauses zu **Gretz**. S. Duellius a. a. O. p. 92. — Fröhl. II. 194.

1329 der ist geben ze **Gretz** an des heiligen Chreutz tag als ez erhaben ward, als Lehenrevers von Marchart Prehauen von Steir an König Friedrich, um die Höfe zu Swetigow und Chodperch, zwei Güter zu Obern Aspach ꝛc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1329 Datum in **Gretz** in vigilia BB. Simonis et Judae Apostolorum durch König Friedrich dem deutschen Orden, worin auch genannt ist vir religiosus Fr. Otakarus Commendator Domus Theutonicae in colle prope **Gretz**. S. Fröhl. II. 194, und Duellius a. a. O. p. 91 und 92.

1329 Datum in **Grecz** dominica proxima post festum Sti Michahelis Archangeli als Revers des Predigerklosters zu Friesach dem röm. König Friedrich wegen Abhaltung einer ewigen Messe und eines Jahrestages für empfangene 40 Pfund Wien. Den. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1329 Græcii XVI Kal. Novemb. durch Herzog Leopold ertheilt dem Kloster ze Gairach. Fröhl. II. 148.

1330 der ist geben Des pfinztages an sant Nyclastag durch Friederich, Vlrich und Ott Brueder zu Stubenberch über einen Verkauf der drey March gült ze Rettenperg um Sechzehen march silber **Gretzer** gewegens. Dipl. CCCXXXII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz p. 1371.

1331 Der geben ist ze **Gretz** an sand Rupprechts tag durch Herzog Otto dem Stifte Rein über einige im Mürzthale gelegene Huben. Dipl. CCCXXXVIII des Reiner Urkundenbuches p. 1396. — Fröhl. II. 33.

1331 Der prief ist geben ze **Grez** in der stat des Sunntages vor Sand Jacobs tag der zwelfbotten durch Margret Wildungs Wittwe dem deutschen Orden ꝛc. S. Fröhl. II. 195. — Duellius a. a. O. p. 92.

1331 Der geben wart ze **Grêtz** an Samstag nach Sand Michels tag durch Herzog Otto mit der Belehnung Ulrichs von Walse und dessen Brüder und Erben mit dem Gute Chornberg. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1332 Datum in **Gretza** die beati Mathie Apostoli durch Otto dei Gratia Dux Austrie et Styrie dem Stifte Rein mit der Befreiung des Hauses zu Marburg von allen städtischen Lasten. Dipl. CCCXLII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1406. — **Greza** hat die Urkunde bei Fröhl. II. 33.

1333 Datum in **Gretza** VI° ydus Junij durch Herzog Otto von Oesterreich, worin er verordnet, daß Alles, was von den Lehngütern, die von Adelheid, der Witwe Konrads von Valbach, an sich gebracht, in Erledigung kömmt, dem von ihm gestifteten Kloster Neuberg zufallen solle. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1334 Der ze **Grêtz** geben ist des nachsten Suntages nach Sand Gilygen tag als Hintergang oder Compromiss Brief von Bischof Werntho von

Bamberg und seinem Bruder Heinrich Schenk von Reycheneck auf Herzog Albrecht zur Beilegung des Streites zwischen ihnen und den Gebrüdern Grafen Otto und Albrecht von Ortenburg. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1334 der geben ist zu Grätz an dem Sonntag nach St. Gilgen-Tag durch Herzog Albrecht als Laudum betreffend die Streitsache des Bisthums von Bamberg mit denen von Auffenstein. In Lunig's Spicil. ecclesiast. des Teutschen Reichs Archivus. Leipzig, 1716. II. 42.

1334 Der brief ist geben zu Grätz am Sontag nach St. Gilgen Tag durch Herzog Albrecht in einer Streitsache der Bischöfe Albrecht von Passau und Heinrich von Lavant und des Grafen Ulrich von Pfannberg. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1334 der geben ist ze **Grêcz** durch Herzog Albrecht als Schidsspruch zwischen dem Bischof Werntho von Bamberg und seinem Bruder Schenk Heinrich von Reycheneck 2c. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1334 Datum apud **Grêtzam** in Vigilia Nativitatis beate Marie virginis durch Herzog Albrecht dem Kloster St. Paul, das inserirte Privilegium Herz. Leopolds Actum apud Libentz etc. bestätigend. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1334 der geben ist zu Grätz an unser Frauen Tag, als sie geboren war; zur Bürgschaft H. Albrechts zu Oesterreich für den gefangenen Friedrich zu Auffenstein. S. J. C. Lunig a. a. O. p. 42.

1334 der geben ist ze **Gretz** an dem Samstag vor Sand Mathes tach des evangelisten durch Bischof Werntho von Bamberg als Gegenurkunde gegen Jedermann, den h. Stuhl ausgenommen. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1334 Der ze **Gretz** geben ist am Montag vor sand Michaelstag durch Herzog Albrecht in gleicher Angelegenheit. Dipl. CCXLIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1422.

1334 Datum in **Gretz** feria sexta proxima ante festum beati Michaelis Archangeli durch denselben Herzog dem Richter in Aussee befehlend, das dem Stifte Rein gebührende Salz demselben zu verabfolgen. Dipl. CCCXLVIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. in Grätz p. 1422. — Fröhl. II. 34.

1334 der geben ist ze **Grêtz** an sand Michahelis abend durch Herzog Albrecht kund thuend, daß er dem Nonnenkloster zu Grätz, der Priorin vnd dem Convent ze **Grêtz** 20 Mark löth. Silber verheißen, weil dasselbe Anna, des Negeleins sel. Tochter, aufgenommen 2c. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1334 Datum apud **Gretzam** viij Kalendas Octobris durch Albertus dei gratia Dux Austrie et Styrie dem Stifte Rein die Freiheiten bestätigend, welche ihm König Friedrich im J. 1316 ertheilt hatte. Dipl. CCCXLVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1420.

1335 der ist geben ze **Gretz** an Sand Vlreichstag als Vertrag und Bündniß brief der Herzoge Albrecht und Otto mit dem Grafen Albrecht von Görz, wodurch sie von diesem Greifenburg erhalten und sich gegenseitig

Hülfe versprechen. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien, auch abgedruckt bei Lichnowsky a. a. O. II. pag. DL.

1335 geben ze **Grêtz** an Sand Vlreichstag als Gegenbrief des Grafen Albrecht von Görz den Herzogen Albrecht und Otto. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1335 der ist geben ze **Gretz** an Sand Ulreichstag durch die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich, welche darin bezeugen, daß sie es übernommen haben, die zwischen der Gräfin Beatrice von Görz und ihrem Sohne Johann mit dem Grafen Albrecht von Görz und dessen Bruder entstandenen Irrungen auszugleichen. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1335 der geben ist ze **Grêcz** an sand Jacobs Tag des zwelpötten durch Herzog Albrecht belehnend Konrad von Völchermarkt Burggrafen von Hewnburch mit drei Mark Pfennige Gelts zu Völchermarkt. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1336 Der prief ist geben des Mantags an sand Oswaltztag durch Alram den Feistritzer, enthaltend die Lehenverleihung über einen Hof an Vllem den Purger zv Grätz, worin als Zeuge auch der zweite Richter zv Grätz erscheint. Dipl. CCCLIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1446.

1336 Datum in **Gretze** sexto Idus Junii durch Herzog Otto dem Kloster Geirach, das Privil. des Königs Heinrich von Böhmen bestätigend. S. Fröhl. II. 145.

1336 Der ist geben ze **Gretz** an Vreytag vor Sant veitstag den Purgern ze **Gretz** durch Herzog Otto. S. Warting. Priv. der Stadt Graz. S. 5.

1336 Mit Vrkhundt dieß Briefs der geben ist zu Grätz (16. Oct.) durch Herzog Albrecht dem Stifte St. Paul in Kärnten ein Privilegium verleihend rc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1337 Der geben ist ze **Gretz** an sand Agathen tag durch Ulrich Wasner, welcher den Herzogen Albrecht und Otto die Au bei Wildony für 25 Mark Silber Zahl großer verkauft. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1338 Datum in **Gretza** feria quarta ante Dominicam Reminiscere durch Herzog Otto von Oesterreich dem Stifte Rein, mit der Bestätigung eines früheren Privilegiums vom J. 1256. Dipl. CCCLXIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz pag. 1774.

1338 Der brief ist geben ze **Gretz** an Mitich vor dem Palmtag durch Ott von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterreich dem Stifte Rein mit dem Befehle an den Mauthner zu Rottenmann wegen des dem Stifte zukommenden Salzes. Dipl. CCCLXXI des Reiner Urkundenbuches pag. 1478.

1338 Datum in **Greza** feria quarta ante Dominicam Reminiscere, wodurch Otto der Fröhliche dem Stifte Rein das Privilegium des Herzogs Ulrich von Kärnten bekräftiget. S. Fröhl. II. 34.

1338 der brief ist geben ze **Gretz** des Montags nach dem Suntag Letare durch die Herzoge Albrecht und Otto dem Stifte Rein mit dem Befugniß des Holzverkaufes aus dem Schachen »der da heizzet der Lynten-

pach.« Dipl. CCCLXXII des Reiner Urkundenverzeichnisses am st. st. Joan. zu Gräß pag. 1478.

1338 geben ze **Gretz** an Samztag nach vnserer vrowen tag als si geborn warde, durch Herzog Albrecht dem Bischof Rudmar von Seckau gestattend 4 M. gelts herzogliches Lehen wo immer zu kaufen. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1338 Der geben ist ze **Gretz** des pfintztages nach des hayligen chreutzestag als es erhoben ward. S. den österr. Geschichtsforscher; herausgegeben von J. Chmel. Wien, 1838. 1. Band S. 211.

1338 der geben ist ze **Gretz** an des heiligen Chreutzestag durch Herzog Albrecht zur Bestätigung der Freiheiten und Rechte der Landherrn, Ritter und Knechte des Landes Kärnten. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1338 Der geben ist ze **Gretz** an Mitichen nach des heiligen Chreutzes tag, als es erhoben warde, durch Herzog Albrecht den Landherrn, Rittern und Knechten des Landes Krain ihre Freiheiten bestätigend. Im k. k. geh. Hausarchive in Wien.

1339 erscheint im Reiner Urkundenbuche des Archivs am st. st. Joan. zu Gräß ein Jakob de **Grezz.** S. daselbst pag. 1497.

1339 Datum Græcii in festo S. Andreæ durch Herzog Albrecht (III.) eine Vergabung einiger Güter bei Wechsenegg an Rudemar, Bischof von Seckau. S. Fröhl. I. 350.

1339 Der geben ist zu Graz an sannd Andrestag durch Herzog Albrecht mit dem Befehle, dem Bißthume Seckau die von demselben abgekommenen Gerechtsamen und Güter wieder herzustellen. S. Marian's Geschichte der ganzen österr. weltl. und klösterl. Klerisey beyderley Geschlechts. Wien, 1784. III. Theil. VI. Band S. 18.

1339 der geben ist zu Gräß an St. Niclaistag durch Herzog Albrecht bestätigend den Diensthеrrn und Landleuten zu Steir das verdeutschte Privil. Kön. Rudolphs vom J. 1277. S. Ant. Steyerer's Additiones zu seinem Comment. pro hist. Alberti Ducis Austriæ cognomento Sapientis etc. Lipsiæ, 1725. pag. 127.

1339 Datum Græcii fer. V. post S. Nicolai durch Herzog Albrecht mit einem Befehle Friderico libero de Sonnek, daß er die Karthause von Gairach beschüße. S. Fröhl. II. 146.

1339 Der geben ist ze **Gretz**, des Samztages vor sand Luceyntag als ein Vertrag und Bündnißbrief der Brüder Albrecht und Meinhardt Grafen von Görz mit Herzog Albrecht, daß sie ihm und seinen Vettern den Herzogen Friedrich und Leopold helfen und dienen wollen gegen Jedermann. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1339 Datum in **Gretz** feria sexta proxima ante diem beate lucie enthaltend die Münzordnung Herzog Albrechts; mitgetheilt durch Hrn. Kajan in Chmel's österr. Geschichtsforscher ꝛc. I. 480.

1339 Der geben ist ze **Grez** des Samstags vor Sand Luceyntag durch Herzog Albrecht den Grafen Albrecht und Mainhard von Görz die Pfalz zu Kärnten verleihend. S. A. Steyrer a. a. O. p. 128.

1340 Datum Græcii Dominica prima ante festum Nativit. S. Joann. Bapt., wodurch Ulrich von Wallsee dem Bischof Rudmar von Seckau die vom Herzoge Albrecht versprochenen Güter übergibt. S. Fröhl. I. 351.

1341 Der prief ist geben ze Graetz durch swester Alhait die Pirnschrötin von Graetz. S. Duellius a. a. O. p. 92.

1342 Der Brief ist geben den Suntag an sand Pangratzen Tag nach Ostern durch den einen Weingarten verkaufenden Bruder Chunrad von Berdenburch Comendewr (des teutschen Ordens); darin erscheint Gregor Commendewr daz Grätz. S. Fröhl. II. 195.

1342 Der Prieb ist geben datz den Suntag, an sand Pangratzen tag nach Ostern dem Erbarn Geistlichen manne Pruder Gregorio dem Cumendevvr datz Graetz. S. Duellius a. a. O. p. 92.

1342 Geben zu Gräz am Montag nach Sant Margarethentag durch Herzog Albrecht der Stadt Radkersburg die Mauthfreiheit durch alle innerösterreichischen Lande ertheilend. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg. S. 10.

1342 Vnd ist daz gelüb vnd der Chauf geschehen zu sand Dyonisen tage, des hohen Marter, durch Nycla den Puckel-Schütz, welcher dem Stifte Rein eine Gült verkaufte für ein halb pfunt **Gretzer** Phenninge. Dipl. CCCLXXXV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 1517.

1343 Vnd ist geschehen zv aller Hailigen tage durch Agnes Jäkleins des Hyerssmegel Hausvrawe Purgerin ze **Gretz**; auch ist das Insigel angehängt Hermans des Prukler zu den zaiten Richter datz **Gretz**, welche zu Gunsten des Stiftes Rein »an ir Havs ze **Gretz** auf die Brechung neuer Fenster« verzichtet. Dipl. CCCXCI. des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1542.

1343 Der prief ist geben An des heiligen heren sand Nyclastag durch Herman den Pöwel Purger ze Grätz mit einem Legate, welches er seinem Sohne Professen im Kloster Rein, machte, darin geschieht auch Erwähnung der »Grätzer phenning.« Dipl. CCCXCVI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. pag. 1542

1345 Die Bekherung dits Briefs von Latein im Teutsche Ist geschehen zu Grä z an St. Steffans tag durch Herzog Albrecht von Oesterreich der Pfarrkirche zu Pyber, die in einer Uebersetzung inserirte Urkunde K. Rudolphs ddto. Wien 3. Juli 1277 bestätigend, worin letzterer dem Pfarrer Seyfried von Pyber die durch Herzog Leopold von Oesterreich ertheilten Freiheiten für die Pfarre Pyber und deren Filialen bestätigt. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1345 Geben ze **Grêcz** an Freitag vor sand Gilgentag durch Herzog Albrecht mit einem Befehle an seine Amtsleute und Richter, daß, wenn auf den Kirchen, die zum Kloster Studenitz gehören, ein Pfaffe stirbt, sie nichts mit diesen Kirchen und deren Gütern zu schaffen haben sollen. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1346 der prief ist geben des nasten Svntags vor Sand Johanstag zv Svnnenwenten dem Niklen den Chramer Purger ze Grätz rc. Dipl. CCCCII des Reiner Urkundenbuchs am st. st. Joan. zu Grätz p. 1558.

1346 Daz ist geschehen vnd auch der prief ist geben An Sand Jacobstag des heiligen zwelf poten: darin ist gedacht »ain March **Greczer** phenning.« Dipl. CCCCIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz pag. 1559.

1347 geschehen zu der hailigen herrn sand Johannes tage, ze Sunbenden, gotes Taufer, durch Erasem von Perneck, welcher dem Stifte Rein eine Schenkung machte; darin wird gedacht »süben Schillinge newer **Grezer** phennige.« Dipl. CCCCIV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. pag. 1566.

1348 Der prief ist geben An sand Thomastag des heiligen Zwelfpotten, der nest vor Weihnachten durch Rapot den Flemmich dem Stifte Rein, worin ebenfalls **Gretzer** phenning vorkommen. Dipl. CCCCXI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1592.

1348 der Prief ist geben an sand Thomas tag vor Weynachten durch Ulreich den Hager und seine Hausfrawv über einen Verkauf an den Prueder Pauln Cumentevvr ze **Gretz**. S. Duellius a. a. O. p. 93. — Fröhl. II. 196.

1348 in einer Urkunde der Gebrüder Fleminge ohne Datum und Ort, dem Stifte Rein ausgefertigt, finden wir auch sub solucione decem Solidorum **Grecensis** monete. Dipl. CCCCXII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1595.

1349 ze **Gretz** an Sant Maria Magdalena abunt durch Friedrich Truchsetz von Emerwerch als Verpfändungsbrief ausgestellt. S. Duellius a. a. O. p. 93. — Fröhl. II. 196.

1350 Der brief ist geben an Vnser Vrawen tag in der Vasten durch Vlman den Ehrel über eine dem Stifte Rein gemachte Schenkung einer Mühle auf dem Harde pey Passail; auch darin erscheinen Grätzer phenninge. Dipl. CCCCXXII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1638.

1350 schenkte Vrsula Vnklina, die Witwe des Nicolaus fünf Mark redituum in **Gretz** de domibus et Stubis balnei solvendorum. Im Reiner Urkundenbuche des st. st. Joan. zu Grätz pag. 1646.

1350 in octava Joann. Evang. in diesem Briefe heißt es auch quatuor marcarum denariorum Græcensium. S. Fröhl. II. 279.

1351 Der prief ist geben des Samptztags in den vier tagen in der Vasten durch die chinder Hermans des Pruckler, worin auch erwähnt wird Jacobs des Schaffer Richter zu **Gretz**. S. Duellius a. a. O. p. 93. — Fröhl. II. 197.

1352 der Prief ist geben ze **Grecz** an dem heyligen Pfingst Tag durch Hans von Steywerch dem Herz. Albrecht versprechend, daß er ihm durch vier Jahre mit der Feste Arelsberg wider männiglich, den König von Ungarn ausgenommen, dienen wolle. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1355 Der geben ist des Sontags nach der Fasnacht durch Eberhard von Walsee, darin erscheint »Vlreichs und Vraw von Walsee zu **Gretz**. Dipl. CCCCXLV des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz p. 1700.

1355 geben ze **Gretz** an phintztag nach Michahels durch Herzog Albrecht von Oesterreich über den dem Stifte Rein gebührenden Zehend ze Weikhersdorf. Dipl. CCCCXLVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1706.

1355 Der brief ist geben ze **Gretz** an Mittichen nach vnser Vrowen tag, als si geboren ward, durch Herzog Albrecht dem Stifte Rein wegen der Vogtey zu Weycherstorff. Dipl. CCCCXLVIII des Reiner Urkundenbuches p. 1707.

1356 Datum **Gretz** in vigilia sancti Laurentii durch Herzog Albrecht, welcher dem Eberhart von Chapell für 1000 Pf. Wien. Pfenn., die ihm derselbe geliehen, und die er auf den Satz zu Peilstein hatte und für 896 Gulden und 100 Pf. Wien. Pfenn., die er für seinen Dienst gegen Zürich mit 16 Helmen zu fordern hatte ꝛc., die herzogliche Behausung zu Enns verpfändet. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1356 Geben ze **Grêtz** an Samztag vor sand Gilgen tag durch Johann von Vrowenveld, welcher dem Herzog Albrecht 200 Gulden quittirt. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1356 Geben an sand Gyligen tag durch Gotfried den Amman von Seyrsperch welcher dem Hainrich dem Pirnschrot neun schilling Einkünfte überließ; es werden in dieser Urkunde erwähnt »Siben schilling **gretzer** phenning. Dipl. CCCCL des Reiner Urkundenbuchs p. 1714.

1356 der geben ist ze **Grêtz** an Samstag vor sant Egidjtag durch Rüdiger von Haras von Schönaw, welcher dem Herzog 250 Gulden quittirt. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1356 der geben ist ze **Gretz** sabbo post natem bte virgin. durch Herzog Albrecht dem Kloster Königsfelden auf Bitten der Königin Agnes die Fischerei von Bawers von Arnstorf sel. Erben oder von Hardemare von Heydekk bewilligend. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1356 Datum **Grêtz** domin. post natem bte virgin. durch Herz. Albrecht, worin er bekennt, dem Heinzmann von Masmünster 500 Gulden schuldig zu sein, wofür er ihn auf Burg und Stadt Blumenberg setzt ꝛc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1356 Datum **Gretz** dominica ante Mathei durch Herzog Albrecht, welcher den Albrecht von Freiberg für 2000 Gulden, die er ihm schuldig, behauset und ihm jährlich 300 Pf. Heller auf die Steuer zu Ehingen anweiset. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1356 Datum **Grectz** durch Herzog Albrecht, befehlend dem Albrecht von Puchheim, Landvogt im Aargau ꝛc., dem Johann Peter von Buchs das Ungeld zu Altkirch, das zwischen ihm und dem Landvogt und Herrn von Landenberg von Greiffenstein dem Aeltern in Fehde lag, alsbald zu überantworten. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1357 der geben ist zu Wüenn an St. Lorenzen Tag, ausgefertigt durch Herzog Albrecht, worin die Stadt Grätz genannt wird; aber auch: Bestätten, gänzlich, Khärnndten vorkommen. S. J. Wartinger's Privil. der Stadt Graz. S. 6 und 7.

1359 Der prief ist geben dez Vreytags var sand Gylgentag durch Haindel den Taschner, purger ze **Gretz** über sein Haws ze **Gretz** gelegen in dem Sackche, welches er mit dem zunächst daranstoßenden Hause in der Stadt **Gretz** vereinigte ꝛc.; darin wird außerdem auch noch gedacht des Statrichters ze **Gretz**. Dipl. CCCCLVIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz p. 1747 und 1748.

1360 geben ze **Grêcz** am Mittichen vor Lichtmessen durch Erzherzog Rudolph der Karthause Seiz die inserirte Urkunde Herzogs Albrecht ddto. Wien am Eritag vor Lucia 1357 bestätigend. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1360 Der brief ist geben zu **Gretz** am Mittichen vor vnser Frauen tag zur der Lichtmeß durch Herzog Rudolph der Karthause zu Seitz ein Privil. seines Vaters Herz. Albrecht vom J. 1357 bestätigend. Im Archive des st. st. Joan. zu Grätz.

1360 geben ze **Gretz** an Freitag vor vnser Frawntag ze der Lichtmesse durch Herzog Rudolph ein Befehl an den Einnehmer des Marchfutters ze **Gretz** vnd ze Voytzperch wegen der Erleichterungen, die auch sie den geistlichen Läut von Rewn sollen angedeihen lassen. Dipl. CCCCLIX im Reiner Urkundenbuche am st. st. Joan. zu Grätz p. 1748.

1360 Geben ze **Gretz** am Freitag vor vnser Vrauen tag ze der Lichtmessen durch Erzherzog Rudolph an den Eberhart von Walse seinen hauptman in Steyer mit dem Auftrage die Geistlichen Leutt von Rewn in ihren Rechten zu schützen. Dipl. CCCCLX des Reiner Urk. Buches pag. 1749.

1360 Geben ze **Gretz** an Freytag vor vnser Frawn tag zu der Lichtmesse von Herzog Rudolph an seinen Kellermeister und an den Slüzzler zu der Rewnstat mit dem Auftrage den Abt und den Convent zu Rewn bei ihrem Zehendrechte zu Weikherstorff zu belassen. Dipl. CCCCLXI des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joan. zu Grätz pag. 1750.

1360 Græcii fer. VI. ante festum purificationis beate Marie virginis durch Herzog Rudolph IV., ein Bestätigungsbrief früherer Privilegien des Stiftes Rein. S. Fröhl. II. 37.

1360 Datum in **Grêtz** die sabbati ante festum purificationis sancte virginis durch Herzog Rudolph mit der Ernennung des Salzburger Dompropstes Eberhard zu seinem Kaplan und Hausgenossen. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1360 Geben ze **Gretz** an vnser Frawn tag ze der Lichtmesse durch Herzog Rudolph an seinen Mautner und Zollner, von dem Abte und Convente von Rein keine Mauth noch Zoll zu nehmen. Dipl. CCCCLXII des Reiner Urkundenbuches p. 1751.

1360 Datum in **Gretz** in die Sancti Blasii durch Erzherzog Rudolph dem Stifte Rein mit der Bestätigung von vier älteren Privilegien; unter den Zeugen erscheint auch Fridericus de Walsse de **Gretz** Pincerna. Dipl. CCCCLXIII des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joan. pag. 1757. — **Grez** hat Fröhl. II. 35.

1360 Der brief ist geben ze **Grêtz** an sand Dorothee tag durch Erzherzog Rudolph bestätigend eine inserirte Urkunde der Herzoge Albrecht und Otto ddto. Wien 8 Tag nach Pfingsten 1338 zu Gunsten des Karthäuser Convents zu Freudnitz in Krain ꝛc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1360 Geben zu Gräz am Sambstag nach St. Dorothea Tag durch Herzog Rudolph den Mürzzuschlagern das Recht bestätigend, daß zwischen Leuben und dem Semering nur zu Mürzzuschlag das Eisen solle klein gemacht werden. Im Archive des st. st. Joan. zu Grätz.

1360 Der geben ist zu Graz an Suntag vor Scolastica Virginis durch Herzog Rudolph bestätigend das Privilegium Herzogs Albrecht ddto. Radkersburg 12. Juli 1342, wodurch dem Markte Luttenberg Radkersburger Recht ertheilt wird. Im Archive des st. st. Joan. zu Grätz.

1360 Datum in Grez in die S. Scholasticæ durch Erzherzog Rudolph (IV.) dem Bernardus Commendator Domus Teutonicæ in colle juxta civitatem Parische-Grez sitam; darin erscheint unter den Zeugen derselbe Fridericus de Walse de Grez Pincerna. S. Fröhl. II. 197, 198 und 199.

1360 der brief ist geben ze Gretz an sand Scolasticæ tag durch Herzog Rudolph dem Stifte Rein mit der Bestätigung eines älteren Privilegiums des Herz. Albrecht. Dipl. CCCCLXIV des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joan. p. 1763.

1360 Der Brief ist geben zu Grätz an S. Mathias tag des Zwelffpotten durch Herzog Rudolph den Vierten der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Bruck 2c. S. 20.

1360 geben ze Grêtz an mittichen nach Invocauit durch Herzog Rudolph, welcher verspricht, von einigen »von des gemainen Sterbens und andere gepresten wegen« öde gewordenen Huben und Gütern des Stiftes Seckau in so lange kein Marchfutter zu nehmen, als das Stift davon keinen Zins erhält. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1360 Der Brief ist geben zu Gratz (?), am Pfintztag nach dem Aschtag durch Erzherzog Rudolph IV. der Stadt Radkersburg, die Bestätigung früherer Privilegien enthaltend. S. die Priv. der l. f. Stadt Radkersburg 2c. S. 15.

1360 Geben zu Graz (?) an dem Pfinstag nach dem Aschertag durch Herzog Rudolph IV., wodurch er den Sontag-Markt zu St. Veit verbietet. S. Neues Archiv für Geschichte 2c. Wien, 1829. Nr. 78. S. 615.

1360 Geben ze Grátz am Erchtag nach Invocavit in der Fassten durch Herzog Rudolph IV. der Stadt Bruck. S. J. Wartinger a. a. O. p. 20.

1360 Datum Cyliæ Feria tertia proxima ante Dominicam, qua cantatur: Domine ne longe durch Herzog Rudolph IV. als Bestätigungsbrief eines früheren Diploms, welches Herzog Leopold dem Stifte Gairach gegeben; darin kommt unter den Zeugen abermals Fridericus de Walse de Gretz Pincerna vor. S. Fröhl. II. 149.

1360 Datum Wiennæ feria quarta proxima ante Margarete durch Erzherzog Rudolph IV. dem Schottenkloster; darin erscheint ebenfalls Fridericus de Walse de Gretz. S. Wien's Geschichte und seine Denkwürdigkeiten 2c. Von J. Freih. von Hormayr. Wien, 1823. II. Band. 1. Heft S. LXXXI.

1361 Geben cze Grecz an Suntag vor sant Marteinstag durch Herzog Rudolph IV. den Purgern cze Grecz das Waaren-Niederlags- und das Brückenrecht bestätigend 2c. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz 2c. S. 7 und 8.

1364 Der geben ist ze Grecz am Sontag nach sand Lucie tag durch Margarethe die Maultasche, worin sie bekennt, daß die Herzoge von Oesterreich alle Versprechen wegen der Abtretung Tyrols erfüllt haben. S. Oesterreich unter H. Rudolph dem Vierten. Von Fr. Kurz. Linz, 1821. S. 410.

1363 Datum et actum in **Grecza** XIIII die Martij durch Erzherzog Rudolph (IV.) dem Stifte St. Paul im Lavantthale eine Gnadenurkunde K. Rudolphs ddto. 2. Oct. 1279 bestätigend. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1363 Der Brief ist geben ze **Grêcz** an Phinztag vor dem Sonntag so man singet Judica in der Vasten durch Erzh. Rudolph mit dem Befehle an den Grafen Ulrich von Cilli, seinen Hauptmann in Krain, alle beiderseitigen Zwistigkeiten mit dem Rathe und der Gemeinde Triest beizulegen. Ebendaselbst.

1363 Datum et actum in **Grecz** feria Quinta proxima ante dominicam qua cantabitur Judica durch Erzh. Rudolph dem Stifte St. Paul, die inserirte Handveste seines Vaters Herz. Albrecht und seines Vetters Herz. Otto um die Vogtey des Hauses Merenberg ddto. Wien 6. April 1332 bestätigend. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1363 Geben ze **Gretz** an Samztag vor dem Sonntag Judica in der Vasten durch Herzog Rudolph, erkennend auf Vorweisung einer inserirten Urkunde des Ulrich von Wallsee vom 27. Juli 1319, daß das Gut Gomelwitz und die Dörfer Welachawe und Paczkendorf an das Kloster St. Paul wieder heimfallen sollen, wenn Eberhard von Wallsee, Ulrichs Enkel, ohne Erben sterben sollte. Im k. k. geh. Hausarchive.

1363 Der geben ist ze **Grêtz** an Suntag in der Vasten, so man singet Judica durch Erzh. Rudolph, den Spruch den weil. Bischof Berchthold von Bamberg auf Geheiß Kön. Rudolphs zwischen dem Kloster Werden und den Finkensteinern wegen der Vogtei u. s. w. gefällt, bestätigend; in einem Vidimus des Bisch. Joh. von Gurk ddto. Straßburg 2. Dec. 1440. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1363 Geben ze **Grêcz** an Suntag als man singt Judica In der Vasten durch Erzherzog Rudolph bestätigend dem Kloster St. Paul im Lavantthale die freie Gerichtsbarkeit über seine Leute mit Ausnahme des Blutbannes, wie selbe der röm. König Friedrich dem Kloster verliehen. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1364 Das ist geschehen vnd ist diser brief gegeben daselbs ze **Windischgrêtz** An Montag nach dem Sunntag in der vasten do man sang Judica durch die Richter und die Purger der Stadt zu **Windischgrêtz** gelobend den inserirten Erbfolge-Vertrag zwischen Böhmen und Oesterreich ddto. Brünn 10. Febr. 1364 zu halten. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1364 Der geben ist cze **Grecz** an Mitichen vor sand Thomanstag des zwelfboten durch Erzherzog Rudolph IV. der Stadt Grätz wegen der auch von den Landleuten zu bezahlenden Schutzsteuer. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz 2c. S. 9.

1364 Vnd ist daz geschehen am sand Thomas Tag des heyligen Zwelfpoten durch Friedreich von Stubenberch, welcher dem Stifte Rein eine Schenkung machte in dem Thale, daz genannt ist »die Maytwisen ob Mawtarn«; in dieser Urkunde lesen wir an drei Orten: **gretzer** schilling und **gretzer** pfennig. Dipl. CCCCLXXV des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joan. zu Grätz p. 1804 u. 1805.

1365 diser Brief der geben ist ze Wienn an dem Suntag, als man singet: Reminiscere in der Vasten durch Rudolph den IV., Erzherzog zu Oesterreich, dem Stifte Rein, worin wir lesen: »daz die Leut von **Gretz** dazu chomen« und wieder »ein March phenning **Gretzer**« 2c. Dipl. CCCCLXXVI des Reiner Urkundenbuches p. 1814.

1365 — 1395 Geben zu Gräz am St. Mathiastag deß h. Zwölfpothen durch Herzog Albrecht, ein Befehl an die Bürger zu Bruck, von den Bürgern zu Gräz keine Mauth zu nehmen. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz 2c. S. 19.

1366 In **Greza** decima septima die Mensis Augusti durch die Herzoge Albrecht und Leopold gegeben den Kaufleuten von Mailand und ganz Italien als Geleitbrief auf ihrem Durchzug zu Rheinfelden und Brugg. S. Oesterreich unter H. Albrecht dem Dritten. Von Fr. Kurz. Linz, 1827. I. 202.

1366 Der prief ist geben an sand Dyonisen tag durch Chol von Seldenhofen zu den zeiten Haubtman in Steyer zur Gränzberichtigung dem Stifte Rein; darin wird erwähnt Friederrich der Volf di zeit Richter ze **Gretz**. Dipl. CCCCLXXIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz pag. 1829.

1366 Datum in **Gretz** in die Nicomedis Martyris durch Ulrich, Bischof von Seckau, dem Stifte Rein ein Ablaß für die Kirche zu Straßengel. Dipl. CCCCLXXXI des Reiner Urkundenbuches p. 1835.

1367 der gäben ist zu wüenn am Freyttag vor dem Suntag alß man sanng misericordia Domini durch Herzog Albrecht den Burgern und der Statt Gräz. S. J. Wartinger's Privil. der Stadt Graz 2c. S. 16.

1367 der geben ist ze **Grêcz** an sand Vlreichs tag, des Bischofs, durch die Herzoge Albrecht und Leopold, welche auf Bitten der Priorinn und des Frowen klosters ze **Grêcz** für sich und ihre Nachkommen die Vogte des Klosters übernehmen, da das Haus ihrer Vögte ausgestorben war. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1367 der brief ist geben ze **Grêtz** am Freitag vor sand Jacobs tag durch Herzog Albrecht freisprechend Friedrich von Topplach sammt seinem Bürgen Graf Ott von Ortenburg und Hans von Stegberg von aller Geldschuld an die flüchtigen Juden Musch 2c. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1367 der geben ist ze **Grêcz** am Samztag vor sand Jacobstag des heiligen Zwelfbotten durch die Herzoge Albrecht und Leupold dem Frown Kloster des Prediger Ordens ze **Grêcz**, alle ihm vom Herzog Rudolph ertheilten Privilegien bestätigend. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1367 Der geben ist ze **Grêcz** an sand Jacobs abent durch Haug den Tybeiner als Quittung den Herzogen Albrecht und Leupold über alle Forderungen von ihm, seinem Vater Georg 2c. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1367 Der geben ist ze **Gretz** am mentag nach sant Jakobstage durch die Herzoge Albrecht und Leuppolt dem Stifte Rein zur Bestätigung älterer Privilegien. Dipl. CCCCLXXXIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz pag. 1848.

1367 Græcii Feria II. post S. Jacobi Ap. bestätigten die Herzoge Albrecht und Leopold die vom H. Rudolph IV. dem Stifte Rein verliehenen Privilegien. S. Fröhl. II. 37.

1368 der brieve ist geben an sand Gregorientag des heiligen Papst durch Bruder Ott, Abt zu Rewn, wegen einer Meßstiftung, darin heißt es: umb drey Mark gelts gretzer phenning. Dipl. CCCCLXXXV des Reiner Urkundenbuches p. 1858.

1369 Der prief ist geben des Vreitags nach Sand Margaretentag durch Simon von Vrleinstorff über einen Verkauf von »Drey Hoffstet gelegen in dem Plezzen« an das Stift Rein, darin werden erwähnt Jakob der Grubel und Peter der Vnkel »paid purger ze Gretz.« Dipl. CCCCLXXXVII des Reiner Urkundenbuches p. 1870.

1369 Datz Leoben an dem achten tag der heyligen Zwelfpoten sand Peter und sand Paul durch brueder Nicla datz Rewn, welcher einen Grund an Hansen von Stadekg verkaufte, darin sind erwähnt 3 schilling phenning new Grezer. Dipl. CCCCLXXXIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1877.

1369 der geben ist ze Grêtz am Eritag vor sand Thomas tag des heiligen zwelfbotten durch Herzog Albrecht für sich und seinen Bruder Leopold den Spruch bestätigend, den Friedrich von Wallsee von Ems, Hauptman in Steyer, zwischen dem Frauenkloster in Grêtz und den Vicarien und Brüdern des Prediger Ordens bei demselben fällte. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1370 Der brief ist geben An sand Veytstag durch Wernhart von Maichsow Obristen Marschalich in Oesterreich wegen eines Leibgedings, darin wird gedacht der Agnes der Chranichpergerin Conventschwester in dem Vrowen Chloster datz den Predigern ze Grätz. Dipl. CCCCXCII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1889.

1372 Geben ze Gretz am mitichen nach St. Laurentzen tag durch Herzogen Albrecht mit der Erklärung, daß die Vogtey des Klosters zu Rewn ihm und seinem Bruder Leupolt zustehe. Dipl. CCCCXCVI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz p. 1908. — Fröhl. II. 38.

1372 Geben zu Grätz an vnser Frowentag zu der schidung durch Herzog Albrecht der Stadt Bruck. S. Wartinger's Priv. der Stadt Bruck rc. S. 25.

1372 Mit Vrchund ditz briefs geben ze Gretz an Vnser Frawn tag durch Herzog Albrecht dem Abt und Convent zu Rewn mehre Freiheiten ertheilend. Dipl. CCCCXCVII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz pag. 1910.

1373 der brief ist geben An dem Palmtag durch Bruder Nicla, Abt zu Rewn, welcher darin »des Spitals datz Gretz« gedenkt. Dipl. D des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. p. 1919.

1373 vnd der brief ward geben ze Grêcz an vnsers herrn heiligen Leichnamtag als Compromiß des Grafen Wilhelm von Monfort, seiner Gemahlin Margaret, verwittwet gewesenen von Pfannberg und ihrer Toch-

ter Margaretha, Gemahlin des Grafen Haug von Monfort auf Herzog Albrecht wegen einiger Forderungen. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1373 der Brief ist gegeben ze Grētz (sic.) an Gottes Leichnamstag als Schiedsspruch Herz. Albrechts in der im vorigen Briefe erwähnten Angelegenheit. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1373 mit vrkhundt dits brüeffs geben zu wüenn an Suntag vor St. Peterstag ad vincula durch Herzog Albrecht, den Burgern zu Gräz die Mauthfreiheit enthaltend. S. J. Wartinger's Privil. der Stadt Graz ꝛc. S. 10.

1377 der göben ist zu wüenn an St. Erasambs tag den Burgern und der Stadt Gräz durch Herzog Leopoldt zur Bestätigung älterer Urkunden; es enthält aber auch die Worte: Bestätigung, grösst, thätte, bestätt, fürbaß u. dgl. m. S. Wartinger's Priv. der Stadt Graz. S. 16 und 17.

1379 Geben ze **Grecz** an suntag vor sand Thomastag des heiligen zwelfbotten durch Herzog Leupold den Bürgern von Waydhofen an der Yps die Befugniß ertheilend, durch des Herzogs Lande frei zu handeln. S. den Oesterr. Geschichtsforscher. Von J. Chmel. Wien, 1838. I., 4.

1379 Geben ze **Grecz** am Samcztag in den heiligen Weihnachten durch Herzog Leopold ein Brief an König Wenzl wegen Bestätigung einer Ländertheilung. S. Oesterreich unter Herzog Albrecht dem dritten. Von Fr. Kurz. Linz, 1827. I. 306.

1380 Mit vrkund dicz briefs Geben ze **Grêtz** an Mittichen vor sand Agnesen tag durch Herzog Leopold als Pfandbrief dem Hans von Winden über 50 Pf. Wien. Pfenn. Geldes auf die Mauth zu Leoben und 50 Pf. Gelds auf dem Gericht und den Gefällen zu Eisenerz ꝛc. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1380 Der geben ist ze **Gretz** an Fritag nach sand Paulstag als er bekert ward, von Leupold den Weizenberger als ein Compromißbrief auf Herzog Leopold in seinem Streite mit Heinrich von Dachsperch und dessen Helfern. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1380 zu Grätz den 23. Februar fertigte Herzog Leopold von Oesterreich dem Fürsten Lambert von Brünn eine Urkunde aus. S. das Archiv für Geschichte ꝛc. Wien 1827. XVIII. 217.

1380 an sand Gregoritag dez heyligen Papst stellte Elchart der **Windischgretzer** eine Urkunde aus, worin er erklärt, dem Abte und Convente zu Rewn zwey und dreysig phunt gueter Wiener phenning als Kaufschilling gegeben zu haben ꝛc. Dipl. DV des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joanneums zu Grätz pag. 1592.

1380 Der geben ist zu Grätz an St. Mattheus Abend der heil. Botten über ein Bündniß zwischen Herzog Leopold zu Oesterreich und Bischof Lamprecht. S. Lunig's Spicil. Eccles. II. 51.

1380 Der gebn ist zu Grātz auf St. Mathietag durch Bischof Lambrecht sich verbindend, dem Herzoge Leopold mit allen seinen Besitzungen und Leuten in Kärnten und Steier innerhalb der Gränzen auf lebenslang gegen Jedermann beizustehen ꝛc. Aus einer Abschrift, die sich im k. k. geh. Hausarchive zu Wien befindet.

1380 Geben ze **Gretz** an Montag nach Judica in der Vasten durch Herz. Leopold, belehnend den Ulr. Schuster von Hinderleyten mit 6 Schill. Pfenn. Gelds auf einen Hof am Palan ob Selnig an der Hinderleiten von der Herrsch. Ort lehenbar. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1381 Geben ze **Grêtz** an Phinztag nach sand Dorothen tag durch Herzog Leopold als Zuschlagbrief dem Ulrich von Liechtenstein, Kamerer in Steyer und Marschall in Kärnten, Ott und Friedrich von Liechtenstein seinen Brüdern 20 Pf. Wien. Pfenn. auf den Satz der Feste Tyrnstein, die sie daran verbauen sollen. Im k. k. geh. Hausarchive zu Wien.

1381 Geben ze **Grêcz** an sand Mathias abend des heiligen Zwelfbotten durch Niclas den Reichensteiner, welcher dem Herz. Leopold zusagt, daß er, der aus Gnade seinem Gefängnisse entlassen ward, seinem Gefangenen Urban den Swandegger, den er von Leupolds des Weizzenberger sel. wegen, vormals der Herz. Wilhelm und Leopold Hofmeister, gefangen genommen 2c., keinen Schaden zufügen wolle 2c. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1381 Geben ze **Grêtz** an Eritag in der Osterwochen durch Herzog Leopold verpfändend Niclasen und Hansen Vettern Schänken von Osterwitz für schuldige 168 Pf. Pfenn. die Vogtei, die sie und ihre Vordern früher von ihm in Satzweise inne hatten. Ebendaselbst.

1382 der geben ist ze **Grêtz** an Mitwochen vor sand Margreten tag durch Herzog Leopold, welcher darin gelobt, mit dem Herz. von Baiern ohne Wissen und Willen Erzb. Pilgrims von Salzburg in dem gegenwärtigen Kriege keinen Frieden zu machen. Ebendaselbst.

1382 Geben ze Gr$\overset{a}{e}$tz (sic.) an Suntag vor sand Michelstag durch Herzog Leopold, welcher Hansen dem Salzburger, seinem Schreiber und Dyemut seiner Hausfrau für geliehene 100 Mark Berner Meraner Münze, 13 Mark Berner Geld derselben Münze auf dem Sieden und Amte zu Hall im Inthal verpfändet 2c. Ebendaselbst.

1382 Geben ze Gr$\overset{e}{e}$cz (sic) an Suntag vor sand Michelstag durch Herzog Leopold, befehlend Konraden dem Schremphm seinem Salzmayer zu Hall im Inthal Hansen dem Salzburger seinem Schreiber und Diemuten seiner Hausfrau jährlich 10 Mark Berner zu entrichten. Ebendaselbst.

1382 Datum et actum super Castro nostro Greacz (sic) in suba Ducali Indictione quinta die ultimo mensis Septembris durch Herzog Leopold der Gemeinde von Triest. S. Rudolfi Coronini S. R. J. Comitis de Cronberg operum miscellaneorum Tomus Primus. Venetiis, 1769 p. 193.

1383 Mit vrkhundt dits Briefs geben ze Gratz am Mitwochen nach Sannt Paulustag ertheilte Herzog Leopold der Stadt Radkersburg die Niederlagsfreiheit. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg 2c. S. 17.

1385 Geben ze Grätz am Eritag vor sand Egidien tag durch Herz. Leopold als Willbrief der Margaret des Merswankers Wittwe, nun Gattin Georgs des Potendorfers, zu dem von dieser dem letzteren gemachten Vermächtnisse von 900 Pf. Wien. Pfenn. auf dem Dorfe Neudorf und dem Kasten zu Ort. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1385 Geben ze **Grecz** an Mittichen vor des heiligen kreuczs tag ze herbst durch Herzog Leopold bezeugend, daß Haug von Tybein, Hauptman in Krain, den Satz und die Huben zu Gutenstein in der herrsch. Bleiburg 17 M. Gelts »zu vroner kost« die vormals Konrad und Friedrich Vettern von Auffenstein Nicla dem Mutlein für 153 Mark alte Apl. versetzten. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1385 geben ze **Grêtz** an Sontag nach sand Franciscen tag durch Herzog Leopold als Schuldbrief über 116 gute Gl. für Heinr. den Flötzer, Burger zu Schaffhausen, seinen Gold schmied, die er auf Lichtmeß zu zahlen verspricht. Ebendaselbst.

1385 Geben zu **Gretz** an Eritag vor sand Gallentag durch Herz. Leopold, welcher Elsbeth der Reutenbergerin, Hofmeisterin seiner Gemahlin, auf ihren Satz zu Nassenfuß noch 100 Pf. W. Pfenn. schlägt, die sie Wilhelm dem Stubenberger von Herz. Albrecht und ihm »anlehnt« und dessen er sich angenommen. Ebendaselbst.

1385 Geben zu Grätz am Monntag S. Simon und Judastag der h. Zwölffpotten von Herz. Leopold, wodurch er den Bürgern hie zu Gräz und zu Fronleiten Brükengeld zur Herstellung der zerstörten Murbrücken zu erheben gestattet. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz ꝛc. S. 17 und 18.

1385 Geben zu Grätz am Freitag nach sant Martinstag durch Herzog Leopold den Betrag den Radkersburger Brückenmauth festsetzend. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 18.

1385 Geben zu **Grecz** an Mittichen vor sand Vlrichs tag durch Herz. Leopold den Abt Konrad von St. Paul und sein Gotteshaus in seinen Schutz nehmend, so daß, wer Klagen gegen sie hat, selbe nur vor ihm vorbringen soll. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1386 Der geben ist ze **Gretz** an Mittichen nach sand Agnesen tag durch Herzog Leopold, welcher seinen Hofmeister Reinh. von Vehing, wegen seiner treuen Dienste auf Lebens lang die Feste Gastnick und 200 Pf. Gelts dazu (100 auf den Salzsieder zu Aussee und 100 auf der Mauth zu Rotenmann) gibt, die nach seinem Tode mit 2000 Pf. gelöset werden können. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1386 Geben ze **Grêtz**, an Montag vor vnser Frawntag zer Liechtmezz durch Herz. Leopold, bestätigend den Vertrag, wodurch der Provinzial des Predigerordens Ulrich den Streit des Franzensklosters ze **Grêtz** mit seinen vier Kaplänen beilegte. Ebendaselbst.

1389 der prief ist geben an dem Perchentag durch Rudolph den Plankenwarter mit einer Vergabung an das Convent datz Rewn; darin erscheint als Zeuge Reinprecht der Windisch grätzer. Dipl. DXVI des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joann. zu Grätz pag. 2012.

1389 geben zu Wienn am Erichtag vor vnser Frawentag durch Herzog Albrecht über einen Verkauf des gesezze gelegen am Weyer bei **Gretz** ꝛc. durch Peter den Rietenburger an Hartlein von Liechtenstein. Dipl. DXVII des Reiner Urkundenbuches p. 2014.

1389 der prief ist geben ze **Gretz** am mantag vor sand Margreten tag durch Hartnid von Liechtenstein von Nicolspurg Haubtman in Steyr dem Stifte

Rewn zum Heil seiner Seele das gesezz am Weyer bei **Gretz** und den Hof am Sparberspachekk und daz Dorf genannt Waltendorf ꝛc. schenkend. Dipl. DXVIII des Reiner Urkundenbuches p. 2016 u. 2018.

1393 geben ze wüenn am pfünstag nach Philips und Jakobs tag von Herzog Albrecht, worin er verordnet, daß alle, die in der Stadt Gräz wohnen und dort ihr Gut verarbeiten, hinfüro auch steuern sollen. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz ꝛc. S. 18.

1393 Geben zu wüenn am pfünzstag nach der aindliff Tausend Maiden tag durch Herzog Albrecht den Bürgern zu Gräz über die Pflicht zu steuern ꝛc. S. J. Wartinger's Privil. der Stadt Graz ꝛc. S. 19.

1394 Der prief ist geben, der Eritags nach Reminiscere in der Vasten durch Rudolph den Haggecker und seine Hausfrau Dorothe, dem Abte und Kloster gen Rewn wegen einer hueben gelegen am Rechberg; darin erwähnen sie der Lantschrang ze **Gretz**. Dipl. DXXIV des Reiner Urkundenbuches p. 1264.

1395 Geben des Montags vor sand Lamprechts tag durch Hanns den Ragengast mit des erbeer Mannes Heinrich Gottschalichs dew Zeit Stattrichter ze **Grez** anhangenden Insigl. S. Fröhl. II. 203. — **Gretz** hat dagegen Duellius a. a. O. p. 94.

1396 Geben zu Prugg an der Muer an Mantag vor St. Catharina tag durch Herzog Wilhalbm dem Richter und den Burgern der Statt zu Gräz, deren ältere Freiheiten bestätigend. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz ꝛc. S. 28.

1396 geben zu wüenn an Freytag vor dem Suntag alß man sagt Judica in der fassten durch Herzog Wilhelbm über die Gerichtsbarkeit des Stattrichters zu Gräz. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 21.

1396 Geben zu Gräz am Erchtag vor St. Siman und St. Judeß tag Apostolorum durch denselben bezüglich der Fleischer. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 23.

1396 Geben zu Prugg an der Muher am St. Elspetten tag, wodurch Herzog Wilhelm die älteren Privilegien »der Statt zu Gräz« bestätiget. Ebendaselbst S. 23.

1396 Der geben ist ze Grecz (sic) an Suntag vor sand Symons und Judas tag der zwelfpoten durch Herzog Wilhelm, bestätigend dem Frauenkloster Minchendorf in Krain die inser. Handveste des Herz. Albr. und Leopold ddto. Wien 17. Oct. 1366. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1396 Geben ze Grecz an Mentag vor Sand Symons vnd sand Judas tag der heiligen zwelfbotten durch Herzog Wilhelm, bestätigend für sich, seine Brüder und seinen Vetter, den Juden in Steyer und Kärnten die 1377 am 24. Juni zu Wien von den Herz. Albrecht und Leopold ertheilte Handfeste ꝛc. Ebendaselbst.

1396 Der geben ist ze Gretz an Eritag vor Sand Symons vnd Sand Judas tag der heiligen zwelfbotten durch Herzog Wilhelm, bestätigend dem Frauenkloster Prediger Ordens zu Gretz, die Handfeste weil. seines Vetters Herz. Rudolphs (nicht inserirt) über alle Rechte und Freiheiten des Klosters. Ebendaselbst.

1396 Geben ze Grētz an Eritag vor Sand Symons vnd Sand Judas tag der zwelfbotten durch Herzog Wilhelm belehnend Hans den Aichperger mit Gülten in den innern Robten, Hinez dem Schachen, dacz dem Groffern zu Oberpuch, Schelwarn rc. Ebendaselbst.

1396 Geben ze Grētz an Mittichen vor Sand Symons vnd sand Judas tag Apostolorum durch Herzog Wilhelm bestätigend den Klosterfrauen vom Graben zu Grētz? den für jene 90 Pfund Pfennige, welche Beati und ihre Schwester Klosterfrauen daselbst in der Kapelle des Klosters geschafft, gemachten Am Buß einer Hofstatt zu Algershofe. Im k. k. geheimen Hausarchive zu Wien.

1399 Geben zu Grêcz an Freytag nach Sant Dyonisientag durch Herzog Wilhelm belohnend Rudolph von Wallsee seinem Hofmeister auf sein Ansuchen mit dem von seinem Oheim Hewgel von Tybein weiland Haugens Sohn, der jetzt mit Tod abgegangen, dem Herzog ledig gewordenen Schild und Helm rc. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1399 Geben ze Grētz an Suntag vor Simonis vnd Jude Apostolorum durch Herzog Wilhelm befehlend seinem Landschreiber in Steier Ulrich v. Reichenegg, den Klosterleuten zu Seycz einen Saum Oehl von den Gülten zu Judenburg zu erfolgen rc. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1399 Der geben ist ze Gretz an Mentag nach Sand Marx tag des heiligen Evangelisten durch Herzog Wilhelm für seine Brüder Leopold, Ernst und Friedrich dem Stifte Rein über vier bei Luttenberg gelegene Weingärten rc. Dipl. DXXX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. p. 2100. — Fröhl. II. 38.

1399 Der geben ist zu Grētz (sic) an Samstag vor Sand Simons und und Judas tag den heiligen Zwelfpoten durch Herzog Wilhalm über einen Güteraustausch mit dem Stifte ze Rewn; darin erscheint auch sonst noch im Contexte zweimal Grētz und einmal Gretz. Dipl. I Tomi II des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joann. zu Grätz pag. 10. — Fröhl. II. 39.

1401 Geben ze Grētz des nachsten Mittichen nach dem Suntag als man singet in der heiligen Kirchen Quasi modo geniti durch Herzog Wilhelm als Schiedspruch zwischen Hermann v. Swanberg und Caspar dem Smuckchen im Streite wegen der Abtei zu St. Paul im Lavantthale. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1401 Geben zu Gretz am Mittich nach dem Suntag Reminiscere in der Fasten durch Bernhardt von Liechtenstein Camerer und Hauptman in Steier, ein Verboth auf Dörfern oder auf Freihöfen Markt zu halten. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg rc. S. 20.

1401 Geben ze Grecz an Freytag nach Quasimodogeniti durch Herzog Wilhalm, wegen Bezahlung des Wechsels von ihren Waaren rc. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz rc. S. 29.

1401 Geben ze Grētz an Eritag vor Sand Gregōrien tag durch Ludwig von Thalheim, Chorherre zu Freisingen und Pfarrer zu Grētz bei der Mur tauschend mit Herzog Wilhelm den Pfarrhof seiner Kirche an dem Thore gegen den Grez gegen die Häuser rc., die der Herzog von Al-

brecht Riettenburger und Nikla Roggendorf gekauft. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1402 Der Brief ist geben ze Rewn durch Friedrich den Rosenpacher über einen Güteraustausch mit dem Stifte Rewn; darin wird der **Gretzer** Achtl gedacht. S. Dipl. VI des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. zu Grätz. Tom. II. pag. 41.

1402 Der geben ist ze Grētz an Mittichen vor dem heiligen Pfingsttag durch Herzog Wilhelm bestätigend dem Kloster St. Paul im Lavantthal die von seinen Vordern Kaiser Friedrich vnd Herzog Rudolph ertheilten Freiheitsbriefe vnd Handfesten. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1402 Der geben ist ze Grētz an Sand Symon vnd Judas Abent der heiligen zwelfpotten durch Sigmund den Standersperger gelobend mit der von Herzog Leopold ihm empfohlenen Feste vnd Pflege Feldkirch stets gehorsam zu seyn vnd sie treu zu bewahren. Im k. k. geheimen Hausarchive.

1402 Geben ze Grētz an freitag nach aller heiligen Tag durch Herzog Leupold, der die Grafen Rudolph vnd Haug von Wartenberg von Heiligenberg die feste Wartaw im Churer Bißthum für 2000 Pfund Häller verpfändet, versprechend ihnen der Wiederlösung Statt zu thun. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1402 Geben ze **Grêtz** an freitag nach aller heyligen Tag durch Herzog Leupold versprichend dem Grafen Albrecht dem Jüngeren Rudolph und Haug von Werdenberg, welche ihm die Veste Freudenberg im Churer Bißthum für 5500 Pfund Häller verpfändet, sie wieder zu lösen zu geben. Im k. k. geheimen Hausarchive in Wien.

1403 Geben ze **Grêtz** an Montag vor sand Anthonien tag durch Herzog Leupold, er nimmt Osannen weil. Sigmunds v. Starchenberg Wittwe und ihre Kinder mit aller Habe in seinen besonderen Schutz. Im k. k geheimen Hausarchive.

1404 Geben zu Grätz am Freytag nach Gotts Leichnamstag durch Herzog Leopold der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Priv. der Kreisstadt Bruck ꝛc. S. 30.

1404 Geben zu Grätz am Mittichen vor Sant Dionisientag durch Herzog Leopold der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Priv. der Kreisstadt Bruck ꝛc. S. 31.

1405 Geben ze **Gretz** am Samptztag vor sand Paulstag durch Herzog Leopold dem Stifte Rein alle seine früheren Privilegien bestätigend. Dipl. XVIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz. Tom. II. pag. 92. — Fröhl. II. 39.

1405 geben des Erchtages nach sand Florianstag des heiligen Marterers durch Hainreich Rintschaid Verweser ze **Gretz**, dann durch Albrecht Rietenburger Hueb maister ze **Gretzer** und Mert Vnkkel dem Stifte ze Rewn als Vergleich über vernachläßigte Leistungen an das »Spitel, gelegen daselbs ze **Gretz**;« auch wird an einer anderen Stelle gedacht »der Richter und Ratt ze **Gretz** ꝛc. Dipl. XIX des Reiner Urkundenbuches im Archive des st. st. Joan. zu Grätz. Tom. II. pag. 93 — 95.

1405 Geben ze **Grez** an Suntag nach Sant Merteins tag durch Herzog Leopold ein eigenhändiges Schreiben an Franz Wilhelm in der Angelegenheit des Abtes zu Sittich. Dipl. XXXVIII des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joan. zu Grätz. Tom. II. p. 150.

1405 **Gretz** geben, an Suntag nach sand Marteinstag, ein Schreiben des Herzogs Friedrich an die Herzoge Wilhelm und Ernst in derselben Angelegenheit mit einer Fürbitte. Dipl. XXXIX des Reiner Urkundenbuches am st. st. Joann. Tom. II. p. 151.[1])

1405 Geben zu **Gretz** (Febr.) die Urkunde des Schutzbündnisses zwischen König Sigmund und Herzog Leopold von Oesterreich. S. Oesterreich unter Herzog Albrecht den Zweiten. Von Fr. Kurz ꝛc. Wien, 1835. I. Theil S. 268.

1406 Der geben ist ze **Gretz** am Samstag nach sand Marteinstag durch Ernst den Lobming, welcher sich nach einer harten Fehde mit Günther, Georg und Anna von Herberstein versöhnte. S. die Geschichte der Burg und Familie Herberstein. Von J. A. Kumar. Wien, 1837. I. Theil S. 138.

1408 Geben ze **Gretz** an Montag vor kathedre petri durch Melchior von Teuffenbach, der sich für sich und Dietleins von Teuffenpach, selig, Chinder mit Annen von Herberstein, die in erster Ehe mit diesem vermählt gewesen, wegen der Erbschaft ausgleicht. Kumar a. a. O. I. 144.

1409 Græcii in die Ascensionis befiehlt Herzog Ernst dem Vogte seines Schlosses Scherffenberg die Unterthanen des Stiftes Rein nicht zu belästigen. Fröhl. I. 39.

1409 Græcii in die S. Elisabethæ legt Herzog Ernst einen Streit des Stiftes Rein bei. S. Fröhl. II. 39.

1412 Geben zu Grätz am Samstag nach Catharina Tag ein Brief des Herz. Ernst an die Stadt Steyer wegen Wahrung der Stadt gegen Reinprecht von Wallsee. S. Valent. Preuenhuebers Annales Styrenses etc. a. a. O. S. 80.

1413 Geben zu Grätz Erichtag nach dem Newen Jahr ein Schreiben Herzogs Ernst an die Stadtgemeinde von Steyer. S. V. Preuenhueber a. a. O. p. 80.

1414 Geben ze Grätz durch Herzog Ernst an Sand Dorothea Tag mit der Bestätigung alter Freiheiten des Nonnenklosters von Göß. S. Fröhl. I. 46.

1416 Geben am mittichn vor sand peterstag als er auf den stul gesetzt ward, durch chunrat von Kapfenstein bekennend, daß die mütterliche Erbschaft seiner Frau von Günther von Herberstein gänzlich sei getilgt worden; darin erscheint die Stelle: »mit der erben Chunrats des Aspach, dietzeit Lanntricht' zu **Gretz**. S. Kumar a. a. O. I. 159.

1418 Der geben ist ze **Grecz** am Mittichen vor Sand Symons und Judas der heiligen zwelfbottentag durch Herzog Ernst die alten Privilegien der

---

[1]) Es ersieht schon hieraus Hr. Phil. Doctor Rudolph Puff, Gymnasial-Lehrer in Marburg, daß seine zuversichtliche Berufung auf das Diplomatarium Runense, in A. A. Schmidl's Oester. Blätt. für Lit. und Kunst vom 1. Febr. 1844 Lit. Blatt Nr. 7 S. 50, auf gar keinem sicheren Grunde beruhte. — Vergl. damit S. 22 dieses Aufsatzes.

Statt hie ze **Grecz** bestätigend; darin findet man auch mit e geschrieben bestetten, bekreftigen, meniklichen rc. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz S. 29 u. 30.

1421 geben zu Gräcz an Sct Galln tag durch Erzherzog Ernst, wodurch er das Waarenniederlagsrecht von Bruck wieder in die Statt Gräcz verlegt; darin lieset man auch »nach rath vnserer Räth.« S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz rc. S. 31.

1422 der geben ist den pfintztag nach sand Johanstag zu Sunbenten durch Haydenreich den värber mit dem Bekenntnisse, daß ihm nach Günthers von Herberstein Tod seine Forderung richtig sei befriediget worden; darin wird gedacht eines »lewpolt des Aspach die tzeit hutmaister ze **Gretz.**" S. Kumar a. a. O. I. 168.

1423 Græcii fer. V. post Pascha legt Hegt Herzog Ernst einen Rechtsstreit des Stiftes Rein bei. S. Fröhl. II. 40.

1424 Geben zu Grätz am Samstag nach unsers Herrn Frohnleichnambstag durch Jobst Druchsässz von Wetzhausen Teutsch Ordens Lanntcomentor. S. Duellius a. a. O. p. 87.

1424 Geben ze **Grecz** (19. Nov.) durch Herzog Friedrich bestätigend nach dem Tode des Herz. Ernst der Steiermark die vom K. Rudolph ihr ertheilte Handveste vom J. 1277. S. Materialien zur österr. Geschichte rc. Gesammelt von J. Chmel rc. Linz, 1832. Erster Band S. 11.

1425 Geben ze **Gretz** an sand Margretha tag ein Schiedspruch in dem Streite zwischen Erzbischof Eberhard (III.) von Salzburg und Heinrich Mettlhaymer. S. J. Chmel's Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. Hamburg, 1840. I. 520.

1426 Geben zu Grätz (14. Juli) ein Stellbrief von Sigmund Wolfsauer auf H. Friedrich von Oesterreich auf den künftigen St. Laurenztag. S. J. Chmel's Materialien rc. a. a. O. S. 12.

1427 Grätz den 6. Februar; ein Raitbrief von Conrad von Kreyp, Herzogs Friedrich von Oesterreich Hauptmann in Kärnten und Conrad Zeydlerer, des Herzogs Kammerschreiber auf Hannsen Jädel, Kastner zu Voytzperg, um die ihnen von demselben wegen desselben Kastens gethane Rechnung in Krain, das er 3 Jahre inne gehabt. Ebendaselbst S. 13.

1427 Geben ze **Gretz** am mittichen nach sand kathreintag durch fridreich Hertzog ze Oesterreich mit der Belehnung Georgens von Herberstein mit dem von Sigmund von Mordax erkauften Gütern. S. Kumar a. a. O. II. 66.

1428 Geben zu Grätz am Mittichen vor Sant Valentinstag des Marterer durch Herzog Friedrich, enthaltend die Bestätigung früherer Privilegien für die Stadt Radkersburg. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg S. 21.

1428 Geben ze Grätz an Mittichen vor Sannt Valentinistag des Marterer durch Herzog Friedrich die Freiheiten der Herzoge Friedrich und Albrecht der Stadt Radkersburg bestätigend. Ebendaselbst S. 22.

1428 Geben zu Prugg an der Muer, am Freytag vor St. Vallenthinußtag deß Marthyrers durch Herzog Friedrich, wodurch er der Statt und Burgern zu Gräz das Landgericht überließ; darin lesen wir auch Jähr=

lich, Zugehörung ꝛc. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 32.

1431 Geben zu Insprukh an Montag nach dem Suntag Quasi modo geniti durch Herzog Friedrich, worin die Stadt ebenfalls **Gretz** genannt wird. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 22.

1433 Græcii Die Mercurii in Paschate, bestätiget Herzog Friedrich der Jüngere in seinem und seiner Vetter Friedrich und Albrecht Namen, den über die Gränzen ihrer und des Grafen Herman von Cilly Gebiete abgeschlossenen Vergleich. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. III. 386.

1433 Graecii 15 mensis Aprilis Fridericus dux Austriae für sich und seinen Vetter Friedrich den Jüngeren und Herzog Albrecht, bestätigend die Uebereinkunft, welche über die Gränzen ihres Gebietes mit dem Grafen Herman von Cilly abgeschlossen worden. S. J. Chmel's Materialien ꝛc. I. 19.

1433 Geben ze **Grecz** (21. Juny) durch Friedrich den jüngern, welcher das Karthäuserkloster Plettriach von aller Schatzsteuer befreiet. S. J. Chmel's Materialien ꝛc. I. 19.

1433 Geben ze **Grecz** (21. Juny) durch denselben, dem nämlichen Kloster alle Freiheiten bestätigend. Ebendaselbst.

1433 Geben zu Grätz (22. July) ein Schuldbrief von Herzog Friedrich dem Jüngeren von Oesterreich auf Johannsen von Annewil, Landcommenthur des deutschen Ordens zu Laibach, um 700 Ducaten. S. Chmel's Materialien ꝛc. I. 20.

1433 Geben ze Grätz durch Herzog Friedrich den Jüngeren den Bürgern von Wiener-Neustadt, deren Stadt am 23. Juli desselben Jahres abbrannte, sie tröstend. J. Chmel's Materialien ꝛc. I. 20.

1435 Gegeben zu Grätz (27. Julij), ein Schreiben Herzogs Friedrich d. J. an Herzog Friedrich d. Aelteren wegen der empfangenen väterlichen Kleinode, dann der zu Grätz befindlichen Briefe halber. S. J. Chmel's Materialien ꝛc. I. 23.

1435 Gegeben zu Grätz (18. August), ein Schadlosbrief von Hanns Slüßler auf Sigmund den Wolffawer um einen von dem erstern über des letztern Hab und Gut erhaltenen Behabnißbrief, daß er diesen nur um Scherms wegen über die von Herzog Friedrich von Oesterreich erkaufte Veste Kapfenstein in seiner Gewalt behalten wolle. Ebendaselbst.

1435 Mit vhrkhundt dits brüeffs geben zu Gräcz an deß heilligen Creitztag durch Friedrich den Jungen, mittelst dessen der Stadt eine Marktberechtigung ertheilt wurde. (Die Urkunde schreibt auch Müttichen, hinfür u. s. w.) S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz. S. 34.

1436 Von Grätz schreibt Herzog Friedrich der Jüngere seinem Landschreiber zu Steier (?), Leopold Aschbach, in seinem Namen zu befehlen, daß Jedermann im Fürstenthum Steier die Wiener- und Grätzer Pfennige und Hälblinge, 2 Hälbling für einen Pfennig bei einer Pön von 5 Pfund Pfennigen annehmen; die baierische Münze und anderes fremdes Geld aber gänzlich verboten seyn solle. S. J. Chmel's Materialien ꝛc. I. 26.

1436 ein Brief geben zu Grätz an St. Blasii tag über ein Bündniß des Herzogs Friedrich des Jüngeren und Bischofs Anton zu Bamberg. S. Lunig's Spicil. Eccles. des teutschen Reichs-Archivus 2c. Leipzig, 1716. II. 60.

1436 Geben zu **Grecz** am Sambstag Sand Scolasticantag durch Herzog Friedrich dem Jüngern zu Oesterreich gewissen Hausgenossen die Münze und den Wechsel zu **Grecz** überlassend. S. J. Chmel's Gesch. K. Friedrichs IV. I. 574 und 575.

1437 Geben ze Grätz (7. Oct.) ein Zeugnißbrief vom steierischen Hauptmann Hanns von Stubenberg, daß auf Erfordern des besagten Herzogs alle Zeugen vor ihm und den Landleuten über das Vermächtniß des Grafen Stephan von Montfort ordentliche Kundschaft abgelegt haben. S. J. Chmel's Materialien 2c. I. 29.

1437 — 1438 In der Angabe der Einkünfte der Erzherzoge von Oesterreich erscheint das »Marckhfuetter zu Gräcz, das Huebambt zu Gräz, Langtgericht zu Gräz; unter den Emptern: Windisch gräz.« S. J. Chmel's Materialien 2c. p. 82.

1438 Geben ze **Grecz** (17. März) durch Herzog Friedrich den Jüngern von Oesterreich, welcher dem Prior und Convent des Karthäuser-Ordens zu Seiz ihre von weil. Herzog Albrecht, »seinem Urenen« verliehenen Privilegien bestätiget. Ebendaselbst S. 30.

1438 Geben zu Grätz (18. März) ein Dienstrevers von Christoph Katzenstainer auf Herzog Friedrich den Jüngern von Oesterreich, demselben seine Feste Katzenstain, die herzogl. Lehen ist, offen zu halten, und ihm mit seinen Leuten treulich zu dienen. Ebendaselbst.

1438 Geben zu **Gretz** am Eritag nach S. Margarethentag durch Friedrich dem Jüngeren, eignend dem Probst Andre zu Seckau und seinem Gotteshause einen Hof, gelegen zu Waythofen bei St. Stephan, ze naechst bey Tirenstain, seiner Lehenschaft, welchen sie von Bernhard Krabatsdorfer, seinem Pfleger zu Murau, gekauft haben. Ebendaselbst S. 31.

1439 Geben zu Grätz (28. Juny) ein Leibgedings- und Pfandbrief von Herzog Friedrich von Oesterreich auf Wolfgang Wolfenreuter, um die Herrschaft Aspang für 2000 Dukaten, damit er (Wolfgang) diese Herrschaft von Hannsen des Queller Söhnen abgeledigt hat. Ebendaselbst S. 33.

1440 geben zu **Gretz** an Suntag nach unser lieben Frauen Tag Conceptionis durch Johann Pomersheim Land Commendewr in Oesterreich. S. Fröhl. II. 201. — Duellius a. a. O. p. 51.

1441 der geben ist am pfinstag vor den heiligen Prechambtag, worin König Friedrich der Statt zu Gräz (ein andermal auch Gräcz) die Erbauung der Stadtmauern gestattet 2c. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz 2c. S. 34.

1441 Geben zu der Neustett, am pfinsttag vor dem heiligen Prechambtag durch K. Friedrich (IV.), worin den Burgern der Statt zu Gräz (ein andermal auch Gräcz) die Abnahme des Führfahrtsgeldes verwilligt wird; (man lieset in dieser Urkunde auch Märckhlich, Pflögern, Löblicher 2c.) S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz 2c. S. 36.

1441 geben Zu der Neustatt an dem heiligen Prechamtag durch denselben, worin den Burgern zu Gräcz für ihren Stadtrichter Acht und Bann über das Blut bewilligt wird. (Es heißt in derselben Urkunde auch: wüssentlich, hinfür, sündt &c.) Ebendaselbst S. 36.

1441 der geben ist, zu der neuen Statt am Suntag nach dem heiligen Prechamtag durch K. Friedrich, die Urkunde vom Jahre 1418 der Statt Gräcz bestätigend (die Urkunde schreibt auch Stätte, zu bestätten &c.) S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz &c. S. 38.

1441 wird in einem Manuscript des Seckauer Archiv's gesprochen von einem Martino Pückl Scholari de **Grecz.** S. Fröhl. I. 288.

1441 Der geben ist zu Grätz am Freytag vor dem Sontag Letare zu Mitten Fasten durch den röm. König Friedrich (IV.) der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Privil. der Stadt Bruck. S. 40.

1441 Grätz den 13. März verleiht K. Friedrich (IV.) dem Grafen Philipp von Nassau &c. den Thorroff auf dem Zolle zu Lonstein. S. Regesta Chron. Dipl. Friderici IV. etc. Von J. Chmel. Wien, 1838. I. 26.

1441 Grätz am 31. März verleiht K. Friedrich IV. dem Ritter Buppeli von Ellerbach die Vogtei zu Ochsenhausen. S. Chmel's Regesta Chron. Dipl. Friderici IV. etc. I. 27.

1441 Grätz den 31. März gibt K. Friedrich IV. dem Ritter Heinrich von Ellerbach und seinem Bruder und Vetter einen Aufschubsbrief über den Lehenempfang des Blutbanns. Ebendaselbst.

1441 Geben zu Grätz am 31. März durch K. Friedrich (IV.) wegen des Lehenempfanges der Burg Neuburg, des Marktes darunter und der Vogtei des Klosters Ursperg. Ebendaselbst.

1441 Geben zu Grätz am 10. April, wodurch der Kaufmann Michael Alegretti aus Ragusa dem Röm. König Friedrich (IV.) über den ihm ersetzten Verlust von Waaren quittirt, den er in der Stadt Marchpurg im Werthe von 800 Dukaten erlitten. Ebendaselbst.

1441 Datum Græcii 12a Maij Præsentatio pro Conrado Holman Ducis Brunvicensis Secretario facta Episcopo Hildesemensi et præpositure ecclesiæ SS. Simonis et Judæ in Gosslar. Ebendaselbst pag. 28.

1441 Geben zu **Grecz** an Pfinztag (vor) sand Kathreintag durch K. Friedrich (IV.) als Gerichtsbrief für Hanns Ulrich von Emptz. S. Regesta Chron. diplom. Friderici (Regis IV.) etc. Von J. Chmel. Wien, 1840; den Anhang zu den Regesten S. XV.

1441 Geben zu **Grecz** an suntag vor Barbare durch K. Friedrich IV. ein Executionsbrief für Herrn Ulrich von Emptz. S. Regesta Chron. diplom. Friderici III Rom. Imper. (Regis IV.) Von Jos. Chmel. Wien, 1840. Anhang XVII.

1442 Geben zu **Grecz** an Freitag nach sand paulstag Conversionis, durch Fridreich Rom. Kunig, wodurch er den Graf Johannen von Schawnberg Obristen Marschalh in Steir vor Gericht citirt wegen einer Anklage von Seite der Agnes geporn von Pettaw-lewtolds von Stubenberg Hawsfraw wegen Ueberschreitung der Vollmacht. S. J. Chmel's Materialien a. a. O. S. 43.

1443 Geben zu **Grecz** am nechsten zinstag nach sand Kathreintag durch K. Friedrich ein Gerichtsbrief für Hanns Klosner vom Stubemberg. S. den Anhang zu den Reg. Chron. dipl. Frider. III. Von J. Chmel pag. LVII.

1443 Geben zu **Grecz** am 26. November durch König Friedrich IV., ein Gerichtsbrief für Amalie Wartpergerin. S. J. Chmel's Regesta chron. diplom. Frid. III. etc. S. LVIII.

1443 Geben zu **Gretz** den Mittich vor Sant Niclastag durch Friderich Röm. Khünig, wodurch er Georgen von Herberstein mit anderen zum Haubtman des Aufgeboths ernennt. S. Kumar a. a. O. II. 103.

1443 Geben zu Grätz den Freytag an Sant Niclastag durch denselben dem Georg von Herberstein und den übrigen Hauptleuten des Aufgeboths unbeschränkte Vollmacht einräumend. S. Kumar a. a. O. II. 104.

1446 in der durch Chmel herausgegebenen Steuer in Steiermark, Kärnten und Krain bei Vermählung der Erzherzogin Katharina, der Schwester K. Friedrichs IV., mit dem Markgrafen Karl zu Baden und Sponheim, erscheinen unter den Aufgezählten: das Tewtschhaws zu **Grecz** Ix; Stat **Grecz** (1500) Mv[C] gulden; wyndisch **Grecz** ii[C] gulden; das Hebambt zu **Grecz** cl. S. J. Chmel's Materialien &c. I. 67 und 68.

1446 der geben ist ze **Gretz** des Erichtags vor vnser lieben frawntag yerer gepurd durch Hanns Snell den Seydennater, Burg' ze **Gretz** über seine dem Georg von Herberstein im Lavantthale verkauften Zehendantheile; darin erscheint auch Erhart hanntaler, diezeit Stattrichter ze **Gretz**, und schon früher wird der Statrichter ze **Gretz** erwähnt. S. Kumar a. a. O. S. 105 — 107.

1446 Geben zu wienn an Montag vor sand Michelstag durch K. Friedrich, womit der Statt **Grecz** bewilliget wurde, die Führfahrt ganz einzunehmen. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz &c. S. 40.

1447 Geben zu **Gretz** durch Kaiser Friedrich dem Grafen von Leiningen wegen der ausländischen Gerichte und Aufnahme der Aechter. S. J. Lunig's Spicil. Seculare des teutschen Reichs-Archivus. Leipzig, 1719. I. und II. Theil S. 397.

1448 Geben zu **Grêtz** am sambstag nach Sannd Jörgentag ein Schreiben K. Friedrichs an seinen Bruder Herzog Albrecht. S. J. Chmel's Regesta etc. a. a. O. p. XCVI.

1448 Geben zu **Grecz** am Pfingstag vor sand Urbanstag durch Friedrich den röm. Künig dem Bißthume Freisingen; darin werden auch die Worte genediclich, gescheffften, Stette &c. auf gleiche Art wie **Grecz** geschrieben. S. Meichelbeck a. a. O. Tom. II. pars altera instrum. p. 281 Nro. CCCXLVI.

1448 Geben zu **Gretz** an Sannd Veitstag durch Friedreich Römischer Khunig der Stadt Radkersburg mit den Anordnungen über die Einrichtung des städtischen Magistrats &c. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg &c. S. 27.

1448 Geben zu Gräz (im Contexte auch Gräcz), am Montag nach St. vllrichs thag durch Fridrich römischer khönnig, betreffend die Steuerbefreiung der alten Canczeley (die Urkunde enthält auch Stätten, wällisch 2c.). S. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz S. 43.

1448 Geben zu Gräcz am Montag vor St. Margreten thag durch K. Friedrich mit einer Vorschrift, wie diejenigen in Ansehung ihrer Steuer zu behandeln seien, die sich in Herrenhäuser ziehen. Ebendaselbst S. 45.

1448 Geben zu **Grecz** an Montag vor sand Margrethen tag, durch K. Friedrich, die Zinszahlung der Gutsherrn, die da Häuser »in der Stat hie zu **Grecz**« besitzen. Ebendaselbst S. 43.

1448 geben zu Gräcz am Monntag vor St. Margrethen Tag durch K. Friedrich, worin die Bedingungen festgesetzt sind, unter denen fremde Bau- oder Kaufweine in der Statt hie zu Gräcz ausgeschänkt werden durften. Ebendaselbst S. 45.

1448 Geben zu **Gretz** am Phinztag vor sannd Vrbanstag durch K. Friedrich dem Bischof Johann zu Freisingen. S. Meichelbeck a. a. O. pag. 283 Nro. CCCXLVII.

1448 Geben zu Grätz am Freitag nach sand Veitstag durch K. Friedrich, ein Gerichtsbrief in dem Streite der Neustädter Bürger gegen die Stände von Steiermark über die Weinausfuhr aus Oesterreich. S. J. Chmel's Materialien 2c. a. a. O. S. 72.

1448 Datum in **Grecz** prima die mensis Julii ein Befehl K. Friedrichs an den Herzog Ludwig von Savoyen. S. J. Chmel's **Regesta** a. a. O. p. XCVIIII.

1448 Geben — besigelt zu **Grecz** am sambstag nach Sand Jörgentag, ein Befehl K. Friedrichs, seinem Bruder Herzog Albrecht beim Zuge wider den von Savoyen beizustehen. S. J. Chmel's **Regesta** a. a. O. p. XCVII.

1449 Mit vrkhundt des Briefs, Geben zu Grätz an Sant Veitstag durch K. Fridreich zur Abrechnung mit Georgen von Herberstein über das von demselben verwaltete Pflegamt zu Stüchsenstein. Kumar a. a. O. 116.

1449 Mit vrkhund des Briefs, Geben zu Grätz am Erchtag nach Sant Veitstag durch K. Fridreich zur Abrechnung mit Georgen von Herberstein über das von demselben bei ihm versehene Küchenmeisteramt. S. Kumar a. a. O. S. 117.

1451 Geben zu Grätz an Nicklastag durch K. Friedrich mit der Bestätigung der Freiheiten der Stadt Radkersburg. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg S. 48.

1451 Geben zu **Gretz** am Mitichen nach sand lucientag, durch Hans von Neidberg, welcher damit Georgen von Herberstain über die von Conrad von Hartenfeld erkauften Höfe belehnt. S. Kumar a. a. O. S. 129.

1453 Geben zu **Grecz** am Sambstag nach sand Margarethentag durch K. Friedrich dem Markte Vordernberg. S. J. Wartinger's Privil. des Marktes Vordernberg 2c. S. 4.

1453 Der geben ist ze **Gretz** an Mittichen vor sand Marienmagdalenen tag durch K. Friedrich dem Markte Vordernberg. S. J. Wartinger's Privilegien des Marktes Vordernberg S. 7.

1453 Geben in Grätz Montag nach Oswaldi ein Antworts schreiben K. Friedrich an die Stadt Steyer wegen der Entbindung von dem ihm geleisteten Eide. S. Preuenhueber's Ann. Styr. etc. S. 105.

1453 Datum in Grez die 15 Mensis Martii; es befiehlt hierdurch Georg, Bischof von Seckau dem Klerus Gehorsam gegen den Probst Andreas von Seckau. S. Fröhl. I. 291.

1453 Geben zu Gretz An Pfinztag vor Sannd Veitstag durch K. Friedrich enthaltend die Bestätigung früherer Privilegien der Stadt Radkersburg. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg S. 28.

1453 Datum Græcii fer. IV. ante S. Viti ersetzt König Friedrich dem Bischof von Seckau den Verlust des Schlosses Wechsenegg. S. Fröhl. I. 357.

1453 Der geben ist zu Grätz an Sontag nach St. Veitstag durch K. Friedrich ertheilend den Pröbsten in dem Gotteshaus zu Vorau ihr Wappen. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. T. III. p. 725.

1453 Grez die prima Octobris, ein Brief des Aeneas Sylvius Piccolommini, Geheimschreibers K. Friedrich IV. (nachherigen Papstes Pius II.) an Ser. Antonio de Leo, einen edlen Triestiner. S. Coronini a. a. O. I. 225.

1453 das in dem brief geschriben ist, und geben am montag nach sand Andrestag, durch Jörg von Herberstain, darin wird gedacht eines philippn des prewn', verwes' zu Grätz. S. Kumar a. a. O. S. 125.

1455 Geben zu Gretz am Phinztag nach sand kathtreintag durch vlreich, Bischof zu Gurk, ertheilend Georg von Herberstain Lehen über einige Besitzungen. S. Kumar a. a. O. II. 127.

1458 Geben ze Gretz Sambtztag vor den Neuniarstag durch K. Friedrich IV., die Vischwayden des Nonnenklosters von Göß bestätigend. S. Fröhl. I. 48.

1461 Geben zu Grätz am Pfingstag vor dem Sonntag Invocavit in der Fasten durch K. Friedrich über die Gerichtsbarkeit wegen Streithändel in Laibach. S. Neues Archiv für Geschichte rc. Wien, 1829. Nr. 94. S. 743.

1461 geben zu Grätz am Freytag vor St. Vlrichs Tag durch Kaiser Friedrich (IV.) ein Mandat an den Bischof Johann zu Freisingen wegen einer durch ihn zu entscheidenden Streitigkeit des Probstes und Klosters zu Berchtesgaden und den Bürgern zu Hallein. S. Lunig's Spicil. Eccles. des Teutsch. Reichs Arch. III. Theil S. 45.

1461 der geben ward zu Grätz den Montag nach Margarethæ durch K. Friedrich als Fehdebrief an den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein und Herzog in Baiern. S. Lunig's des deutschen Reichs Archivus Partis spec. Contin. I. S. 589.

1461 Geben zu Gretz an Mittichen nach Sand Margrethen tag durch Kaiser Friedrich, worin er die Wiener vor den Einflüsterungen seines Bruders Albrecht warnt. S. des Freih. von Hormayr Wien seine Geschichte rc. Band II. Heft I. S. CXVIII.

1461 Geben zu Gretz an sannd Jacobstag im Snit, des heiligen zwelifboten durch Kaiser Friedrich IV., worin er den Wienern für ihre Bereitwilligkeit dankt, womit sie während der Unruhen seinen Sohn Max

bei sich aufgenommen. S. des Freih. von Hormayr Wien ꝛc. II. Band I. Heft S. CXIX.

1461 Datum in Grez 24 mens. Nov. ein Brief K. Friedrichs IV. an Papst Pius II., wodurch er von ihm neue Privilegien für Rein und Neuberg verlangt. S. Fröhl. II. 40.

1461 Geben zu Gräz am Erchtag nach S. Franciscen tag durch den röm. Kayser Friedrich der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Priv. der Kreisstadt Bruck ꝛc. S. 47.

1461 Datum Graecii 6 Decembris durch K. Friedrich den Stiftsbrief des Laibacher Bißthums. S. Neues Archiv für Geschichte ꝛc. Wien, 1829. Nr. 97 S. 768.

1461 Geben zu Gräz am Erchtag nach St. Lucien Tag durch K. Friedrich dem Landeshauptman in Krain verbietend, in das Laibacher Stadt- und Hofrecht einzugreifen. S. Ebendaselbst Nr. 94 S. 744.

1462 Geben zu Gräz am Freytag vor dem Suntag Judica in der Fasten, durch Kaiser Fridereich, Anthoin Herberstainer mit dem von Georg Voitscher erkauften Besitzungen belehnend. S. Kumar a. a. O. II. 129.

1463 Geben zu der Neustatt am Monntag nach St. Philippi vnnd Jacobs Tag, den Burgern zu Gräz durch K. Friedrich. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 46.

1466 geben zu Gretz durch K. Friedrich ein Lehenbrief für den Abt Ulrich zu St. Gallen. S. Lunig's Spicil. Eccles. III. 256.

1466 Geben zu Gretz am Eritag vor Sand Michelstag durch K. Friedrich IV., worin der Stadt Radkersburg die Erlaubniß ertheilt wird, den Pfingstmarkt abzuhalten. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 32.

1468 Geben zu Gråtz an Montag nach dem Sonntag Invocavit in der Fasten durch K. Friedrich, die Maut in dem Markte Vorau dem Propste und Stifte verleihend. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. III. 746.

1468 Datum in oppido nostro Gretz, die Sabbathi ante Dominicam Judica in Quadragesima durch K. Friedrich dem Stifte Würzburg ein Privilegium wegen des Zolles. S. Lunig des Teutschen Reichs-Arch. Part. Spec. P. II. 337.

1468 Datum in oppido Gretz die 21 Mensis Maji, wodurch Erzbischof Bernhard von Salzburg dem Propste Leonhard von Vorau die Visitation der Nonnen zu Kirchberg aufträgt. S. A. J. Caesar Ann. Duc. Styr. etc. III. 715.

1468 Geben zu Gretz (am 1. Juli) ein kaiserlicher Befehl an den Bischof Ulrich von Passau, daß er das Stift St. Florian mit keinen unbilligen Steuern belegen solle. S. Fr. Kurz Oesterr. unter K. Friedrich IV. Wien, 1812. II. 246.

1468 Geben zu Gretz (den 21. Oct.), ein kaiserlicher Befehl, die Stadt Enns mehr zu befestigen. Ebendaselbst S. 243.

1469 Der geben ist zu Gretz am Freytag nach des heiligen Creutzes Tag Exaltationis durch K. Friedrich ein Lehen- und Bewilligungs-Brief für Ulrich den Abt von St. Gallen. S. Lunig's Spicil. Eccles. II. Theil S. 219.

1469 Geben zu Gråtz am Freytach nach St. Stephans Tag Invencionis durch K. Friedrich dem Truchseß Pangratz Auersperger ꝛc.; doch schreibt

der Herausgeber mit demselben Zeichen auch: Gewåsser, lôblich, gewårtig ꝛc. S. Wurmbrand's Collectanea a. a. O. S. 285.

1470 Geben zu Gräz am Montag nach St. Franciscen Tag durch Kaiser Friedrich ein Privilegium der Abtei Salmansweyler, worin aber auch auf gleiche Weise die Worte: môchten, Rômischer ꝛc. vorkommen. S. Lunig's Spicil. Ecclest. III. 517.

1471 Geben zu Grätz am Erchtag nach dem Sontag Reminiscere in der Fasften durch den röm. Kaiser Friedrich der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Privil. der Kreisstadt Bruck ꝛc. S. 49.

1478 Geben zu Gretz am lezstden Tag des Monaz Januarii durch Kaiser Friedrich ein allgemeines Aufgebot des h. röm. Reichs wider die Krone Frankreich. S. Lunig's Reichs-Archivus etc. Part. gener. Contin. I. 116.

1478 Geben zu Grätz am Sambstag nach den heiligen drey Künig tag durch den röm. Kayser Friedrich der Stadt Bruck. S. J. Wartinger's Privil. der Kreisstadt Bruck ꝛc. S. 50.

1478 Geben zu Eretz (sic.) am neunzehenden Tag des Monats Aprilis durch Kaiser Friedrich ein Lehenbrief für den Erzherzog Maximilian und seine Gattin Maria wegen Gelderns. S. Lunig's Reich-Arch. Part. Spec. Contin. P. II. 117.

1478 Geben zu Grätz am Montag Sannd Achatzen Tag durch Kaiser Friedrich an den Erzbischof Bernhard von Salzburg ein Schreiben wegen Uebertragung des Chorherrnstiftes aus der Vorstadt in die Stadt Rottenmann. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. III. 749.

1478 Geben zu Grätz am Erigtag nach sannt Thomastag des heyligen Zwelffbotten durch Kaiser Friedrich dem Stifte und Bißthum zu Freisingen. S. Meichelbeck a. a. O. p. 296 Nro. CCCLXIIII.

1478 Geben zu Gråz am Sambstag nach Sand Merten Tag durch Kaiser Friedrich mit dem an den Richter und Rath zu Rottenman erlassenen Befehl, daß sie dem Chorherrnstifte beim Abbrechen des alten und erbauen des neuen Stiftes helfen. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. III. 751.

1478 Geben zue Gretz am vierzehenden Tag des Monaths Decembris durch Kaiser Friedrich der Abtei Mündrath, wodurch ihre Freiheiten bestätiget und erweitert worden sind. S. Lunig's Spicil. eccles. III. Theil. S. 463.

1479 Datum in oppido Gretz Salz. Dioec. Indict. XII die vero 20 Mensis Maji, ein Erlaß des päpstl. Nuntius Alexander, Bischofs von Forli, worin er dem Probste des Stiftes Vorau gewisse kirchliche Privilegien ertheilt. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. III. 755.

1479 Geben zu Gretz am Freytag nach sand Bartlmeestag des h. Zwelifpotten durch Walthesar Ekkenberger dem Commendator des deutschen Ordens alldort. S. Duellius a. a. O. p. 94. — Fröhl. II. 402.

1479 Geben zu Gretz am Freytag vor sannd Augustinustag durch den röm. Kayser Friedrich der Stadt Grätz. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 71 und 72.

1479 Græcii Dom. ante OO. SS., wodurch K. Friedrich den Ausseern befiehlt, dem Stifte Rein die gewöhnlichen Abgaben zu bezahlen. S. Fröhl. II. 41.

1479 Datum in oppido **Gretz** Salz. Dioec. Indict. vero XII die 18 mensis Nov., ein Erlaß des päpstl. Nuntius Alexander, Bischofs von Forli, mit einem noch ausgedehnterem Privilegium als das früher angeführte. S. A. J. Caesar's Ann. Duc. Styr. III. 756.

1482 Der geben ist zu Grätz durch Anndre prainer Verwes' der Haubtmanschaft in Steir als ein Urtheil über die Klaghändel der Witwe Barbara von Herberstein wider ihren Schwager Friedrich von Herberstein. S. Kumar a. a. O. II. 153.

1483 Geben zu **Gretz** am Freitag vor Sand Steffanstag Im Schnitt des heiligen Marttrer durch den Burgermaister, Richter und Rat der Stat zu **Gretz**, die Echtheit einer beigefügten Urkunde bestätigend. S. Kumar a. a. O. III. 136.

1484 der geben ist zu Grätz Montag vor Mariä Geburt befiehlt K. Friedrich denen von Stadt Steyer, sie sollten auf eine Zeitlang 10 Wagen Roß zum Geschütz unterhalten. S. V. Preuenhueber a. a. O. p. 134.

1484 Geben zu Grätz am dritten Tag des Monats Octobris durch K. Friedrich der Abtei Elchingen ein Privilegium wegen Schutz und Schirm. S. Lunig's Spicil. Eccles. III. 276.

1487 der geben ist zu **Gretz** am Freytag nächst vor dem h. Pfingstag durch Barthlme Stadler dem deutschen Orden. S. Fröhl. II. 202. — Duellius a. a. O. p. 94.

1488 Geben zu Ynsprugg am Mittichen nach sand Agnesentag unsern Bürgern zu **Gretz** durch Kaiser Friedrich. S. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 47.

1493 Geben zu **Grêtz** am Phintztag nach Sannt Martinstag der Stadt Radkersburg durch den röm. Khunig Maximilian. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 35.

1497 Datum Gredwein[1]) 9 die Mensis Novembris durch Gregorius Rannner Decretorum Doctor, worin des D. Andreas Moshamer Commendator domus B. Mariae V. Theutonici Jerosolymit. extra muros oppidi **Grez** am Lee gedacht wird. S. Duellius a. a. O. p. 95.

1498 Geben zu Grätz am Mittichen nach sand kathreyn der heyligen Jungkfrawntag durch Jörg von Herberstain bekennend, daß er von den Herren von Polheim den Markt und das Schloß Burgau zu Pfand empfangen habe. S. Kumar a. a. O. III. 138.

1500 Geben zu Augsburg am Sambstag nach vnnsers Herrn Fronleichnambstag durch K. Maximilian der Stat **Gretz**. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 49.

1501 Geschehen zu Grätz an unser lieben Frauen Abend, Natiuit. Mariae, eine Entscheidung einer Irrung der Landschaft in Steier und dem Burgermeister und Rath der Stadt Grätz wegen der Steuern durch kaiserl. Schiedsrichter. S. Lunig's Part. Spec. Cont. I Forts. I. Abs. V. p. 144.

1501 beschehen zu Grätz an unser lieben Frauen Abend, Nativitatis Mariæ, der Vertrag zwischen der Landschaft in Steyer und der Stadt Grätz

---

1) Man sieht aus dieser und vielen anderen Urkunden, daß der alte Name dieses Ortes durch die Vulgar-Sprache ebenfalls umgeändert worden ist.

wegen Zinß und Steuer ꝛc. S. Lunig's des Teutschen Reichs-Archivus Partis spec. Contin. Pars II. S. 145.

1506 Geben zu **Gretz** den 20. April durch Kaiser Max I. der Stadt Augsburg, ein Statut der Stadt bestätigend. S. Lunig's des Teutschen R. A. Part. Spec. Contin. IV. Th. I. p. 118.

1506 Geben zu Grätz den 1. May durch K. Max I., enthaltend eine Bestätigung und erneuerte Begnadigung für den Grafen Bernhard zu Solms und seine Erben wegen der Zölle. S. Lunig's Part. Spec. Contin. II. Fortſ. III. Abtheil. VI. p. 598.

1518 Datum Grätz Mittichens nach Sanct Lucas des heiligen Euangelisten tag, wodurch die Stände der Steiermark Sigmunden von Herberstein ersuchen, die Hofrathsstelle bei Kaiser Maximilian anzunehmen. S. Kumar a. a. O. S. 156.

1519 Datum Gråtz ein dem Sigmund Freih. von Herberstein und Hansen Hofman an Kaiser Max I. mitgegebenes Beglaubigungsschreiben der steierischen Stände. S. Sigmund Freiherr zu Herberstain, Neyberg ꝛc. Wien, 1561 im vorletzten Fol.

1521 Beschehen am Montag vor sandt Jörgen tag durch Melchior Rulko die zeit Commendator unser lieben Frauen Kirchen am Lee bei Grätz. S. Duellius a. a. O. p. 95. — Fröhl. II. 206.

1521 Geben in unser Stadt Grätz am 12. Tag Monats Julii, ein Brief des Erzherzogs Ferdinand, worin er den Ständen von Kärnten das Recht Münzen zu prägen verwilligt. S. Lunig's des Teutschen Reichs Archivus Part. Special. Contin. I. Fortſ. I. Abschnitt IV. p. 178.

1521 Im spanischen Rationarium des Kämmerers des Erzh. Ferdinand von Oesterreich Franciscos de Salamanca heißt es: En la villa de *Graz* e veynie y tres de setembre etc. und weiterhin: En la dicha villa de *Graz* a dos de otè. S. J. Chmel's österr. Geschichtsforscher ꝛc. I. 142.

1521 Geben in unser Stat Grätz am sechsten tag des moneds Augusti dem Markte Tüffer durch Erzherzog Ferdinand Prinzen von Hispanien. S. J. Wartinger's Privil. des Marktes Tüffer ꝛc. S. 27.

1521 Geben in vnnser Stat Gratz[1]) am 28 tag des Monats Octobris, wodurch K. Ferdinand (I.) die Bürgerordnung Kaisers Max I. für Linz bestätigt. S. Oesterreichs Handel in älteren Zeiten. Von Fr. Kurz. Linz, 1822. S. 415.

1522 Datum Grätz am Mitwoch nach St. Michaelistag, ein Schreiben des Siegmund von Dietrichstein, Freiherrn und Landeshauptmanns in Steyer an einen ehrsamen Rath von Stadt Steyer in einer Privatangelegenheit. S. V. Preuenhueber's Ann. Styr. etc. S. 218.

---

1) Damit nicht etwa wieder Unkundige mir den Vorwurf machen, die im Lexikon des Herrn C. Schmutz enthaltenen Urkunden nicht gebraucht zu haben, so füge ich hier nur noch die Bemerkung bei, daß ich überhaupt bloß jene Urkunden benützt habe, und füglich auch nur benützen konnte, deren Herausgeber es sich zur Pflicht gemacht haben, die Urkunden diplomatisch getreu wieder zu geben; da aber die Herren Schmutz, Stadtpfarrer A. Fr. Leithner und einige andere in allen ihren Urkunden den Namen unserer Stadt mit a wiedergeben, so durfte ich natürlich in diesem Verzeichnisse von den in ihren Werken enthaltenen Urkunden keinen Gebrauch machen.

1524 Geben in vnnserer Stat Wien durch Erzherzog Ferdinand der Stat zu Grätz. S. J. Wartinger's Priv. d. Hauptstadt Graz ꝛc. S. 53.

1528 bekrefftigt und geben in unser Stadt Grätz am fünffzehenden des Monats Decembris durch Erzherzog Ferdinand I., wodurch er bestimmte, daß jene Herrn und Landleute im Herzogthume Steyer, welche bei der Erbhuldigung den persönlichen Eid abgelegt haben, bei dem Lehensempfang davon dispensirt sein sollen. S. Oester. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde. Wien, 1837. Nr. 66 S. 264; entlehnt aus Lunig's des teutschen Reichs-Archivus Part. special. Contin. Pars II. p. 146.

1536 Dat. in oppido nostro Graetio Die xvij Mensis Octobris, ein Schreiben K. Ferdinands I. an den Cardinal von Trient wegen des Geleits für Broderich. S. Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten ꝛc. Herausgegeben von F. B. von Buchholcz. Wien, 1838. Urkundenband (IX.) S. 72.

1536 Datum Grecij 17. Oct., ein Schreiben Kaisers Ferdinand I. an Alexius Thurzo. S. Anton von Gévay's Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhunderte. Wien, 1841. 1535. S. 141.[1])

1536 Datum in oppido nostro Grecio, ein Schreiben vom 17. Oct. des K. Ferdinand an Jahja paschasade Mohammed Beg, Sendschekbegh von Semendria. Ebendaselbst S. 142.

1536 Datum in oppido nostro Grecio, ein Schreiben desselben an Sultan Süleyman. Ebendaselbst S. 143.

1536 Datum in oppido nostro Gretzij, ein Schreiben an Kasim Wajwoda, Kapudan der türkischen Donauflotte. Ebendaselbst S. 144.

1538 Dat. Grætz die 6 Mensis Januarij, ein Attestatum der Stände in der windischen Mark über Herrn Hans Ungnad von Weißenwolf's Verhalten im Türkenkriege. S. Lunig's Spicil. Secul. II. Theil. p. 1486.

1543 Geben zu Grätz am Erichtag nach der heilligen Trivaltigkhait durch Christoph von Eckenberch und dessen Gemahlin Ruprechts von Herberstein hinterlassene Witwe, sichernd den Erben dieses Ruprechts den Rückfall des von denselben der Witwe gemachten Leibgedings. S. Kumar a. a. O. III. 192.

1551 Geben Wien den 7. Julii durch den röm. König Ferdinand dem Pancratz Sebastian und Jacob von Windisch-Grätz den Freiherrnstand ertheilend. S. Lunig's Spicil. Sec. II. Th. p. 1537.

1566 Geben in unser Stat Gräz den andern tag des Monats Novembris durch Erzherzog Karl dem Markte Eisenerz. S. J. Wartinger's Privil. des Marktes Eisenerz ꝛc. S. 8.

1566 Datæ in oppido nostro Gräz, Decima die Mensis Novembris durch Erzherzog Karl mit der Bestätigung der Privilegien des Herzogthums Steiermark. S. Lunig's des teutschen Reichs-Archivus Partis Spec. Contin. I. P. II. p. 153.

---

1) Vergleiche damit S. 47 bis 69 dieses Aufsatzes.

1567 Geben in unser Stat Grötz (sic) den zehenden tag January der Stadt Radkersburg durch Erzherzog Karl. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg etc. S. 41.

1567 der geben ist in unser Statt Grätz den ersten Tag des Monats Mai durch Erzherzog Karl mit der Bestätigung der krainerischen Landhandveste. S. Lunig's Part. Spec. Contin. P. II. p. 211. Dieselbe Urkunde schreibt auf gleiche Weise auch die Worte: kräfftig, Hörtzogen, mächtig etc. S. Lunig's des Teutschen Reichs-Archivus Partis Special. Contin. P. II. p. 211.

1567 Geben in vnser Stadt Grätz den ersten Tag des Monats Mai durch Erzherzog Karl die Freiheiten Ossterreichs enthaltend. Auch in dieser Urkunde finden wir die Worte Bestätt, Löttiges, Bestättung mit dem Zeichen å geschrieben. Ebendaselbst S. 212.

1567 Geben in vnserer Statt Grätz den ersten Tag des Monats Maii durch denselben die Freiheiten der windischen Mark und Möttlings bestätigend; auch in ihr sind die Worte: unablåßlich, gånzlich, bestått, Amtslåuthen u. s. w. mit å geschrieben. Ebendaselbst S. 213.

1567 Der geben ist in vnser Statt Grätz den ersten Tag des Monats Maii durch Erzherzog Karl mit der Verwilligung keine Expectanz auf die Lehen oder frei eigenen Güter in Krain zu geben. Ebendaselbst S. 214.

1567 Geben in unser Stat Gräz den Achten tag des Monats May durch Erzherzog Karl dem Markte Vordernberg. S. J. Wartinger's Priv. des Marktes Vordernberg etc. S. 15.

1567 Geben in vnnser Stat Grätz den Achten tag des Monats May durch Erzherzog Karl, der Stadt Grätz ältere Privilegien bestätigend; in ihm lesen wir dem Ratte und den Rätten, Räte, zubestätten, Römischer etc. S. J. Wartinger's Priv. der Stadt Graz etc. S. 57.

1567 Beschehen in unser Stadt Grätz am 9. Maij, ein Revers des Erzherzogs Karl an Veit, Bischof von Bamberg, worin er verspricht, den zwischen seinen Vorfahren und dem Hochstifte im J. 1530 errichteten Vertrag zu halten. Lunig's Spicil. Eccles. II. Th. p. 1083.

1567 Der Erb-Huldigungseid, den des Hochstiftes Bamberg Vitzdomb zu Wolfsberg in Kärnten, Simon von Berg, dem Erzherzoge Karl als Herzog von Kärnten zu Grætz abgelegt. S. Lunig's Part. Spec. II. Theil p. 1083.

1568 der geben ist in vnser Stadt Grätz den Ersten Tag des Monats Aprilis durch denselben Erzherzog mit einer Schadlosverschreibung an die Landstände von Krain. S. Lunig's des Teutschen Reichs Archivus Partis Spec. Cont. P. II. p. 214.

1571 Mit vhrkundt diß Brieffs — der geben ist in vnser Statt Grätz den fünff und zweintzigsten Julii durch denselben Erzherzog mit einer Bestätigungs-Befreiung für die Landschaft Krain. S. Lunig's des Teutschen Reichs-Archivus Partis Spec. Contin. I. P. II. p. 215.

1574 Datum in Civitate *Gratz* III. Februarii, eine Vollmacht des Johann des Cobenzl de Prossek, Ritter des deutschen Ordens, dem in Rom weilenden Galeazzo Cusani ertheilt. S. Radolfi Coronini S. R.

I. Comitis de Cronberg Miscellanorum Tom. I. Venetios, 1769. Appendix Documentorum p. 304.

1576 Actum Gräz den Ersten tag Martii, ein Taz-Patent erlassen durch Hans Herrn zu Scherffenberg, Landeshauptmann in Steyer. S. J. Wartinger's Beitrag zum steierm. Tazrechte ꝛc. S. 24.

1577 Geben zu Grätz den fünffzehenden Maji durch Erzherzog Karl dem Teutsch Ordens Commendator am Lee allhier bei Grätz. S. Fröhl. II. 206.

1577 Mit vrkhundt dits briefs, Besigelt mit vnnserm fürstlichem Anhangenden Insigel, Geben In vnnser Statt Grätz den Ersten tag Junii durch Erzherzog Karl. Des Ertzhertzogtumbs zu Khärndten new aufgerichte Zehendordnung ꝛc. Gedruckt in der Haubtstatt Grätz, 1577. S. in der Bibl. des st. st. Joanneums.

1578 Der Codex Ms. Nro. 8118 der k. k. Hofbibliothek in Wien enthält nachstehende Stelle: Ferdinandus (II.) ist nach Christi Jesu ꝛc. Gepuhrt im 1578 Jahr den 9. July nach 3 Uhr vormittag zu Gräz geboren. S. J. Chmel's Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek ꝛc. Wien, 1840 S. 40.

1578 Grätz den 27. April, ein Schreiben des Erzherzogs Karl an Erzherzog Mathias. Ebendaselbst S. 50.

1580 Geben in unnser Statt Grätz den Aindlefften Tag Aprilis der Stadt Radkersburg durch Erzherzog Karl. S. die Privil. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 42.

1585 der geben ist in vnnser Stadt Grätz den 21. Februarii durch Erzherzog Karl, wodurch er die Prälaten und Geistlichen in Kärnten vom Zeugeneide befreit. S. Lunig's des teutschen Reichs Archivus Partis Special. Contin. P. II. S. 187.

1588 Geben zu Grätz den zehenten Decembris durch Erzherzog Karl dem Stifte und Bisthume zu Freisingen. S. Meichelbeck a. a. O. p. 371 Nro. CCCCI.

1590 Geben in vnser Statt Grätz den zehenden Tag Aprillis durch Erzherzog Karl ein Vergleich der Länder Steiermark, Kärnten und Krain über wechselseitige Unterstützung in Gerichtssachen. S. Lunig's des teutschen Reichs-Archivus Partis Specialis Contin. II. p. 216.

1590 Geben in Grätz den 10. April durch Erzherzog Karl mit der Ratification des obigen Vergleichs. S. Lunig Part. Spec. Contin. I. Forts. Abs. IV. p. 275.

1593 Der geben ist in der Stadt Grätz den 28. deß Monats Januarij durch Erzherzog Ernst der Stadt Grätz. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 57 und 59.

1596 Dat. Græcii die ultima Februarii durch Erzherzog Ferdinand ein Adelsbrief dem Johann Locatelli und seiner ganzen Familie. S. Coronini a. a. O. I. 329.

1596 Datum Græcii 1. Julii durch Erzherzog Ferdinand ein Auftrag an Rupert von Eggenberg in Ehrenhausen in einem Erbschaftsstreite zwischen Johann Busetti und seiner Schwester Lucretia zu entscheiden. S. Coronini a. a. O. I. 329.

1596 Dato nella Città di *Graz* [1]) li novo del Mese d' Agosto durch Erzherzog Ferdinand der Familie Coronini den Adelsbrief bestätigend. S. Coronini a. a. O. I. 332.

1597 Geben in unsrer Stadt Grätz den ersten Tag Monats Maji durch Erzh. Ferdinand mit der Bestätigung der kärntnerischen Landes-Privilegien. S. Lunig's Partis Spec. Contin. P. II. 192.

1597 Geben in vnser Statt Grätz den zwainzigsten Tag Monats Decembris durch Erzh. Ferdinand die Freiheiten des Landes Krain, der windischen Mark und Ysterreichs bestätigend. S. Lunig's Partis Special. Contin. P. II. p. 219.

1598 Fu data nella nostra Citta di *Graz* li quatuor dieci Febraro im Namen des Erzherzogs Ferdinand durch Georg, Bischof von Lavant, eine ital. Uebersetzung eines deutschen Diploms. S. Coronini a. a. O. I. 133.

1598 Der geben ist in vnnser Statt Grätz, den Achtzehenden Tag des Monats February durch Erzh. Ferdinand der Stadt Bruck. S. Wartinger's Privil. der Stadt Bruck ꝛc. S. 64.

1598 Der geben ist in unser Statt Grätz den Achtzehenden Tag des Monats February durch Erzherzog Ferdinand dem Markte Eisenerz. S. J. Wartinger's Privil. des Marktes Eisenerz ꝛc. S. 10.

1598 Geben Grätz den Ersten May, ein Taz Patent der Ersamen allgemeinen Landschaft des Herzogthumbs Steir. S. J. Wartinger's Beitrag zum steiermärkischen Tazrechte ꝛc. S. 34.

1598 Der geben ist in unserer Stadt Grätz den Sechtzehenden Tag des Monats Juli durch Erzherzog Ferdinand dem Markte Tüffer. S. J. Wartinger's Privil. des Marktes Tüffer ꝛc. S. 5.

1598 Dat. Gräz den 21. Juli, ein Schreiben Mariens der Witwe Erzherzogs Karl II. an Rupert von Eckenberg, Bernhards von Herberstein Zwiespalt mit dem Herzog von Braunschweig betreffend. S. Kumar a. a. O. III. 160.

1598 Der geben ist in vnnser Statt Grätz den zweeundt zwainzigisten Tag, des Monats Augusti durch Erzherzog Ferdinand der Stadt Grätz. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 61.

1598 Datæ Græcii die 3 mensis 7bris durch Erzherzog Ferdinand an Papst Clemens VIII., womit ihm Giuseppe di Rabatta als dessen (des Erzherzogs) Bevollmächtigter angezeigt wird. S. Coronini a. a. O. I. 336.

1598 Data in *Graz* alli 3 di Settembris, eine italienische Instruction dem nach Rom geschickten Giuseppe di Rabatta. S. Coronini a. a. O. I. 336.

1598 Di *Graz* alli 3 di Settembris an den Kardinal Aldobrandini, ein italienisches Empfehlungsschreiben. S. Coronini a. a. O. I. 337.

1599 beschehen in unsrer Stadt Grätz den 18. Tag des Monaths Julii durch Erzherzog Ferdinand, ein Revers dem Stifte Bamberg ausgestellt. S. Lunig's Spicil. Eccles. II. 1084.

---

1) Diese Urkunde, welche nur eine ital. Uebersetzung ist, gehört in die Reihe derjenigen, von denen ich bereits S. 72 u 73 dieses Aufsatzes gesprochen habe.

1599 Datum Grætii V. Septembris durch Erzherzog Ferdinand, dem Ludwig Camillo Soano a Münzgraben seinen alten Adel bestätigend. S. Coronini a. a. O. I. p. 339.

1599 Geben in vnser Stadt Grätz den vierundzwainzigsten Tag des Monats Novembris durch Erzherzog Ferdinand mit der Schadlosverschreibung an die Landschaft Kärnten, die persönliche Lehensverleihung und des Sitzens auf dem Stuhl zu Zell betreffend. S. Lunig's des Teutsch. Reichs Arch. Part. Spec. Contin. P. II. 192.

1600 Der geben ist in vnser Statt Grätz den zwelften Octobris durch Erzherzog Ferdinand dem Bisthume Freisingen. S. Meichelbeck a. a. O. Tom. II. Pars altera instrumentaria pag. 372. Nro. CCCCI.

1602 Geben in unser Stadt Grätz den Drei und zwanzigsten Octobris dem Markte Eisenerz durch Erzherzog Ferdinand. S. Wartinger's Privil. des Marktes Eisenerz ꝛc. S. 12.

1602 Grätz den 12. Sept., ein Edict des Erzherzogs Ferdinand wegen der Vertreibung der Protestanten. S. Lunig's des Teutschen Reichs-Archivus Part. Spec. Cont. P. II. p. 155.

1605 Geben in Unser Stat Grätz den zehenden tag Martii durch Ertzhertzog Ferdinand: Die New verfaßte Zechend Ordnung im Fürstenthumb Steyr. Gedruckt in der fürstlichen Haupt Statt Grätz in Steyr Anno Domini MDCXV auf der letzten Seite. S. in der st. st. Joanneums-Bibliothek.

1609 Geben in der Stadt Grätz den 30. Tag Octobris durch Erzherzog Karl als Bischof von Breslau. S. Lunig's des Teutschen Reichs Archivus Part. Special. Contin. I. p. 411.

1610 Geben in Grætz den XXX Oct. durch Erzherzog Karl als Bischof zu Breslau mit der Protestation wider den vom K. Rudolph II. den der Augsburgischen Confession zugethanen Schlesiern ertheilten Majestätsbrief. S. Lunig's Part. Spec. Cont. I. Fortſ. I. p. 408.

1611 Geben Grätz den 14. Julii durch Erzherzog Ferdinand über die Besitzungen des Hochstiftes Bamberg, welche es in Kärnten besaß. S. Lunig's Part. Spec. Contin. P. II. p. 194.

1611 Geben Grätz den 14. Julii, eine Bestätigung und Erneuerung des im J. 1535 zwischen den bambergischen Amtleuten in Kärnten und der Landschaft Kärnten durch Erzherzog Ferdinand zu Stande gekommenen Abschiedes. S. Lunig's des Teutschen Reichs Archivus Part. Spec. Contin. I. Fortſ. I. Abſ. VI. von Kärndten p. 193. — Dumont's Corps. Dipl. T. V. P. II. p. 93.

1618 Geben in Vnser Stadt Grätz den Letzten Martij durch K. Ferdinand den Andern die vernewerte Eysensetzung auff das Rauch: vnnd geschlagen Vorderpergerisch Eysen ꝛc. Gedruckt zu Grätz, 1618. S. in der Bibliothek des st. st. Joan.

1623 Geben in Vnserer Statt Grätz den fünff und zwaintzigisten Februarij durch den Erwählten Röm. Kayser Ferdinand den Andern die Vernewerte Eysensatzung. S. Röm. Khays. Vernewerte Eysensatzung ꝛc. Gedruckt. In der fürstlichen Hauptstatt Grätz, 1623.

1623 der Geben ist in vnser Statt Wien den 10. Monatstag Decembris durch den Erwelten Röm. Kaiser Ferdinand den Andern der Statt Grätz; darin lesen wir auch Khräfften, bestättet, Prälaten, Gedächt-

nus ꝛc. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 62.

1627 Geben in unserer Stath Gräz den Sechs und zwainzigisten Tag Monats January dem Markte Tüffer durch den röm. Kaiser Ferdinand den Andern. S. J. Wartinger's Priv. des Marktes Tüffer ꝛc. S. 12.

1636 Geschehen und geben in Grätz den 12. Mai der Stadt Radkersburg durch den Röm. Kay. Maj. hochlöbl. J. Ö. Hoff Cammer Präsidenten und Räthe als Bestätigung früherer Freiheiten. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 51.

1650 Geben zu Grätz im Landtag den 30. Januarii ein Tax-Patent Einer löbl. Landtschafft des Herzogthumbs Steyr. S. J. Wartinger's Beitrag zum steiermärkischen Taxrechte ꝛc. S. 47.

1659 Græcii obiit in domo nostra Urbanus Abbas XLVIII Admont. S. Fröhl. II. 262.

1660 Zu Grätz den 26. Juli ertheilte Leopold (I.), erwählter röm. König, der Stadt Radkersburg die Bestätigung früherer Privilegien. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 51.

1660 Grätz den 16. Augusti, ein durch Kaiser Leopold I. der Stadt Breslau ertheiltes Privilegium. S. Lunig's Partis Special. Contin. I. p. 456.

1660 Geben in Vnserer Statt Wienn den fünffzehenden Martij durch K. Leopold (I.), wodurch die Erbhuldigung nach der Haubt Statt Grätz ausgeschrieben wurde. S. Erb Huldigungs Actus im Hertzogthumb Steyer. Im J. 1690 gedruckt S. 24. S. in der Bibliothek des st. st. Joan. zu Grätz.

1660 Grätz im Landtag den 31ten Martij, ein Erlaß der Landschafft an die Herrn geheimen Räthe allda. Ebendaselbst S. 30. [1])

1662 Geben in Vnserer Statt Grätz den Neundten Augusti durch K. Leopold (I.) Deß Herzogthumbs-Steyer Goldschmidt-Ordnung. Gedruckt in der fürstlichen Hauptstatt Grätz, 1662. S. in der Bibliothek des st. st. Joanneums.

1664 Geben zu Grätz den zwainzigsten Juny durch Leopold Erwelten Röm. Kaiser, der Stadt Radkersburg, womit die jährliche Rathswahl auf je 3 Jahre festgesetzt wurde. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 53.

1665 Datum Grätz den 2ten Marz ein Brief der Regina Catharina freille Gallerin an ihre Mutter Katharina Elisabeth Gallerin, woraus sich deutlich der Unterschied zwischen dem mit dem Umlaute geschriebenen Namen der Stadt und der Worte Marz und Gallerin ergibt, die beide das offene a haben und eben darum nicht mit den beiden Strichlein über dem a geschrieben werden. S. die allg. Wiener Theaterzeitung ꝛc. vom 29. April 1844 Nr. 403 S. 426 und 427.

1667 Grätz den 20. April, ein Erlaß des J. Ö. Hofkammer-Präsidenten, wodurch die Erb-Bergwerksordnung kund gemacht wurde. S. Kaiserlich capitulirte Erb-Bergwerks Ordnung ꝛc. Grätz, 1779. S. 6.

---

1) Alle übrigen Erlässe dieses Jahres und Actes enthalten den Namen der Stadt auf dieselbe Weise geschrieben. Ueber die Aussprache dieses Buchstaben, nämlich des a mit dem aufgesetzten e siehe S. 68 dieses Aufsatzes.

1673 Geben in Unserer fürstlichen Haubt-Stadt Grätz den 12. Octobris durch K. Leopold (I.) die Policey Ordnung Zu denen J. Oe. Erb Fürrstenthumben vnd Landen. S. in der Bibliothek des st. st. Joann. zu Grätz.

1678 Datum Grätz den Zwölfften Tag Martij, durch Einer Ehrsamen Landtschafft deß Herzogthumbs Steyr Verordnete. S. Deß Hertzogthumbs Steyer Anschlag, So wol uff die Wein, Getrayd vnd anderer Herren Gildt, wie die in der alten Einlag begriffen seynd. Gedruckt zu Grätz, 1713. S. in der Bibliothek des st. st. Joan.

1679 Urkunde Kaiser Leopolds I. So beschehen ist zu Grätz den 22ten Marty wodurch ein zwischen den Städten Radkersburg, Pettau und Marburg über den Bezug des Laudemiums abgeschlossenen Vertrag bestätigt wird. S. die Priv. der k. k. l. f. Stadt Radkersburg ꝛc. S. 58.

1687 Actum et publicatum Grätz den 4. November durch Georg Herrn von Stubenberg Landeshauptmann in Steyr: Die Neu auffgerichte Ordnung Der Adelichen Vormundschafften in Steyr ꝛc. Gedruckt zu Grätz 1686. S. die st. st. Joan. Bibliothek.

1695 Geben in Unser Stadt Grätz den zwaintzigisten Tag Junij durch K. Leopold (I.) die Neu verfaste Jäger-Ordnung. In Steyer. Gedruckt zu Grätz, 1695. S. in der st. st. Joann. Bibliothek.

1706 der geben ist in Vnserer Statt Wien den 17. Novembris durch den Erwählten Röm. Kayser Joseph (I.) der Landsfürstlichen Haubt Statt Grätz. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 64.

1714 Der geben ist auf Vnserem Schloß zu Laxenburg den 26. Monatstag Maji durch Kaiser Karl den Sechsten der Lands-fürstlichen Haubt-Statt Grätz. S. J. Wartinger's Privil. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 67.

1722 Geben in Unserer Stadt Wienn den 29. Monaths Tag Aprilis durch K. Karl VI. die Erfrischt und Erweitherte Feuer Ordnnng; darin heißt es S. 70 ebenfalls »auf daß solche für unsere Haubt Statt Grätz verstandene Vorschrift« ꝛc. S. in der Bibl. des st. st. Joann. zu Grätz.

1722 Geben in Vnserer Statt Wienn den Zwaintzigsten May durch K. Karl VI. das Wechsel Patent, in dem es sowol im Eingange heißt »vnd von Unseren zu Grätz hinterlassenen« ꝛc., als auch im Art. XXXVII »welche v. 9. von Grätz« S. Der Röm. Kays. ꝛc. Wechsel Patent ꝛc. Wienn, 1722. S. 26.

1723 Geben in Unserer Lands-Fürstlichen Haupt Stadt Grätz den 13. Jenner durch den Statthalter Johann Christoph Graff von und zu Wildenstein. S. die Neuverfaßte Jäger Ordnung von Steyer. Gedruckt zu Grätz, 1723. S. 15.

1724 Geben in Unserer Lands-Fürstlichen Haupt Stadt Grätz den 15. Februarij durch den Statthalter Johann Christoph Graf von und zu Wildenstein. Die Erneuerte Ordnung, die Bau-Materialien ꝛc. betreffend.

1724 Grätz den 2. September. Instruction, Wie die Land-Gerichts-Verwalter In disem Herzogthumb Steyer sich Sowohl bey denen General- und Particular-Visitationen ꝛc. ꝛc. zu verhalten haben. Grätz gedruckt 1724. In der Bibliothek des st. st. Joan.

1724 Geben in Unserer Landsfürstl. Hauptstadt Grätz den 9. December durch den Statthalter Johann Christoph Grafen von und zu Wildenstein mit der Satz und der Ordnung über den Kauff und Verkauffung des Eysens rc. S. in der st. st. Joann. Bibliothek.

1726 Geben auf Unserem Schloß zu Laxenburg den Zwey und Zwaintzigsten Monats-Tag May durch K. Karl VI. die Gerichts-Instruction für die Bann Richter, worin es durchaus heißt Grätz. S. in der st. st. Joann. Bibliothek.

1728 Wien vom 10. Dits (Mertzen) eine Kayserliche gnädigste Resolution über die für die Feyer der Erbhuldigung zu machenden Quartiere rc., darin heißt es: »zu Beschreibung deren Quartieren alhero nach Grätz.« S. Erb Huldigung Welche dem Allerdurchleuchtigist Groß-mächtigisten rc. Rom. Kayser Carolo Dem Sechsten rc. Von denen gesamten Steyrischen Land Ständen Den sechsten Julii 1728 rc. abgeleget. Gedruckt zu Grätz, 1740. S. 4.

1728 Grätz im Landtag den 13. Mertzen mit der Land-Tags-Erklärung und berichtlicher Vorstellung der Stände an S. Maj. K. Karl VI. S. die Erbhuldigung a. a. O. S. 8.

1728 Geben in Unserer Stadt Wienn den zwanzigsten Monaths Tag Martii durch K. Karl VI., das Huldigungs-Ausschreibungs-Patent, worin die Stände aufgefordert werden, »damit sie sich darzu gefasset machen, in Unserer Haupt Stadt Grätz erscheinen rc.« S. die Erbhuldigung a. a. O. S. 9.

1728 Grätz, im Land-Tag den 2. April, die Landt-Tags-Erklärung der Stände, daß sie sich solcher gestalten hierinfalls der Allergnädigsten Kayserlichen Disposition gehorsamest unterziehen wollen. S. die Erbhuldigung a. a. O. S. 10.

1728 Grätz, im Ausschuß den 16. Mertzen; der Bericht des Landschaftlichen Ausschußes an die Inner-Oester. Herrn geheimen Räthe über die bei der Erbhuldigung zu beobachtenden Feierlichkeiten. S. die Erbhuldigung a. a. O. S. 14.

1728 Grätz im Land-Tag den 2. April die Land-Tags-Erklärung der treu gehorsamsten Land-Stände, worin sie zur Kayserlichen Reise 30,000 fl. pro Donativo darreichen rc. S. die Erbhuldigung a. a. O. S. 19.

1728 Grätz im Land-Tag den 9. Augusti die Deprecations-Schrift der versammelten Stände. S. Ebendaselbst S. 21.

1728 Wienn den 20. Mertzen eine allergnädigste Resolution, in der von dem im schlechten Stand sich befindenden Pflaster in alhiesiger Haupt-Stadt Grätz die Rede ist. S. Ebendaselbst S. 22.

1728 Grätz im Land Tag den 2. April; die Landtags-Erklärung über die Beiträge, welche die Hausbesitzer zur Ausbesserung »des im schlechten Stand sich befindenden Pflasters in der alhiesigen Haupt Stadt Grätz« leisten sollen. S. Ebendaselbst S. 23 und 24.

1728 Wienn den 21. April die Kayserliche allergnädigste Resolution, »wegen der Kayserlichen Hereinkunft zu Aufnehmung der Erb Huldigung gnädigst anbefohlene Plasterung der Stadt Grätz« S. Ebendort S. 24.

1728 Schloß Laxenburg den 28. April, die Allerhöchste Resolution über den von dem Kayser von Wien nacher Grätz einzuschlagenden Weg, diese ist auch Beygeschlossen die March-Route, wie solche nacher Grätz gehalten werden kann ꝛc. S. Ebendaselbst S. 26 und 27.

1729 Wienn den 13. Aprilis erließ K. Karl VI. die Erledigung über die ständischen Gravamina und Beschwär-Pünçten; darin heißt es S. 9 dem Ertz-Priester zu Grätz. S. in der Bibl. des st. st. Joan. zu Grätz. [1])

1738 Grätz den 5. Octobris 1738 Per Deputationem Sanitatis S. Die Reinigungs Ordnung/ Wie selbe Anno 1713 und 1714 hier in den Grätzerischen Vorstädten und auf dem Land vorgekehret worden. Dann Contumaz ꝛc. Grätz 1738. S. in der st. st. Joan. Bibliothek.

1740 Grätz den 20. Augusti 1740 des Georg Jacob Edlen von Deyerlsperg Landschaft Syndikus und Ober Secretarius Dedication an die Hochansehnlichen Land Stände. S. Erbhuldigung a. a. O. Vorwort.

1743 Grätz den 19. Augusti Ex Commissione Regia Aulica Cum Derogatione Instantiarum die Vorschrift der zu Collectirung der Vermögen Steuer cum derogatione instantiarum allergnädigst angeordneten Hof Commission. S. in der Bibliothek des st. st. Joan.

1744 Grätz den 1. Julii, ein Erlaß des Statthalters Corbinian Grafen von Saurau mit der Kundmachung einer kaiserl. Resolution über die zu Bearbeitung des Inner- und Vordernbergischen Eisenbergwerkes gewidmeten Waldungen ꝛc. S. Vollständiger Begriff Und Zusammenhang ꝛc. Steyer, 1748 S. 46.

1749 der geben ist in Unserer Statt Wien den 13. Febr. der Lands fürstlichen Haubt Statt Gräz durch die Kaiserin Maria Theresia ꝛc. S. J. Wartinger's Priv. der Hauptstadt Graz ꝛc. S. 69.

1768 Actum et publicatum salva Augustissima Ratificatione Eisenärzt im k. k. Kamerhof den 12. December; des »Rauch- und geschlagenen Eisen Erzeug- und Abgabes-Systema. Darin heißt es an mehren Orten In des Grätzer Magazin; Nacher Grätz ꝛc.

1773 Grätz den 22ten Junii. Ex Consilio Sacræ Cæsareo Regiæ Majestatis Regiminis Interioris Austriæ. Instruction für den Landes fürstlichen Bannrichter und Banngerichts Schreiber des Herzogthum Kärnten. Grätz, 1774. S. in der st. st. Joan. Bibliothek.

1775 eine inneröstерr. Gubernial-Verordnung vom 10. August die Säuberung der Stadt Gräz betreffend. S. die Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom Jahr 1740 bis 1790 ꝛc. Wien, 1787. Zweite Auflage. Band VII. S. 265 [2]).

1776 Gräz den 9. April, das neue Commercial-Straßen-Normale für das Herzogthum Steiermark. S. den zweiten Quartal-Extract,

---

1) Und so sind noch eine lange Reihe von Resolutionen und Landtagsbeschlüssen und Erlässen der Stände, die alle übereinstimmend Gräz schreiben.

2) Aus dem folgenden Zeitraume sind nur beispielsweise einzelne Verordnungen hier aufgenommen, um die Reihenfolge der urkundlichen Belege über die jeweilige Schreibweise nicht ungebührlich zu verlängern.

deren von dem Kaiserlich Königl. J. F. Gubernio ergangenen Patente a prima Februarii bis letzten April 1776. In der Bibl. des st. st. Joanneums zu Grätz.

1777 Gegeben in Unserer Landesfürstlichen Hauptstadt Gratz den 28. Junii 1777 durch den Präsidenten Aloysius Graf von Podstatsky Lichtenstein das neue Conscriptions System.

1777 eine i. ö. Gubernial-Verordnung vom 23. April in Betreff der Beleuchtung von Grätz. S. die Sammlung aller k. k. Verordnungen ꝛc. Band VIII. S. 41.

1782 Gratz den 18. April das Patent anbelangend, das für sammentliche Inner-Oesterreichische Länder errichtete allgemeine Appellationsgericht S. den zweiten Quartals-Extract ꝛc. vom 1. Februar bis letzten April 1782. In der Bibliothek des st. st. Joanneums zu Grätz.

1787 Gubernial-Verordnung von Innerösterreich am 7. April in Ansehung der Uebertragung der Polizeygeschäfte auf den Magistrat der Hauptstadt Graz. S. das Handbuch aller unter der Regierung des Kaisers Joseph II. für die k. k. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze ꝛc. Wien, 1789. Band XIII. S. 362 [1].

1788 Hofdekret vom 1. September die Unterbringung der im Grätzer-Schloßberge oder bei dem Schiffzuge nicht aufnehmbaren Verbrecher in das Zuchthaus zu Altbreisach betreffend. Ebendaselbst. Band XVI. S. 1179.

1791 Gubernial-Verordnung in Inner-Oesterreich erlassen über die Wochenmärkte der Hauptstadt Graz. S. J. Kropatschek's Sammlung der Gesetze, welche unter der glorreichen Regierung des Kaisers Leopold des II. in den sämmentlichen K. K. Erbländern erschienen sind ꝛc. Wien, 1791. Band IV. S. 185.

1791 Hofdekret vom 14. October in der Kundmachung des inner-österreichischen Guberniums heißt es auch Graz. Ebendaselbst S. 444.

1794 Hofdekret vom 3. Jänner an das Steirische Gubernium über die Wohnungs-Veränderungen in der Stadt und den Vorstädten der Hauptstadt Grätz. S. Sr. k. k. Majestät Franz des zweiten politische Gesetze und Verordnungen ꝛc. Wien, 1794. Band IV. S. 3.

1795 Hofdekret vom 17. Juli an dasselbe Gubernium in Ansehung der neuen Fleischtaxe und Einführung der Fleckſieder in Grätz. S. Ebendaselbst. Band VII. S. 20.

1796 Kundmachung des Steirischen Guberniums vom 12. März über die Errichtung der kleinen Post in Grätz. S. Ebendaselbst. Band VIII. S. 96.

1799 Verordnung des steierischen Guberniums vom 30. November über Maaß und Beschaffenheit der Ziegelgattungen in Graz. S. Ebendaselbst Band XIV. S. 211.

---

1) Dieses Dekret und auch die folgenden unsere Stadt mit a schreibenden steiermärkischen Gubernial-Verordnungen gehören in die Reihe derjenigen, von denen S. 199 und 203 dieses Aufsatzes gehandelt wird.

1801 Dekret der Böhmisch=Oesterreichischen Hofkanzley vom 18. Jänner an das Steirische Gubernium über den Unterricht in der praktischen Thier=Arzneykunde und Pferdebeschlag in Grätz. S. Ebendaselbst Band XVI. S. 5.

1802 Hofdekret vom 5. März mit der Bewilligung des Trank=Accises für den Magistrat in Grätz. S. Ebendaselbst Band XVII. S. 25.

1806 Dekret der Vereinten Hofkanzley vom 13. März wegen Erhöhung des Trank=Accises in Grätz. S. Ebendaselbst Band XXVI. S. 32.

1810 Studien=Hof=Commissions=Decret vom 19. Jänner über die Ablegung der strengen Prüfungen über alle Zweige der Heilkunde, darin wird auch der Lehranstalt in Grätz gedacht. S. Ebendaselbst Band XXXIII. S. 93.

1813 Grätz am 1. Jänner. Erster Jahresbericht der Curatoren des Joanneums, (Siehe S. 24). Als Grätz findet man den Namen in allen Berichten desselben bis zum Jahre 1840 (S. 29 und 1842 S. 24) gedruckt, nur in den Jahren 1841 und 1843 und in dem vom Archive handeln den Theile einiger früheren Jahre heißt es Graz. Siehe in der Bibliothek des st. st. Joanneums.

1813 Studien=Hof=Commissions=Decret vom 23. November wegen Zulassung der Schüler des Johanneums zu Grätz zu dem Studium der Arzneykunde. S. Ebendaselbst. Band XLI. S. 113.

1822 Grätz am 8. Mai die Einleitung zu der »Provinzial=Gesetzsammlung für das Herzogthum Steiermark und den Klagenfurter=Kreis. Grätz, 1822 [1]).

1) Diese ämtliche Gesetzsammlung schrieb bis zum Jahre 1844, wie Jedermann sich durch den Augenschein überzeugen kann, durchaus nur Grätz.

Errata.

Seite	25, ersten	Zeile	v. u.	lese	man	S.	Seite 12	anstatt	S.	Seite	132
»	29, »	»	» »	»	»	»	» 11	»	»	»	131
»	54, eilften	»	» ob.	»	»	»	» 15	»	»	»	135
»	59, sechsten	»	» u.	»	»	»	» 25	»	»	»	145
»	60, dreizehnten	»	» ob.	»	»	»	» 38	»	»	»	158
»	74, siebenten	»	» u.	»	»	»	» 68	»	»	»	188
»	151, ersten	»	» u.	»	»	»	» 79 u. 82	»	»	»	199 u 203

im grâs, in guarazza). Schotts Deutsche in Piemont 238.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreiner, Gustav Franz <<von>>,

Über die heut zu Tage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt Grä
tz

Grätz 1844

Austr. 4329
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011237-3